



32. Sitzung, Mittwoch, 14.12.2022

Magdeburg, Landtagsgebäude

Eröffnung 5

Guido Kosmehl (FDP) 23

Sebastian Striegel (GRÜNE) 27

Guido Heuer (CDU) 31

Sebastian Striegel (GRÜNE) 31

Tagesordnungspunkt 8

Aktuelle Debatte

Migration in Deutschland - aktuelle Herausforderungen für Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion CDU - Drs. 8/1986

Chris Schulenburg (CDU) 5

Tagesordnungspunkt 9

Matthias Lieschke (AfD) 8

15. Weltnaturkonferenz (CBD COP 15) in Montreal. Chancen und Auswirkungen für Sachsen-Anhalt

Chris Schulenburg (CDU) 8

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drs. 8/1987

Hannes Loth (AfD) 9

Wolfgang Aldag (GRÜNE) 32

Chris Schulenburg (CDU) 9

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt) 35

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für

Sandra Hietel-Heuer (CDU) 38

Innenes und Sport) 10

Hannes Loth (AfD) 40

Daniel Roi (AfD) 12

Wulf Gallert (DIE LINKE) 44

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für

Hannes Loth (AfD) 44

Innenes und Sport) 13

Kathrin Tarricone (FDP) 45

Hannes Loth (AfD) 14

Dorothea Frederking (GRÜNE) 48

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für

Innenes und Sport) 14

Oliver Kirchner (AfD) 14

Rüdiger Erben (SPD) 18

Henriette Quade (DIE LINKE) 21

Kathrin Tarricone (FDP)	48
Hendrik Lange (DIE LINKE).....	49
Juliane Kleemann (SPD)	52
Jan Scharfenort (AfD)	55

Tagesordnungspunkt 10

Aktuelle Debatte

Fachkräfte ausbilden, gewinnen, anerkennen und integrieren - zentrale Aufgabe für die Sicherung von Sachsen-Anhalts Zukunft

Antrag Fraktion SPD - Drs. 8/1988

Dr. Katja Pähle (SPD)	56
Jan Scharfenort (AfD)	59
Dr. Katja Pähle (SPD)	59
Frank Otto Ligureck (AfD)	60
Dr. Katja Pähle (SPD)	60
Gordon Köhler (AfD).....	61
Dr. Katja Pähle (SPD)	61
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	62
Jan Scharfenort (AfD)	66
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	66
Ulrich Siegmund (AfD)	67
Andreas Silbersack (FDP).....	72
Monika Hohmann (DIE LINKE).....	75
Ulrich Thomas (CDU)	78
Olaf Meister (GRÜNE).....	82
Jan Scharfenort (AfD)	86
Olaf Meister (GRÜNE).....	87

Tagesordnungspunkt 11

Aktuelle Debatte

Sachsen-Anhalt entwickelt die Chemieindustrie der Zukunft

Antrag Fraktion FDP - Drs. 8/1989

Andreas Silbersack (FDP).....	89
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)	92
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt).....	94
Ulrich Thomas (CDU)	96
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt).....	97
Ulrich Thomas (CDU)	97
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt).....	97
Ulrich Thomas (CDU)	97
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt).....	98
Jan Scharfenort (AfD)	98
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt).....	99
Tobias Rausch (AfD)	99
Holger Hövelmann (SPD).....	104
Hannes Loth (AfD)	106
Holger Hövelmann (SPD).....	106
Ulrich Thomas (CDU)	107
Holger Hövelmann (SPD).....	107
Wulf Gallert (DIE LINKE)	108
Jan Scharfenort (AfD)	112
Wulf Gallert (DIE LINKE)	113
Jan Scharfenort (AfD)	113

Wulf Gallert (DIE LINKE)	113	Frank Otto Lizureck (AfD)	146
Lars-Jörn Zimmer (CDU)	114	Sebastian Striegel (GRÜNE)	146
Jan Scharfenort (AfD)	117	Markus Kurze (CDU)	146
Lars-Jörn Zimmer (CDU)	117		
Olaf Meister (GRÜNE).....	117		
Andreas Silbersack (FDP).....	121		

Tagesordnungspunkt 13

a) Aktuelle Debatte

Schulkrise führt zu Bildungsnotstand in Sachsen-Anhalt - Zukunft des Lan- des ist akut gefährdet

Antrag Fraktion DIE LINKE - Drs.
8/1991

b) Zweite Beratung

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Landesbesoldungsgesetzes

Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE
- Drs. **8/1244**

Beschlussempfehlung Ausschuss für
Finanzen - Drs. **8/1949**

(Erste Beratung in der 22. Sitzung des
Landtages am 21.06.2022)

Tagesordnungspunkt 12

Aktuelle Debatte

Verkehrsblockaden durch radikale Öko- Gruppen: Klimakleber sind keine Akti- visten, sondern Extremisten!

Antrag Fraktion AfD - Drs. **8/1990**

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD).....	121
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport).....	126
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	128
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport).....	128
Eva von Angern (DIE LINKE).....	129
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport).....	129
Eva von Angern (DIE LINKE).....	129
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport).....	129
Frank Bommersbach (CDU)	129
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport).....	130
Holger Hövelmann (SPD)	130
Eva von Angern (DIE LINKE).....	132
Holger Hövelmann (SPD)	137
Eva von Angern (DIE LINKE).....	137
Guido Kosmehl (FDP).....	138
Eva von Angern (DIE LINKE).....	138
Guido Kosmehl (FDP).....	138
Sebastian Striegel (GRÜNE)	141
Holger Hövelmann (SPD)	145
Sebastian Striegel (GRÜNE)	145

Detlef Gürth (Berichterstatter)	150
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	151
Guido Kosmehl (FDP)	155
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	156
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	157
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	162
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	162
Wulf Gallert (DIE LINKE)	163
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	164
Hannes Loth (AfD)	165
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	165
Dr. Katja Pähle (SPD)	166
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	169
Dr. Katja Pähle (SPD)	169
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	170

Jörg Bernstein (FDP)	173	Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	195
Monika Hohmann (DIE LINKE).....	177	Guido Kosmehl (FDP)	196
Jörg Bernstein (FDP)	177	Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	196
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	177	Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales).....	196
Ulrich Thomas (CDU)	180	Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	198
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	180	Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales).....	198
Ulrich Thomas (CDU)	181	Daniel Rausch (AfD).....	199
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	181	Dr. Falko Grube (SPD).....	200
Carsten Borchert (CDU)	181	Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	202
Dr. Lydia Hüskens (FDP).....	185	Abstimmung	202
Carsten Borchert (CDU)	186		
Guido Kosmehl (FDP).....	186		
Carsten Borchert (CDU)	186		
Guido Kosmehl (FDP).....	187		
Carsten Borchert (CDU)	187		
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	187		
Andreas Schumann (CDU)	189		
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	189		
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	190		
Abstimmung	190		

Tagesordnungspunkt 20

Erste Beratung

Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Straßengesetzes für das Land Sachsen-Anhalt

Gesetzentwurf Fraktion BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN - Drs. 8/1945

Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	191
Guido Kosmehl (FDP).....	195

Tagesordnungspunkt 21

Erste Beratung

Entwurf eines Gesetzes zum Dritten Medienänderungsstaatsvertrag

Gesetzentwurf Landesregierung - Drs.
8/1974

Rainer Robra (Staats- und Kulturminister)...	203
Abstimmung	205

Schlussbemerkungen.....	205
-------------------------	-----

Beginn: 9:01 Uhr.

Eröffnung

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich eröffne die 32. Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt der achten Wahlperiode. Ich begrüße Sie auf das Herzlichste und hoffe, dass Sie die gestrigen Weihnachtsfeiern und das gestrige Zusammensein gut überstanden haben.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hohen Hauses fest.

Wir setzen die 16. Sitzungsperiode fort und beginnen heute mit sechs Aktuellen Debatten unter den Tagesordnungspunkten 8 bis 13. Das ist ein anspruchsvolles Programm und dafür bitte ich um Ihre Aufmerksamkeit.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 8

Aktuelle Debatte

Migration in Deutschland - aktuelle Herausforderungen für Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion CDU - Drs. 8/1986

Es ist eine Redezeit von zehn Minuten verabredet worden. Zunächst hat die Antragstellerin das Wort. Es spricht der Abg. Herr Schulenburg. - Herr Schulenburg, bitte.

Chris Schulenburg (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Seit dem 24. Februar haben wir eine tatsächliche Zeitenwende in Europa zu verzeichnen - nicht etwa bei den Investitionen in die Bundeswehr, sondern vielmehr bei der Bewältigung einer erneuten größeren Welle von Flüchtlingsströmen aufgrund des völkerrechtswidrigen Angriffs Russlands auf die Ukraine.

Die Angriffe auf die Energieinfrastruktur sollen die Bevölkerung in der Ukraine in die Hungersnot und in die Kälte treiben, und zwar mit dem Ziel, dass sie sich auf den Weg nach Europa machen, um die gesellschaftliche Stabilität und den Wohlstand in Europa ins Wanken zu bringen. Wir danken den Kommunen und vor allem den ehrenamtlichen Kräften und den privaten Initiativen, die dafür gesorgt haben, dass jeder aus der Ukraine hier eine Unterkunft erhält und somit menschenwürdig untergebracht ist.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit. Wir nehmen unsere völkerrechtlichen Verpflichtungen sehr ernst und versorgen Flüchtlinge, die tatsächlich vor Krieg und Terror geflohen sind. Welche Herausforderungen das für Sachsen-Anhalt mit sich bringt, macht die aktuelle Situation an den Schulen deutlich. Ein großer Teil der fast 6 000 aufgenommenen Schülerinnen und Schüler aus der Ukraine wird von ukrainischen Lehrkräften oder von Personal zur intensiven Sprachförderung an den öffentlichen Schulen beschult.

Wir als CDU haben in der Vergangenheit immer deutlich gesagt, dass wir in Deutschland eine Integrationsobergrenze nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch in tatsächlicher Hinsicht

haben. Blicken wir nach Berlin: keine Schulplätze für Flüchtlingskinder. Berlins Bezirke haben keine Kapazitäten für Willkommensklassen. Rund 1 600 geflüchtete Kinder und Jugendliche stehen auf Wartelisten für einen Schulplatz. Das ist ein Beispiel aus der Praxis dafür, dass wir mit unserer Integrationsobergrenze richtig gelegen haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Vom überlasteten Wohnungsmarkt will ich an dieser Stelle gar nicht sprechen. Die großen Flüchtlingsströme in den letzten Monaten sind eine große Herausforderung für unser Land und für unsere Kommunen. Das Sozialstaatsprinzip ist in unserer Verfassung verankert. Der Sozialstaat wurde geschaffen, um denjenigen zu helfen, die tatsächlich Hilfe benötigen. Er wurde aber nicht für eine dauerhafte oder lebenslange staatliche Alimentierung ohne Mitwirkung zur Integration geschaffen.

(Zustimmung bei der CDU)

Blicken wir einmal in den Koalitionsvertrag der Ampel. Was will der Bund? - Ich zitiere:

„Nicht jeder Mensch, der zu uns kommt, kann bleiben. Wir starten eine Rückführungsoffensive, um Ausreisen konsequenter umzusetzen, insbesondere die Abschiebung von Straftätern und Gefährdern.“

(Hannes Loth, AfD, lacht)

„Der Bund wird die Länder bei Abschiebungen künftig stärker unterstützen.“

Wir fragen uns: Wo ist die Unterstützung für unsere Bundesländer?

(Zustimmung bei der CDU)

Seit einem Jahr ist die Ampel im Dienst, aber eine spürbare Entlastung ist nicht wahrnehmbar.

(Zuruf von Hannes Loth, AfD)

Ein Landrat der SPD meldet sich bei uns, bittet um Unterstützung, bittet um Hilfe und wir können nur sagen: Wir sind der falsche Ansprechpartner; ruf deine Bundesinnenministerin an; wir können dort nicht viel machen.

Im Dezember 2021, vor einem Jahr, bittet Baden-Württemberg um Unterstützung bei der Abschiebung eines gerichtlich verurteilten Sexualstraftäters, der mit drei anderen eine damals 14-Jährige über mehrere Stunden vergewaltigt hat. Ebenfalls im Dezember 2021 bittet Baden-Württemberg um Unterstützung bei der Abschiebung eines gerichtlich verurteilten Gefährders, weil aufgrund der Radikalisierung und der deutlichen Gewaltbereitschaft mit Anschlagsplanungen zu rechnen ist.

Es wird noch schlimmer: Der Sexualstraftäter sitzt nach der Haftentlassung in Abschiebehaft und kann nicht abgeschoben werden, weil trotz erneuter schriftlicher Bitte aus Baden-Württemberg im Februar dieses Jahres das Bundesinnenministerium keine Abschiebung nach Afghanistan vollzieht.

(Ulrich Thomas, CDU: Unglaublich!)

Im September dieses Jahres heißt es aus dem Ministerium von Frau Faeser, dass weiterhin die Durchführung von Abschiebungen von Gefährdern und schweren Straftätern nach Afghanistan nicht möglich sei.

(Frank Bommersbach, CDU: Unglaublich!)

Im Oktober dieses Jahres kam dann die erneute schriftliche Aufforderung, der Hilfeschrei aus

Baden-Württemberg - zum dritten Mal -, dass der Sexualstraftäter und der Gefährder doch bitte nach Afghanistan abgeschoben werden sollen. Es besteht die Gefahr, dass weitere Sexualstraftaten begangen und Anschläge verübt werden. Von der Bundesinnenministerin Nancy Faeser kam keine Reaktion.

Das ist die große Rückführungsoffensive. Das ist die tatsächliche Unterstützung für unsere Bundesländer durch den Bund. Wenn die Sicherheit eines Sexualstraftäters und wenn die Sicherheit eines Gefährders höher wiegen als die Sicherheit der eigenen Bevölkerung, dann ist Frau Nancy Faeser dort fehl an diesem Platze.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf: Genau!)

Aus dem Bundesinnenministerium heißt es - ich zitiere-:

„Zusätzlich zur großen Fluchtbewegung aus der Ukraine kommen derzeit auch über das Mittelmeer und die Balkanroute wieder erheblich mehr Menschen nach Europa. „Das macht mir Sorge, hier müssen wir klar für eine Begrenzung sorgen“, so Faeser.“

Diese Doppelzüngigkeit macht mir tatsächlich Sorgen. Denn wie sieht die Realität in Wirklichkeit aus? - Man nimmt große Kontingente von Flüchtlingen aus der Seenotrettung aus Italien auf, obwohl Deutschland europaweit bei der Aufnahme von Flüchtlingen aus der Ukraine eine Vorreiterrolle innerhalb von Europa einnimmt, und das ohne Absprache mit den Bundesländern, die es am Ende zusammen mit den Kommunen schultern müssen. Die Absprachen dazu sind unterirdisch.

Die Bundesregierung wird „United4Rescue“ im Jahr 2023 2 Millionen € für die zivile Seenotrettung zur Verfügung stellen.

(Zuruf von Hannes Loth, AfD)

Auch für die darauffolgenden Jahre 2024 bis 2026 sind jeweils 2 Millionen € vorgesehen. Die Ampel fördert damit die illegale Schleusung über das Mittelmeer mit Steuermitteln.

(Zustimmung bei der CDU)

Schleuser brauchen nur noch die Flüchtlinge in ein Schlauchboot zu stecken sowie den Notruf abzusetzen, und die Bundesregierung leistet Beihilfe beim illegalen Grenzübertritt.

(Zustimmung bei der CDU)

Das hat mit tatsächlicher Seenotrettung nichts mehr zu tun. Wie naiv kann man eigentlich sein? - Das ist wirklich keine Rückführungsoffensive, das ist eine Einführungsoffensive zum Nachteil unseres Sozialstaats,

(Zustimmung bei der CDU)

zum Nachteil derjenigen, die tatsächlich Hilfe benötigen.

(Daniel Roi, AfD: Das ist die Fortsetzung der CDU-Politik in der Seenotrettung!)

Das Gesetz zum Chancen-Aufenthaltsrecht sieht vor, dass Menschen, die mindestens seit fünf Jahren in Deutschland geduldet sind, für weitere 18 Monate ein Chancen-Aufenthaltsrecht bekommen. Dieses Gesetz belohnt die Falschen, nämlich die Ausreisepflichtigen, die vorwerfbar mit ungeklärter Identität bei uns leben. Es ist psychologisch der größte Unsinn, was gerade in Berlin passiert. Das wäre ungefähr das Gleiche, als wenn Sie einem Kind ein Schoko-Bons geben und sagen: Jetzt räume bitte dein Zimmer auf. - Das funktioniert nicht, das kann ich Ihnen ganz deutlich sagen.

(Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU, und von Ulrich Thomas, CDU)

Das Chancen-Aufenthaltsrecht ist ein Amnestiegesetz für alle, die wissen, wie sie heißen, und

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Weitere Zurufe)

die wissen, woher sie kommen, aber zurzeit unter einem vorsätzlichen Gedächtnisschwund leiden. Mit Unterstützung der Ampel sind sie hier weitere 18 Monate auf der sicheren Seite.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Aber das Gesetz haben Sie schon gelesen? - Guido Kosmehl, FDP: Das ist unfassbar! Leute! - Zuruf von Christian Hecht, AfD - Weitere Zurufe)

Wo ist denn der Beauftragte der Bundesregierung, der Sonderbevollmächtigte für die Migrationsabkommen mit anderen Ländern? Für die Außenministerin ist die feministische Außenpolitik eine ganz wichtige Strategie. Ich glaube, die Strategie mündet darin, dass sie das Porträt von Reichskanzler Otto von Bismarck abhängt. Daran sieht man einmal, wie aktuell in diesem Land die Prioritäten in der Außenpolitik und in der Migrationspolitik gesetzt werden.

Der Gipfel ereignete sich vor Kurzem in Berlin. Eine Berliner LINKEN-Stadträtin blockierte eine Clan-Razzia. Die Linkspartei findet es stigmatisierend, wenn Shishabars durchsucht werden. Nun untersagte Neuköllns Ordnungsstadträtin von der LINKEN einen Einsatz in einem Restaurant.

(Daniel Roi, AfD: Die Sie in Thüringen unterstützen!)

Von einer Clan-Größe gab es dafür ganz viel Beifall. Sie bezeichnete die LINKEN-Stadträtin als Ehrenfrau. - Gott schütze unsere Hauptstadt Berlin vor dieser linken Sicherheitspolitik.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir stehen vor großen Herausforderungen und die aktuellen Ereignisse im Bund machen mir tatsächlich Sorgen, weil sie Auswirkungen auf unser Bundesland haben. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Schulenburg. - Herr Lieschke, Sie haben eine Intervention angemeldet.

Matthias Lieschke (AfD):

Genau. - Herr Schulenburg, danke für diese Rede. Wenn wir diese gehalten hätten, dann hätten wir aus den Reihen der CDU-Fraktion und insgesamt aus den Koalitionsfraktionen Buhrufe erhalten. Aber Sie haben sie gehalten. Das finde ich sehr, sehr gut. Setzen Sie sich am besten zu uns. Sie passen zu uns.

(Oh! bei der CDU)

Chris Schulenburg (CDU):

Wissen Sie, Herr Lieschke: Das Einzige, was aus Ihrer Äußerung deutlich wird, ist, dass wir Sie hier definitiv nicht brauchen.

(Zurufe)

Mit den Äußerungen der CDU wird noch einmal deutlich, dass wir Sie hier an diesem Rand definitiv nicht brauchen.

(*Zustimmung bei der CDU*)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Schulenburg. - Jetzt erhält für die Landesregierung --

(*Zuruf*)

- Man muss während der Rede aufstehen, Herr Loth.

(*Zurufe von der AfD: Hat er! - Unruhe*)

Herr Loth, dann bitte.

Hannes Loth (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich meine, man kann mich einmal übersehen. Das sehe ich Ihnen nach. - Sehr geehrter Herr Schulenburg, vielen Dank für diese Rede. Was wollte ich jetzt dazu sagen?

Chris Schulenburg (CDU):

Das weiß ich nicht.

Hannes Loth (AfD):

Die Linken sind wenigstens ehrlich. Die wünschen sich wie Sebastian Striegel die Zuwandlung bis zum Volkstod. Das ist ja okay. Die SPD

möchte das. Die möchte auch alle hereinholen. DIE GRÜNEN wollen alle hereinholen und DIE LINKE will alle reinholen.

Sie haben 16 Jahre lang alle hereingeholt.

(*Zuruf von der AfD: Richtig!*)

Sie stellen sich jetzt hier hin und sagen: Das war nicht so, die müssen abschieben. Diese Rede ist an Heuchelei nicht zu überbieten.

(*Beifall bei der AfD*)

Chris Schulenburg (CDU):

Wissen Sie, Herr Loth: Das Geheimrezept der CDU Sachsen-Anhalts ist schon immer gewesen

(*Zuruf von der AfD: Geheimrezept! - Lachen bei und weitere Zurufe von der AfD*)

- hören Sie einfach zu! -,

(*Oliver Kirchner, AfD: Tricksen, täuschen, tarnen!*)

dass wir auch in den letzten Jahren immer deutliche Kritik in Richtung Berlin gerichtet haben.

(*Zustimmung bei der CDU - Zurufe von der AfD: Oh! - Lächerlich!*)

Ich bin meinem Ministerpräsidenten dankbar, der in den MPK und im Bundesvorstand der CDU immer klare Worte gefunden hat.

(*Zustimmung von Guido Heuer, CDU*)

Wir klatschen eben nicht immer Beifall bei allen Dingen, die aus Berlin kommen. - Herzlichen Dank.

(*Zustimmung bei der CDU*)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Schulenburg. - Jetzt bitte ich für die Landesregierung die Ministerin Frau Dr. Zieschang nach vorn.

(*Guido Kosmehl, FDP: Jetzt wird es hoffentlich sachlich!*)

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Das Jahr 2022 ist im Hinblick auf die Migration nach Deutschland und auch nach Sachsen-Anhalt ein Jahr mit großen Herausforderungen gewesen, die Sachsen-Anhalt, um es vorwegzusagen, bislang sehr gut bewältigt hat.

Insbesondere der anhaltende völkerrechtswidrige russische Angriffskrieg gegen die Ukraine führte zu einer Flucht einer großen Zahl von Menschen auch nach Sachsen-Anhalt. Besonders herausfordernd waren die ersten Wochen nach Kriegsbeginn. Sachsen-Anhalt nahm seit dem 24. Februar bis Ende März fast 16 000 Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine auf. Bis Ende April kamen nochmals mehr als 4 500 Menschen dazu. Derzeit sind in Sachsen-Anhalt gut 29 000 Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine untergebracht.

Der Dank für diese hervorragende Leistung geht an die Landkreise und die kreisfreien Städte, aber auch an viele Menschen in

unseren Gemeinden, die sich engagiert haben, um diesen Kriegsflüchtlingen ein Dach über den Kopf zu geben, und die sie aufgenommen und versorgt haben. Der Abg. Schulenburg hat es gesagt, allen Beteiligten gebührt dafür außerordentlicher Dank.

(*Zustimmung bei der CDU*)

Im Bundesvergleich hat Sachsen-Anhalt seine Verpflichtung zur Aufnahme von Flüchtlingen nach dem Königsteiner Schlüssel insbesondere am Anfang des Krieges deutlich übererfüllt. Aufgrund dessen erhält unser Land auch seit Monaten keine Zuweisung von Kriegsflüchtlingen durch den Bund. Die Landkreise und die kreisfreien Städte können stattdessen aufgrund der Übererfüllung der Aufnahmekapazität nach dem Königsteiner Schlüssel neu ankommende Kriegsflüchtlinge, für deren Aufenthalt in Sachsen-Anhalt kein besonderer Integrationsgrund besteht, in andere Bundesländer weiterleiten. In enger Abstimmung mit dem Freistaat Bayern erfolgt, soweit keine Integrationsgründe für die Weiterleitung in ein anderes Bundesland bestehen, die Weiterleitung nach Bayern.

Mittlerweile haben sich die Zugangszahlen von Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine deutlich reduziert. Es gibt momentan keine Erkenntnisse dazu, dass trotz der zielgerichteten russischen Angriffe auf die kritische Infrastruktur und insoweit insbesondere die Stromversorgung in der Ukraine kurzfristig ein verstärktes Zugangsgeschehen aus dem Kriegsgebiet zu erwarten ist. Der Bund geht eher von Binnenfluchtbewegungen innerhalb der Ukraine als von ansteigenden Flüchtlingszahlen im Ausland aus.

Neben Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine hat unser Bundesland auch Asylsuchende aufzunehmen. Die Anzahl der neu eintreffenden Asylsuchenden ist in diesem Jahr und vor

allem in der zweiten Jahreshälfte deutlich gestiegen. Bis Anfang Dezember hat Sachsen-Anhalt bereits mehr als 5 000 Asylsuchende aufgenommen. Das bedeutet im Vergleich zum Vorjahr - damals waren es rund 3 000 - einen klaren Anstieg. Es muss daher deutlich gesagt werden, die Aufnahmesituation im Land ist angespannt.

Die Erstaufnahme in der ZAST ist trotz temporärer Nutzung zusätzlicher Unterbringungsobjekte hoch ausgelastet. Für die Aufnahmekommunen besteht die immense Herausforderung darin, weiteren Wohnraum zu finden, diesen rechtzeitig zu möblieren und die erforderlichen Handwerkerleistungen zur Herrichtung von Wohnraum zu binden. An der Sicherstellung der Aufnahme und Unterbringung wird mit Hochdruck in allen Bereichen gearbeitet. Land und Kommunen kommen damit ihren gesetzlichen Pflichten nach. Auch dafür danke ich den Kommunen.

Im Gegenzug können Land und Kommunen vom Bund erwarten, dass er alles in seiner Macht Stehende unternimmt, um die illegale Migration über die Balkanroute und auch die illegale Sekundärmigration einzudämmen.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Politische Maßnahmen zur Vermeidung illegaler Migration, z. B. über die Balkanroute nach visa-freier Einreise über Serbien, müssen durch den Bund künftig vorausschauender und nicht erst auf erheblichen Druck der Länder ergriffen werden. Mittlerweile hat, auch auf Druck des Bundesinnenministeriums, Serbien die Visumspflicht für Burundi und Tunesien wieder eingeführt. Weitere Staaten wie Indien müssen aber noch folgen.

Eine Reform des europäischen Migrations- und Flüchtlingsrechts ist weiterhin dringend

geboten. Das gilt insbesondere mit Blick auf die illegale Sekundärmigration innerhalb der Europäischen Union. Dieses Thema habe ich daher auch auf die Tagesordnung der letzten Innenministerkonferenz Anfang Dezember gesetzt. Ich bin froh darüber, dass sich die Innenministerkonferenz einstimmig für eine dringend notwendige Reform des europäischen Migrations- und Flüchtlingsrechts ausgesprochen hat. Mit einer solchen Reform sollen insbesondere die irreguläre Sekundärmigration aus Mittelmeerstaaten, also die ungehinderte Weiterreise von Schutzsuchenden und von in anderen EU-Mitgliedstaaten bereits anerkannten Schutzsuchenden wirksam verhindert werden.

Zudem muss der Bund darauf hinwirken, dass in anderen EU-Mitgliedstaaten bessere Aufnahme- und Versorgungsbedingungen geschaffen werden. Dies ist Voraussetzung dafür, um dorthin auch sogenannte Dublin-Rücküberstellungen zu ermöglichen. Es kann nicht sein, dass Dublin-Verfahren durch Staaten wie Italien und Bulgarien schlicht unterlaufen werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Auch mit Blick auf die in Sachsen-Anhalt sehr angespannte Aufnahmesituation in den Kommunen erwarte ich vom Bund deutlich mehr Aktivitäten auf der europäischen Ebene und gegenüber einzelnen EU-Mitgliedstaaten. Es bedarf eines klaren Signals, dass die irreguläre Sekundärmigration nicht weiter hingenommen wird.

Zudem sollte der Bund auch mit Blick auf die schwierige Unterbringungssituation in den Kommunen von weiteren Aufnahmeprogrammen Abstand nehmen. Auf Druck des Auswärtigen Amtes hat der Bund Mitte Oktober dieses Jahres ein neues Aufnahmeprogramm für Afghanistan angekündigt. Danach sollen ab

dem Jahr 2023 monatlich bis zu 1 000 Afghanen mit ihren Familienangehörigen vom Bund eine Aufnahmезusage erhalten. Sachsen-Anhalt hat dieses Aufnahmeprogramm wie andere Länder auch deutlich abgelehnt. Der Bund kann es gleichwohl umsetzen, da das Aufenthaltsgesetz bislang nur vorsieht, dass für solche Aufnahmeprogramme das Benehmen mit den Ländern hergestellt wird.

Die Länder und ihre Kommunen sind an die vom Bund erteilten Aufnahmезusagen sowie an die Verteilentscheidungen des BAMF gebunden. Sie haben damit neben der gebotenen ausländerrechtlichen Begleitung insbesondere die Unterbringung der aufgenommenen Personen und ihre Integration zu gewährleisten. Obwohl also die Länder und Kommunen die Hauptlast aus den Aufnahmезusagen des Bundes zu tragen haben, sind ihre Möglichkeiten, Einfluss auf diese Aufnahmезusagen zu nehmen, nur schwach ausgeprägt. Das möchte ich gern ändern. Daher werde ich dem Kabinett vorschlagen, eine Bundesratsinitiative unseres Bundeslandes auf den Weg zu bringen, wonach künftig die Zustimmung des Bundesrates für neue Aufnahmeprogramme erforderlich ist.

(Beifall bei der CDU)

Eine dahin gehende Stärkung der Beteiligungsrechte der Länder stellt zugleich sicher, dass die Aufnahmesituation in den Kommunen bei neuen Aufnahmeprogrammen des Bundes ausreichend Berücksichtigung erfährt.

Zum Schluss kann ich festhalten, das Land Sachsen-Anhalt erfüllt seine Aufnahmeverpflichtungen und bewältigt das aktuelle Zugangsgeschehen. Ein „Weiter so!“ auf Bundesebene darf es aber nicht geben.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Zieschang. Es gibt zwei Fragen, und zwar von Herrn Roi und von Herrn Loth. - Bitte.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank. - Frau Ministerin, ich habe eine konkrete Frage; denn der Redner Schulenburg hat darüber nicht gesprochen, und zwar ist allseits bekannt, in 16 Jahren Bundesinnenministerium - CDU -, also Herr Schäuble, Herr de Mazière, Herr Friedrich und zuletzt Herr Seehofer, wurde eine Zahl von ziemlich genau 300 000 Ausreisepflichtigen in Deutschland aufgebaut, unter Verantwortung der Bundes-CDU.

In Sachsen-Anhalt, seitdem Sie als Ministerin in der Regierung sind, haben wir auch eine Anzahl ausreisepflichtiger Ausländer, die sich erhöht hat, nämlich von 6 450 auf 6 600 dieses Jahr. Darüber hat Herr Schulenburg natürlich nicht gesprochen - ist klar -, weil die CDU das zu verantworten hat.

(Guido Heuer, CDU: Oh!)

Ich frage Sie jetzt als Ministerin, was Sie konkret dagegen tun. - Dazu müssen Sie nicht „Oh!“ sagen. Das sind Fakten, Herr Heuer.

(Lachen bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Roi, stellen Sie Ihre Frage?

Daniel Roi (AfD):

Ich frage Sie jetzt konkret als Ministerin, was tun wir denn dagegen. Wir halten hier schöne Reden darüber, was wir alles machen wollen, und kritisieren die Ampel, aber die Frage ist ja - Sie sind in Verantwortung -: Was machen Sie im Bund, was machen Sie im Land, um die Zahl der Abschiebungen erst einmal der Ausreisepflichtigen zu erhöhen, damit wir die 6 600 hier in Sachsen-Anhalt endlich abschieben?

(Beifall bei der AfD)

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Ich habe gerade schon gesagt, dass auch Sachsen-Anhalt für die Innenministerkonferenz einige Themen angemeldet hat, ob es das Thema illegale Sekundärmigration ist oder ob es um die Frage von Dublin-Überstellungen geht. Dublin-Überstellungen sind nur ein Beispiel. Wenn die Bundesrepublik Deutschland hinnimmt, dass Staaten wie Italien oder Bulgarien Dublin-Überstellungen schlicht und ergreifend mit bürokratisch aufgebauten Hindernissen nicht ermöglichen, dann können wir vorbereiten, was wir wollen, in dem Augenblick, in dem der Flieger, der hier losfliegt, keine Flug- und Landegenehmigung in Italien bekommt, können wir schlicht und ergreifend nichts machen.

Das sind vielfach außenpolitische Fragen. Insofern sind die Innenminister auf europäischer Ebene nur ein Part des Ganzen. Es geht um außenpolitische Fragen, die vielfach nicht gelöst werden. Das betrifft dann eben Fragen von Dublin-Überstellungen innerhalb der EU, es betrifft aber auch die Frage, wenn die Bundesrepublik Deutschland nicht darauf hinwirkt,

dass sich die Aufnahmesituation in Griechenland verbessert, dann werden wir im Rahmen von Dublin-Überstellungen niemand nach Griechenland zurückführen können, weil deutsche Gerichte das aufgrund der Versorgungsbedingungen in Griechenland untersagen.

Das andere große Thema - darüber haben wir hier, glaube ich, auch schon mehrfach gesprochen - ist: Ich kann niemand in ein anderes Land zurückführen, wenn er nicht über einen Pass verfügt. Das Thema Passersatzbeschaffung ist ein Thema, das vollständig nur der Bund organisieren und regeln kann.

Ich bin froh darüber, dass die Bundesinnenministerin auf der Innenministerkonferenz deutlich gemacht hat, dass sie im Augenblick versucht, mit mehreren Ländern Rücknahmeabkommen zu schließen. Sie hat gesagt, dass im Augenblick auch ein Rücknahmeabkommen mit Indien vorgesehen ist. Wir kennen den Wortlaut nicht im Detail. Die Gruppe indischer Staatsangehöriger ist bei uns noch die größte Gruppe derjenigen, die ausreisepflichtig ist.

Die vorherige Bundesregierung hatte nach deutsch-indischen Regierungskonsultationen bereits ermöglicht, dass die Inder, die mit einem Visum nach Europa gekommen sind, Passersatzpapiere bekommen und abgeschnitten werden können, aber jetzt will man sich offensichtlich einer neuen Gruppe zuwenden.

Die Bundesinnenministerin hat auch angekündigt, dass sie weitere Rücknahmeabkommen zum Teil vielleicht auch mit westafrikanischen Staaten schließen will, was für Sachsen-Anhalt besonders wichtig wäre.

Insofern: Wir haben darüber bei der Innenministerkonferenz intensiv diskutiert. Mehrere Themen von mir sind dort auch für die

Tagesordnung angemeldet worden. Was dann am Ende kommt, das hängt von den Aktivitäten beim Bund ab.

(*Zustimmung von Guido Heuer, CDU*)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Zieschang. - Herr Loth, bitte.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Zieschang. - Damit kommen wir zu den Debattenrednern der Fraktionen. Den Anfang macht Herr Kirchner für die AfD-Fraktion.

Hannes Loth (AfD):

Sehr geehrte Frau Ministerin, nachdem die Abschiebehaftanstalt in Dessau gescheitert ist, soll jetzt eine in Volkstedt entstehen. Wie viele Plätze sind dort geplant, und denken Sie, dass es ausreicht, um alle, die es benötigen, dort auch unterzubringen?

Oliver Kirchner (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Abgeordnete! Hohes Haus! Als ich den Titel der Aktuellen Debatte „Migration in Deutschland - aktuelle Herausforderungen für Sachsen-Anhalt“ las und mir angeschaut habe, wer diese einbringt, musste ich schon ein bisschen an den Dieb denken, der ruft: Haltet den Dieb, er hat mein Messer im Rücken!

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Ich meine, dass die Zahl der vorgesehenen Plätze bei 25 liegt.

(*Dr. Jan Moldenhauer, AfD: Das ist ein Witz!*)

Das resultiert aus einer Verpflichtung bei einer Ministerpräsidentenkonferenz, bei der sich alle Bundesländer dazu verpflichtet haben, Abschiebehaftanstalten vorzusehen. Damit kommen wir auch dieser Verpflichtung nach. Wir haben damals berechnet, wie viele Haftplätze wir idealerweise haben. Das heißt aber auch, wenn wir einen übrig hätten, dann könnten den andere Länder nutzen, genauso wie wir auch immer auf Haftplätze anderer Bundesländer zurückgreifen können. Das funktioniert im Augenblick schon; denn wir profitieren unter anderem davon, dass wir Abschiebehaftplätze in Niedersachsen nutzen können.

Ich muss ganz ehrlich sagen, dass die CDU dieses Thema anschneidet mit einer Kanzlerin der Massenzuwanderung, die genau für diese Probleme gesorgt hat, die wir hier seit dem Jahr 2015 haben,

(*Beifall bei der AfD*)

ist ungefähr so, als wenn Erich Mielke in der Volkskammer argumentiert hätte, die politischen Haftbedingungen in der DDR seien super. Also, das ist wirklich ein Witz.

Sie haben hier Ehrenmorde, Kinderehen, Terrorismus, Vielehen, Gruppenvergewaltigungen, Tötungsdelikte, Morde, schwerste Kriminalität und nicht zu vergessen eine Aushöhlung des Sozialsystems und die Plünderung der hart erarbeiteten Steuereinnahmen ins Land gebracht. Das haben Sie, werte CDU, mit 16 Jahren in der Regierung zu verantworten. Deshalb können

Sie niemals - niemals - der Problemlöser sein.
Sie sind das Problem, meine sehr geehrten
Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Wir wissen genau, was bei diesen negativen Entwicklungen zu tun ist. Es braucht ein Maßnahmenpaket, das verhindert, dass Deutschland von einer Völkerwanderungswelle unter Wasser gezogen wird und im Asylchaos versinkt. Dafür braucht es Pushbacks, und zwar direkt an der deutschen Grenze, damit die illegalen Zuwanderer deutschen Boden gar nicht erst betreten.

(Beifall bei der AfD)

Es braucht die Errichtung von Ausreisezentren, wo diejenigen untergebracht werden, die doch irgendwie versuchen, durch sichere Länder in unser Sozialsystem einzuwandern, die keinen Asylantrag stellen und das Land jederzeit verlassen können von diesen Pushbacks aus und zwar nicht in die Richtung Deutschland, sondern genau in die andere Richtung.

Deutschland muss als Asylstandort weniger attraktiv werden. Das heißt, keine Sozialleistungen, keine Geldleistungen für illegale Migranten. Das alles geht natürlich nur, wenn man in Konfliktlinie zur Europäischen Union geht. Italien zeigt gerade mit einem strikten Anlegeverbot für Migrantenschiffe, dass es auch in Europa geht. Dort soll jetzt generell ein starker Asylkurs etabliert werden. Dazu sagen wir: Forza Italia! Weiter so, Italien! Wir sollten uns ein Beispiel an Italien nehmen.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Wir sollten auch Viktor Orbán bei solchen Sachen unterstützen; denn dort läuft es richtig und hier läuft es grundfalsch.

(Zuruf von der AfD: Jawohl! - Beifall bei der AfD)

Wir sollten auch die Gesetzgebung dahin geändert, dass man Asylbewerber beim kleinsten Strafrechtsverstoß aus dem Asylverfahren herausnimmt, um eine Abschiebung einzuleiten und nicht erst nach einem Strafmaß von drei Jahren. Denn die Morde und Vergewaltigungen bauen sich ja über kleinere Delikte auf. Ich sehe nicht ein, dass jemand bei uns eine Straftat begeht, wenn er gleichzeitig den Schutz der Aufnahmegerügsellschaft genießt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Hier frühzeitig einzugreifen heißt Leben zu retten und die deutsche Aufnahmegerügschaft zu schützen. Es dürfen keine Asylanträge mehr von Syrern oder von Afghanen angenommen werden. Zwischen uns und diesen Ländern liegen Tausende Kilometer. Es ist nicht notwendig, dass wir uns in Deutschland darum kümmern. Auch die Abschiebungen dorthin sind wieder vorzunehmen, da es auch in diesen Ländern genug sichere Regionen gibt, in denen diese Leute in Sicherheit leben können; natürlich nicht mit den Annehmlichkeiten, die das deutsche Sozialsystem bietet, aber für diese Leute wurde das auch niemals errichtet.

(Beifall bei der AfD)

Jedes Jahr mehr ohne einen AfD-Innenminister heißt, dass die innere Sicherheit weniger und die illegale Zuwanderung mehr wird. Das ist die Wahrheit auf den Punkt gebracht. Was wir brauchen, ist eine Abwehrpolitik gegen diese illegale Völkerwanderung, und nicht ein Management dieser Fehlentwicklung.

Wenn man sich die Asylantragsteller in Deutschland ansieht, wird man feststellen, dass sie allesamt aus Ländern kommen, die sich mehrere Tausend Kilometer entfernt von

Deutschland befinden. Das bedeutet, dass sich zwischen uns und diesen Ländern viele andere Länder befinden, in denen man einen Asylantrag hätte stellen müssen und können. Das wiederum bedeutet, dass wir für diese Menschen überhaupt nicht zuständig sind. - Das ist der Punkt.

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von der AfD: Richtig!)

Was wir von der etablierten Politik diesbezüglich erleben, ist Hilflosigkeit und Mutlosigkeit. Ich erlebe Abschieben von Verantwortung sowie leere Versprechen. Was wir brauchten, wäre eine AfD-Asylpolitik, die zu einem Rückgang der illegalen Völkerwanderung, zu einem Schutz der Bevölkerung vor Vergewaltigern und Belästigern und zu einem Schutz des Sozialsystems vor Missbrauch führen würde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer die deutsche Bevölkerung vor der illegalen Völkerwanderung schützen will, wer die eigenen Bürger und diejenigen, die bei uns leben, die sich integriert haben und die wir auch alle schätzen, schützen will, der muss das im eigenen Land tun. Denn das, was die EU unter Asylpolitik versteht, steht dem, was wir im eigenen Land tun müssen, diametral entgegen.

Alles, was aus Europa, also von der EU kommt, ist immer gegen die eigene Bevölkerung gerichtet. Sie erzählen uns, dass Sie die Leute an den Außengrenzen zurückweisen wollen, und gleichzeitig fliegen Sie billige Arbeitskräfte unter dem Deckmantel von Replacement und Resettlement in unser Land. Das kann man machen, muss man aber nicht.

Genau jetzt, auf dem negativen Höhepunkt dieses Asylchaos, noch schnellere Einbürgerungen und das Ausländerwahlrecht zu fordern, das schlägt dem Fass den Boden aus.

(Zuruf von der AfD: Jawohl!)

Das ist Lichtjahre von dem entfernt, was die deutschen Bürger wollen, aber absolut geradlinig in der sozialistischen Logik der defekten Lichtsignalanlage in Berlin. Die Deutschlandfeinde sind absolut im Soll. Deshalb ist es notwendig, dass die Deutschlandfreunde, also wir, die Beschützer unserer Heimat, dagegen halten und diesen Asylblödsinn beenden.

(Beifall bei der AfD)

Was könnte es denn Besseres geben, als eine Volksbefragung auf Bundesebene durchzuführen? Dabei könnte die Bevölkerung die Frage beantworten, ob sie diese Entwicklungen, die sie vorgesetzt bekommt, überhaupt will. Dabei kann die Frage beantwortet werden, ob unsere Bürger wirklich glauben, dass das der Fortschritt sein soll, der ihnen immer vorgebetet wird.

Und es kann die Frage beantwortet werden, ob Deutschland den hohen Wert der Staatsbürgerschaft und das damit verbundene Wahlrecht verwässern will wie ein Stück Seife unter einem warmen Wasserstrahl. Dann werden wir sehen, wie die Deutschen diese Frage beantworten. Ausprobiert werden sollte es in jedem Fall, wenn man die direkte Demokratie im Herzen trägt.

Wenn man sich mit den Flüchtlingen aus der Ukraine beschäftigt, dann stelle ich fest, dass 2,8 Millionen Flüchtlinge aus der Ukraine Aufenthalt in Russland und in Weißrussland gefunden haben. 2,38 Millionen Flüchtlinge aus der Ukraine haben Aufenthalt in der EU gefunden, nach dem Refugee-Response-Plan in den Nachbarländern. Und wir haben zusätzlich eine Million Menschen aufgenommen.

Dieser Rechtskreiswechsel kostet uns Unsummen. In Deutschland hat sich die Zahl der

Menschen mit ukrainischer Staatsangehörigkeit von Februar bis Oktober 2022 um 988 000 auf 1,1 Millionen erhöht. Das muss man erst mal bezahlen und dafür muss man erst einmal das Geld ausgeben.

Wenn ich mir Punkt 2 Ihres Debattenantrags zum Thema Asylsuchende anschaue, dann bleibt festzustellen, dass wirklich gehandelt werden muss. Es muss abgeschoben werden, abschoben werden und abgeschoben werden. Es muss Druck aufgebaut werden bei der Bundesregierung. Im Jahr 2021 wurden 260 Menschen aus Sachsen-Anhalt abgeschoben, im Jahr 2020 waren es 278. Ausreisepflichtig sind aber derzeit 300 000 in Deutschland, davon 6 600 in Sachsen-Anhalt mit Stand vom Juli.

Ich möchte einmal die PKS, die polizeiliche Kriminalitätsstatistik für den Bund, bemühen. Danach liegt der Anteil der nicht deutschen Tatverdächtigen an Straftaten insgesamt bei 33,8 %, bei Straftaten gegen das Leben bei 35,8 %, bei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung bei 36 % - darunter fällt auch Zwangsprostitution; hier liegt der Anteil bei 62 % -, bei Taschendiebstählen bei 77 %. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Wir haben selbst genug Kriminelle im Land, die müssen wir nicht noch importieren.

(Beifall bei der AfD)

Zu den Arbeitsmarktzahlen habe ich schon einmal ausgeführt. Das Problem ist hierbei, dass viele in das System einwandern und Geld herausnehmen, aber wenig in den Arbeitsmarkt einwandern. Man könnte das mit Zahlen belegen; die sind alle vorhanden. Das sind erschreckende Zahlen. Deswegen muss man hier gar nicht mehr groß breit treten, dass das, was Sie hier jahrelang, eigentlich jahrzehntelang gemacht haben, genau der falsche Weg ist.

Wir brauchen eine zentrale Unterbringung von Asylbewerbern. Wir brauchen eine Finanzierungsmitbeteiligung von Asylbewerbern. Wir brauchen Sachleistungen statt Geldleistungen für Asylbewerber. Wir müssen Passprüfgeräte anschaffen. Wir brauchen Altersfeststellungen bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.

Und wir brauchen eine Abschiebeoffensive statt Integration. Dazu wäre die Aufnahmestelle in Stendal genau richtig; denn dort könnte man genug von den 6 600 Personen unterbringen, die abzuschieben sind. Von dort aus geht es dann nach Hause. Dafür müssen wir keine Aufnahmestelle errichten, wir müssen eine Abschiebestelle daraus machen.

(Beifall bei der AfD)

Beim Thema Zuwanderung müssen wir einfach unsere Außengrenzen schützen. Wir brauchen einen Zuwanderungsnotstand. Wir müssen die EU-Armutszuwanderung verhindern. Wir brauchen einen Passentzug für eingebürgerte Terroristen. Und wir müssen den Mythos vom Fachkräftemangel beseitigen; denn wir haben genug Leute, die in Arbeit zu bringen sind.

Wenn wir Einwanderung wollen, dann können wir das gerne über ein Einwanderungsgesetz machen, aber nicht über das Asyl. Denn dann suchen wir uns die Leute aus, die wir punktuell brauchen. Wir müssen nicht versuchen, das über das Asyl mit billigen Arbeitskräften zu gestalten.

Ihre Propaganda in den vergangenen zwei Jahren war immer: impfen, impfen, impfen. Dazu sage ich: Das heißt nicht: impfen, impfen, impfen, sondern: abschieben, abschieben, abschieben - dann geht es hier vorwärts.

(Beifall bei der AfD)

Ansonsten bricht dieses Sozialsystem zusammen, meine sehr geehrten Damen und Herren.
- Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es gibt keine Fragen oder Intervention. Deswegen bitte ich Herrn Erben als nächsten Redner an das Pult.

Rüdiger Erben (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei der antragstellenden Fraktion dachte man bei der Antragstellung sicherlich, das Thema Ausländer läuft immer. - Das stimmt, wie man vor allem an den Auftritten der AfD heute hier sehen kann.

(Oh! bei der AfD)

Ich habe mir den Antrag sehr genau angesehen. Lieber Chris Schulenburg, in dem Antrag kommen übrigens die Begriffe Abschiebung, Seenotrettung, Shisha-Bars, Chancen-Aufenthaltsrecht nicht vor.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ich könnte das sicherlich weiterführen.

*(Ulrich Siegmund, AfD: Das ist kein Antrag!
Es ist eine Aktuelle Debatte!)*

Dennoch will ich zunächst auf den eigentlichen Antrag der CDU-Fraktion eingehen und auf die Situation in Sachsen-Anhalt blicken.

Wenn in dem Antrag das Wirken der Kommunen in Sachsen-Anhalt bei der Aufnahme von Menschen aus der Ukraine gewürdigt wird, dann ist das sehr gerechtfertigt. Die Kommunen haben im Frühjahr und Sommer Vorbildliches geleistet. Bei der Unterbringung funktionierte das Zusammenwirken von Landkreisen und kreisangehörigen Gemeinden sehr gut.

Im Unterschied zu anderen Bundesländern haben unsere Ausländerbehörden trotz technischer Probleme die Registrierungen in einem überschaubaren Zeitraum gemeistert. Jobcenter und Jugendämter haben den Ansturm gleichfalls mit großem Einsatz bewältigt.

Doch die Sozialgesetzgebung macht es Letzteren nicht gerade einfach. Ich will zwei Beispiele nennen. Wenn Ukrainerinnen mit 57 Lebensjahren vom Rechtskreis des SGB II in die Grundsicherung im Alter, also in das SGB XII, wechseln, dann leuchtet mir das zumindest nicht ein. Wenn sich eine 57-jährige Deutsche im Hartz-IV-Bezug um Arbeit bemühen muss, eine 57-jährige Ukrainerin das jedoch nicht mehr tun muss, dann schürt das Fremdenfeindlichkeit unter den Ärmsten in unserem Land, und das muss einfach nicht sein.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Warum Jugendämter den Versuch unternommen müssen, im Rahmen des Unterhaltsvorschusses Titel an säumige Unterhaltszahler in der Ukraine zuzustellen, während die Leute möglicherweise im Schützengraben im Donbass liegen, ist für mich nicht verständlich und für die Mitarbeiterinnen der Jugendämter sicherlich auch nicht.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Durch das Engagement in den Schulen und Kitas hat die Aufnahme der ukrainischen Kinder nach zugegebenermaßen erheblichen Anlaufschwierigkeiten mittlerweile ganz gut funktioniert. Auch wenn die Herausforderungen noch immer groß sind, hat die Aufnahme der Ukraine-Flüchtlinge deutlich gemacht, dass wir aus der Krise im Jahr 2015 gelernt haben.

Rein zahlenmäßig waren die Herausforderungen im Frühjahr 2022 größer als im Herbst 2015 und es hat niemand in Zelten übernachten müssen und es waren nur wenige Notunterkünfte belegt. Dafür gebührt allen Beteiligten in den staatlichen und den kommunalen Behörden und auch in der Zivilgesellschaft unser großer Dank.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb würde ich es begrüßen, wenn hohe Repräsentanten der Ukraine diese Leistung auch einmal würdigten. Der neue ukrainische Botschafter hat am Wochenende ein ganzseitiges Interview in der „Welt am Sonntag“ gegeben und hat es tatsächlich geschafft, die Aufnahmefähigkeit unseres Landes mit keinem einzigen Wort zu würdigen. Das fand ich unangemessen.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Zum zweiten Teil des Antrages, also zu der Problematik Asyl. Hierin bestätigt die antragstellende Fraktion, dass Sachsen-Anhalt insgesamt den aktuellen Herausforderungen gewachsen ist und man sich auf eine Verkomplizierung der Lage eingestellt hat. Dafür gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der ZASt und in den Landratsämtern unser großer Dank.

Doch einen wunden Punkt will ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen. Die Situation bei uns wäre deutlich entspannter, wenn die zweite ZASt in Stendal nicht weiter auf sich warten ließe.

(Ulrich Siegmund, AfD: 60 Millionen €!)

Erst wurde sie als unverzichtbar dargestellt und sieben Jahre später ist eine Fertigstellung noch immer nicht in Sicht. Das Problem kann man nicht nach Berlin und nicht an die Ampel delegieren, wie es die Vorrednerinnen und Vorredner bei anderen Punkten gemacht haben. Deswegen sollten wir mögliche Angebote, uns weitere Bundesliegenschaften zu überlassen, dankend ablehnen, wenn wir die Sache in Stendal nach sieben Jahren noch nicht hinbekommen haben.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP)

Die Kritik, lieber Kollege Schulenburg, an der aktuellen Bundesregierung kommt ja auch eher kleinkariert daher. Ich will aus dem Antrag zitieren. Darin ist davon die Rede, dass der Bund entgegen seiner gesetzlichen Verpflichtung nach § 44 Abs. 2 des Asylgesetzes keine verlässlichen Zugangsprognosen bereitstelle. Dazu muss ich schon einmal die Frage stellen: Wie viele verlässliche Zugangsprognosen gab es in der Zeit der Regierungsverantwortung der Union?

(Guido Kosmehl, FDP: Keine!)

Denn diese Kritik ist doch wirklich sehr kleinkariert. In den letzten 17 Jahren hat die Union 16 Jahre lang den Bundesinnenminister gestellt.

(Zustimmung bei der SPD, bei der AfD und bei den GRÜNEN)

Und in dieser Zeit wurde nicht ein einziges migrationspolitisches Problem in unserem Land nachhaltig gelöst. Das jetzt zu kritisieren ist schon etwas kleingeistig.

(Zustimmung bei der AfD)

Es ist aber wahrscheinlich das Argumentations-schema des Friedrich Merz. Doch es verfängt nicht, weder bei der Migrationspolitik noch bei den Mängeln in der Bundeswehr noch bei der Energiesicherheit.

Das lässt mich überleiten zu der Kritik am Bund in Punkt 3 Ihres Antrages. Darin kritisiert die CDU-Fraktion den im Sommer ausgehandelten Solidaritätsmechanismus der EU. Dieser Mechanismus ist der erste Erfolg in einer gemeinsamen EU-Asylpolitik seit Jahrzehnten.

(Zustimmung von Juliane Kleemann, SPD)

An dieser Stelle hat sich Deutschland verpflichtet, 3 500 Menschen vor allem aus Italien und Griechenland aufzunehmen. Das sind einmalig genau 100 Menschen für Sachsen-Anhalt.

Die CDU-Fraktion kritisiert weiter das Aufnahmeprogramm aus Afghanistan, über welches besonders gefährdete Menschen aufgenommen werden. Ich will nicht verhehlen, dass auch ich noch nicht sehe, wie das funktionieren soll. Aber dabei geht es tatsächlich um eine größere Zahl, nämlich für Sachsen-Anhalt um etwa 30 Personen im Monat.

Schließlich macht die CDU-Fraktion die Bundesinnenministerin dafür verantwortlich, dass - ich zitiere - es zudem noch immer keine Lösung für die illegale Migration über die Balkanroute gebe. Die illegale Migration werde durch die Bundesregierung - Zitat - einfach hingenommen. Eigentlich ist auch das ein Fingerzeig auf

16 Jahre Verantwortung der Union im Bundesinnenministerium.

Doch Sie wissen - Frau Ministerin hat es eben am Rande angesprochen -, dass Letzteres in Bezug auf das Handeln der aktuellen Bundesinnenministerin nicht stimmt. Deutschland oder Österreich können zu Hause viel beschließen, aber gelöst werden kann das Problem nur mit den Staaten des Westbalkans. Deshalb verhandelt die Bundesinnenministerin mit Vertretern der Westbalkanstaaten Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Montenegro, Nordmazedonien und Serbien.

Sie wissen vermutlich auch, dass sich die Ministerin vor allem Serbien wegen seiner Visapolitik vorgeknöpft hat. Serbien hat bei der Lösung des Problems eine Schlüsselrolle inne.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

Und Serbien wird sich entscheiden müssen: Mitarbeit und EU-Beitrittsperspektive oder eben nicht. Das hat die Ministerin klargemacht und sie wird damit erfolgreich sein.

(Zuruf von der AfD)

Nicht viel reden, sondern handeln - das ist die richtige Devise. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Erben. - Als nächste Rednerin kommt Frau Quade nach vorn. - Frau Quade, bitte.

Henriette Quade (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Ich finde es gut, dass die CDU nach 16 Jahren Regierungsverantwortung im Bund und aus der Regierung im Land heraus über das Thema Migration reden will. Ich sage Ihnen aber ganz ehrlich, mein Eindruck ist, dass es dabei erstens eher um die Tatsache geht, dass die Bundesinnenministerin jetzt von der SPD ist, als um einen ernsthaften Vorschlag.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Und zweitens - das ist noch schlimmer - sind die CDU-Spitzen im Bund und im Land von der aus humanitärer, aber auch aus ganz rational bilanzierender Sicht der dringend notwendigen Modernisierung konservativer Migrationspolitik mit einer klaren Abgrenzung nach Rechtsaußen, wie sie im Burgenlandkreis mit dem Landrat Götz Ulrich gelebt und praktiziert wird, genauso weit entfernt wie in der Vergangenheit.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Wer heute wie Friedrich Merz von „Sozialtourismus“ spricht, weil Frauen und Kinder, die aus der Ukraine flüchten mussten, ihre Familien besuchen und sie unterstützen, oder wer wie Alexander Dobrindt davon spricht, dass der deutsche Pass „verramtscht“ werden soll,

(Markus Kurze, CDU: Das ist ja auch so! - Zuruf von der AfD: Das ist so!)

und wer glaubt, man müsse Asyl- und Aufenthaltsrecht nur noch restriktiver machen, als sie ohnehin schon sind,

(Zuruf von der AfD)

um rassistischen Kampagnen und Einstellungen den Boden zu entziehen, der hat aus den letzten 30 Jahren nichts, aber auch wirklich nichts gelernt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will auf die in der Begründung der Aktuellen Debatte angesprochenen und auch auf die nicht angesprochenen Punkte zu sprechen kommen. Natürlich war und ist die Flucht von Menschen aus der Ukraine eine große Herausforderung und es ist den Kommunen und unzähligen Engagierten ausdrücklich zu danken.

Ich sage: Der beste Dank an die Kommunen wäre, sich jetzt nicht hier hinzustellen und zu sagen, die Kommunen sind überfordert, wir können keine anderen Geflüchteten mehr aufnehmen, sondern für eine an den tatsächlichen Aufgaben und Bedürfnissen orientierte Finanzierung der Kommunen und z. B. für personelle Verstärkung, wo sie nötig ist, bspw. in den Ausländerbehörden, zu sorgen,

(Beifall bei der LINKEN)

statt - das ist der eigentliche Hammer - mit dem aktuellen Haushaltplanentwurf Zuweisungen für die Gemeinden für Integration um mehr als 600 000 € zu kürzen.

(Zuruf von der AfD: Das reicht noch nicht!)

Der Staat hat im Umgang mit Geflüchteten aus der Ukraine in diesem Jahr gezeigt, was möglich ist, wie unkomplizierte und schnelle Entscheidungen herbeigeführt werden können und wie Willkommen auch in die Verwaltungspraxis übersetzt werden kann, wenn der politische Wille dazu vorhanden ist. Für viele, die seit Jahren in der Geflüchtetenhilfe arbeiten, war und ist es aber auch bitter zu sehen, dass

das zu Geflüchteten erster und zweiter Klasse geführt hat.

Für uns als LINKE-Fraktion ist sehr klar: Die gute Aufnahmepolitik für Ukrainerinnen muss als Vorlage für die Humanisierung des Asyl- und Aufenthaltsrechts im Allgemeinen genommen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Offensichtlich sind Sie sich der Probleme, mit denen sich Asylsuchende und Geflüchtete seit Jahren herumschlagen müssen, die sich unmittelbar aus dem Asyl- und Aufenthaltsrecht ergeben, wie langer Aufenthalt in Ankerzentren, wie fehlender Zugang zum Arbeitsmarkt, wie die Separierung von der Mehrheitsgesellschaft, durchaus bewusst, sonst wären die Regelungen nicht gezielt für die Ukrainerinnen und Ukrainer gezielt ausgesetzt und verändert worden.

Aber statt den von der Ampelkoalition angekündigten und überfälligen Paradigmenwechsel vorzunehmen, enttäuscht die Bundesregierung mit zu zögerlichen und hinter dem Koalitionsvertrag zurückbleibenden Regelungen im neuen Chancen-Aufenthaltsrecht und geht selbst davon aus, dass nur ca. 34 000 Menschen überhaupt die Chance bekommen werden, die für alle versprochen wurden und nötig wäre.

Fortschritt wagen, das wurde im Koalitionsvertrag auf der Bundesebene versprochen, und außerdem faire, zügige und rechtssichere Asylverfahren. Geliefert hat die Bundesregierung eine weitere Einschränkung der ohnehin schon beschnittenen Prozessrechte Asylsuchender im Asylverfahren. Das, meine Damen und Herren, ist nicht weniger als ein Skandal.

Auch uns treibt das Thema „Aufnahmeprogramm für besonders gefährdete Ortskräfte

aus Afghanistan“ um. Anders als die CDU werfen wir der Bundesregierung allerdings nicht vor, dass sie ein solches Programm aufgelegt hat, sondern dass sie es verschleppt hat, dass es keine Priorität hat und dass deshalb Menschen sterben.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Dass Sie sich hierinstellen und in dem Wissen darum, dass dieses Ausnahmeprogramm real nicht läuft - nicht eine Person ist bisher über dieses Programm aufgenommen worden -, dass Menschen deswegen sterben, die abstrakte Aufnahme skandalisieren, sich dafür den Applaus der AfD abholen,

(Christian Hecht, AfD: Ja!)

spricht Bände über die praktische Relevanz christlicher Nächstenliebe in der Politik und über die Absicht dieser Debatte.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch das größte Integrationshindernis in Sachsen-Anhalt, der Rassismus, spielt in Ihrem Debattenbeitrag keine Rolle. Die ewige Wiederholung des Mantras „Mehr Abschiebungen sorgen für mehr Offenheit für die, die nicht abgeschoben werden“ entbehrt nicht nur jeder empirischen und soziologischen Evidenz,

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

sondern es bestärkt sogar diejenigen, die mit Gewalt gegen Geflüchtetenunterkünfte vorgehen, weil die Problembeschreibung auch von der CDU und dem Innenministerium geteilt wird.

(Daniel Roi, AfD: Sie wollen doch gar nicht abschieben!)

Das ist verheerend und brandgefährlich.

Rassismus unterscheidet nicht nach Status. Er wirkt für alle, und zwar sowohl für den Geflüchteten als auch für den Intel-Manager. Die Antwort darauf ist nicht ein VIP-Bereich in der Ausländerbehörde für erwünschte Fachkräfte. Die Antwort ist Antirassismus und Solidarität.

(Zustimmung bei der LINKEN - Zurufe)

Wer illegale Migration bekämpfen will,

(Thomas Korell, AfD: Wie viele dürfen es denn sein?)

der muss Fluchtursachen wie den Klimawandel bekämpfen und legale Fluchtwege schaffen.

(Zuruf von der AfD: Wer bezahlt das denn?)

Nicht die Verschärfung der Grenzkontrollen und Gewalt zur Abschreckung an den Außengrenzen der EU, sondern endlich ein solidarisches und menschenrechtssicherndes europäisches Asylsystem muss die Antwort auf das Scheitern des Dublin-Systems sein.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Und ja, man muss die CDU fragen, was sie denn in den letzten 16 Jahren getan hat, um das nach allgemeiner Auffassung gescheiterte Dublin-System endlich zu überwinden.

(Unruhe)

Dass diktatorische Regime Menschen, Schutzsuchende als Waffe instrumentalisieren und damit entmenschlichen, funktioniert nur, weil sie auch von demokratischen Regierungen so verstanden werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist kein Notstand der Migration; es ist ein Notstand der Menschlichkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Letztlich, meine Damen und Herren, besteht die Frage, ob wir ein Europa der Mauern und Grenzen wollen, in dem „der Pass der edelste Teil von einem Menschen“ ist, wie Berthold Brecht es sagte, oder ob wir ein Land wollen, das Humanität und Menschenwürde verteidigt, endlich anerkennt, dass Migration stattfindet, und die Bedingungen dafür schafft, dass weniger Menschen zwangsweise migrieren müssen. Wir werben sehr klar für Letzteres. Und Sie, meine Damen und Herren von der CDU, müssen sich entscheiden, auf welcher Seite der Gesellschaft Sie stehen wollen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Als nächster Redner folgt Herr Kosmehl. - Herr Kosmehl, bitte.

Guido Kosmehl (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dankbar dafür, dass ich erst zu einem so späten Zeitpunkt in die Debatte einsteigen darf, weil es mir die Gelegenheit gegeben hat, nach dem Redebeitrag des Kollegen Schulenburg mein Gemüt etwas abzukühlen.

(Zustimmung von Rüdiger Erben, SPD)

Herr Kollege Schulenburg, ich hatte gehofft, dass sich die Union, also auch die CDU, ins-

besondere die CDU Sachsen-Anhalts, langsam mit der Tatsache vertraut gemacht hat, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist.

(*Sebastian Striegel, GRÜNE: Das checken die nicht! Das wollen die nicht! - Zurufe von der AfD: Das muss ja nicht so sein! - Nee!*)

Das war aber in der Geschichte schon immer so.

(*Zurufe von der AfD*)

Vielleicht beschäftigen Sie sich einmal mit unserer Geschichte.

(*Zuruf von der AfD: Das machen wir ständig! - Guido Heuer, CDU: Zu Recht!*)

- Ja, Sie aber nur mit Teilbereichen.

(*Lachen und Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Guido Heuer, CDU, lacht*)

Wenn Sie sich einmal ernsthaft damit beschäftigen, dass in den letzten zwei Jahrhunderten sehr viele Volksgruppen nach Deutschland zugewandert sind, hier ihre Heimat gefunden haben und sich sowie ihre Nachkommen heute - ich glaube, zu Recht - als Deutsche bezeichnen, müssen wir endlich der Tatsache ins Auge sehen:

(*Zurufe von der AfD*)

Deutschland ist ein Einwanderungsland.

(*Zustimmung bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN*)

Und, meine Damen und Herren, ähnlich wie die Vereinigten Staaten von Amerika,

(*Zuruf von der AfD: Heißen die Franzosen? Oder was? - Weitere Zurufe von der AfD*)

für die wir sozusagen auch dankbar sein müssen, dass sie in der dunkelsten Stunde unserer Geschichte viele unserer Mitbürger aufgenommen haben und ihnen eine Heimat gegeben haben,

(*Zuruf von der AfD: Ja!*)

ihnen Möglichkeiten gegeben haben, so müssen wir das auch für die Bundesrepublik Deutschland in der Zukunft sehen.

(*Zuruf von der AfD: Das haben aber alle gemacht!*)

Für die Freien Demokraten will ich klar sagen: Wir machen das nach dem Viertürenmodell: Erstens. Das Grundrecht auf Asyl ist Teil der freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

(*Zuruf: Ja!*)

Wer das Asylrecht infrage stellt, stellt unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung infrage, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(*Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der LIN-KEN, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der FDP: Richtig! - Zuruf: Ach nee! - Unruhe bei der AfD*)

Der zweite Punkt sind die aufgrund internationaler Abkommen verpflichtendem subsidiären Schutz Unterliegenden, diejenigen, die vorübergehend aus Kriegsgebieten flüchten müssen. Auch die müssen wir aufnehmen.

(*Zuruf: Ja! - Zuruf von der AfD: Wir müssen alle aufnehmen!*)

Die dritte Tür ist die qualifizierte Zuwanderung; denn wir haben das Problem, dass wir Fachkräfte brauchen.

(Beifall bei der FDP - Jan Scharfenort, AfD:
Die kommen doch nicht nach Deutschland!
So was!)

Wenn wir nicht endlich qualifizierte Zuwanderung organisieren,

(Jan Scharfenort, AfD: Die machen einen großen Bogen um Deutschland!)

dann werden wir auf Dauer riesige Probleme bekommen.

(Zurufe von der AfD)

Die vierte Tür, meine sehr geehrten Damen und Herren, geht nach außen auf. Die vierte Tür sind Rückführungen;

(Zuruf von der AfD: Ach!)

denn es gehört zu einem Gesamtkonzept dazu, dass diejenigen, die kein Bleiberecht, und zwar ein rechtsstaatlich festgestelltes Bleiberecht, haben,

(Zurufe von der AfD)

unser Land wieder verlassen müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Gordon Köhler, AfD:
Meistens! - Zurufe: Das kann doch wohl nicht wahr sein! - Ach! - Dann machen Sie das doch einfach mal! - Oh! - Machen wir doch! - Weitere Zurufe von der AfD)

Ich bin der Ampelkoalition ausdrücklich dankbar dafür,

(Zurufe von der AfD: Was soll denn das?
- Ach! - Oh!)

dass wir uns gerade jüngst - ich glaube, vor einer Woche oder vor eineinhalb Wochen - auf die Eckpunkte verständigt dafür haben, dass wir endlich den Weg für ein qualifiziertes Zuwanderungsgesetz in Deutschland schaffen.

(Zurufe von der AfD: Jawohl! - Weiter so!)

Im ersten Quartal des nächsten Jahres soll der Gesetzentwurf im Kabinett beschlossen werden. Er wird dann sicherlich diskutiert.

(Zuruf von Jan Scharfenort, AfD)

Des Weiteren will ich an der Stelle ausdrücklich sagen: Frau Ministerin, wir können gern das Spiel „Was macht der Bund? - Was macht der Bund nicht?“ spielen. Das geht aber am besten, wenn man seine eigenen Hausaufgaben macht.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

Wenn wir uns die Zahlen ansehen - das ist weniger Ihre Statistik als die Ihrer Vorgänger Holger Stahlknecht und Michael Richter -, dann beantwortet sich die Frage, wie viele Rückführungen, Abschiebungen es aus Sachsen-Anhalt gab. Da ist Sachsen-Anhalt zwar noch vor Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern, aber da ist noch Luft nach oben. Und wie es geht, wie es gehen kann, wenn eine Landesregierung Rückführung und Abschiebung quasi nach vorn schiebt, hat der liberale Integrationsminister Joachim Stamp in NRW in den vergangenen fünf Jahren deutlich gemacht. Da sind die Zahlen nämlich exorbitant nach oben gegangen, weil man konsequent auf Rückführung und Abschiebung gesetzt hat, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zurufe von Ministerin Dr. Lydia Hüskens und von Ulrich Thomas, CDU)

Ich habe in der Sitzung des Innenausschusses - Sie waren bei der IMK; vielleicht hat es der Staatssekretär berichtet - im Rahmen der Haushaltsberatungen gefragt, warum wir die Ansätze für die freiwilligen Ausreisen und Rückführungen absenken. Das ist nämlich nicht das Zeichen, dass man das als Priorität ansetzt und dass man auch an dieser Stelle vorangeht.

Ich will ganz deutlich sagen, Frau Ministerin, bei dem Punkt, den Sie hier angekündigt haben - wir haben bereits einmal darüber gesprochen -, bin ich sehr bei Ihnen.

(Ministerin Dr. Lydia Hüskens nickt)

Die Frage eines Bundesaufnahmeprogramms ohne die Länder - bisher nur im Benehmen mit diesen - müssen wir anders regeln. Ich sehe auch, dass der Bund keine grundsätzlichen Zusagen machen kann und die Länder dann etwas - ich sage es in Anführungsstrichen - hilflos nur noch damit agieren können. Ich glaube, dabei ist eine bessere Verständigung sinnvoll. Ich glaube auch, dass sie machbar ist. Jedenfalls kann ich für die Freien Demokraten im Landtag von Sachsen-Anhalt zusagen, dass ich dieses Anliegen durchaus mit nach Berlin tragen und dafür werben werde, dass wir eine gemeinsame Politik von Ländern und Bund machen, um in der Frage der Migration voranzukommen.

Herr Kollege Schulenburg, Sie haben die seehofersche Obergrenze angesprochen - es war quasi die Rettung, damit die Union nicht auseinanderbricht, dass man so eine Zahl in der GroKo durchsetzt,

(Oh! bei der AfD)

um zu zeigen, dass man da etwas begrenzen muss -,

(Daniel Roi, AfD: Das hat Herr Haseloff hier auch schon gesagt!)

haben dann aber die ganze Zeit über die Flüchtlinge aus der Ukraine gesprochen. Entschuldigung: Die fallen nicht darunter. Wenn wir da eine Obergrenze gezogen hätten - wir sind mit Stand 8. November 2022 bei 1 024 841 in Deutschland und knapp acht Millionen in Europa gewesen -, hätten wir wenig Hilfsbereitschaft gegenüber der Ukraine gezeigt. Ich bin dankbar dafür, dass wir gerade mit Blick auf die Ukraine nicht irgendwelche Obergrenzen gezogen, sondern zunächst einmal unsere Hilfsbereitschaft ausgedrückt und das hier im Land sehr gut umgesetzt haben.

Eine letzte Bemerkung sei mir an der Stelle noch erlaubt. Das sind vielleicht Hausaufgaben, die wir uns alle selbst mitnehmen können. Es gibt einen Migrationsmonitor. Bei einer Zahl bin ich ein bisschen stutzig geworden. Dem muss man hinterhergehen. Die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt in Deutschland im Jahr 2019 - das ist die letzte Zahl, die veröffentlicht wurde - bei 68,9 %, in Sachsen-Anhalt nur bei 55,2 %. Wir sind das Schlusslicht.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Zuruf von den GRÜNEN)

Wir sollten wirklich schauen, ob wir nicht an der Stelle einiges zu tun haben, gerade wenn wir mit Blick auf Fachkräfte Leute gewinnen wollen. Da scheinen wir noch Nachholbedarf zu haben.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP - Zuruf: Ja!)

Ich will das hier keiner politischen Farbe zuweisen, weil wir mit Ausnahme der AfD in

den vergangenen 30 Jahren alle hier einmal Verantwortung getragen haben. Aber das sind so Punkte, bei denen ich glaube, wenn wir da in der Integration vorankommen, dann ist der Sprung, ob ich hier dauerhaft geduldet lebe oder ob ich den Weg gehe, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen, am Ende nicht mehr so weit. Es kommt doch darauf an, die Menschen hier zu integrieren. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, würden wir gern mitnehmen.

(Zuruf: Ja, machen Sie das! - Weitere Zurufe)

Weil das Staatsangehörigkeitsrecht jetzt noch einmal angesprochen worden ist, will ich an der Stelle noch einen Satz sagen. Ich bin in vielen Punkten mit Nancy Faeser darin übereingekommen - wir haben das ja verabredet -, dass wir da etwas machen wollen. Aber es gibt ein paar Punkte, an denen es auch für die Freien Demokraten noch deutlichen Rede-, Diskussions- und Änderungsbedarf gibt. Das liegt einfach an der Frage der Sprache. Die Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Ohne Sprachkenntnisse kann es keine Staatsangehörigkeit geben.

Wir als Freie Demokraten und ich besonders als Jurist - ich habe mich viel mit internationalem Privat- und Zivilverfahrensrecht beschäftigt -

(Zuruf von der AfD)

sind der Meinung, Mehrstaatlichkeit auf Dauer ist ein Problem.

(Zuruf von der AfD)

Deshalb haben wir als Freie Demokraten gesagt, spätestens in der Enkelgeneration muss

man sich entscheiden, ob man den türkischen Pass oder den deutschen Pass will.

(Zustimmung bei der CDU)

Das müssen wir bei der Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts verankern. Ich glaube, das können wir auch in Berlin besprechen. Wir brauchen sowieso die Länder im Bundesrat. Das heißt, es wird eine Diskussion. Ich möchte nur um eines bitten, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, auch und insbesondere aus der CDU: Lassen Sie uns die Diskussion sachlich führen! Keine „Kinder statt Inder“-, keine Staatsangehörigkeitswahlkampagnen mehr wie in Hessen 1999. Wir können sachlich über vieles reden. Dann können wir gute Ergebnisse erzielen. Das ist meine Hoffnung in der Diskussion im nächsten Jahr über die Zukunft von Einwanderung und Staatsangehörigkeit.

(Beifall bei der FDP - Zurufe - Unruhe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es folgt als letzter Redner Herr Striegel.

(Zuruf: Jetzt geht es heiß her!)

Herr Striegel, bitte.

(Unruhe)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Damen und Herren von der CDU, mit der heutigen Debatte erklärt sich, wieso Sie unseren Selbstbefassungsantrag im Innenausschuss vor zwei Wochen nicht

behandeln wollten. Wir hatten da beantragt, dass die Landesregierung zum aktuellen Sachstand bezüglich der Unterbringung und Betreuung von Geflüchteten Stellung bezieht. Sie haben die Information des Parlaments und die Fachdebatte dort verweigert.

Es ist bedauerlich, dass es mit Ihnen nicht möglich ist, dieses wichtige Thema im Fachausschuss, in dem wir direkt Lösungen hätten erarbeiten können, zu besprechen. Ihr Interesse gilt offensichtlich stärker der großen Bühne, der Publicity und nicht der Lösung der von Ihnen beschriebenen Herausforderungen.

(Zuruf von Guido Heuer, CDU)

Herr Schulenburg, Sie haben gesagt, es braucht die AfD für diese Debatte nicht. Angesichts Ihres Redebeitrages - ich will nur auf das Thema Obergrenze oder das letztliche Ersaufenlassen von Leuten im Mittelmeer eingehen - stimmt das.

(Unruhe bei den GRÜNEN und bei der AfD)

Es braucht die AfD an dieser Stelle nicht. Sie schaffen das mit der rassistischen Mobilisierung ganz alleine. Das ist schade. Das hat das Thema nicht verdient.

Das Land Sachsen-Anhalt hat in den vergangenen Jahren gemeinsam mit allen anderen Bundesländern die Unterbringung von Geflüchteten im Rahmen der Humanitätskrise 2015/2016 ebenso gemanagt wie die Ankunft, Unterbringung und Betreuung von Menschen, die aufgrund des russischen Angriffs auf die Ukraine zu uns geflohen sind.

Erfolgreich war dies immer da, wo das Handeln von Land, Bund und Kommunen ineinandergriff und durch ehrenamtliches Engagement unterstützt wurde. Es waren die Kirchengemeinden,

antirassistische Gruppen, Sportvereine, Nachbarschaftsinitiativen und viele andere großartige Menschen, die das Ankommen in Sachsen-Anhalt organisiert haben. Ich wünschte mir, die Innenministerin oder die CDU würde all diesen Gruppen oder Personen ihren ausdrücklichen Dank noch viel stärker aussprechen und vor allem konkrete Unterstützung leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen zudem - Herr Erben hat es schon deutlich gemacht -: Es wird nicht ausreichen, in der Migrationsfrage nur mit dem Finger auf den Bund zu zeigen und vermeintlich fehlende Aktivitäten dem Bundesinnenministerium anzukreiden. Ich darf daran erinnern: Noch stellt die CDU in Sachsen-Anhalt die Innenministerin. Wenn Sie also Handlungsbedarf erkennen, dann finden Sie in ihr Ihre erste Ansprechpartnerin.

Aber da Sie ja immer mit dem Finger auf die Bundesregierung zeigen, können wir auch noch einmal anführen, was diese bisher an positiven Dingen beschlossen hat.

*(Oh! bei der CDU - Hannes Loth, AfD: Ach!
- Zuruf: Richtig!)*

Die Bundesregierung hat ein Gesetz zur Einführung des Chancen-Aufenthaltsrechts und ein Gesetz zur Beschleunigung der Asylgerichtsverfahren und Asylverfahren auf den Weg gebracht. Diese werden vom Bundestag beschlossen und am 1. Januar 2023 in Kraft treten. Mit diesen Gesetzen erkennen wir auch endlich an - Herr Kollege Kosmehl hat es gesagt -: Wir sind ein Einwanderungsland. Sie müssen sich ehrlich machen, meine Damen und Herren.

(Guido Heuer, CDU: Wir sind ehrlich! Das ist also völlig überflüssig!)

Wenn Sie das nicht tun, werden Sie in der Migrationsfrage nicht weiterkommen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit diesen Vorhaben schaffen wir für Menschen, die im System der entwürdigenden Kettenduldung feststecken, eine Perspektive auf ein dauerhaftes Bleiberecht. Das betrifft rund 240 000 Menschen, die teilweise bereits seit Jahren nur geduldet hier leben. Dieses Gesetz setzt Kraft frei für echte Integration. Es nimmt Menschen die ständige Angst, jeden Augenblick abgeschoben werden zu können. Mehr als 130 000 Menschen können bereits im kommenden Jahr von diesem Gesetz profitieren.

Das Gesetz trägt auch zur Bekämpfung des Fachkräftemangels bei, denn rund drei Viertel der in Deutschland geduldeten Menschen verfügten bislang nicht über eine Beschäftigungsurlaubnis. Sie wurden aus rassistischen Grünen vom Arbeitsmarkt ferngehalten.

(Lachen bei und Zurufe von der CDU und von der AfD - Guido Heuer, CDU: Das gibt es doch wohl nicht! - Zuruf von Ulrich Thomas, CDU - Unruhe)

Übrigens stellen die Behörden in Sachsen-Anhalt in einer unvergleichbaren Praxis übermäßig oft die sogenannte Duldung light aus.

(Unruhe)

Diese Duldung light verhindert den Zugang zum Arbeitsmarkt und zur sozialen Teilhabe. Probleme der Überlastung der Behörden sind daher in Sachsen-Anhalt auch hausgemacht. Hieran könnte die Innenministerin ohne Probleme etwas ändern. Das Gesetz der Ampel gibt auch den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern Planungssicherheit dahin gehend, dass

ihre Mitarbeiter*innen nicht abgeschoben werden.

(Ulrich Siegmund, AfD, und Thomas Korell, AfD, lachen - Unruhe)

So können diese Menschen zukünftig auch auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen und qualifizierte Ausbildungsberufe erlernen und ausüben. Daher zeigt sich eben auch hier ein ungemein großes und bisher unbeachtetes Potenzial. Herr Kosmehl hat auf die Zahlen verwiesen. Hierbei können wir besser werden.

(Zuruf von Nadine Koppehel, AfD)

Die neuen Gesetze verringern auch die Arbeitsbelastung der Behörden. So schafft die Bundesregierung die obligatorischen anlasslosen Überprüfungen der Bescheide durch das BAMF ab. Diese Verfahren haben in einem Maße Arbeitskraft gebunden, das in keinem Verhältnis zu den daraufhin erfolgten Rücknahmen oder Widerrufen stand.

Behördenunabhängige Verbände bieten zukünftig flächendeckend und gesetzlich verankert Asylverfahrensberatung an. Dadurch werden Bescheide für die Asylbewerber*innen verständlicher, und es wird eine höhere Qualität der Bescheide erzielt, wovon auch die Asylbehörden und letztlich die Verwaltungsgerichte profitieren werden. Denn momentan verlieren die Behörden in Sachsen-Anhalt noch 42 % der Verwaltungsgerichtsverfahren teilweise oder vollständig. Das ist eine viel zu hohe Anzahl an fehlerhaften Bescheiden, und man muss sich fragen, wo hierfür die Ursachen liegen.

(Ulrich Siegmund, AfD, lacht)

Die Verwaltungsgerichte werden unter anderem auch entlastet, indem die Verfahren durch

höchstrichterliche Rechtsprechung vergleichbarer werden und zügiger bearbeitet werden können. Das ist in Sachsen-Anhalt bitter nötig. Noch immer stellen in Sachsen-Anhalt die Asylverfahrensklagen rund 37 % der Verfahrenseingänge an den Verwaltungsgerichten dar. Zwar ging die Gesamtzahl der Eingänge im Jahr 2021 zurück und die Bearbeitungszeit reduzierte sich im Schnitt von rund 15,1 Monaten auf jetzt 13,7 Monate, dennoch bleibt die Belastung auf einem zu hohen Niveau.

Richtig ist: Aktuell gibt es weltweit mehr als 100 Millionen Vertriebene. Im Jahr 2022 wurden in Europa rund 72 % mehr Asylanträge gestellt als im Vorjahr. Deutschland hat rund 52 % mehr Menschen aufgenommen als im Vorjahr. An der Westbalkanroute sind die Zahlen aktuell rückläufig. Es wurden aber bis Anfang Dezember insgesamt rund 128 000 irreguläre Grenzübertritte oder Grenzübertrittsversuche gezählt. Das sind rund 170 % mehr als in dem Vorjahrszeitraum, wobei man diese Zahl mit Vorsicht behandeln sollte, da von den Grenzbehörden kein Unterschied zwischen versuchten, mehrfach versuchten und erfolgreichen Grenzübertritten gemacht wird.

Vorbereitend haben Bund, Länder und Kommunen ein gemeinsames digitales Portal für den fachlichen Austausch über verschiedene Unterbringungslösungen angestoßen. Die Länder sollen im Jahr 2023 finanzielle Mittel in Höhe von rund 1,5 Milliarden € vom Bund als Unterstützung für die Ausgaben für Geflüchtete aus der Ukraine erhalten. Darüber hinaus erhalten die Länder und die Kommunen Mittel in Höhe von 1,25 Milliarden € jährlich als Unterstützung für die Versorgung der Geflüchteten aus anderen Ländern. Richtig sind auch die von Ihnen zitierten Geflüchtetenzahlen für Sachsen-Anhalt, die wir in der Begründung zu dem Antrag auf Durchführung dieser Aktuellen Debatte gelesen haben.

Vor dem Hintergrund, dass Russland seit Wochen vermehrt kritische Infrastruktur in der Ukraine zerstört und somit einem großen Teil der ukrainischen Bevölkerung kein Strom und keine Heizung in den kältesten Wintermonaten zur Verfügung steht, müssen wir uns auch in Sachsen-Anhalt auf ein Szenario vorbereiten, in dem mehr Menschen aus der Ukraine bei uns Schutz suchen werden. Es bedarf jetzt also schneller Antworten des Landes.

Tragen Sie Ihre politischen Kämpfe innerhalb der Koalition in dieser Situation bitte nicht auf dem Rücken der Kommunen aus. Sorgen Sie dafür, dass die Landeserstaufnahmeeinrichtung in Stendal noch vor 2025 in Betrieb gehen kann. Sorgen Sie dafür, dass bis dahin andere geeignete Unterkünfte zur Verfügung gestellt werden. Heben Sie die Restriktionen auf, denen Asylsuchende bei der Auswahl der Unterkunft begegnen. Dies würde auch eine bessere Verteilung und Entlastung der Zentralen Aufnahmeeinrichtungen mit sich bringen.

Entlasten Sie endlich Ihre Behörden. Nehmen Sie Abstand von den vielen Duldungen light und holen Sie die Menschen aus dem Sozialleistungssystem heraus. Setzen Sie endlich eine Vorgriffsregelung für das Chancen-Aufenthaltsrecht um und schieben Sie über die Weihnachtstage keine Menschen ab, die ab Januar einen Anspruch auf ein Chancen-Aufenthaltsrecht oder ein dauerhaftes Bleiberecht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD)

Nutzen Sie die Ressourcen doch lieber für die schnellere Bearbeitung der Asylanträge. Die Bearbeitungszeiten innerhalb der Ausländerbehörden in Sachsen-Anhalt sind außer Kontrolle geraten. Begegnen Sie der Überlastung endlich mit einer Einstellungsoffensive, einer qualifizierten Fortbildung der Mitarbeitenden

und einer Verschlankung von Verwaltungsabläufen. Hier liegen die Stellschrauben. Und anerkennen Sie bitte endlich - ich sehe es hier schon wieder -: Deutschland ist ein Einwanderungsland.

(*Zurufe von der CDU und von der AfD: Nein! - Weitere Zurufe*)

Diese CDU, die 16 Jahre lang die Bundesregierung geführt hat, muss sich ehrlich machen. Es ist gut, dass Sie Zeit dafür in der Opposition haben. Nutzen Sie diese Zeit.

(*Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD*)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Striegel, es gibt eine Frage von dem Abg. Herrn Heuer.

Guido Heuer (CDU):

Herr Striegel, erst einmal: Schon nach Ihrer Entgleisung bei Twitter - schnelleres Sterben mit CDU und FDP - muss ich sagen: Ihre Entgleisungen habe ich jetzt langsam satt.

Sie haben uns eben gerade unterstellt, dass wir aus rassistischen Gründen

(*Michael Scheffler, CDU: Hass und Hetze! - Zurufe: O, ja! - Unglaublich! - Eine Frechheit! - Zuruf von Tim Teßmann, CDU - Unruhe*)

Zuwanderer vom Arbeitsmarkt fernhalten. Herr Striegel, Sie sitzen in zwölf Landesregierungen. Sind diese Beteiligungen, diese grünen Partner in den Landesregierungen auch Rassisten?

(*Beifall bei der CDU - Hannes Loth, AfD: Ja, klar! - Guido Kosmehl, FDP: Ja! - Weitere Zurufe*)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Heuer, das System der Kettenduldung ist ein zutiefst rassistisches System.

(*Lachen bei der CDU und bei der AfD - Zurufe von der CDU*)

- Das ist es.

(*Ulrich Thomas, CDU: Mein Gott! - Unruhe*)

Es sorgt nämlich dafür, dass Menschen ohne deutschen Pass auf Dauer in einem verwaltungsbürokratischen Limbo landen, nicht vorwärts und nicht zurück kommen.

(*Zuruf von Hannes Loth, AfD*)

Das muss beendet werden.

(*Guido Kosmehl, FDP: Sie bekommen Geld!*)

Diese Praxis kritisieren wir als GRÜNE bereits seit vielen Jahren.

(*Guido Kosmehl, FDP: Das hat doch nichts mit Rassismus zu tun!*)

Wir ändern sie jetzt und wir sorgen endlich dafür, dass Menschen auch in den Arbeitsmarkt integriert werden können. - Vielen herzlichen Dank.

(*Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von Ulrich Siegmund, AfD - Tim Teßmann, CDU: Eine Frage!*)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Teßmann, das geht nicht. Sie können keine Frage mehr stellen, wenn der Redner schon auf eine Frage geantwortet hat. Das muss während der Rede passieren.

(Tim Teßmann, CDU: Das war eine Frage an ihn!)

- Ja, aber das ist nur bei der Rede möglich und nicht, wenn er dann selbst reagiert hat.

Wir sind am Ende der Debatte angelangt. Bevor hier vorn ein Wechsel durchgeführt wird, möchte ich ganz herzlich Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule „Thomas Müntzer“ in Sangerhausen auf der Tribüne begrüßen.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich freue mich, dass Sie den Weg nach Magdeburg gefunden haben und sich hier den Parlamentsalltag ansehen. Herzlich willkommen!

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir setzen fort mit

Tagesordnungspunkt 9**Aktuelle Debatte****15. Weltnaturkonferenz (CBD COP 15) in Montreal. Chancen und Auswirkungen für Sachsen-Anhalt**

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drs. 8/1987

Es ist eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion vereinbart worden. - Herr Aldag legt los.

Wolfgang Aldag (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Wir Menschen dringen immer weiter in natürliche Lebensräume von Tieren und Pflanzen vor. Wir zerstören, zerschneiden und versiegeln sie. Dadurch gehen jeden Tag Arten unwiederbringlich verloren, Ökosysteme werden stark gestört. Dem gilt es entschieden entgegenzuwirken.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit einem länderübergreifenden Nationalpark, drei Biosphärenreservaten, fünf Naturparks, drei Feuchtgebieten von internationaler Bedeutung, dem Grünen Band als Nationalem Naturmonument, zahlreichen Natur- und Landschaftsschutzgebieten, Naturdenkmälern, geschützten Landschaftsbestandteilen, mit der Goitzsche-Wildnis, einem Schutzgebiet, mit dem Sachsen-Anhalt bewiesen hat, dass man bei der Tagebaurekultivierung Maßstäbe setzen kann, mit aktuell vier Naturschutzgroßprojekten besitzt dieses Land einen enormen Schatz, den es zu bewahren und zu vermehren gilt. Ziel unseres Handelns und unserer Entscheidungen muss es daher sein, den Naturschutz im Land weiterzuentwickeln und zu professionalisieren.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Aber nicht mit den GRÜNEN!)

Wir brauchen dringend eine Trendwende. Nach der ernüchternden Bilanz des soeben zu Ende gegangenen Weltklimagipfels gilt das umso mehr für den Weltnaturgipfel in Montreal. Nötig ist eine verbindliche globale Vereinbarung

historischen Ausmaßes zum Schutz der Natur. Sie muss den Rahmen setzen, den Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen, mit und nicht gegen die Natur zu wirtschaften und geschädigte Natur wiederherzustellen -

(Zuruf von Frank Otto Lizureck, AfD)

das sagt Dr. Christof S., der Geschäftsführer der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft und Träger des Umweltpreises 2022.

In der sogenannten Frankfurter Erklärung fordert ein Bündnis aus deutschen Wissenschafts- und Nichtregierungsorganisationen den Schulterschluss von Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft für naturpositives Unternehmenshandeln. Dabei bieten sie ihre Expertise zur Lösung der dringendsten Herausforderungen der Menschheit an, der Zwillingskrise aus Biodiversitätsverlust und Klimawandel.

Die Weltnaturkonferenz, die derzeit in Montreal stattfindet, soll eine Trendwende einläuten, eine Trendwende von der Zerstörung hin zur Wiederherstellung der Natur. Dazu wollen die Staaten der Welt eine neue globale Vereinbarung für biologische Vielfalt bis 2050 verabschieden. Die Vereinbarung soll alle Ursachen aufgreifen, die zum Verlust der biologischen Vielfalt beitragen. Dazu zählen unter anderem die Zerstörung und Ausbeutung der Natur, die veränderte Nutzung von Land und Meeren, die Folgen der Klimakrise, die Umweltverschmutzung und die Ausbreitung invasiver Arten.

In den letzten Tagen wurde viel über die Ambitionen Deutschlands berichtet. Es ist gut, dass Bundesumweltministerin Steffi Lemke als bekanntlich verhandlungsstarke und fachlich versierte Politikerin die deutsche Delegation anführt und dort die Verhandlungen begleitet.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE
- Hannes Loth, AfD: So ein Unsinn!)

Was sind die Kernanliegen Deutschlands?

(Hannes Loth, AfD: Nur Unsinn!)

Hauptziel für die Konferenz ist, dass die dort zu beschließende globale Vereinbarung einerseits ehrgeizige, messbare Ziele enthält und andererseits effektive Mechanismen, die dafür sorgen, dass die Ziele auch kontrolliert umgesetzt werden und dass eine angemessene Finanzierung erfolgt. Die Bundesregierung verfolgt dabei drei Prioritäten: mehr und vor allem besser gemanagte Schutzgebiete, weniger Verschmutzung und die Wiederherstellung der Natur.

Selbstverständlich müssen die Beschlüsse und die globale Vereinbarung dann auch in Deutschland umgesetzt werden. Auf der Bundesebene wird dies gebündelt in der Neuauflage der nationalen Biodiversitätsstrategie. Themen wie eine naturverträgliche Energiewende, Insektschutz oder Meeresnaturschutz, die bisher in der Strategie fehlten oder zu kurz gekommen sind, werden darin ergänzt.

Ich erwähne die Strategie der Bundesregierung deshalb, weil ich es für wichtig halte, Zusammenhänge zu erfassen und daraus abzuleiten, wie wir uns hier im Land aufstellen müssen, um unseren Teil dazu beizutragen, die Ziele zu erreichen, aber auch um vorbereitet zu sein, um von den zahlreichen Förderprogrammen mit geeigneten Projekten partizipieren zu können.

Mit einem Anteil von 16,58 % an strengen Schutzgebieten und einem Anteil von 40,83 % an schwachen Schutzgebieten können wir in Sachsen-Anhalt ein gutes Netz an Schutzgebieten vorweisen. Doch auch hier nimmt

die Artenvielfalt ab. Die Kernforderung der Bundesregierung nach mehr und besser ge- managten Schutzgebieten lässt sich auch auf Sachsen-Anhalt übertragen. Um den natür- lichen Schatz zu bewahren, weiterzuentwickeln und auszuweiten, brauchen wir eine Profes- sionalisierung im Naturschutz. Viele der immer wiederkehrenden Aufgaben werden über Pro- jekte von Naturschutzverbänden und -vereinen, in vielen Fällen von ehrenamtlichen Natur- schützerinnen und Naturschützern erledigt. An dieser Stelle möchte ich diesen ehrenamtlichen Naturschützerinnen und Naturschützern für ihre Arbeit und ihr Engagement ganz herzlich danken.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN)

Hier braucht es weiterführende Strukturen, um diese wiederkehrenden Arbeiten besser zu koordinieren und sie finanziell besser auszu- statten. Wir brauchen dringend eine Initiative zur Gewinnung von Fachleuten, die in der Lage sind, Arten zu bestimmen.

In den nächsten Jahren geht hier enormes Know-how verloren. Wir brauchen ein Netz an Naturschutzstationen, um Naturschutz in der Fläche effektiv zu managen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Übertrage ich die zweite Kernforderung, näm- lich die nach weniger Verschmutzung, auf Sachsen-Anhalt, ist auch hier noch einiges zu tun. Mein besonderer Blick richtet sich dabei auf unsere Gewässer. Erst kürzlich wurde wieder das Einleiten von Chlorid in die Bode genehmigt, Tausende von Tonnen pro Jahr, obwohl wir genau wissen, dass die Bode unter-

halb der Einleitstelle mehr oder weniger tot ist. BUND und der Landesanglerverband klagen derzeit gegen diese Genehmigung, und es wird Zeit, dass wir hier umdenken.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Das ist kein Wirtschaften mit, sondern ein Wirt- schaften gegen die Natur. Dieses Wirtschaften zerstört unsere Landschaft und das kann und darf nicht unser Ansinnen sein. Wir dürfen das nicht zulassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die dritte Kernforderung nach Wiederherstel- lung der Natur beschreibt die Zukunftsaufgabe, der wir uns auch in Sachsen-Anhalt stellen müssen. Die Renaturierung von Flüssen und Mooren, die Wiederherstellung unserer Wäl- der, aber auch die Begrünung unserer Städte stehen hierbei besonders im Fokus. Die Bundes- regierung reagiert mit dem Aktionsprogramm „Natürlicher Klimaschutz“ und rund 4 Milliar- den € auf diese Aufgabe. Es reicht nicht aus, Herr Minister Willingmann, sich allein auf dieses Programm zu verlassen. Wir müssen hier im Land die Weichen dafür stellen, um von die- sem Programm profitieren zu können. Ich be- fürchte, wir gehen bei diesem Programm leer aus, weil hier weder entsprechende Projekte vorbereitet sind, noch finanzielle Mittel zur etwaigen Kofinanzierung im Haushalt stehen.

Um diesen drei Kernforderungen in Sachsen- Anhalt gerecht zu werden, erwarten wir deut- lich mehr Engagement vom Umweltminister. Warum ist es so wichtig, mehr zu tun? - Bio- logische Vielfalt ist überlebensnotwendig.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Jeden Tag bringt die Natur überlebensnotwendige Leistungen für uns Menschen - zuverlässig und kostenlos. Gesunde Böden, Insekten und vielfältige Pflanzen sind die Grundlage für eine funktionierende Landwirtschaft und die Ernährung der Weltbevölkerung. Doch die biologische Vielfalt ist in der Krise, und deshalb ist es unverständlich, weshalb im Haushalt die Artensofortförderung erneut gekürzt wurde. Artenschutz wird an dieser Stelle mit Füßen getreten; denn ein adäquater Ersatz für diese Kürzung ist im Haushalt nicht zu erkennen. Natürlich werden wir hier mit einem Änderungsantrag um die Ecke kommen und ich hoffe auf Unterstützung aus den Reihen der Koalition.

Meine Damen und Herren! Den Status quo zu halten oder gar Mittel zu kürzen, können nicht der Weg sein; denn alle Ambitionen um die geckten globalen Ziele werden nichts bringen, wenn nicht wir die Weichen dafür stellen, die Artenvielfalt zu erhalten und die Lebensräume entsprechend auszuweiten und zu schützen.
- Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Aldag, für die Einbringung. - Für die Landesregierung hat Herr Prof. Willingmann das Wort.

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Ich möchte mich zunächst erfreut darüber zeigen, dass die Mikrofonanlage wieder funktioniert und ich nicht gezwungen bin, an vielen Stellen dieses Hauses auf Sie einzureden.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Ein Wandelkonzert!)

Ich hoffe, das bleibt jetzt auch während der folgenden Rede so.

Herzlichen Dank für diesen Antrag, für die Möglichkeit, über das Thema Klimaschutz und Weltnaturkonferenz in Montreal zu reden. Allein, gestatten Sie den Hinweis: Sie ist noch nicht beendet. Vor diesem Hintergrund hätte man möglicherweise noch vier Wochen zu warten können, um über die Ergebnisse, um die es dort geht, konkreter reden zu können.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Denn noch haben wir sie nicht. Das weiß auch der Abg. Herr Aldag. Aber so ist es nun einmal.

Gestatten Sie mir noch einen Hinweis: Fünf Jahre lang wurde dieses Ressort Umwelt unter grüner Regie geführt und Sie fordern ein Jahr nach Abgabe des Ressorts die Professionalisierung der Arbeit. Das muss mich dann schon verblüffen.

(Lachen und Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Aber das sind nur die Vorbemerkungen. Bei allem anderen, lieber Herr Abg. Aldag, sind wir ganz nahe beieinander. Es ist völlig richtig, dass sich das Artensterben und der weltweite Verlust an Biodiversität beschleunigen. Heute ist jede achte Tier- und Pflanzenart vom Aussterben bedroht. 150 Arten, so schreibt die „FAZ“, drohen täglich verloren zu gehen. Deshalb ist es wichtig, dass über die Wissenschaft die fünf zentralen Treiber für den Verlust biologischer Vielfalt herausgearbeitet werden. Wir kennen an erster Stelle dabei die Umnutzung des Landes, die Flächenversiegelung und den

Rohstoffabbau, an zweiter Stelle die Übernutzung von Ökosystemen und Arten, an dritter, vierter und fünfter Stelle die Erderwärmung, die Umweltverschmutzung und die Ausbreitung invasiver Arten.

Was kann man also tun? - Es reicht nicht, der deutsche Musterschüler zu sein. Es ist erforderlich - darin haben Sie völlig recht -, international zu handeln und das Thema Klimaschutz und Biodiversität möglichst breit aufzustellen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Das ist gerade die Idee der Veranstaltung in Montreal, die coronabedingt mit Verzögerung stattfindet und in den nächsten Tagen ein Ende finden soll.

Es gibt bereits konkrete Vereinbarungen. Sie haben sie kurz erwähnt. Es gibt die EU-Biodiversitätsstrategie vom 20. Mai 2020 mit ehrgeizigen Zielvorgaben bis 2030 und 2050. Das betrifft sowohl den Schutz von Land- und Meeresflächen als auch die Wiederherstellung von Ökosystemen. Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass Sachsen-Anhalt mit 16,5 % Landesfläche als Schutzgebiet so schlecht gar nicht dasteht. Das ist ein schönes Zwischenziel. Aber wir wissen, wir müssen uns hier weiterentwickeln. Nur, lassen Sie uns schauen, wie wir uns, wenn es in Montreal konkrete Ergebnisse gibt, weiter einander annähern.

Ich verzichte auf weitere Ausführungen zur nationalen Biodiversitätsstrategie, die die Bundesregierung so übernommen und mit den drei Kernforderungen eingebracht hat, über die Sie bereits berichtet haben. Ich kann sie also an dieser Stelle entbehren.

Von Erich Kästner wissen wir: „Es gibt nichts Gutes, außer, man tut es“. Also schauen wir

uns an, was im Land passiert und was das Land finanziell tut. Es geht um praktische Fördermaßnahmen im Bereich des Naturschutzes. Sie haben die Artensofortförderung angeprochen. Wir setzen sie fort, das ist wichtig. Wir entwickeln sie zielgerichtet. Seit 2019 ist eine ganze Menge passiert: fast 230 Projekte, 9,5 Millionen €. Das war ein gutes Programm und es bleibt ein gutes Programm. Aber, lieber Herr Aldag, das Programm ist etwas volatile in den Bewilligungen, und wir haben festgestellt, dass es im laufenden Jahr deutlich weniger Bewilligungen gab, als wir ursprünglich anmeldet hatten. Das ist die Erklärung für die Reduktion des Ansatzes. Ich finde es selbstverständlich erfreulich, wenn aus dem parlamentarischen Raum eine größere Notwendigkeit gesehen wird. Gern tragen wir Ihnen dazu noch einmal im Ausschuss vor.

(Zustimmung bei der SPD)

Aber in unserem Land passiert noch mehr: mit den NGO zusammen die Naturschutzgroßprojekte. Sie haben den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schon gedankt und dem möchte ich mich gern anschließen.

Gestatten Sie mir, z. B. auf das Thema Elbaue bei Wittenberg und die elbnahe Aue der Schwarzen Elster bei Jessen hinzuweisen. Mit der Heinz-Sielmann-Stiftung sind wir derzeit in der Planungsphase für das Naturschutzgroßprojekt Mittelalte/Schwarze Elster. 35,5 Millionen € sollen dort von 2019 bis 2033 investiert werden. 75 % davon bezahlt der Bund, 10 % die Heinz-Sielmann-Stiftung und das Land Sachsen-Anhalt respektive 15 %; im laufenden Haushalt rund 150 000 €, im nächsten auch.

Worum geht es? - Großräumige Revitalisierung der Auenlandschaft, Deichrückverlegungen, Altarmabbindungen usw. Also, es gibt durchaus einiges, was wir tun.

Darüber hinaus sind wir dem Artenschutz verpflichtet und in ganz besonderer Weise mit dem Artenschutz vertraut. Rotmilan, Großtrappe, Feldhamster, verschiedene Insektenarten - sie sollen insbesondere in Sachsen-Anhalt im Blick gehalten werden. Das Ganze geschieht nicht allein aus Landesmitteln. Das können wir uns nicht leisten. Selbstverständlich muss es darüber hinaus insbesondere im Bereich der Agrarflächenüberzahlung aus dem ELER und Strukturfondsmitteln aus dem EFRE finanziert werden. Das kennen Sie. Darüber berichten wir auch immer wieder im Ausschuss. Darauf kommen wir zurück.

Der Bund wird - Sie haben das Aktionsprogramm „Nationaler Klimaschutz“ bereits angeprochen - mit rund 4 Milliarden € den natürlichen Klimaschutz in den nächsten Jahren bis 2026 finanzieren. Er hat noch nicht verraten, wie er es verteilen will. Dazu sind wir also in Verhandlungen. Er hat auch ein Artenhilfsprogramm als Begleiter des Themas Ausbau der erneuerbaren Energien in Aussicht gestellt.

Ich möchte an dieser Stelle den Brückenschlag durchaus einmal wagen. Sie wissen, dass wir durch das Wind-an-Land-Gesetz und durch die Änderungen im Bundesnaturschutzgesetz mehr Möglichkeiten für den Windkraftausbau schaffen und flexibler auf Kollisionsfragen mit dem Naturschutz reagieren können. Das ist auch gut so, sonst kommen wir nämlich nicht voran. Hilfreich ist es auch, dass der Bund an derselben Stelle mit seinem Artenhilfsprogramm versucht, eine Finanzierungsgrundlage zur Verfügung zu stellen, die uns hilft, die Stellen, an denen wir einen reduzierten Natur- und Artenschutz zulassen, um den Windkraftausbau zu beschleunigen, mit entsprechenden Maßnahmen an anderer Stelle zu kompensieren.

(Zustimmung bei der SPD)

So macht man das sehr praktikabel und das ist meines Erachtens auch vernünftig.

Ein Letztes: Nämlich das Zusammenspiel von Wissenschaft und Klimaschutz, das Zusammenspiel von Wissenschaft und Biodiversität: Da dürfen wir uns in Sachsen-Anhalt nun wirklich auf die Schulter klopfen. Gemeinsam mit den Ländern Sachsen und Thüringen ist das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung Halle-Jena-Leipzig, kurz iDiv, entstanden. Es hat seinen Sitz in Leipzig, es hat Außenstellen an den Universitäten in Jena und Halle, und es nimmt bereits eine weltweite Spitzenstellung in der Erforschung der Artenvielfalt ein. 12,5 Millionen € DFG-Förderung wurden dafür eingeworben, weitere Forschungs- und Fördermittel. Sachsen-Anhalt achtet insbesondere darauf, dass die Anbindung an unsere Martin-Luther-Universität, an den Fachbereich Biologie, erfolgt. Dort wird gerade ein Gebäude mit Mitteln im Umfang von 23 Millionen € errichtet.

Sie sehen, wir haben einiges auf der Raufe. Wir tun einiges, um das Thema Biodiversität bei uns politisch umzusetzen und es vor allen Dingen zu finanzieren. Meine Damen und Herren! Das ist erforderlich und das ermöglicht evidenzbasierte Politik, nämlich Entscheidungen auf wissenschaftlicher Grundlage. Dabei hilft uns in Zukunft auch iDiv.

Vor diesem Hintergrund, lieber Herr Aldag, meine sehr geehrten Damen und Herren, war es reizvoll, das Thema an dieser Stelle anzusprechen. Es wird uns in den nächsten Jahren begleiten, aber ich glaube, wir brauchen uns in Sachsen-Anhalt nicht zu verstecken. Und dass wir weitere Professionalisierung gebrauchen

können, gilt wohl für viele Bereiche des Lebens.
- Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Willingmann. - Für die CDU spricht Frau Hietel-Heuer.

Sandra Hietel-Heuer (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Kennen Sie das Tier des Jahres 2023? - Es ist der Gartenschläfer. Das possierliche Tierchen wurde vor rund einem Monat von der Deutschen Wildtierstiftung ernannt. Der Gartenschläfer lebt in Parks und Gärten, versteckt sich in Hecken und Mauerspalten. Leider ist der Gartenschläfer auf der Roten Liste der Säugetiere Deutschlands als stark gefährdet eingestuft.

Das Thema der heutigen Aktuellen Debatte ist die 15. Weltnaturkonferenz. Vertreterinnen und Vertreter aus 192 Ländern debattieren über den Biodiversitätsverlust und damit über das weltweite Artensterben. Ziel des Weltnaturgipfels ist der Beschluss eines neuen globalen Rahmens für die biologische Vielfalt. Hier sollen konkrete Ziele z. B. zu Schutzgebieten, zu nachhaltiger Produktion und nachhaltigem Konsum, zu urbanen Grünflächen und der Beteiligung verschiedener relevanter Akteursgruppen verabschiedet werden.

Die EU und damit auch Deutschland sprechen sich unter anderem für das Ziel aus, 30 % der Fläche an Land und auf dem Meer bis zum Jahr 2030 unter Schutz zu stellen. Kritische

Punkte der Verhandlung werden unter anderem Fragen zur Finanzierung sowie der Umsetzungsinstrumente sein. Die Messlatte für ein umfassendes Schutzabkommen ist hoch. Die kürzlich durchgeführte Weltklimakonferenz hat gezeigt, wie schwierig es ist, weltweite Übereinkommen zu treffen, auch wenn sie letztlich für den Menschen überlebenswichtig sind.

Bei der Biodiversität geht es um mehr als einzelne Arten oder Artenvielfalt. Es geht um intakte Ökosysteme und damit um unseren Lebensraum. Was tut Deutschland? Was tut Sachsen-Anhalt? Dafür möchte ich zunächst der grünen Schwarzmalerei, Herr Aldag, hier im Hohen Haus etwas entgegenhalten. Ich zitiere dafür gern die Bundesumweltministerin Steffi Lemke:

„Wenn wir in Deutschland alle Schutzgebiete, also auch die Landschaftsschutzgebiete, einbeziehen, hätten wir dieses Ziel tatsächlich erreicht.“

Sie meint das Ziel 30 mal 30 der deutschen Delegation auf der Weltnaturschutzkonferenz. Lieber Herr Aldag, Sie haben es erwähnt. Wir sind in Sachsen-Anhalt weit vorn, und das ist gut so.

Jetzt muss die Bundesministerin Steffi Lemke also aktiv auf diese globale Einigung hinwirken. Den großen Worten müssen konkrete Verhandlungsergebnisse folgen.

Schutzgebiete sind wichtig; dafür hat auch Sachsen-Anhalt in den vergangenen Jahren einen großen Beitrag geleistet. Ich möchte an dieser Stelle nicht alle Schutzgebiete des Landes erwähnen. Herr Aldag hat kurz dazu ausgeführt.

Dabei ist natürlich auch zu beachten, dass es zu Überlagerungen in den Schutzgebieten

kommen kann. Wichtig zum besseren Schutz unserer Tier- und Pflanzenarten ist es, transparent zu sein, Prozesse zu strukturieren und Maßnahmen stetig zu überprüfen. Dafür wird Sachsen-Anhalt die Landesstrategie zur biologischen Vielfalt und den dazugehörigen Aktionsplan forschreiben. Dieser benennt Maßnahmen für rund 60 Handlungsschwerpunkte. Ziel ist es, die Umsetzung der Landesstrategie zu beschleunigen und den Fortschritt messbar zu machen. Wichtige Partner hierbei sind unter anderem Landnutzer, Fachverbände, Kommunen sowie Forschungs- und Hochschuleinrichtungen. Die Landesregierung will unter anderem mit einem Förderprogramm in fünf Modellregionen zu Fragen der Biodiversität und des Insektschutzes auf landwirtschaftlichen Nutzflächen forschen.

Auch im aktuellen Haushaltsplanentwurf sind die Schwerpunkte in Sachen Naturschutz klar auszumachen. Das Artensofortprogramm wird fortgeschrieben, auch wenn es nach derzeitigem Stand geringer ausfällt als im Vorjahr. Dafür werden an anderer Stelle Arten explizit unterstützt, so unter anderem der Feldhamsster, der auf der Roten Liste der Arten leider auch ganz oben steht. Unter anderem sind Managementmaßnahmen für diese Verantwortungsart in Höhe von 400 000 € im nächsten Jahr und eine VE in Höhe von 1 Million € vorgesehen.

(Zustimmung bei der CDU - Marco Tullner, CDU: Sehr gut!)

Wir fördern die Biodiversität auch mit der Fortschreibung des Landschaftsprogramms aus dem Jahr 1994 als landesweite Landschaftsplanning zur flächenkonkreten Umsetzung der Biodiversitätsstrategie. Das Deutsche Zentrum für Integrative Biodiversitätsforschung - der Minister hat es eben schon erwähnt -, welches wir

auch im Umweltausschuss in diesem Jahr schon besichtigen durften, wird vom Land weiterhin unterstützt.

(Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU)

Forscher haben übrigens herausgefunden, dass wir nicht nur eine Abnahme der Artenvielfalt, sondern auch einen spürbaren Aufwärtstrend bspw. bei der Libelle zu verzeichnen haben. Das ist natürlich auch den vielfältigen Gewässerschutzmaßnahmen zu verdanken.

Schutzgebiete sind mit den Akteuren und Betroffenen vor Ort vor allem qualitativ weiterzuentwickeln. Nationalparke und Biosphärenreservate sind, soweit mit dem übrigen Schutzziel vereinbar, auch für die Erholung und die Umweltbildung zu nutzen.

(Zustimmung von Angela Gorr, CDU)

Es gilt, den Menschen und die Natur besser zusammenzubringen. Naturschutz und Mensch schließen sich nicht aus. Wie das funktionieren kann, hat sich auf der Delegationsreise des Umweltausschusses in diesem Jahr eindrücklich gezeigt. - Lieber Herr Aldag, leider waren Sie nicht dabei. Wir hätten nämlich gemeinsam an der Isar entlang wandern können und sehen können, wie sich der Eisvogel dort überhaupt nicht hat stören lassen. Auch die Badegäste stören die Fauna dort nicht.

(Wolfgang Aldag, GRÜNE: Deswegen können wir das ja auch in Sachsen-Anhalt so machen! Gute Beispiele nehmen und in Sachsen-Anhalt machen!)

Die Isar ist quasi das Naturjuwel und die Lebensader für zahlreiche bedrohte Tier- und Pflanzenarten. So kann Naturschutz im Praktischen funktionieren.

Wir lehnen jedoch eine weitere Ausweisung von Schutzgebieten oder die Ausweitung von Schutzgebietskulissen mit Bewirtschaftungs-einschränkungen ab. Denn das ist blinder Aktio-nismus und kommt zum Teil der Enteignung gleich. Insbesondere in Deutschland leben wir in einer Kulturlandschaft, die seit Jahren von uns Menschen geformt worden ist.

Im Nationalpark Harz wäre der Umbau von der Fichtenmonokultur hin zu einem klima-resistenten Mischwald sinnvoll gewesen. Eben-so hätten gezielte Pflanzenschutzmaßnahmen zu Hochzeiten des Befalls durch den Borkenkäfer den Wald in seiner Entwicklung unter-stützt.

(Zustimmung bei der CDU)

Das Eingreifen des Menschen zerstört nicht immer Lebensraum; es kann auch zum Erhalt von Lebensraum richtig und wichtig sein. Durch gezielte Beweidung mit Schafen, Ziegen, Rindern und weiteren Weidetieren helfen wir der Biodiversität, sich gezielt zu entwickeln, und schaffen somit Lebensraum für seltene Arten. Es geht um ein Miteinander. So ist der Landwirt auch Landschaftspfleger und muss dafür entsprechend entlohnt werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Gerade in Sachsen-Anhalt zeigen wir mit gezielten Artenschutzmaßnahmen, wie gefähr-dete Arten unterstützt werden können. Über die Stiftung Kulturlandschaft und die Hoch-schule Anhalt werden geförderte Programme der Otto-Stiftung, des Bundesumweltministe-riums, des Bundeslandwirtschaftsministeriums und unserer Landesministerien zusammen mit Naturschutzverbänden zur gezielten Förderung von gefährdeten Arten untersucht und auspro-biert.

In unserer fruchtbaren Agrarlandschaft werden über den kooperativen Naturschutz gezielt Bio-diversitätsflächen angelegt, um Lebensräume zu entwickeln.

Und noch ein Tipp für den privaten Garten: Liebe Kolleginnen und Kollegen, nutzen Sie die Weihnachtszeit und decken Sie Ihre Regen-tonnen ab, um zu verhindern, dass der Garten-schläfer oder andere Tiere darin ertrinken. Spezielle Nistkästen können dem Gartenschlä-fer Versteck- und Ruheplätze bieten. Also nut-zen Sie die Weihnachtszeit, bringen Sie Ihren Garten auf Vordermann und machen Sie den Lebensraum vor Ihrer Haustür attraktiver. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke auch. - Wir setzen fort mit dem Rede-beitrag von Herrn Loth, AfD.

Hannes Loth (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Alle fünf Minuten - wir haben es gehört - stirbt welt-weit eine Pflanzen- oder Tierart aus. Pro Tag beträgt dieser Verlust 150 Arten. In der Erd-geschichte ist dieser Prozess das sechstgrößte Massensterben, jedoch mit dem Unterschied, dass diesmal der Mensch ein entscheidender Zerstörungsfaktor ist.

(Frank Bommersbach, CDU: Gut recher-chiert! - Zuruf von den GRÜNEN: Ah!)

- Ich komme gleich zu euch. - Die Flächen-umwandlung und Versiegelung sind die größten Treiber des Artensterbens. Dieser Verlust ist

dem menschlichen Ressourcenhunger geschuldet. Die globale Entwaldung ist Realität und nun auch in Europa und in Deutschland angekommen. Wenn tropischer Regenwald für Tagebaue, Viehweiden und den Sojaanbau unwiderstehlich verschwindet, ist das zwar jedermann bekannt und wird gern zitiert, aber niemand ändert etwas daran. Die Abholzung geht munter weiter und mit ihr das Artensterben.

Die bequemen Zeiten, in denen wir uns im Fernsehsessel über die Zerstörung von Korallenriffen, über Buschbrände in Australien und die Wilderei in Afrika echauffiert haben, sind längst vorbei; diese Entwicklung hat uns überrollt.

Zu lange wurde sich in Deutschland wie in vielen anderen Bereichen auch auf einigen Erfolgen beim Erhalt von sogenannten Flaggschiffarten im Naturschutz ausgeruht. Die Warnungen des Ökosystems wurden ignoriert.

Dabei liegen uns über Jahrzehnte vorgenommene akribische Erfassungen von Ehrenamtlichen vor, die ganz genaue Aussagen darüber treffen, worin die Probleme bestehen und wie sich die Bestände bereits verringert haben.

Für diese Problemkreise soll die Umweltkonferenz Lösungsansätze bieten. Die erste Artenschutzkonferenz fand 1994 in Nassau statt. Bis zur Unterzeichnung des Dokuments traf man sich noch neun weitere Male in allen erdenklich schönen Regionen der Welt - immer schön mit dem Flieger hingeflogen und kein CO₂ gespart.

Im Jahr 2010 beschlossen die Vertragsstaaten der CBD das Übereinkommen über biologische Vielfalt in Nagoya in Japan, einen umfangreichen Aktionsplan, der den Erhalt der biologischen Vielfalt in den Jahren 2011 bis 2020 sichern sollte. Doch schon mit der Konferenz in Cancún im Jahr 2016 wurde klar, dass die

Ziele, die sich die Länder gesteckt hatten, nicht erreicht werden können.

Ich möchte heute über die Realisierung dieser Ziele sprechen und nicht über die ungelegten Eier der Konferenz, zu der Frau Steffi Lemke erst am morgigen Donnerstag eintreffen wird, bei der sie die Restverhandlungen tätigen und dann vielleicht ein Ziel unterschreiben wird oder nicht. Man streitet sich noch immer noch darüber, ob 30 % der weltweiten Landes- und Meeresflächen bis 2030 unter Schutz zu stellen sind oder nicht, ob das wissenschaftlich bewiesen ist oder nicht, ob mehr oder weniger richtig oder nicht. Wir wissen es nicht bis Donnerstag.

Das erste Ziel, das in den Jahren 2011 bis 2020 erreicht werden sollte, war, dass der Mensch erkennen sollte, welchen Wert die biologische Vielfalt hat und wie Schritte dorthin zu gehen sind. In Sachsen-Anhalt haben wir als einzige Fraktion genau diesen Weg erkannt und den Erhaltungszustand vieler Arten sowie die Arbeitsweise der Ehrenamtlichen im Bereich Umwelt- und Naturschutz hinterfragt sowie mit Anträgen und Haushaltsmitteln hinterlegt. Dazu gab es leider viel Häme und Gelächter, vor allem aus den Reihen der GRÜNEN, die der Meinung waren, wir würden den Landtag überfordern, indem wir in unseren Dringlichen Anfragen nach zu vielen Arten fragten, Herr Aldag.

All denen sage ich jetzt: Schauen Sie sich bitte die Verbreitungskarten des Feldhamsters in der Antwort auf unsere Große Anfrage an und vergleichen Sie diese mit dem kläglichen Rest von heute. Diese Verantwortungsart unseres Landes ist jetzt auch weltweit vom Aussterben bedroht.

Ein weiteres Ziel war es, den Wert der biologischen Vielfalt in die volkswirtschaftliche

Gesamtrechnung einzuplanen. Auch das hatten wir als AfD thematisiert und den Umweltminister zur These des monetären Wertes von Arten befragt, zumal viele Abgeordnete den monetären Wert von Arten nicht kennen, dieser Aspekt in unser Handeln aber eingeplant werden muss.

Eine Nachberichterstattung bzw. überhaupt eine Berichterstattung zu diesem Thema konnte der Minister bis heute nicht geben.

Ein weiteres Ziel war es, Subventionen, die anregen sollen, den Artenreichtum zu minimieren, zu streichen. Dennoch vergibt das Land Sachsen-Anhalt Fördermittel an Umweltsünder, die bereit sind, Arbeitsplätze nur noch vorzuhalten, nicht einmal neue zu schaffen, also nur bestehende zu erhalten und nicht abzubauen, die aber nicht gewillt sind, die Beseitigung ihrer Abprodukte nach dem Stand der Technik zu arrangieren.

Es sollten Schritte eingeleitet worden sein, um den Konsum nachhaltig zu gestalten. Dazu passt natürlich nicht ins Bild, dass für die riesigen Windkraftanlagen bei uns im Land Balsaholz benötigt wird und für die Akkus von E-Autos seltene Erden geplündert werden. Selbst vor der eigenen Haustür macht die FDP nicht Halt und fordert, mittels Fracking das letzte Erdgas aus der Altmark zu pressen.

Der Verlust von natürlichem Lebensraum inklusive der Wälder soll auf die Hälfte reduziert werden, besser gar eingestellt werden. In Sachsen-Anhalt geht der Flächenfraß unvermindert weiter und wird durch das Bundesverfassungsgerichtsurteil zum Waldgesetz noch forcierter, indem der zuständige Umweltminister immer wieder von neuen Windkraftanlagen statt von Bäumen im Wald träumt.

Das Landwirtschaftsministerium kann sich mit Methapern zum Wert des Bördebodens im weltweiten Vergleich nicht bremsen, aber die Fläche von 400 ha für die Ansiedlung von Intel ist für unser Land endgültig verloren.

Die Land- und Forstwirtschaft sowie die Aquakulturen sind in Gänze dem Gesichtspunkt der biologischen Vielfalt zu unterwerfen. An dieser Stelle möchte ich einmal etwas Positives sagen: Ich bedanke mich bei allen Land-, Forst- und Fischwirten, die ihre Betriebe trotz der Voraussetzungen in unserem Land, in Deutschland und auch in Europa noch nicht aufgegeben haben, sich den einseitigen Schuldzuweisungen von „Experten“ der „Letzten Generation“ entgegensemzen und unser Land weiterhin mit guter, richtiger und wichtiger Arbeit und Nahrung versorgen. Danke schön dafür.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Die Verschmutzung der Umwelt insbesondere durch Nährstoffeintrag soll auf ein unschädliches Niveau gebracht werden. Aber regelmäßig blicken wir auf die Bode, die Saale oder die Elbe; denn in Sachsen-Anhalt dürfen die einen oder anderen ihre Abwässer noch in die Flüsse einleiten und tragen somit zum Fischsterben und zu ökologisch toten Flussabschnitten bei.

An eine Wiederansiedlung von verlorenen Fischarten ist nicht zu denken. Wir sind weit davon entfernt, dieses Ziel unter den verantwortlichen Ministern - seit 2011 CDU-Minister Dr. Aeikens, dann die grüne Ministerin Dalbert und jetzt Minister Willingmann - zu erreichen.

Invasive Arten sollen erfasst und bekämpft werden. Dazu passt doch, dass das zuständige

Ministerium jetzt der Koordinierungsstelle Invasive Neophyten in Schutzgebieten Sachsen-Anhalt die Finanzierung gestrichen hat. Auf einmal ist man mit der Arbeit des Vereins unzufrieden. Aber eine vergleichbare Datenbank hält das Land nicht vor. Danke schön für diese Nichtarbeit.

Ein Anteil von 17 % der Binnengewässer und von 10 % der Küstengebiete ist zu schützen. Den desolaten Zustand unserer Binnengewässer kann man schnell zusammenfassen; denn weder der Ministerin Dalbert noch Minister Willingmann konnten vermitteln, wie der gute chemische und ökologische Zustand unserer Gewässer jemals erreicht werden soll. Die EU freut sich schon auf die Strafzahlungen aus Sachsen-Anhalt, die wir leisten müssen, wenn die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie nicht erreicht werden.

Das Aussterben bekannter und bedrohter Arten soll gestoppt werden. Der Erhaltungszustand soll verbessert werden. Zur Freude von Herrn Aldag brauchen wir nicht mehr über Schwarzstirnwürger, Blauracke und Goldregenpfeifer zu trauern; denn diese Arten können wir in Sachsen-Anhalt nicht mehr beobachten, da sie still und heimlich verschwunden sind.

Mittlerweile sind ganz bekannte Arten, wie Feldlerche, Star, Haussperling und Rauchschwalbe, bedroht. Früher flogen diese Arten noch durch Stadt und Land, heute aber ist die Anzahl der Brutpaare dramatisch eingebrochen. Wir werden auch an dieser Stelle nicht vorankommen.

Das Beste allerdings ist eines der letzten Ziele des gesamten Plans. Die Wissenschaftsbasis und die Technologien im Zusammenhang mit der biologischen Vielfalt, ihren Werten und

Funktionen, ihrem Zustand und ihren Trends und den Folgen ihres Verlustes sind zu verbessern, umfassend zu verbreitern, weiterzugeben und anzuwenden.

Zu den Roten Listen haben wir eine Anhörung im Ausschuss durchgeführt. Nahezu alle Fachkräfte in Sachsen-Anhalt gehen in Rente oder müssen ihre Arbeit langsam einstellen, weil sie schon lange Rentner sind. Es rücken kaum Wissenschaftler mit Artenkenntnissen nach; denn die Ausbildung der Unis im Bereich der Taxonomie wird vernachlässigt. In einigen Fällen muss der verantwortliche Projektleiter in diesem Bereich auch noch einen Teil seiner Stunden abgeben, um andere Mitarbeiter, die auch Stunden abgeben mussten, zu bezuschussen, damit diese überhaupt unter persönlichen Abstrichen Arbeit für die Erfassung der Roten Liste leisten können.

(Zuruf von der AfD: Skandal!)

Leider haben Sie, Herr Minister, die denkwürdige Anhörung damals verlassen. Nun meinen Sie, mit einem Ansatz von 20 000 € das Monitoring zum Artenschutz finanzieren zu können. Das, Herr Minister, zeigt, dass Sie völlig an der Realität vorbei agieren. Biologische Vielfalt zum Schnupperpreis gibt es nicht. Diesem Denken müssen wir abschwören.

Fassen wir kurz zusammen: Die Ziele waren klar formuliert. Die Bundesrepublik Deutschland ist diesem Abkommen im Jahr 2010 beigetreten. In Sachsen-Anhalt passierte weder etwas unter Dr. Aekens, CDU, noch unter Prof. Dr. Dalbert, GRÜNE. Ich denke, dass es auch für den Umweltminister Herrn Prof. Dr. Willingmann sehr schwer wird, so umzusteuern, dass eine Verbesserung der Biodiversität in Sachsen-Anhalt zu stande kommt.

Die Zerschlagung eines funktionierenden Landwirtschafts- und Umweltministeriums führte nämlich zu einem Kompetenzgerangel. Die Delegierung von Verantwortung zwischen zwei Ministerien, die von Waldverlust, von Artensterben, von invasiven Arten und von Gewässerzerstörung überrollt werden, tragen nicht zu einer guten Arbeit bei.

Ich bedanke mich bei der Fraktion der GRÜNEN für die Möglichkeit, die Umweltpolitik der vergangenen zwölf Jahre anhand dieses Vertrags ein bisschen zu analysieren, und die Defizite, die von den Parteien, die an der Macht und in Entscheidungskompetenz waren, hier aufzuzeigen.

Wir werden auf jeden Fall weitere Arten immer wieder thematisieren, ob man sie in diesem Haus nun kennen oder hören will oder nicht. Sie können gern darüber lachen, aber wir werden weiterhin, gerade auch im Landwirtschafts- und im Umweltausschuss, Vorschläge unterbreiten, um die Finanzierung der Ehrenamtlichen zu verbessern.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich nicht nur beim BUND und beim LAV bedanken, sondern auch bei der kleinen Bürgerinitiative „Bode-Lachs“, die bis vor den Europäischen Gerichtshof dringt, um gegen die Genehmigung der Einleitung von Schadstoffen in Flüsse zu klagen. - Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Loth. Einen Augenblick bitte. Herr Gallert wollte Sie gern etwas Interessantes fragen.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Herr Loth, da Sie hier die epochale Erkenntnis geäußert haben - zumindest für ein Mitglied Ihrer Fraktion -, dass wir es zurzeit mit einem menschengemachten Artensterben zu tun haben,

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

habe ich den Mut zusammengenommen, um Ihnen einmal die Frage zu stellen: Sind Sie so weit, die Erkenntnis zu unterstützen, dass wir es bei dem aktuellen Klimawandel mit einem menschengemachten Klimawandel zu tun haben?

(Oliver Kirchner, AfD: Das ist ja falsch, Herr Gallert! - Zuruf von der AfD: Nein! - Weitere Zurufe von der AfD)

Hannes Loth (AfD):

Sehr geehrter Herr Gallert, Sie werden natürlich nicht in Abrede stellen, dass dann, wenn in Sangerhausen das MIFA-Werk 100 ha versiegelt, man 100 Hamster retten wollte, aber nur zwei davon findet, klar ist, dass die anderen 98 Hamster vergraben wurden und tot sind. Da haben wir also ein Artensterben.

Sie werden auch nicht in Abrede stellen, dass man, wenn verschiedene Industrieunternehmen ihre Abwässer in die Bode, in die Saale und in die Elbe leiten können, dazu beiträgt, fischgiftige Stoffe einzubringen, die zum Artensterben bei Fischen führen werden. Sie werden sicherlich erkennen, dass das menschengemachte Probleme sind, die wir da haben.

(Zustimmung bei der AfD - Olaf Meister, GRÜNE: Und beim CO₂ in der Atmosphäre nicht? Aber das CO₂ in der Atmosphäre, das wäre doch logisch, warum da nicht?)

Dahin gehend versteh ich Ihre Frage nicht.

(Wulf Gallert, DIE LINKE: Das war doch nicht meine Frage, Herr Loth!)

Sie sagten, dass es gut ist, dass ich erkannt habe, dass Artensterben menschengemacht ist. Ihre Frage war, ob ich jetzt den Klimawandel für menschengemacht halte. Ich muss dazu sagen, das Klima auf der Welt wandelt sich seit Anbeginn. Wir haben Hoch- und Tiefzeiten,

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl! - Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Kalt- und Warmzeiten. Wir haben alles Mögliche. Wir befinden uns gerade in einer epochalen Zeit.

(Zuruf von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Wir haben aber auch die Möglichkeit, uns die Evolution anzuschauen. Wir wissen, dass sich viele Individuen anpassen können. Aber der Druck, der durch diese wirtschaftlichen Herausforderungen, die wir haben, entsteht, dadurch, dass Arbeitsplätze vor Umweltschutz gehen - Herr Minister, wie Sie das so eindeutig im Fall der Bode gesagt haben -, wird unser Ökosystem zerstören. Daran sind die Altparteien schuld, die das seit mindestens zwölf Jahren gemacht haben. - Danke schön.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Bravo! - Olaf Meister, GRÜNE, lacht - Wulf Gallert, DIE LINKE: Damit kannst du die nächsten 20 Reden der AfD erledigen! - Daniel Roi, AfD: Herr Meister! Jedes Land

braucht CO₂! Das müsst ihr doch einmal verstehen! Sonst wächst doch nichts! - Weitere Zurufe von der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke für den Nachhall. Aber ich glaube der Nachhall ist jetzt zu Ende. Für die FDP-Fraktion hat Frau Tarricone das Wort. - Bitte sehr.

Kathrin Tarricone (FDP):

Ganz herzlichen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die UN-Biodiversitätskonvention ist gemeinsam mit der Klimarahmenkonvention eine der Übereinkünfte, die bei der als „Erdgipfel“ titulierten Konferenz von Rio 1992 auf den Weg gebracht wurde. Wenig später folgte auch noch die Übereinkunft zur Bekämpfung der Wüstenbildung.

Vom 7. Dezember bis 19. Dezember 2022 tagt nun mit zwei Jahren Verspätung die 15. Vertragsstaatenkonferenz der Biodiversitätskonvention auf einem anderen Kontinent als ursprünglich geplant, nämlich in Montreal statt im chinesischen Kunming. So verständlich es ist, dass eine Gesundheitskrise einer internationalen Versammlung vorgeht, so ist es doch auch sinnbildlich.

Die öffentliche Aufmerksamkeit für diese Konferenz steht sehr deutlich hinter der für die Klimakonferenzen zurück. Regierungsflieger müssen nicht anderswo geparkt werden, weil der Flughafen des Tagungsortes voll ist. Wenn zum Ende dieser Woche die Minister erwartet werden, dann steigt womöglich das politische Profil der Konferenz etwas.

Umweltministerin Lemke hat zwar formuliert, die COP 15 könne unsere letzte Chance sein, dennoch wird aber eher ein Erwartungsmanagement betrieben. Niemand rechnet in Anspielung auf die Klimavereinbarung ernstlich mit einem Paris-Moment.

Der Biodiversitätskonvention macht nicht nur die Konkurrenz um die Aufmerksamkeit mit ihrer Schwesterkonvention zu schaffen, sondern sie krankt auch daran, dass bei der zehnten Konferenz in Japan im Jahr 2010 für die vergangene Dekade großartige Ziele vereinbart wurden. Diese waren einerseits so vage und andererseits so aussichtslos ambitioniert, dass von den 20 großen und von den 40 kleinen Zielen kein einziges erreicht wurde.

Ob unter diesen Umständen nun ausgerechnet die gerade stattfindende Konferenz mit besonderen Chancen für Sachsen-Anhalt verbunden ist, wie es die GRÜNEN im Titel dieser Aktuellen Debatte schreiben, sei dahingestellt.

Das Verhandlungsziel, auch der deutschen Delegation, ist die griffige und, gelinde gesagt, ehrgeizige Formel 30 mal 30: Bis zum Jahr 2030 sollen 30 % der weltweiten Landes- und Meeresgebiete unter Naturschutz stehen. Bislang ist dieser Schutzstatus nur bei rund 17 % der Landflächen und bei 7 % der Meeresflächen gegeben. Die Anstrengungen der Weltgemeinschaft müssen sich also nahezu verdoppeln bzw. vierfachen.

Wie das gelingen soll, darüber beraten nun mehr als 290 Länder. Der deutschen Seite schwebt dabei ausdrücklich nicht unbedingt die vollständige Herausnahme von Flächen aus der Nutzung vor, aber wenigstens Einschränkungen auf dem Niveau eines Biosphärenreservats sollten es schon sein. Experten sehen ein solches Ziel für ein dichtbesiedeltes Gebiet wie Deutschland als illusorisch an.

Zudem ist für die Artenvielfalt in den 38 Hotspotregionen deutlich mehr zu erreichen als hierzulande. Deshalb wird sicher eher erwartet, dass Deutschland das Scheckbuch zückt. Der Bundeskanzler hat bei der 77. Generalversammlung der Vereinten Nationen angekündigt, dass Deutschland ab dem Jahr 2025 jährlich 1,5 Milliarden € für den internationalen Biodiversitätsschutz bereitstellt. Es gibt ökonomische Berechnungen, dass das sehr gut investiertes Geld sein kann. Das funktioniert freilich nicht, wenn es in Staatshaushalten versickert oder gar in Privatschatullen korrupter Eliten landet.

Biodiversität muss für die örtliche Bevölkerung einen höheren Wert darstellen als etwa der Ertrag aus der Abholzung von Regenwald. Dabei müssen wir auf die Erfahrung der Menschen vor Ort setzen und sie nicht von oben herab behandeln, wie das die umweltpolitische Debatte in Europa häufig tut.

Das gilt jedoch nicht nur für indigene Völker, sondern auch für die Menschen im ländlichen Raum in Europa. Die Diskussion um den Entwurf der Pflanzenschutz-Anwendungsverordnung zeigt, dass pauschale Rezepte über die Köpfe der Menschen hinweg oft der falsche Weg sind.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Es ist deshalb völlig richtig, dass die Mitgliedstaaten die EU-Kommission aufgefordert haben, die Folgen noch einmal ganz genau zu betrachten. Freilich wäre es noch besser gewesen, wenn sich auch der Bundeslandwirtschaftsminister der Sorgen der deutschen Landwirtschaft angenommen hätte. Wenn in weiten Teilen Landwirtschaft und Weinbau nicht mehr möglich sind, wird der Akzeptanz für Maßnahmen zur Stärkung der Artenvielfalt ein Bärendienst erwiesen.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Das gilt im Übrigen auch für den Ökolandbau, der rätselft, wie ab dem Jahr 2025 auf kupferhaltige Pflanzenschutzmittel verzichtet werden kann. Agrarpolitik nach dem Modell Bullerbü kann der Biodiversität sogar entgegenstehen, wenn das etwa bedeutet, dass sehr viel mehr Land für den gleichen Ertrag benötigt wird.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP, und von Jörg Bernstein, FDP)

Klar muss auch hierzulande Wildnis ihren Platz haben. Aber Biodiversität und wirtschaftliche Landnutzung schließen sich keineswegs aus. In einer über Jahrhunderte entstandenen Kulturlandschaft bedingen sie sich sogar sehr häufig.

Als Hotspot der Biodiversität gelten bei uns z. B. Streuobstwiesen. Dafür müssen sie gepflegt werden. Abgängige Bäume müssen ersetzt und Wiesen gemäht werden, sonst entsteht über kurz oder lang ein ganz anderes Biotop, nämlich Wald. Streuobstwiesen in ihrem ursprünglichen Sinn zu nutzen, - Obst oben ernten und Futter oder Streu unten produzieren - wäre noch besser.

Ich selbst habe als Planerin viele Kompensationsmaßnahmen entwickelt und umgesetzt, die eine Revitalisierung von Streuobstwiesen zum Inhalt hatten. Wenn wir es dann noch schaffen, alte regionale Obstsorten zu erhalten und deren Obst auch zu vermarkten, wäre für Biodiversität, Klimaschutz, Heimatverbundenheit, Identitätssteigerung von Orten und eine gesunde Ernährung viel geschafft.

(Zustimmung bei der FDP)

Ich weise mal auf ein sehr erfolgreiches Projekt hin, das mit meinem Kollegen Herrn Rosomkiewicz in Börne durchgeführt wird zum Thema

„Pflaumenanger“ und zum Thema „Pflaumenkuchenfest“.

(Lachen bei der FDP)

Kooperativer Naturschutz, der auf die intelligente Vernetzung für Biotope abzielt, ist ein weiteres Element, um Schützen und Nutzen zu verbinden. Er sollte deshalb Vorrang vor pauschalen Flächenstilllegungen haben.

Im Koalitionsvertrag haben wir uns deshalb verpflichtet, einen rechtlichen und organisatorischen Rahmen für Zusammenschlüsse zu schaffen, der sie in die Lage versetzt, Auswahl, Durchführung und Förderung der Maßnahmen für die Betriebe zu organisieren. In diesem Sinne soll das Pilotprojekt „Kooperativer Naturschutz in der Landwirtschaft“ in den Regelbetrieb überführt werden.

Es ist völlig richtig, dass wir uns auch in Sachsen-Anhalt um die Bewahrung der Artenvielfalt bemühen, insbesondere um die der sogenannten Verantwortungsarten. Dazu gehören unter anderem - das haben wir heute schon öfter gehört - der Rotmilan, der Feldhamster und die Wildkatze. 19 Arten sind es insgesamt, denen wir besondere Bedeutung zumessen, weil sie nur hier vorkommen, weil ein bedeutender Teil der Weltpopulation hier vorkommt oder weil die Art weltweit gefährdet ist.

Dieser Verantwortung stellt sich unser Bundesland. Aber auch das muss mit Sinn und Verstand gemacht werden. Im Landkreis Mansfeld-Südharz - die Klasse ist jetzt leider gerade weg - stellen sich viele Bewohner die Frage, brauchen wir in Sangerhausen wirklich eine Hamsteraufzuchtstation, wenn der Leipziger Zoo über eine solche verfügt

(Andreas Silbersack, FDP, lacht)

und die Erfolgssäussichten bei der Auswilderung von Feldhamstern eher fragwürdig sind. Ich freue mich deshalb, dass wir in Sachsen-Anhalt stattdessen nun eher auf Maßnahmen wie die Hamster-Mutterzelle setzen. Das ist sehr viel erfolgversprechender. Hier werden in geeigneten Bereichen ideale Lebensbedingungen für die Art geschaffen. Dem Landwirt werden Aufwand und Ertragsausfall bezahlt. So haben beide einen Nutzen,

(Sandra Hietel-Heuer, CDU: Genau!)

der Feldhamster und der Landwirt.

(Zustimmung bei der FDP)

So sieht für mich eine erfolgversprechende Partnerschaft für den Artenschutz aus.

In dieser Hinsicht hat die Biodiversitätskommision immerhin dafür gesorgt, dass mittlerweile deutlich genauer hingeschaut wird, was auf Feld-, Flur- und Siedlungsflächen passiert. Manche Erkenntnis ist dabei ziemlich überraschend, etwa, dass Bodenbrüter die direkte Nachbarschaft der Landebahn auf dem Münchner Flughafen bevorzugen.

Ich möchte an dieser Stelle dafür werben, das strategische Ziel „Wahrung der Biodiversität“ nicht als Hebel für andere politische Ziele zu missbrauchen. Begeistern wir stattdessen Flächennutzer für den Artenschutz und lassen sie Teil einer erfolgreichen Strategie werden.

(Zustimmung bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Es gibt noch eine Frage von Frau Frederking.

(Guido Kosmehl, FDP: Oh!)

Kathrin Tarricone (FDP):

Dann komme ich wenigstens dazu, etwas zu trinken.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ja, Frau Tarricone, ich finde es total spannend, dass Sie sich um die Revitalisierung von Streuobstwiesen gekümmert haben oder möglicherweise auch noch kümmern.

(Guido Kosmehl, FDP: Nicht nur die GRÜNEN!)

Ich war letztens im Harz unterwegs. Da wurden mir mehrere Streuobstwiesen gezeigt, auf denen viele Bäume aufgrund der klimabedingten Trockenheit abgestorben waren. Meine Frage an Sie ist die folgende: Welche Lösungen haben Sie aufgrund Ihrer Fachexpertise, um mit der mangelnden Wasserverfügbarkeit umzugehen?

Kathrin Tarricone (FDP):

Also, ich weiß nicht, welche Streuobstwiesen Sie sich da angesehen haben. Der Harz ist allerdings wirklich gut gesegnet mit großen zusammenhängenden alten Streuobstwiesen.

Fakt ist - das habe ich hier gesagt -, dass es im Rahmen von Kompensationsmaßnahmen nicht nur um das einmalige Anpflanzen einer Streuobstweide geht, sondern eben auch um eine dauerhafte Pflege. Ich halte solche Maßnahmen für extrem geeignet, weil der Kompensationspflichtige quasi dafür zu sorgen hat, dass die

Bäume, die er dort anpflanzt, auch erhalten bleiben. Das heißt also nicht, man sorgt für die Pflege und kriegt nach drei Jahren einen Haken.

Na ja, man muss gießen, na freilich. Das ist hier quasi eine Herausforderung, die wir bewältigen müssen. Deshalb werden die Pflege und die Unterhaltung immer teurer, weil wir wirklich zumindest bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Bäume gut angewachsen sind, mehr gießen müssen.

Dann halte ich auch, sagen wir mal, eine Nutzung der Gentechnik bei der Züchtung von Sorten, die mit längerer Trockenheit zureckkommen, für einen sehr aussichtsreichen Weg.

(Zustimmung bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Lange, bitte.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Das klang ja wie beim Arzt.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ja, klar. Aber jetzt verlangen Sie nicht den Witz von mir. - Alles klar. Danke. - Der Nächste bitte.

(Stefan Ruland, CDU, lacht)

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Das mache ich nicht. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 1. September 1914 starb Martha im Zoo von Cincinnati als letzte ihrer Art. 100 Jahre später starb

Angalifu im Zoo von San Diego. Und vier Jahre später starb dann Sudan als letzter Bulle seiner Art. Warum diese Tiere berühmt sind und wofür sie stehen, dazu komme ich noch.

Meine Damen und Herren! Auf der Erde gab es immer wieder Auslöschungen von Arten. Paläontologen definieren meist fünf dieser Ereignisse. Ihnen ist gemein, dass in geologisch relativ kurzer Zeit Arten verschwunden sind.

Diese Auslöschungsereignisse führen Geologen meist auf die herrschenden bzw. sich ändernden Umweltfaktoren zurück, sei es eine fast komplette Vereisung der Erde, die Bildung eines Megakontinents oder dessen Auseinanderbrechen oder aber der berühmte Meteoriteneinschlag, dessen Folgen zum Ende der Kreidezeit die Dinosaurier haben aussterben lassen.

*(Zurufe von der CDU: Das ist eine Theorie!
Das ist nicht bewiesen!)*

Spannend ist auch, dass es Lebewesen selbst sein können, die ohne Bewusstsein eine solche Auslöschung hervorrufen bis hin zur Gefährdung der eigenen Existenz. So waren es Cyanobakterien, die im Präkambrium Sauerstoff produzierten. Das war gut für uns, da sich der überschüssige Sauerstoff in der Atmosphäre anreicherte und die Methanatmosphäre ersetzte.

Schlecht war es aber für alle Lebewesen, die in dieser Zeit keinen auf Sauerstoff basierenden Stoffwechsel hatten. Sie konnten sich dem Zellgift Sauerstoff also nicht entziehen und damit nicht umgehen. Und wahrscheinlich hat dieser Vorgang zu einer sogenannten Schneeballerde geführt, also eine Totalvereisung, die fast alles Leben auslöschte.

Meine Damen und Herren! Warum erzähle ich Ihnen das? Wie die Wissenschaftler Richard Leakey und Roger Lewin in ihrem Buch „Die sechste Auslöschung“ beschrieben haben, sind wir mittendrin in einem erneuten Auslöschungereignis.

Allerdings wird dieses Auslöschungereignis durch ein sich selbst bewusstes und reflektiertes Lebewesen vorangetrieben, nämlich dem Menschen. Und hier setzt eines der Ziele der Weltnaturschutzkonferenzen an. Der Mensch muss sich der Zusammenhänge und der Auswirkungen seines Handelns bewusst sein. - Leichter gesagt als getan, zwingen doch kapitalistische Produktionsbedingungen täglich Milliarden von Menschen in einen Überlebenskampf.

Interessant könnte dabei aber eine Erkenntnis sein: Je größer die Biodiversität ist, desto größer ist die Überlebenswahrscheinlichkeit eines Ökosystems. Sprich: Eine große Biodiversität sichert auch unser eigenes Überleben.

Meine Damen und Herren! Was Lekey und Lewin in ihrem Buch auch darstellen: Die Simulationen zeigen, dass sich ein und dasselbe Ökosystem mit gleichem Artenbestand unterschiedlich entwickeln kann. Die Regeln dazu sind also wohl eher in der Chaostheorie zu finden als monokausale Zusammenhänge. Was nun aber kompliziert scheint, ist für den Naturschutz recht einfach: Schützt die Arten und damit die Biodiversität! Damit sichern wir unser Überleben am besten.

Meine Damen und Herren! Was müssen wir für uns daraus ableiten und was haben Martha und Sudan damit zu tun? - Nun, eigentlich haben wir kein Erkenntnisproblem. Wir wissen, was den Verlust der Arten und damit der Biodiversität vorantreibt, sei es die Zerstörung von Lebensraum, die intensive Landwirtschaft, Umwelt-

gifte, der Klimawandel oder ungehemmte Jagd und Überfischung. All das bedroht viele Arten auf unserem Planeten. Deswegen muss dringend gehandelt werden.

Es gibt Arten, die groß genug sind, sodass es jedem auffällt, wenn sie nicht mehr da sind. Ein Beispiel dafür ist die Wandertaube, die Anfang des 19. Jahrhunderts noch einen geschätzten Bestand von mehr als fünf Milliarden Individuen hatte. Durch exzessives Bejagen und das Zerstören der Brutplätze wurde der Bestand massiv dezimiert, bis die Population komplett einbrach und Martha wohl als Letzte ihrer Art bereits im Jahr 1914 im Zoo von Cincinnati verstarb. Ein Endling, der heute als mahnendes Beispiel im Smithsonian Institut ausgestellt ist.

Sie sehen, hier kam alles zusammen, vor allem auch die Tatsache, dass es sich der Mensch schlichtweg nicht vorstellen konnte, dass ein solcher Massenvogel in kürzester Zeit ausstirbt. Und man kannte das Verhalten der Art zu wenig. Sonst hätte man wissen können, dass Aufzucht und Verteidigung der Brut nur in sehr großen Kolonien gelingen. Und sogar das wurde der Art gegenüber dem größten Räuber der Erde zum Nachteil. Denn zu Hunderten zogen Menschen in die Wälder, um die Bäume zu roden und um an die begehrten Nestlinge heranzukommen.

Wissen über die Natur - hier können wir gerade auch mit der Universität in Halle und mit der Hochschule Anhalt einen Beitrag in der ökologischen Forschung leisten. Das iDiv wurde vom Minister auch gerade genannt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass Sudan der letzte Nördliche Breitmaulnashornbulle war, der im Jahr 2018 verstorben ist, habe ich in einer Rede hier schon einmal erwähnt. Auch er ist ein Botschafter für den Erhalt der Biodiversität. Denn wenn eine so

große Art ausstirbt, dann ist das eine sichtbare Mahnung.

Und wir werden alle ärmer. Wandertaube und Breitmaulnashorn sind sichtbar. Wie viele der meist unsichtbaren Arten hat unsere Art zu leben schon auf dem Gewissen? Und wir machen ja nicht einmal vor den nächsten Verwandten halt, wie den Orang-Utans oder den Schimpansen, die der Gier nach Profit und nach Anbauflächen für Palmöl oder Soja weichen müssen.

Meine Damen und Herren! Umso wichtiger ist es, dass bei der jetzigen Weltnaturkonferenz verbindliche und abrechenbare Ziele vereinbart werden. Denn man muss feststellen, dass von den 20 Zielen, die in der japanischen Stadt Aichi vereinbart wurden, gerade einmal vier und diese auch nur teilweise erreicht wurden. Ich schließe mich daher der Forderung des NABU an die Staatenlenker an. Wir brauchen klare und messbare Ziele für das Jahr 2030.

Erstens. Mindestens 20 % der globalen Landes- und Meeresflächen müssen renaturiert werden.

Zweitens. 30 % der Landes- und Meeresfläche müssen in Form von Schutzgebieten unter Schutz gestellt werden. Dazu gehören Ausweiterungen und effektiver Schutz unter Achtung der Rechte indigener Völker.

Drittens. Pestizid- und Nährstoffeinträge sollen global jeweils um die Hälfte reduziert werden.

Viertens. 25 % der agrarökologisch genutzten Flächen inklusive Ökolandbau sollen in dem Abkommen verankert werden.

Zudem muss klar und deutlich gemacht werden, welche Subventionen für die Natur schädlich sind und welche Investitionen in die Natur die Natur auch fördern.

(*Zustimmung bei der LINKEN*)

Rückschläge wie bei der EU-Agrarförderung können wir uns angesichts der Biodiversitätskrise nicht leisten. Deutschland muss dabei in einen Prozess starten, in dem die Verantwortung von Bund und Ländern geklärt wird und Ziele für die einzelnen Sektoren definiert werden. Mit einer Biodiversitätsstrategie und einen entsprechenden Aktionsplan muss der Weg hin zu einem Biodiversitätsgesetz führen.

Und, meine Damen und Herren, Klimaschutz und Biodiversität gehen Hand in Hand; denn wenn Ökosysteme wie Moore verloren gehen, dann entwickeln sich CO₂-Senken zu Treibhausgasproduzenten. Und umgekehrt ist die Erderhitzung für viele Arten und für viele Lebensräume bedrohlich. Investitionen in den Klimaschutz sind daher auch die besten Investitionen in den Artenschutz.

Übrigens, einen Satz kann ich den GRÜNEN dann doch nicht ersparen. Ich fand alles ziemlich gut nachvollziehbar, was der Kollege Aldag vorgetragen hat. Wissen Sie, ich hätte mir einfach einen Antrag gewünscht. Wenn wir hier dazu noch einen Antrag gehabt hätten, dann wäre das so ein bisschen das Salz in der Suppe der Debatte gewesen. Dann hätten wir auch noch über etwas abstimmen können.

(*Zustimmung bei der LINKEN*)

Man hätte auch die Kollegen ein bisschen zu einem Bekenntnis leiten können. Es ist leider nicht so gewesen. Aber man muss halt dann auch in der Opposition ankommen. Sie haben die schwarze Bremse nicht mehr, also können Sie sich ruhig etwas trauen.

Meine Damen und Herren! Hierfür haben wir als Land Verantwortung, sei es durch die Versiegelung und die Zerstörung von Lebensraum,

durch mangelnde Renaturierung oder durch das Reißen der Klimaschutzziele. Das will ich mir nicht verkneifen - Herr Aldag hat das auch schon gesagt -: Die Artensofortförderung bis zur Unkenntlichkeit einzudampfen, ist in diesem Zusammenhang ein echtes Armutszeugnis.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Über vieles werden wir hier noch reden, seien es der Schutz der Karstlandschaft oder die Investitionen in den Straßenverkehr statt in die Schiene. Auch über die Förderung der Artenkenntnis haben wir schon gesprochen. Fakt ist: Wir als Land müssen diesbezüglich unsere Verantwortung wahrnehmen, sei es durch Bildung, durch Förderung oder aber durch kluge Regulierung. Denn eines ist am Ende klar: Wir brauchen die Biodiversität unserer Erde für das eigene Überleben. Wir haben die ethische Verantwortung, die mit uns auf der Erde lebenden Arten zu schützen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kleemann. - Bitte.

Juliane Kleemann (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Problemlage ist überdeutlich und hier schon reichlich erzählt und beschrieben worden. Der Rückgang der Biodiversität ist keine Bagatelle. Er ist eine existentielle Herausforderung, gleichzusetzen mit dem Klimawandel.

Der Raubbau an der Natur fordert zusehends seinen Tribut. Gesunde Böden, unterschiedlichste Insektenarten, eine vielfältige Flora und Fauna wären eine schöne Lebensgrundlage für heute und morgen. Sie wären eine Basis für ein gesundes und komfortables Leben auf allen Kontinenten. Sie wären eine Basis für eine gut funktionierende Landwirtschaft und für gesunde Ernährung. Wäre alles in Ordnung, würden unsere Wälder dicht stehen, wären die Moore gesund und würden anständig CO₂ speichern.

Wäre, könnte, hätte: Diese Konjunktive bestehen leider. Denn das meiste ist gerade nicht intakt. Die Auswirkungen sind allerorten zu spüren. Allerdings können wir uns hier im reichen Norden noch einiges durch Geldleistungen sozusagen freikaufen und merken davon noch nicht so viel.

Die konkreten Zahlen weltweit sind dramatisch. Circa eine Million Tier- und Pflanzenarten sind akut vom Aussterben bedroht. Dazu gehört auch die Biene. Sie fehlt als Bestäuber. Diese Ökosystemleistung droht massiv zu verschwinden, und zwar komplett. 75 % unserer Nutzpflanzen sind auf die Bestäubung durch Tiere angewiesen. Die Biene steht also symbolhaft für die Leistung des Kleinen für das gesamte Leben. Sie bestäubt unermüdlich, verarbeitet organische Masse, bekämpft Schädlinge, ist Putzfrau für Gewässer. Blühstreifen sind also relevant.

Eine gute Entwicklung zu einer durchgängig guten, nachhaltigen Landwirtschaft ist unabdingbar. Das wissen die meisten Landwirtinnen und Landwirte und haben die Artenvielfalt im Blick. Der Weg liegt also in der Kooperation zwischen denen, die Landwirtschaft betreiben, und denen, die für Artenvielfalt prioritär unter-

wegs sind. Es gilt, gemeinsam weiter mit den Landwirtinnen und Landwirten Wege für ausreichend Blühstreifen zu finden, gemeinsam die alte Gewohnheit von Bienenstöcken am Feldrand wieder zu ermöglichen, miteinander zu besprechen, wann gedüngt wird und die Bienen geschützt werden müssen - summa summarum gesamtheitlich zu denken und nicht nur für den jeweils eigenen Bereich.

Die Waldwirtschaft macht vor, wie das gehen kann: In Dekaden denken, nicht in schnellem Ertrag. Der Wald als Schutzraum für Flora und Fauna ist existenziell. Ich will nur ein Beispiel nennen: Wir in Sachsen-Anhalt können stolz sein, dass wir den Nationalpark als eine solche Einrichtung haben.

Vor diesem Hintergrund, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ist klar: Biodiversität, Klimawandel und Wasser betreffen echte Existenzfragen. António Guterres fand dafür in seiner Eröffnungsrede am 7. Dezember in Montreal markige Sprachbilder. Er sagte: Wir müssen einen Friedenspakt mit der Natur schließen. Auch sagte er: Wir behandeln die Natur wie eine Toilette und begehen damit Selbstmord.

Der Verlauf der Verhandlungen in Montreal ist bisher sehr ernüchternd. Um im Bild zu bleiben: Offenbar ist es leichter, länger im Gestank der eigenen Toilette zu verharren, als zu verstehen, dass der Abfluss verstopft ist und man entweder selbst zu „Abflussfrei“ greift oder aber den Klempner anruft. Man muss sich muss sich bloß im Klaren darüber sein, was teurer ist.

Mit Geld können wir uns im Norden noch eine Weile freikaufen von einem ambitionierten Arten- und Naturschutz. Aber auch das ist endlich. Wie wäre es, wenn wir hier im Land die Prüfung aller Vorhaben grundsätzlich um die Punkte Abfall- und Verschmutzungsaufkommen sowie Ressourcenverbrauch erweitern würden?

Tagespolitik thematisiert oft konkrete Punkte und damit Ausschnitte aus dem Ganzen. Artensterben, Biodiversität und Klimakrise beschreiben aber nicht Ausschnitte, sondern den Rahmen für alles. Bei unserem Thema geht es also um Haltung und Bewusstseinsschärfung. So wie das tägliche Zähneputzen zum Alltag gehört, brauchen wir, so finde ich, für diese Menschheitsaufgabe genauso eine Selbstverständlichkeit.

Für diejenigen, die gern in Geldsummen denken: Der volkswirtschaftliche Gesamtwert einer intakten Natur und damit der gesunden Biodiversität liegt bei etwa 170 Billionen bis 190 Billionen Dollar, so die Frankfurter Erklärung vom 29. November. Was seit der ersten Veröffentlichung des Club of Rome 1972 schon bekannt ist, aber zu wenig Beachtung fand, ist leider noch immer Realität. Das aktuelle Wirtschaftsmodell nimmt die Leistungen der Natur unbezahlt in Anspruch. Wir sind also weiterhin auf dem Weg der Übernutzung und Vernichtung lebenswichtiger natürlicher Lebensgrundlagen.

Wenn in jeder Haushaltshaufstellung neben den üblichen Angaben auch eine Zeile zu der „Wiederbeschaffung der verbrauchten natürlichen Ressourcen“ enthalten wäre, dann wäre das ein kleiner Schritt zu einer stärkeren Bewusstseinschärfung.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Für viele ist die Adventszeit völlig normal verbunden mit viel Nascherei. Ein weiterer Verlust der Artenvielfalt könnte diese Lust allerdings schmälern. Denn der in so vielen Leckereien enthaltene Kakao lebt davon, dass besonders zwei kleine Insektenarten munter, fröhlich und gesund sind, nämlich Ameisen und Fliegen. Es braucht Kakaoplantagen, die von Schatten spendenden Bäumen umsäumt sind, und unsere adventliche Nascherei - diejenigen von Ihnen, die jetzt nicht in der Fastenzeit sind, genießen

das - kann einfach ungehindert weitergehen. Aber der Kakao wird zunehmend als Monokultur in der Sonne angebaut und das muss auf lange Sicht scheitern. Ameisen und Fliegen mögen diese Bedingungen gar nicht. Technischer Fortschritt gleicht all das nicht aus.

(*Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE*)

Am Ende - auch das wissen wir seit 50 Jahren durch den ersten Bericht des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ - hilft perspektivisch für diese globale Aufgabe nur ein anderes Wirtschaften.

(*Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE*)

Deswegen bleibt es unverständlich, warum wir noch immer das Wachstumspostulat nach vorn stellen, zumal der Earth Day im Jahr immer weiter nach vorn rutscht und wir jetzt mittlerweile schon im ersten Halbjahr angekommen sind.

(*Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE, und von Olaf Meister, GRÜNE*)

Ich finde, deutlicher können die Signale gar nicht werden.

(*Guido Kosmehl, FDP: Aber Wachstum sichert Wohlstand!*)

Die vor 50 Jahren zugrunde gelegten Kriterien des Club of Rome sind immer noch aktuell: Industrialisierung, Bevölkerungswachstum, Unterernährung, nicht erneuerbare Ressourcen, Umweltschäden. Sehr ähnliche Kriterien führen übrigens zu Krieg, Vertreibung und Migration. Diese Erfahrung rückt uns hier im globalen Norden quasi wöchentlich näher auf den Leib.

Wir brauchen also weltweit ein verstärktes soziales und ökologisches Gleichgewicht, sonst laufen wir unweigerlich in eine Katastrophe und auch unser Reichtum hier im Norden ist perspektivisch gefährdet. Wir brauchen also eine andere Denk- und Verhaltensweise, um die Krise zu bewältigen. Das hat der Deutsche Christian Berg festgehalten und in seinem im Jahr 2020 erschienenen Bericht an den Club of Rome „Ist Nachhaltigkeit utopisch?“ beschrieben.

Auch die moderne Volkswirtschaftslehre befasst sich mit der Gestaltung einer Postwachstumsgesellschaft. Die Leitfrage in dieser Perspektive lautet: Wie kann eine Wirtschaft gestaltet werden, in der Umbau und Schrumpfen mit einem guten Leben auf allen Kontinenten einhergeht und Wohlstand eben nicht eine Frage von Reichtum ist, sondern eine Frage von Frieden, Gerechtigkeit, persönlichen Entwicklungschancen und Bildung? Wenn etwas wachsen darf, was kann das sein? Wirtschaften unter den Bedingungen der Nachhaltigkeit und der Gerechtigkeit ist das Gebot der Stunde. Dann laufen die Dinge wie Klimaschutz und Artenschutz unweigerlich mit.

Zurück zu Montreal 2022. Die Tagung geht noch fünf Tage. Wir dürfen sehr gespannt sein, was am Ende dabei herauskommt. Auf der einen Seite teile ich, ehrlich gesagt, die Skepsis: Möglicherweise wird es wirklich nicht zu einem Paris-Moment kommen. Aber auf der anderen Seite bin ich bis zum 19. Dezember hoffnungsvoll, dass wir vielleicht in die Nähe eines Paris-Moments kommen.

Der Kampf gegen den Klimawandel und der Kampf für biologische Vielfalt gehören zusammen. Die Freude an der Vielfalt der Natur muss im Alltag gegenwärtig sein und nicht nur bei

Wochenendspaziergängen im Wald oder auf der weiten Flur.

Wir brauchen - diesbezüglich bin ich sehr bei António Guterres - einen Friedenspakt mit der Natur. Die Gestaltungsmöglichkeiten hier im Land sind vielfältig. Ich glaube, sie hängen wirklich weniger am Geld als an den Möglichkeiten und dem kooperativen Denken. Sie sind abhängig von dem Mut, gute Pfade zu stabilisieren, neue Pfade zu denken und alte zu verlassen. Gestatten Sie mir, dies am Ende zu bemerken: Neu zu denken, Mut zu haben und alte Pfade zu verlassen, ist eine Botschaft von Weihnachten, für alle diejenigen, die in zehn Tagen Heiligabend feiern. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Es gibt eine Frage von Herrn Scharfenort.

(Jan Scharfenort, AfD: Intervention!)

- Verzeihung, Sie haben recht. Es ist eine Intervention.

(Ulrich Siegmund, AfD: Inhaltlich stellen!)

Jan Scharfenort (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich möchte einfach einmal mit dem Wachstumsbegriff und den Irrtümern, insbesondere bei den Linken, aufräumen. Natürlich bedeutet Wachstum nicht nur den Verbrauch von Naturressourcen.

Wachstum bedeutet auch Produktivitätsfortschritte, die durch wissenschaftlich-technischen Fortschritt ausgelöst werden.

Solange die Produktivität in einer Volkswirtschaft steigt, haben wir natürlich auch Wachstum zu verzeichnen. Das ist sehr wohl anzustreben. Sie wollen den vernichten, so scheint es mir. Aber es ist einfach ein Irrglaube, das immer nur an den Verbrauch von Naturressourcen zu koppeln.

Solange dem Menschen - das Postulat kann man sicherlich aufrechterhalten - immer wieder etwas Neues einfällt und er neue Erfindungen hervorbringt, solange können wir -- Solange wir dieses Postulat aufrechterhalten - in Deutschland ist das bei unserem Bildungsstand wahrscheinlich nicht der Fall, aber auf der Welt insgesamt wird dem Menschen der Ideenreichtum nicht ausgehen; wir können weiterhin unterstellen, dass ihm immer wieder etwas Neues einfällt -, solange ist auch Wachstum unbegrenzt möglich. Insofern noch einmal: Aufklären mit den Irrtümern der Linken.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Herr Aldag, ich schaue zu Ihnen. Wollen Sie noch etwas sagen? - Gut, damit sind wir am Ende der Debatte angelangt. Beschlüsse zur Sache werden gemäß § 46 der Geschäftsordnung des Landestages von Sachsen-Anhalt nicht gefasst.

Nutzen Sie mit mir die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule „Thomas Mann“ aus Dardesheim zu begrüßen.

(*Beifall im ganzen Hause*)

Der Kollege Gallert kommt nach vorn und lässt sich nicht ablenken.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht weiter.
Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 10

Aktuelle Debatte

Fachkräfte ausbilden, gewinnen, anerkennen und integrieren - zentrale Aufgabe für die Sicherung von Sachsen-Anhalts Zukunft

Antrag Fraktion SPD - Drs. 8/1988

Die Redezeit beträgt je Fraktion zehn Minuten. Die Landesregierung hat ebenfalls zehn Minuten Redezeit zur Verfügung. Es wurde folgende Reihenfolge vereinbart: SPD, AfD, FDP, DIE LINKE, CDU und GRÜNE.

Zunächst hat die Antragstellerin das Wort. Für die SPD-Fraktion spricht Frau Dr. Katja Pähle.
- Sie haben das Wort.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Fachkräfte- mangel in Deutschland zeigt sich schon dann eindrucksvoll, wenn man nur die Zahlen betrachtet. 73 % der Unternehmen berichten von Engpässen in ihrer Personalausstattung.

In einer Befragung für den Fachkräfte-Migrationsmonitor der Bertelsmann Stiftung, der vor sechs Tagen erschienen ist, ist das nachzulesen.

Zwei Millionen unbesetzte Stellen ermittelte das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung im Spätsommer dieses Jahres. Sie prognostizieren einen Zuwanderungsbedarf von jährlich 260 000 Personen netto. Dasselbe Institut präsentiert diese Zahlen.

Zusammenfassend urteilt die Bertelsmann Stiftung:

„Der Personalmangel tritt mittlerweile in fast allen Berufen, Branchen und Regionen auf. Unsere Wirtschaft verliert dadurch zunehmend an Dynamik.“

Wirklich plastisch aber wird das Problem, wenn wir auf seine Auswirkungen schauen und sie uns praktisch vor Augen führen. Erst gestern warnte das neu gegründete Bündnis Pro Rettungsdienst: Bei einem Weiter so könnte es in Zukunft immer öfter passieren, dass im Notfall kein Rettungswagen kommt. Im Zweifelsfall liegt es heute schon am Personalengpass, wenn Betroffene auf den Rettungsdienst warten müssen, und nicht an den Klimakleibern.

(*Guido Kosmehl, FDP: Oh! Das ist jetzt -- Das liegt vielleicht am rot-roten Berlin! - Zuruf von Hannes Loth, AfD*)

Wir erleben es im Alltag: Arztpraxen verkürzen ihre Öffnungszeiten, Kitas können an Tagesrandzeiten nicht mehr öffnen, Rathäuser schließen Außenstellen, Handwerker können Aufträge nicht mehr annehmen.

Wir erleben es im Parlament: Bei der Anhörung zur Änderung des Ladenöffnungszeiten-

gesetzes, das wir gestern beschlossen haben, machten die Vertreter des Einzelhandels deutlich, dass sie für zusätzliche Öffnungszeiten kein Personal hätten.

(Ulrich Siegmund, AfD: Sind sie selbst schuld daran!)

In vergangenen Wahlperioden hat noch manch einer in diesem Haus gedacht, dass sich mit sinkenden Bevölkerungszahlen viel Geld beim Personal im öffentlichen Dienst sparen lässt. Heute erleben wir: Arbeitskräfte fehlen an allen Ecken und Enden; in der Privatwirtschaft ebenso wie bei öffentlichen Dienstleistungen. Das Problem ist förmlich mit den Händen zu greifen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Alle Branchen genauso wie der öffentliche Dienst überlegen in dieser Situation, wie sie mit attraktiven Arbeitsbedingungen und guter Bezahlung gegensteuern können. Das ist gut so. Aber damit ändern wir nichts daran, dass die Decke überall zu kurz ist. Es führt kein Weg daran vorbei: Deutschland braucht mehr Arbeitskräfte. Deutschland braucht Zuwanderung.

(Zustimmung bei der SPD und von Andreas Silbersack, FDP)

Deutschland braucht eine einfachere, schnelle und gezielte Zuwanderung.

(Zurufe: Nein!)

Dieses Ziel sollten wir auf allen Ebenen mit einer klaren, positiven Grundhaltung verfolgen. Wir können Menschen nicht mit einem „Ja, aber“ dazu einladen, hier zu leben und zu arbeiten. Die heute Morgen geführte Aktuelle Debatte war leider ein unüberhörbares „Ja, aber“.

(Zustimmung von Rüdiger Erben, SPD)

Die Zuwanderungspolitik der SPD-geführten Bundesregierung verkörpert genau diese aufgeschlossene Grundhaltung, und ich bin sehr froh, dass sie von allen Partnern der Ampel getragen wird.

Wer sich das Eckpunktepapier der Bundesregierung zum Fachkräfteeinwanderungsgesetz aufmerksam durchliest, der sieht, dass hierin Punkt für Punkt Schlüsse aus den Fehlern der Vergangenheit gezogen wurden.

Die Gewinnung von Fachkräften steht im Mittelpunkt, aber die Qualifikation soll nicht als Hürde an der Grenze dienen, sondern als Motor der Zuwanderung. Deshalb sollen Menschen notwendige Zusatzqualifikationen für den deutschen Arbeitsmarkt auch berufsbegleitend erwerben können, ohne dafür auf die Einreise warten zu müssen. Die Möglichkeiten, für die Aufnahme einer Berufsausbildung nach Deutschland zu kommen, sollen deutlich erweitert werden. Damit werben wir auch um die Fachkräfte von morgen.

Neben dem ursprünglichen Berufsabschluss zählt auch die Praxiserfahrung in anderen Berufen. Entscheidend ist dabei der Bedarf des Unternehmens, das jemanden einstellen will. Deshalb ist ergänzend das Chancen-Einwanderungsgesetz so wichtig, weil es unter den Menschen, die bislang in Deutschland ohne gesicherten Aufenthaltsstatus leben, ein großes Potenzial an Erfahrung und Einsatzbereitschaft gibt.

Künftig soll bei der Anwerbung von Fachkräften die Einwanderung von Familienangehörigen gleich mitgedacht werden. Manche erinnern sich vielleicht noch an den Versuch aus dem Jahr 2000: Mit der sogenannten Green Card

sollten hoch qualifizierte IT-Kräfte nach Deutschland geholt werden. Damals glaubte man tatsächlich, Spitzenkräfte gewinnen zu können, indem man ihnen nur befristete Verträge anbot und ihnen zudem auch noch verwehrte, Partner oder Partnerin und Kinder mitzubringen. Das konnte nicht funktionieren und das hat auch nicht funktioniert.

Was es ebenfalls nicht wieder geben darf, ist Zuwanderung ohne Integration.

(Zustimmung bei der SPD)

Die Erfahrungen der Gastarbeitergeneration, die weder Sprachkurse noch andere Zugänge zur deutschen Gesellschaft bekamen, will niemand wiederholen. Ich bin an dieser Stelle dem Kollegen Kosmehl für den Verweis auf die Notwendigkeit, die deutsche Sprache zu lernen, sehr dankbar. Wer heute mit guter Qualifikation zuwandert, will auch für seine Kinder gute Bildungschancen. Deshalb ist die sprachliche Integration weit über das Thema Flüchtlinge hinaus eine dauerhafte Aufgabe für unsere Gesellschaft und unsere Schulen.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Angesichts der Bedeutung wechselseitiger Integrationsleistungen ist es nur konsequent, dass die Bundesregierung gleichzeitig mit der Modernisierung der Zuwanderung auch die Entbürokratisierung und Beschleunigung von Einbürgerungen voranbringt. Denn der Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft steht für die höchste Stufe der Integration.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die gesellschaftliche Diskussion über die notwendige Zuwanderung lässt sich nicht zaghaft und verschämt führen, sondern nur mit offenem

Visier. Deshalb habe ich das bei dem Thema Fachkräftebedarf auch so deutlich an den Anfang gestellt.

Aber natürlich kann Einwanderung nicht die einzige Antwort auf den Fachkräftemangel sein. Wir müssen zugleich mit aller Kraft Ausbildung und Berufsorientierung vorantreiben und dort hinein investieren.

Im Ausbildungsreport für Sachsen-Anhalt, den die DGB-Jugend unlängst vorgelegt hat, lesen wir, dass im Jahr 2021 in unserem Land 31 % der Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst wurden. Das liegt über dem Bundesdurchschnitt. Gründe dafür liegen sicherlich oft in Problemen zwischen dem Auszubildenden und dem konkreten Ausbildungsbetrieb.

Aber der Ausbildungsreport gibt noch einen weiteren Hinweis. Von den befragten Jugendlichen gaben fast 43 % an, dass die Berufsorientierung in der Schule ihnen bei der Berufswahl gar nicht geholfen habe; gut 26 % sagen, sie habe wenig geholfen. Es kann nicht überraschen, dass unter den Auszubildenden mit Abitur der Anteil der negativen Rückmeldungen besonders hoch ist. Denn sie haben keine Berufsorientierung in ihrer Schule. Zur Erinnerung: Das Ziel, auf das wir uns gemeinsam im Koalitionsvertrag verpflichtet haben, die Gymnasien in die schulische Berufsorientierung BRAFO einzubeziehen, ist bislang immer noch nicht umgesetzt worden.

Wenn junge Menschen erst in der Ausbildung erkennen, dass ein Beruf nicht der richtige für sie ist, dann haben sie schon wertvolle Zeit verloren; aber der Arbeitsmarkt hat sie auch verloren. Mehr Ausbildungserfolg durch bessere berufliche Orientierung würde sich für alle lohnen.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aber auch in anderen Generationen gibt es noch Arbeitskräftepotenzial, Menschen, denen wir deutlich machen wollen, jeder und jeder wird gebraucht. Das betrifft Menschen in der Arbeitslosigkeit, über die wir in den letzten Landtagsitzungen ausführlich gesprochen haben. Es betrifft z. B. auch ältere Menschen, die länger arbeiten können und arbeiten wollen, für die aber der Arbeitsmarkt keine guten Bedingungen bereithält. Dass deren Erfahrungsschatz in Zeiten des Fachkräftemangels besonders wertvoll ist, darauf hat Bundeskanzler Olaf Scholz gerade zu Recht aufmerksam gemacht - nicht mehr und nicht weniger.

Die Gestaltung einer veränderten Arbeitswelt in einem modernen Sozialstaat ist eines der größten Reformvorhaben der Ampel in Berlin. Ein zeitgemäßes Einwanderungsrecht ist dafür eine wichtige Voraussetzung und ein wichtiger Baustein.

Ich freue mich auf die Debatte, die wir darüber in den nächsten Jahren führen werden. Denn auch der wirtschaftliche Erfolg Sachsen-Anhalts liegt in der Bekämpfung des Arbeitskräftemangels und der Sicherung von Fachkräften in der Zukunft. Um diese Debatte kann man sich in unserer Gesellschaft nicht mehr herumdrücken, weder in der Industrie noch hier im Landtag. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Dr. Pähle, es gibt zunächst zwei Interventionsbegehren. Als Erster hat Herr Scharfenort das Wort. - Bitte sehr.

Jan Scharfenort (AfD):

Fachkräftemangel - das ist sicherlich ein Problem; das ist in einigen Branchen ein richtiges Problem. Das haben Sie völlig zu Recht beschrieben. Aber wer kommt denn zu uns? Sind es denn die richtigen Fachkräfte? - Natürlich sind es nicht die Fachkräfte, die wir eigentlich bräuchten. Die Fachkräfte machen doch einen großen Bogen um Deutschland.

Ich mache es an einem Beispiel aus meiner eigenen Familie fest. Ich bin mit einer afrikanischen Frau zusammen. Wenn ich ihre Brüder frage, warum sie nicht nach Deutschland kommen, sondern nach Kanada, nach Großbritannien gehen - sie sind nämlich hoch qualifiziert -, dann hängt das z. B. damit zusammen, dass wir hier die höchsten Steuern und Abgaben, eine extrem hohe Bürokratiebelastung, eine viel zu hohe Staatsquote, ein schlechtes Bildungsniveau usw. haben.

Das sind die Hauptgründe. Die Fachkräfte, die echten Fachkräfte, machen einen großen Bogen um Deutschland. Die kommen nicht hierher.

(Zustimmung bei der AfD)

Vielleicht sollten wir erst einmal unsere Standortbedingungen verbessern. Vielleicht wären wir dann wirklich attraktiver für die Hochqualifizierten der Welt. - Danke.

(Zustimmung bei der AfD)

Dr. Katja Pähle (SPD):

Herr Scharfenort, ich finde Ihren Einblick sehr interessant. Anscheinend hat das Intel nicht

davon abgehalten, mit seiner Investition nach Magdeburg zu kommen. Ich glaube tatsächlich, dass ein internationales Großunternehmen wie Intel

(Zuruf von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD - Unruhe)

die Leistungsfähigkeit des deutschen Staates für die Errichtung einer solchen Megafabrik besser einschätzen kann und auch die Chancen einschätzen kann, dafür Fachkräfte zu gewinnen.

Ich glaube, Sie und Ihre Fraktion würden uns allgemein einen großen Dienst erweisen, wenn Sie die Zuwanderung nach Deutschland und das Bild, das Sie von Deutschland schreiben, nicht so schlechtmalen würden. Ich glaube, dann würden auch mehr Menschen aus dem Ausland zu uns kommen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP - Zuruf von der AfD: Das ist doch Gerede!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Als Nächster hat Herr Lizureck das Wort. - Bitte.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Schönen Dank für das Wort. - Ich glaube, Ihnen und Ihrer Fraktion würde es besser zu Gesicht stehen, eine echte Ursachenforschung zu betreiben. Wir hatten in diesem Jahr einen Termin in Dessau beim Arbeitsamt. Es ist bekannt, dass in Deutschland mehr als 23 % der Schulabgänger nicht in der Lage sind, einen Ausbildungsberuf zu ergreifen. Ich denke, dass damit ein Potenzial verloren geht und junge

Menschen quasi in die Sozialämter getrieben werden, weil der Staat hierbei versagt.

Wenn wir z. B. in Sachsen-Anhalt unsere Lehrer vernünftig bezahlen würden, dann würden die nicht in andere Bundesländer abwandern. Wir wenden unheimlich hohe Mittel auf, um Leute zum Arbeiten zu bringen, die wir aus dem Ausland holen. Ich denke, das ist absolut der falsche Ansatz. - Danke.

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben das Wort.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Herr Lizureck, insbesondere hinsichtlich der besseren Bezahlung von Grundschullehrkräften rennen Sie bei der SPD - das gilt übrigens schon seit vielen Jahren - offene Türen ein. Ich glaube, innerhalb der Haushaltsberatungen werden wir hierzu in der Koalition gut im Gespräch sein.

Die Zahl, die ich Ihnen gerade präsentiert habe, also den prognostizierten Bedarf von 260 000 zugewanderten Menschen zur Aufrechterhaltung unseres Arbeitskräftepotenzials, habe ich mir nicht ausgedacht, sondern die stammt von der Bertelmann-Stiftung. Sie sprechen dann von Ursachenforschung in der Schule. Es gibt sicherlich viele Punkte, die man dazu machen kann. Übrigens ist Herr Tillschneider meist bei den falschen Lösungsansätzen; das aber nur am Rande. Den Bedarf an Menschen, an Arbeitskräften, an Händen und Köpfen können Sie nicht wegreden, egal wie Sie es versuchen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Es gibt noch eine Frage von Herrn Köhler. Wenn Sie die beantworten wollen, dann kann er sie stellen. - Herr Köhler, Sie können sie stellen.

Gordon Köhler (AfD):

Vielen Dank für die Möglichkeit, eine Frage zu stellen. Sehr geehrte Frau Dr. Pähle, Sie sprachen davon, dass der Fachkräftemangel alle Bereiche betrifft, demzufolge auch den Gesundheitssektor. Das hat zur Folge, dass wir zahlreiche Ärzte aus dem inner- und außereuropäischen Ausland abwerben. Vlad Voiculescu, der Gesundheitsminister in Rumänien war, hat einmal anhand von Zahlen verdeutlicht, was das für Rumänien bedeutet. Es haben mehrere Hundert Ärzte die eigene Heimat verlassen, um in Frankreich, in Deutschland und in Großbritannien zu arbeiten. Mittlerweile summiert sich dieses Defizit an Ärzten für Rumänien auf 13 000; Tendenz steigend.

Jetzt ist meine Frage an Sie - gerade die SPD trägt immer diese internationale Solidarität usw. vor sich her -: Wie würden Sie denn den rumänischen Partnern erklären, dass wir ständig Ärzte abwerben und in der Folge ganze rumänische Landstriche unversorgt sind? Wie erklären Sie denen das?

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben das Wort.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Herr Köhler, ich finde es unglaublich, dass die AfD ein Herz für internationale Solidarität entdeckt. Vielen Dank dafür.

(Lachen und Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber ernsthaft: Natürlich ist es ein Problem. Niemand kann sich darauf verlassen, dass wir in den nächsten Jahren aus Osteuropa die Bedarfe, die wir in Deutschland haben, auch decken können. Deshalb ist gerade eine gezielte und eine veränderte Zuwanderungspolitik jenseits der Europäischen Union, jenseits der Staaten, die uns gesellschaftlich so nahe stehen, genauso wichtig. Es wird aber Ihre Partei sein, die es als erste bemängelt, wenn an unseren Krankenhäusern viele, viele Ärztinnen und Ärzte z. B. aus Afrika oder aus Asien arbeiten. Dann wird Ihre Fraktion, ihre Partei die erste sein, die das kritisiert und brandmarkt.

(Zustimmung von Felix Zietmann, AfD - Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Entscheidend Sie sich bitte einmal, auf welcher Seite Sie stehen.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Dann kann man auch diese Problematik, glaube ich, in der internationalen Solidarität gut lösen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD - Ullrich Siegmund, AfD: Eigene Leute!)

- Wir haben keine eigenen Leute, Herr Siegmund.

(*Oliver Kirchner, AfD: Weil Sie es nicht gemacht haben! -Weitere Zurufe*)

Noch einmal: Schauen Sie sich die Geburtenzahlen an. Schauen Sie sich an, wie die Geburtendefizite in den letzten 30 Jahren oder 40 Jahren gestiegen sind.

(*Zuruf von Ulrich Siegmund, AfD*)

Die Kinder, die Sie ausbilden wollen, werden von den Frauen, die nicht da sind, nicht mehr geboren. Das können Sie nicht umwandeln, es sei denn, Sie sind für eine Gebärprämie und das Mutterkreuz, wie wir es schon einmal hatten. - Vielen Dank.

(*Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNNEN - Oh! bei der AfD - Zuruf von der AfD: Blödsinn! - Ulrich Siegmund, AfD: Sie haben das zu verantworten! Nur Hass und Hetze! - Weitere Zurufe*)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Damit ist der erste Debattenbeitrag zu Ende. Wir kommen nun zum Debattenbeitrag der Landesregierung. Der wird von der Ministerin Grimm-Benne gehalten. - Frau Grimm-Benne, Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Im Oktober dieses Jahres hat die Bundesregierung ihre Fachkräftestrategie veröffentlicht. Diese Fachkräftestrategie soll dem Bedarf des Landes an gut qualifizierten Fachkräften zur Bewältigung der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht werden. Fachkräfte wer-

den benötigt - so die Fachkräftestrategie - für die Erwirtschaftung und Sicherung unseres Wohlstandes, für ein nachhaltiges Funktionieren unseres sozialen Sicherungssystems, für mehr Klimaschutz, für die Gestaltung des digitalen Wandels und für kluge Lösungen in einer immer älter werdenden Gesellschaft.

Auch der Landesregierung ist sehr bewusst, dass die Unternehmen im Lande auf engagierte Arbeitskräfte angewiesen sind, um die Veränderungsprozesse wie Digitalisierung, Strukturwandel, Klimawende und ganz aktuell die Energiekrise zu bewältigen.

Angesichts der Tatsache, dass dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt bis zum Jahr 2030 gut 300 000 Arbeitskräfte weniger zur Verfügung stehen werden, haben wir zahlreiche Förderprogramme und Unterstützungsmaßnahmen erarbeitet. Mit diesen wollen wir die Folgen der demografischen Entwicklung mildern und die Unternehmen und Beschäftigten bei der aktiven Gestaltung des Wandels bestmöglich unterstützen.

Den Rahmen für unsere Aktivitäten hier im Land zur Fachkräftesicherung bildet unser Koalitionsvertrag. Ziel ist es insbesondere, durch die attraktive Ausbildungsarbeit und Lebensbedingungen mehr junge Menschen für eine Ausbildung zu interessieren, Fachkräfte zu entwickeln und weiterzubilden, Fachkräfte an das Land zu binden und für eine Zuwanderung nach Sachsen-Anhalt zu werben. Dies tun wir mit all jenen, die für gute Arbeits-, Bildungs- und Lebensbedingungen eintreten. Das zentrale Abstimmungsgremium auf der Landesebene ist dafür der Fachkräftesicherungspakt. In diesem Gremium arbeiten unter anderem Agenturen für Arbeit, die Kammern, die Gewerkschaften, die Arbeitgeberverbände, aber auch unsere Hochschulen zusammen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Folgende fünf Schwerpunktbereiche der Fachkräftepolitik und der Förderung hat der Fachkräfteförderungspakt in seiner Konferenz erst im letzten Monat beschlossen. Diese sind besonders hervorzuheben. Es geht natürlich um die Berufsausbildung. Es geht um die Fachkräfteentwicklung und -weiterbildung. Es geht um die Unterstützung von arbeitsmarktfernen Personengruppen. Es geht um die Unterstützung der Zuwanderung von Fachkräften aus dem Ausland. Und es geht nach wie vor um faire Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen.

(Zustimmung bei der SPD)

Zur Umsetzung dieser Schwerpunkte werden wir nicht nur Landesmittel einsetzen, sondern auch möglichst viele Mittel des Bundes und des Europäischen Sozialfonds. Allein für Vorhaben und Projekte im Bereich Arbeitsmarkt haben wir mit dem sogenannten ESF-Plus-Programm für die Jahre 2021 bis 2027 rund 360 Millionen € eingeplant.

Nachstehend möchte ich in gebotener Kürze auf die Schwerpunkte eingehen, mit denen wir in enger Abstimmung mit den Kammern, den Unternehmen, den Gewerkschaften und der Arbeitsmarktverwaltung zur Fachkräfteförderung beitragen wollen.

Erster Schwerpunkt: Berufsausbildung. Auszubildende von heute sind die Fachkräfte von morgen. So einfach, wie der Satz ist, so kompliziert ist er auch. Deshalb unterstützen wir die Nachwuchsfachkräfteförderung im Rahmen von Berufsausbildungen, indem wir die überbetriebliche Ausbildung im Handwerk und die Ausbildungsstätten des Handwerks finanziell fördern. Ich will allein diese große Summe nennen, die wir dem Campus in Halle zur

Verfügung gestellt haben, um dort sozusagen im ganzen Süden beste Ausbildungsmöglichkeiten im Handwerk zu gewährleisten.

Unser Ziel ist es, dass junge Menschen auf dem Weg in ihre Wunschausbildung nicht ins Stolpern kommen. Wir haben deshalb unser Berufsorientierungsprogramm „BRAFO“ sowie das Programm RÜMSA für den gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf weiter ausgebaut.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals an die Unternehmen appellieren, die händeringend Azubis und Beschäftigte suchen: Langfristig lohnt es sich, sich stärker für Zugewanderte, Menschen mit Behinderungen oder Schülerinnen und Schüler mit schwächeren schulischen Leistungen zu öffnen. Da wir um den erhöhten Betreuungsaufwand wissen, unterstützen wir die Unternehmen dabei. So können im Rahmen der assistierten Ausbildung junge Menschen bei der Ausbildungsaufnahme eng begleitet und unterstützt werden. Damit werden gerade, wie es vorhin gesagt worden ist, Ausbildungabbrüche vermieden.

Zweiter Schwerpunkt: Fachkräfteentwicklung. Wir müssen die Potenziale der Beschäftigten erschließen. Fort- und Weiterbildungen sind unentbehrlich, um auf die gestiegenen Anforderungen zu reagieren. Allein in den vergangenen beiden Jahren wurden im Rahmen der Weiterbildungsprogramme „Sachsen-Anhalt Weiterbildung Betrieb“ und „Sachsen-Anhalt Weiterbildung direkt“ insgesamt 3 210 betriebliche und individuelle Weiterbildungsvorhaben mit einer Gesamtsumme von ca. 12,8 Millionen € gefördert. Mit den beiden Programmen wurden zusammengefasst fast 10 000 Personen bei einer Weiterbildung unterstützt.

Dritter Schwerpunkt: Integration arbeitsmarktfreier Personengruppen. Wir wollen für benachteiligte Zielgruppen die Chancen der Integration in den Arbeitsmarkt verbessern. Dafür braucht es passgenaue und ganzheitliche Unterstützung für Beratungsangebote, die wir mit dem Programm „Zukunft mit Arbeit“ bereitstellen. Zugleich werden wir auch gezielt Alleinerziehende und Familien im SGB-II-Bezug unterstützen. Hierzu werden wir mit Familienintegrationscoaches fördern, die durch langfristige und individuelle Betreuung helfen, alleinerziehende und benachteiligte Eltern nachhaltig wieder in Arbeit zu bringen und das Risiko der dauerhaften Abhängigkeit von Sozialleistungen sowie der Kinderarmut zu senken.

Ich glaube, die Mitglieder des Sozialausschusses, denen wir regelmäßig berichten, wissen, dass gerade diese Programme insbesondere für Alleinerziehende einmalig sind und auch bereits ein Vorbild für andere Bundesländer sind. Ein hoher Prozentsatz kommt tatsächlich langfristig wieder in Arbeit.

(Zustimmung bei der SPD, von Olaf Meister, GRÜNE, und von Angela Gorr, CDU)

Der vierte Schwerpunkt ist die Zuwanderung von Fachkräften. Frau Dr. Pähle hat es schon erwähnt und ich will es noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Wir brauchen ausländische Fach- und Arbeitskräfte, um als Gesellschaft weiter bestehen zu können. Sachsen-Anhalt muss im Wettbewerb um Zuwanderung weiter nach vorn kommen. Zugewanderte und Zuwanderninteressierte sollen rasch einen Zugang zu Ausbildung und zum Arbeitsmarkt erhalten. Ansonsten gehen sie in ein anderes Land mit besseren Rahmenbedingungen. Das Landesnetzwerk „Integration durch Qualifizierung“ wird deshalb mit seiner Anerkennungsberatung und Qualifizierungsbegleitung weiter darauf

hinwirken, dass die beruflichen Potenziale und Fähigkeiten der ausländischen Fachkräfte auch mithilfe des Welcome-Centers zügig für den Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt erschlossen werden können.

Ich will noch einmal eines deutlich machen: Wir haben etwas gemacht, was viele andere Länder auch schon gemacht haben. Wir packen in das Welcome-Center alle Fragestellungen, die jemand rund um das Thema hat. Wenn jemand in Sachsen-Anhalt einen Arbeitsplatz suchen möchte oder sich um Qualifizierung bemüht, dann soll er alle Fragestellungen aus einer Hand beantwortet bekommen. Denn wir hoffen, dass wir damit schneller sind.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich möchte an dieser Stelle aber auch einen Wermutstropfen erwähnen. Ich habe es auch schon mehrmals im Kabinett angesprochen. Wir sind zu langsam bei der Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen.

(Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und von Konstantin Pott, FDP)

Wir haben zu lange Wartelisten. An das Landesverwaltungsamt muss man noch einmal dringend appellieren: Es dauert einfach viel zu lang. In der Zwischenzeit orientieren sich die Personen um und sind dann für unser Land wirklich weg.

(Oliver Kirchner, AfD: Waren sie vorher schon!)

In dem Bereich müssen wir wirklich schneller werden. Es war auch ein großes Thema in der Arbeits- und Sozialministerkonferenz, dass wir versuchen, in den Bundesländern in dieses Dickicht eine Einheitlichkeit hineinzubekommen. Von der Anerkennung der

ausländischen Abschlüsse hängt es ab, wie schnell wir tatsächlich integrieren können. Deswegen ist es so wichtig, dass wir von dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz profitieren. Mit den Gesetzentwürfen auf der Bundesebene, wie dem Chancen-Aufenthaltsrecht, wird der Weg geebnnet, um die Potenziale von Geflüchteten zu nutzen und den Fachkräftemangel in unseren Betrieben weiter zu bekämpfen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle Folgendes betonen: Ein funktionierender Arbeits- und Ausbildungsmarkt allein ist noch kein Magnet für Zuwanderung. Es braucht in erster Linie eine Gesellschaft, in der Vielfalt und Weltöffnenheit Platz haben und Zugewanderte sich gut aufgenommen fühlen und auch bleiben wollen. Migrantinnen und Migranten sollen sich willkommen fühlen und die Chance erhalten, in Deutschland ihr Zuhause aufzubauen. Deshalb ist es richtig, dass die Bundesregierung dafür sorgt, Barrieren auf dem Weg zur Einbürgerung abzubauen und Wartezeiten zu verkürzen. Denn Menschen mit Migrationsbiografie, die seit Jahren in Deutschland leben und arbeiten, werden langfristig als Arbeitskräfte und engagierte Mitglieder unserer Gesellschaft gebraucht.

(Zustimmung bei der SPD)

Zwar ist die Innenministerin gerade nicht da, aber ich kann mich daran erinnern, dass wir in der letzten Legislaturperiode Einbürgerungsfeste hatten, die vom Innenministerium ausgerichtet worden sind, bei denen wir Einbürgerungsurkunden übergeben haben. Daran haben auch viele Abgeordnete teilgenommen. Wenn man das erlebt, wie sich die Menschen wiederfinden und wie sie sozusagen auch für unser Land einstehen wollen, dann wäre das

ein Punkt, den wir wiederaufleben lassen und wieder verstärken sollten.

(Zustimmung bei der SPD)

Ein letzter Schwerpunkt: faire Arbeits- und gute Lebensbedingungen. All die genannten Maßnahmen zur Gewinnung von Nachwuchskräften, zur Fachkräfteentwicklung und zur Zuwanderung von Fachkräften aus dem Ausland habe nur dann Erfolg, wenn es gelingt, Sachsen-Anhalt zu einem Ort zu entwickeln, der faire Arbeitsbedingungen bietet und der Menschen unabhängig von ihrer Herkunft willkommen heißt.

Wir wollen mit starken Interessenvertretungen in Unternehmen dafür sorgen, dass Beschäftigte bei Veränderungen mitgenommen und beteiligt werden. Mitbestimmung und Mitgestaltung steigern nachweisbar die Zufriedenheit in Unternehmen und sind deshalb Beiträge zur Fachkräftesicherung. Ich finde, unsere Betriebsräte- und Personalrätekonferenz, die wir schon seit mehreren Jahren etabliert haben, ist ein Zeugnis dessen, was wir hier im Land zu leisten in der Lage sind.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich hoffe, dass wir es im Plenum wirklich schaffen, gemeinsam mit den Wirtschaftspolitikern eine Fachkräftesicherungsstrategie für unser Land zu entwickeln. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Auch hierzu haben wir eine Intervention von Herrn Scharfenort. - Herr Scharfenort, Sie haben das Wort.

Jan Scharfenort (AfD):

Ich möchte einfach noch einen anderen Aspekt in die Diskussion einwerfen, der gern vergessen wird. Deutschland hat mittlerweile eine Staatsquote von fast 52 %. Helmut Kohl hat einmal gesagt, ab 50 % Staatsquote fängt der Sozialismus an. Was bedeutet das? - Wir binden viel zu viele Leute, wie hier,

(Jan Scharfenort, AfD, weist auf die Regierungsbank)

auf der Seite, auch. Das sind ja nicht die dümmsten Leute. Wir binden sie einfach beim Staat. Wir binden sie an relativ unproduktive Arbeitsplätze. Wir sollten damit anfangen, auch dagegen wieder etwas zu tun, um attraktiver zu werden als Standort.

Es gibt immer auch einen klaren Zusammenhang zwischen Staatsquote und Wohlstand. Die Beziehung ist eindeutig. Daran sollten wir wieder einmal arbeiten, dass wir langsam damit anfangen, unsere Staatsquote zu senken. Dann werden wir auch wieder attraktiver für Fachkräfte.

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Das kann ich so nicht unterstreichen.

(Zuruf von der AfD: In Nordkorea ist es ein Erfolgsmodell!)

Ich habe gerade darauf aufmerksam gemacht, dass wir hinsichtlich der Anerkennung von Berufsabschlüssen hinterherhinken, dass die Verfahren zu lange dauern. Das hat auch etwas mit der Personalsituation des Landesverwaltungsamtes zu tun.

Ich will jetzt noch einmal Intel erwähnen. Die ganzen Genehmigungsverfahren, die auf uns zukommen, das erfordert auch eine totale Fachkenntnis im Bereich der Verwaltungen, damit Genehmigungen auch zügig erteilt werden können. Daher, denke ich immer, wir sollten darauf achten, auch Fachleute in den Verwaltungen zu haben, damit wir tatsächlich Ansprechpartner für diejenigen haben, die zuwandern.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Damit ist der Debattenbeitrag der Landesregierung beendet.

Ich will nur noch einmal kurz sagen, Herr Scharfenort, wir haben das Instrument der Intervention. Das ist eine Intervention zu einer Rede. Oder wir haben auch die Nachfrage zu einer Rede. Eine Intervention, die damit beginnt, ich möchte hier einmal einen anderen Aspekt in die Diskussion einfügen,

(Lachen bei der AfD)

ist in dem Kontext keine Intervention, sondern ein Redebeitrag. Bewerben Sie sich nächstes Mal darum. Dann können Sie auch für Ihre Fraktion reden. Jetzt tut das allerdings Herr Siegmund, der hier bei mir angemeldet ist. Danke.

(Jan Scharfenort, AfD: Danke für die Belehrung!)

- Bitte.

(Jan Scharfenort, AfD: Herr Lehrer!)

- Wenn es denn ankommt.

(Jan Scharfenort, AfD: Kommt an!)

Bitte. Sie haben das Wort.

Ulrich Siegmund (AfD):

Danke, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jeder in diesem Land wird es inzwischen bemerkt haben, wir haben definitiv einen massiven Fachkräftemangel, nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ. Das merkt jeder, der einmal in diesem Land an einem Flughafen war. Das merkt jeder, der in diesen Zeiten einmal essen gehen wollte. Das merkt jeder, der zu einem Arzt gehen wollte, wenn er überhaupt noch einen Termin bekommt. Man merkt es in den Schulen und Kindertageseinrichtungen. Man merkt es im Prinzip in allen Bereichen unserer Gesellschaft. Uns fehlen wirklich gute Leute.

Dass die SPD heute über dieses Thema sprechen möchte und als primäres Ziel, als primäre Lösung noch mehr Zuwanderung, also noch mehr Migration, noch mehr Belastung für unser Sozialsystem vorschlagen möchte, das ist an Hohn kaum zu überbieten. Dazu komme ich heute.

Liebe SPD, dass Sie darüber sprechen, ist absolut unverschämt, weil Sie sich nämlich hier hinstellen und so tun, als ob es vom Himmel gefallen wäre, Frau Dr. Pähle. Das haben Sie

hier gerade noch einmal bestätigt. Ich möchte aus der Begründung Ihrer Debatte zitieren. Zitat:

„Was sich vor einigen Jahren noch als Problem für die Zukunft darstellte, ist heute als gegenwärtige Herausforderung mit Händen zu greifen: [...]“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die aktuelle Situation, der Fachkräftemangel, war seit mindestens 20 Jahren, 25 Jahren mit mathematischer Gewissheit hundertprozentig darstellbar. Man wusste genau, wie viele Kinder werden geboren, wie viele Menschen verlassen unseren Arbeitsmarkt, welches Delta haben wir aufzufangen, was müssen wir politisch dagegen tun.

Die SPD, die heute darüber sprechen möchte, regiert dieses Bundesland durchgängig seit dem Jahr 2006. Sie hatten 16 Jahre lang Zeit, um sich auf diese Situation vorzubereiten. Sie haben überhaupt nichts an den Grundursachen dieser Problematik geändert. Deswegen ist es absolut unverschämt und einfach nur peinlich.

(Beifall bei der AfD)

Sie haben es, übrigens gemeinsam mit der CDU, seit der Wende nicht geschafft, in diesem Land kostenlose Kita-Plätze für alle Eltern anzubieten. Sie haben es nicht hinbekommen. Sie haben für alles Geld, aber nicht für den elementaren Baustein einer wirklich familienfreundlichen Politik.

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Was hat das damit zu tun?)

Sie haben es bis heute nicht geschafft, kostenloses Kita- und Schulessen anzubieten. Die CDU hat es im letzten Jahr übrigens im

Landtagswahlkampf noch einmal gefordert. Wir haben es zweimal beantragt. Zweimal wurde es abgelehnt. Es ist einfach nur eine Heuchelei.

In diesem Land wurde es seit der Wende nicht geschafft, für Familien, die einen Kinderwunsch haben, eine familienfreundliche Politik zu machen, damit sie all die Fürsorge des Staats erhalten, die sie dafür brauchen.

(Beifall bei der AfD)

Das zeigt, Sie haben diese Probleme nicht nur nicht kommen sehen, sondern Sie sind Teil des Problems; Sie haben sie persönlich mitzuverantworten.

Man muss dazu aber noch eines sagen: Es sind nicht nur die Fachkräfte, die uns fehlen. Ein anderes Problem steht vor der Tür, das eigentlich niemand so richtig auf dem Schirm hat, nämlich die unfassbare Problematik in der Rentensituation. Wenn in fünf bis zehn Jahren die Babyboomer-Generation, d. h. die geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre, mit einem Schlag in die Rente eintritt und dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung steht - das sind die Menschen, die dieses Land heute hauptsächlich noch am Laufen halten -, dann haben wir ein riesengroßes Problem. Jeder, der volkswirtschaftlich nicht ganz borniert ist und seine ideologischen Scheuklappen ein bisschen ablegt, der weiß, dass es vorn und hinten nicht finanzierbar ist und dass unser Rentensystem absehbar vor dem Kollaps steht. Aber auch hierbei sind Sie seit 16 Jahren untätig, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Dann geht Ihr Lügenzirkus im Debattentext weiter. Ich möchte weiter aus der Begründung zitieren:

„Corona hat die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt noch deutlicher gemacht.“

Wie lange wollen Sie an diesem Narrativ festhalten? Corona hat überhaupt nichts gemacht auf dem Arbeitsmarkt. Es waren die völlig schwachsinnigen, willkürlichen und schädlichen Maßnahmen, die bis heute problematische Auswirkungen auf unseren Arbeitsmarkt haben. Das fängt in der Gastronomie an. Fragen Sie doch einmal einen Gastronomen, was er von Ihren Maßnahmen rückwirkend hält. Er zeigt Ihnen einen Vogel. Er hat so viele Leute verloren. So viele Leute haben diesem Berufsfeld den Rücken gekehrt und werden nicht mehr dahin zurückkommen, ein riesengroßes Problem, nachhaltig.

Das sieht man auch im medizinischen Bereich. Jeder einzelne Mensch in diesem Land im medizinischen Bereich wird händeringend gebraucht. Wir dürfen keinen Einzigen verlieren.

(Zustimmung bei der AfD)

Ich weiß nicht, ob Sie es anders sehen. Sie interessiert es wahrscheinlich nicht einmal.

Was ist passiert? - Bis heute hält dieses Bundesland gemeinsam mit der Bundesrepublik Deutschland an einer einrichtungsbezogenen Impfpflicht fest,

(Zuruf von der AfD: Pfui!)

und das, obwohl jetzt selbst in der CDU endlich die Ersten aufwachen und sagen

(Zuruf von Angela Gorr, CDU)

- in Ihrer Partei wachen endlich die Ersten auf -, es gibt massive Nebenwirkungen, wir müssen das Thema ernst nehmen. Das ist

genau das, was wir seit zwei Jahren gesagt haben. Darum haben wir seit zwei Jahren gesagt, mit diesen Erkenntnissen verbietet sich eine Impfpflicht in jeglicher Form. Sie halten bis heute daran fest.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD)

- Sehen Sie. Schweigen im Walde. - Sie halten bis heute daran fest. Ich möchte gar nicht wissen, wie viele Menschen wir in dieser Branche verloren haben. Sie werden nicht wieder zurückkommen, weil Sie sie aus dem System gedrängt haben. Das ist Ihre Verantwortung. Jetzt stellen Sie es hier in einem völlig anderen Kontext dar.

Übrigens betrifft es noch viel mehr Branchen: Tourismus, Logistik, im Prinzip so viele Bereiche in dieser Gesellschaft, die Sie mit Ihren Maßnahmen gegängelt haben. Jetzt stellen Sie sich nach wie vor hier hin und sagen, das war alles Corona und waren nicht unsere Maßnahmen.

Dann gibt es noch ein weiteres Problem in dem ganzen Bereich des Fachkräftemangels, über das keiner spricht, weil es politisch unkorrekt ist, das wir aber gern aussprechen, weil es zur Wahrheit gehört. Wissen Sie, wie viele Leute Sie aus dem Arbeitsmarkt ziehen, indem Sie sie auf Versorgungsstellen setzen? - Allein nach der Landtagswahl 2016 hat dieses Bundesland, dieses kleine Bundesland, in einem Jahr 279 neue Stellen in den Ministerien geschaffen. Die aktuellen Zahlen frage ich gerade ab. Rechnen Sie das einmal hoch auf alle Bundesländer, auf die Landkreise, auf die ganzen Vereine. Den Vogel abschießen wird die Ampelregierung: 10 000 neue Stellen durch die Ampelregierung. Das sind alles Menschen, die dem Arbeitsmarkt, der freien Wirtschaft nicht zur Verfügung stehen,

(Jan Scharfenort, AfD: Genau!)

weil sie irgendwo auf Ihre Versorgungsstellen rücken. Zu dem, dass Sie die Arbeitskräfte nicht haben, kommen die unfassbaren Gelder, die notwendig sind, um so viele Menschen zu beschäftigen.

(Jan Scharfenort, AfD: Ja!)

Wir haben es auch in kleinem Maßstab bei uns in Sachsen-Anhalt. Wir haben einen extrem linken Verein, Miteinander e. V., der hauptsächlich Menschen von den GRÜNEN und von der SPD auffängt, die in der freien Wirtschaft sowieso keine Chance hätten. Was ist dort der Fall? - Gucken Sie in den Haushaltsplan: 20 % Aufwuchs bei den Personalausgaben - 20 %. Sie spielen es wieder mit, liebe CDU.

(Olaf Meister, GRÜNE: Immer dieselbe Rede!)

- Nein. Es sind immer dieselben Probleme, Herr Meister. - Fragen Sie

(Olaf Meister, GRÜNE: Das Thema ist ein anderes!)

- Herr Meister! -

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

einmal einen Unternehmer draußen, ob er in der aktuellen Situation so eben einmal 20 % mehr Mittel für Mitarbeiter bereitstellen kann. Das kann er natürlich nicht. Aber was machen Sie hier? - Sie genehmigen sich wieder einmal einen schönen Schluck aus der Steuerpulle.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Das fällt ja hier nicht auf. Das geht ja alles unter. Sie winken das mit durch für Ihre

Leute. Das ist ein riesengroßes Problem in diesem Land, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Es kann nicht jeder Integrationslotse in diesem Land werden. Es kann nicht jeder Gleichstellungsbeauftragter werden.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Soll auch nicht jeder!)

Wir müssen den Fokus auf die Menschen lenken, die diesen ganzen Zirkus hier erwirtschaften. Das muss hier wieder Kern der Politik sein, aber das möchten Sie gar nicht. Sie kümmern sich hier nur um Ihre eigenen Leute.

Jetzt zu Ihrer vermeintlichen Lösung. Sie wollen es durch noch mehr Zuwanderung lösen. Jetzt lasse ich einfach einmal Zahlen sprechen. Das kann jeder für sich bewerten. Seit dem Jahr 2015 kamen, wie wir alle wissen, Millionen Menschen in dieses Land. Das war Ihre Zuwanderung. Wir haben 11,8 Millionen nichtdeutsche Staatsbürger in Deutschland - 11,8 Millionen Ausländer! Wissen Sie, wie viele davon sich in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis befinden? - 4,5 Millionen, nicht einmal die Hälfte.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Überlegt mal!)

Wir wissen ganz genau, wer das finanziert. Damit schließt sich auch der Kreis; beim letzten Mal haben wir über das Bürgergeld gesprochen. Ich habe festgestellt, dass mehr als die Hälfte der Bürgergeldbezieher keine deutschen Staatsbürger sein werden. Wer finanziert die ganze Party? - Der deutsche Bürger und Steuerzahler, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Was wollen Sie jetzt aber auf Bundesebene machen? - Es ist kein Zufall, dass die SPD-Fraktion heute diese Debatte beantragt hat; denn auf Bundesebene findet ja gerade der Ausverkauf unserer Staatsbürgerschaft statt, durch die SPD. Sie möchten jetzt welche Pläne für die Einbürgerung umsetzen? - Die deutsche Sprache ist keine Voraussetzung mehr für die Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft. Ein unfassbarer Skandal. Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Das wissen wir alle. Dass Sie das abschaffen wollen, zeigt uns,

(Dr. Katja Pähle, SPD: Sie haben meiner Rede nicht zugehört, Herr Siegmund! Ich weiß, es ist Ihnen auch egal! - Zuruf von der AfD: Zuhören!)

dass es Ihnen nicht um die qualitative Zuwanderung in den Arbeitsmarkt geht, sondern um Massenmigration. - Erster Punkt.

Zweiter Punkt: Fünf Jahre reichen jetzt auch schon für die Einbürgerung. Kinder von Asylbewerbern, die sich fünf Jahre lang auf deutschem Boden aufgehalten haben, sind automatisch mit der Geburt deutschen Staatsbürger. In keinem Land dieser Welt werden Asyl und Einwanderung so was von zusammengemischt und wird die eigene Staatsbürgerschaft so mit Füßen getreten.

Es gibt keine Integrationsnachweise mehr, die erforderlich wären. Das öffnet auch die Tür für Analphabeten, weil es keine Prüfungen mehr gibt.

Es fragt niemand mehr bspw. nach Vielehen. Früher wurde gefragt, wie viele Ehen bestehen. Das wird jetzt komplett unter den Teppich gekehrt.

Sie möchten jetzt zwei Millionen Menschen im Turbomodus einbürgern, unsere Staats-

bürgerschaft in die Welt verschenken, natürlich auch um Zahlen wie die von vorhin zum Arbeitsmarkt, absolut zu verschleiern, weil sie dann untergehen.

Was hier überhaupt keiner politisch diskutiert: Wissen Sie eigentlich, dass das auch ein Schlag ins Gesicht der Migranten ist, die sich hier über Jahre und Jahrzehnte

(Jan Scharfenort, AfD: Richtig!)

angepasst haben, die unsere Sprache gelernt haben, die unsere Werte schätzen, die unsere Kultur schätzen und angenommen haben, die unsere Rechte schätzen, die mit anpacken, die arbeiten gehen, und die jetzt aufwachen und sagen: Was ist denn jetzt, ich habe mich jahrelang auf diesen schweren Test vorbereitet? Sie verschenken die Staatsbürgerschaft jetzt in die Welt. Wissen Sie, wo diese Leute landen? Wissen Sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund uns als AfD gerade anschreiben

(Beifall bei der AfD)

und sagen, dass es in Deutschland nur noch eine einzige Kraft gibt, die für deutsche Werte eintritt, für die sie eines Tages vor 20 oder 30 Jahren nach Deutschland gekommen sind? Die landen jetzt bei uns und erkennen uns als Alternative an. Das ist Faktenlage. Diese Menschen verraten Sie auch mit Ihrer Politik, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Ich möchte hier einmal meinen Kollegen Oliver Kirchner zitieren: Solange sich in diesem Land zwei Integrationshelfer um fünf Asylbewerber kümmern, aber zwei Altenpfleger auf 30 Patienten kommen, läuft hier richtig was schief in diesem Land. Das sind die ganzen Probleme,

die man eigentlich gar nicht in dieser kurzen Zeit hier zusammenfassen kann.

Wir müssen auch noch etwas gegen die Überakademisierung tun. Sprechen Sie mit den Handwerkskollegen. Jeder möchte irgendetwas studieren in diesem Land. Völliger Blödsinn! Eine vernünftige Berufsausbildung ist auch ehrenwert und muss auch wieder wertschätzend in dieser Gesellschaft vermittelt werden, schon in den Schulen.

(Beifall bei der AfD)

Wir brauchen einen Abbau der Versorgungsapparate. Wenn wir nur einen Bruchteil der unzähligen Milliarden, die in diesen ganzen Versorgungsapparaten versickern, dahin umleiten würden, wohin sie gehören, nämlich zu den Menschen, die es erwirtschaften, zu den Familien, dann wäre unserem Land deutlich mehr geholfen.

Meine sehr geehrten Kollegen! Ihre Träume gehen mal wieder an der Lebensrealität der Menschen in diesem Land vorbei, wie eigentlich immer in den letzten Jahren. Sie versuchen auch, Ihre persönliche Verantwortung zu verschleiern. Sie regieren dieses Land seit 16 Jahren, aber es waren immer die anderen.

Dieses Land brennt an allen Ecken und Enden und alles war absehbar. Wenn wir jetzt nicht die Reißleine ziehen, dann ist es zu spät. Das ist mathematische Gewissheit, wie seit 16 Jahren, liebe Kollegen. Wir müssen diese Migrationsträume stoppen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Siegmund, Sie sind schon 20 Sekunden über Ihrer Redezeit. Es hilft nichts, wenn Sie

die Blätter über die Anzeige legen, die Zeit läuft trotzdem ab. Kommen Sie jetzt einmal zum Ende.

Ulrich Siegmund (AfD):

Das ist nett von Ihnen, Herr Präsident. - Wir möchten den Menschen die volle Aufmerksamkeit zukommen lassen, die all das erwirtschaften, unseren deutschen Bürgern und Steuerzahlern und den Familien. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir kommen zum nächsten Debattenbeitrag, zu Herrn Silbersack von der FDP-Fraktion. - Bitte sehr.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Präsident! Meine Damen und Herren! Fachkräfte ausbilden, gewinnen, anerkennen und integrieren ist ein ganz wesentliches Thema. Wir haben darüber schon häufig diskutiert. Gerade Sachsen-Anhalt hat hierbei riesige Probleme.

Ich möchte daran erinnern, und das sind Fakten, dass das Land Sachsen-Anhalt 1970 3,3 Millionen Einwohner hatte, im Jahr 1990 2,8 Millionen und jetzt sind wir bei 2,1 Millionen Einwohnern. Wir haben eine Situation, in der die Einwohnerzahl immer weiter nach unten geht.

Wir wissen auch, dass es positive Akzente gibt wie die Intel-Ansiedlung oder den Strukturwandel. Wir müssen die Dinge positiv bewegen.

Untergangsszenarien, meine Damen und Herren, bringen uns an der Stelle überhaupt nichts. Wir brauchen Möglichkeiten und Wege, um die Problemstellungen und die Herausforderungen dieses Landes in der Zukunft in den Griff zu bekommen.

Eine der Herausforderungen ist das Thema der Arbeitskräfte und der Fachkräfte. Wir haben ein riesiges Problem, das muss man ganz deutlich sagen. Dabei spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Vielleicht sei darauf hingewiesen, dass die Anzahl der Kinder und die Geburtenrate seit dem Jahr 1890 zurückgeht. Damals sind unter Bismarck die Sozialgesetze entstanden und seitdem hat sich die Anzahl der Geburten deutschlandweit reduziert. Das ist keine Entwicklung der letzten zehn oder 20 Jahre. Sie müssen das über die Jahrzehnte betrachten, dann kommen Sie zu einer richtigen Analyse.

Deshalb ist es auch wichtig zu schauen, an welcher Stelle wir nachjustieren können. Wir haben Nebeneffekte. Die Rente mit 63 z. B. wird von wesentlich mehr Menschen in Anspruch genommen, als man sich das vielleicht vorgestellt hat. Für Sachsen-Anhalt bedeutet das, dass wir noch weniger Arbeits- und Fachkräfte haben. Das heißt, die Leute, die das Potenzial besitzen, verabschieden sich eher in die Rente. Das ist für uns ein riesiges Problem, das muss man ganz deutlich sagen.

Wir müssen schauen, wie wir den Arbeitsmarkt stabilisieren können. Wenn Sie abends an Tankstellen kommen - das ist mir persönlich passiert -, dann stellen Sie fest, dass sie um 22 Uhr geschlossen wird, weil niemand nachts in der Tankstelle arbeiten will. So ist es in den Krankenhäusern, bei den Rettungsdiensten, in der Gastronomie, in der Hotellerie, überall, landauf, landab. Ich glaube, das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, für die

man Lösungskomitee und Lösungsmöglichkeiten suchen muss.

Eine der Lösungsmöglichkeiten ist - und die ist ganz wesentlich -, die Ausbildung zu verbessern. Gerade die Handwerkskammern und die Industrie- und Handelskammern haben immer wieder darauf hingewiesen, dass es eine riesige Herausforderung ist, die Leute, die entweder keine Lust auf eine Ausbildung haben oder die eine andere Work-Life-Balance haben, dahin zu bringen. Wir müssen mehr Leute zu Abschlüssen bringen. Dabei sind Berufsschulen von wesentlicher Bedeutung. Wir müssen die Möglichkeiten der Ausbildung dort verstärken. Wir müssen das Thema Lehrer betrachten, das ist gar keine Frage.

Aber ich möchte das Thema Einwanderung in den Mittelpunkt meiner Rede stellen. Es geht um die Frage, wie wir mit denjenigen umgehen, die als Asylbewerber nach Deutschland gekommen sind bzw. mit denjenigen, die darüber nachdenken, nach Deutschland zu kommen.

Es wurde vorhin schon von Frau Dr. Pähle gesagt: Wir haben einen Bedarf von 260 000 qualifizierten Zuwanderern pro Jahr. Das ist eine riesige Zahl. Dabei gilt der Königsteiner Schlüssel für Sachsen-Anhalt nicht. Wir brauchen prozentual viel mehr, das muss uns klar sein.

Wir sind das Land mit dem höchsten Durchschnittsalter und haben eine der niedrigsten Geburtenraten. Diese Eckdaten weisen darauf hin, dass wir nach jedem Strohhalm greifen und schauen müssen, was notwendig ist, um Zukunft gestalten zu können. Dazu gehört auch, dass wir uns dem Thema Einwanderung stellen.

Wir haben seit Jahren und Jahrzehnten nicht auf die Frage reagiert, was wir tun können.

Deshalb bin ich sehr dankbar dafür, dass wir das Thema Einwanderung jetzt haben. Seit wie vielen Jahren reden wir über die Möglichkeiten, die in Kanada und in Neuseeland genutzt werden? Ich bin der Ampelkoalition im Bund dankbar dafür, dass man versucht hat, gemeinsam einen Weg zu finden, um auf der einen Seite das Thema Asylrecht in den Griff zu bekommen, auf der anderen Seite das Thema Einwanderung.

Derzeit kommen 90 % der Zuwanderer von außerhalb der EU durch Flucht nach Deutschland, weil es über das Einwanderungssystem kaum möglich ist. Mehr als 130 000 Menschen in Deutschland sind seit mehr als fünf Jahren geduldet und können weder abgeschoben werden noch einen Aufenthaltstitel erwerben. Diese Menschen hängen im Sozialsystem fest. Das bringt uns nichts. Wir wollen und müssen sie in Arbeit bringen, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP und bei der SPD)

Zwischen September 2021 und August 2022 dauerte es im Durchschnitt 140 Tage, bis eine sozialversicherungspflichtige Stelle in Sachsen-Anhalt besetzt werden konnte. Das waren 20 Tage mehr als im Vorjahreszeitraum. Das Risiko für unsere wirtschaftliche Entwicklung besteht darin, dass Arbeitsplätze nicht mehr besetzt werden können, und nicht darin, dass uns die Arbeit ausgeht.

Laut Statistik war eine Stelle in Berufen der Überwachung und Wartung von Eisenbahninfrastruktur etwa 330 Tage lang frei, im Beton- und Stahlbetonbau 300 Tage. Dies zeigt, wie wichtig die Integration von Menschen aus dem Asylsystem in den Arbeitsmarkt ist, meine Damen und Herren.

(Zustimmung von Dr. Katja Pähle, SPD)

Wir müssen die, die sich integrieren wollen, integriert sind oder arbeiten wollen, auch arbeiten lassen. Bereits integrierte Bürger dürfen dabei dann auch nicht abgeschoben werden. Wir müssen den Menschen eine verlässliche Perspektive bieten. Es geht nicht darum, dass mehr Leute reinkommen, sondern wir müssen klären, wie wir mit den Leuten umgehen, die da sind. Denen müssen wir die Möglichkeit zum Arbeiten geben.

(Zustimmung bei der FDP und bei der SPD)

Diese Perspektive wurde jetzt vom Bundestag beschlossen. Mit dem von uns auf den Weg gebrachten Chancen-Aufenthaltsrecht geben wir genau diesen Menschen eine Perspektive. Warum sollten wir Menschen, die arbeiten wollen, dazu zwingen, dauerhaft von Sozialtransfers zu leben, meine Damen und Herren?

Wer seit mindestens fünf Jahren geduldet und mit einer Aufenthaltserlaubnis in Deutschland gelebt hat und außerdem seinen Unterhalt selbst verdient, deutsch spricht und seine Identität nachweisen kann, kann zusätzlich zu dem 18-monatigen Chancenaufenthalt einen dauerhaften Aufenthaltstitel erwerben. Dauerhafter Aufenthaltstitel heißt dabei nicht Staatsbürgerschaft. Man muss die Aufenthaltstitel einfach mal ein Stück weit unterscheiden, das wird häufig verwechselt.

Wir als FDP sprechen dabei oft vom Spurwechsel, einem Wechsel vom Sozialsystem in den Arbeitsmarkt. Genau diesen Spurwechsel brauchen wir auch in Sachsen-Anhalt, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP, von Dr. Katja Pähle, SPD, und von Dr. Falko Grube, SPD)

Wir wollen Chancen bieten. Der Wohlstand Sachsen-Anhalts hängt geradezu schicksalhaft

davon ab, ob es uns gelingt, Einwanderung in den Arbeitsmarkt zu organisieren. Mit dem Chancen-Aufenthaltsrecht schaffen wir das, was Jahrzehntelang nicht gelungen ist: eine Perspektive für integrationswillige Zuwanderer, einen Wechsel aus dem Asylsystem in den Arbeitsmarkt. Leistung und Integration müssen sich lohnen. Chancen-Aufenthaltsrecht ist ein Zugewinn für Sachsen-Anhalt.

(Zustimmung bei der FDP)

Wir als FDP setzen uns für Entbürokratisierung ein. Wir finden es daher richtig, dass zukünftig nur anlassbezogene Überprüfungen des Asylstatus stattfinden sollen. Ein Asylverfahren dauert im Bundesdurchschnitt in Deutschland etwa 26 Monate. Das ist eindeutig zu lang. Wir haben 130 000 erstinstanzliche Gerichtsverfahren; das ist eine viel zu hohe Zahl. Diese Verfahren verstopfen im Grunde genommen alles und legen die Justiz ein Stück weit auch lahm. Deshalb ist es wichtig, dass wir umsteuern. Genau das ist auch der Weg, der gewählt wird.

Neben den Chancen, die denjenigen, die arbeitswillig sind, geboten werden, muss aber denjenigen, die nicht arbeitswillig sind, die auf Kosten der Gesellschaft leben wollen, klar gesagt werden: Stopp, das geht nicht! Die müssen auch stringent abgeschoben werden.

Genauso ist das auch mit Straftätern. Selbstverständlich muss unser Rechtsstaat in dem Bereich funktionieren. Wir müssen auf der einen Seite diejenigen integrieren, die arbeiten wollen. Dabei müssen wir offen sein, dabei müssen wir Offenheit zeigen. Auf der anderen Seite müssen wir denjenigen, die das nicht wollen, die dieses Land dauerhaft belasten, sagen: Ihr müsst dieses Land wieder verlassen.

Deshalb ist es wichtig, dass wir im Bereich des Asylrechts klar unterscheiden zwischen denjenigen, die dieses Land mit weiterentwickeln wollen, und denjenigen, die da nicht wollen. Dafür gibt es den Rechtsstaat und das muss an dieser Stelle auch durchgesetzt werden.

Einwanderungsländer wie Kanada oder Neuseeland machen uns seit Jahrzehnten vor, was für eine erfolgreiche Einwanderungspolitik nötig ist. Einwanderung ist nichts anderes als ein weltweiter Wettbewerb um Talente. Bei diesem Wettbewerb um Talente haben wir eindeutig Nachholbedarf.

Wenn ich mir allein die Bürokratie anschaue, die dabei stattfindet, dann ist das wirklich unglaublich. Ich weiß nicht, ob sich jemand von Ihnen schon einmal mit so einem Verfahren bei der Ausländerbehörde befasst hat, mit dem man jemanden einbürgert, mit dem man die Staatsbürgerschaft erlangt. Das dauert Jahre.

Die Ausländerbehörde der Stadt Magdeburg hisst mittlerweile die weiße Fahne, weil man dort gar nicht mehr in der Lage ist, diese Verfahren durchzuführen.

Es sind nicht nur diejenigen, die als Arbeitskräfte herkommen, sondern es sind auch Investoren, die nach Sachsen-Anhalt kommen, die das Land bereichern und investieren wollen. An dieser Stelle - das muss man einfach sagen - müssen wir wesentlich besser werden. Das reicht nicht aus.

Für die Arbeitskräfte hat der Bund - dafür sind wir als Liberale dem Bund sehr dankbar; wir haben es mit entwickelt - das Zweisäulen-system entwickelt, und zwar in der Form, in der es in Kanada schon existiert. Die eine

Säule ist das Thema „Fachkräfte mit Arbeitsplatzangebot“. Die Blue Card für Fachkräfte mit Arbeitsplatzangebot ist ein Kerninstrument der Fachkräfteeinwanderung. Diese Möglichkeit der Fachkräfteeinwanderung nach Deutschland sollte auch für nichtakademische Fachkräfte geöffnet werden. Wenn ein Handwerker --

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Silbersack, den Versuch, Sätze ohne Pausen zu sprechen, bemerke ich wohl. Trotzdem ist Ihre Redezeit nicht nur am Ende, sondern schon deutlich überschritten. Deswegen sagen Sie Ihren letzten Satz und dann ist Sense. - Bitte.

Andreas Silbersack (FDP):

Eine niedrige Abgabenlage sowie eine gute Willkommenskultur machen die Attraktivität unseres Landes Sachsen-Anhalt aus. Dafür steht die FDP, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir sind am Ende des Redebeitrages angelangt. Nunmehr spricht für die Fraktion DIE LINKE Frau Hohmann. - Frau Hohmann, Sie haben das Wort.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Recht schönen Dank. - Sehr geehrter Präsident! Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen! Die heute geführte Aktuelle Debatte ist derzeit richtig und in Anbetracht des Bundeskabinetts-

beschlusses zur Fachkräfteeinwanderung mehr als notwendig. Auf diesem Wege will die Bundesregierung dem Arbeitskräftemangel begreifen, indem es für Menschen aus Nicht-EU-Ländern attraktiver wird, in Deutschland zu arbeiten.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die aktuellen Gegebenheiten und Entwicklungen in den Bereichen Arbeitsmarkt und Fachkräfte politische Aufmerksamkeit sowie Lösungen benötigen. Doch bevor ich mit meinen Ausführungen fortfahre, möchte ich Ihren Blick auf die Definitionen von Arbeitskräftemangel und Fachkräftemangel lenken. Darüber habe ich mich in Vorbereitung auf meine Rede informiert. Das ist wichtig zu wissen; denn die Begriffe werden immer durcheinander geworfen. Aber was ist nun was?

Bei der Bundeszentrale für politische Bildung habe ich folgende Definition gefunden:

„Von einem Arbeitskräftemangel kann gesprochen werden, wenn Betriebe [...] mehr Stellen zu besetzen haben als Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Betriebe würden dann bspw. auf Stellenausschreibungen keine oder nur wenige Bewerbungen erhalten. Als Arbeitskräfte werden, unabhängig von ihrer Qualifikation, alle arbeitsfähigen Personen bezeichnet. [...] Von einem Fachkräftemangel kann dann gesprochen werden, wenn die Nachfrage nach Fachkräften“

- also nach Personen, die eine anerkannte akademische Ausbildung oder eine anerkannte mindestens zweijährige Berufsausbildung absolviert haben -

„über einen längeren Zeitraum nicht mehr ausreichend gedeckt werden kann.“

Gemäß den Angaben der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen der Bundesagentur dauerte es im Zeitraum September 2021 bis August 2022 durchschnittlich 140 Tage, bis eine sozialversicherungspflichtige Stelle in Sachsen-Anhalt besetzt werden konnte. Begründet wird dies oftmals mit einem bestehenden Fachkräftemangel, welcher aufgrund des demografischen Wandels besteht.

Aber schauen wir uns die Zahlen genauer an. Die Zahlen zeigen erst einmal einen Arbeitskräftemangel und belegen, dass sich nur wenige Personen auf die Stellenangebote in Sachsen-Anhalt bewerben. Gemäß der aktuellen Ausgabe des Statistischen Landesamtes leben in Sachsen-Anhalt 867 429 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte - jetzt kommt es -, wobei nur 805 193 Beschäftigte ihren Arbeitsort in Sachsen-Anhalt haben. Mehr als 60 000 Menschen sind zwar sozialversicherungspflichtig beschäftigt, aber arbeiten nicht in Sachsen-Anhalt. Dies lässt vermuten, dass eine hohe Zahl an Arbeitskräften in anderen Bundesländern tätig ist.

Schauen wir uns doch einmal den Bereich der Pflege an. Bundesweit sowie hierzulande wird von einem Fachkräftemangel gesprochen. Studien zeigen, dass aktuell 290 000 Stellen offen sind, und prognostizieren, dass die Zahl auf 1,8 Millionen offene Stellen im Jahr 2035 ansteigen wird.

Doch auch wenn in all diesen Fällen von Arbeitskräfte- sowie Fachkräftemangel gesprochen wird, zeigt die Realität, dass die aktuellen Begriffsverwendungen fehl am Platz sind. So zeigt die Studie „Ich pflege wieder, wenn...“, dass mindestens 300 000 Vollzeitpflegekräfte durch Wiedereinstieg in den Beruf oder durch eine Aufstockung der Arbeitszeit zur Verfügung

stehen würden, wenn die Arbeitsbedingungen in der Pflege sich deutlich verbessern würden.

Des Weiteren zeigt die Untersuchung, dass die Beschäftigungsquote in den Pflegeberufen in den vergangenen fünf Jahren überdurchschnittlich um 14 % gestiegen ist, dass das Gesundheitswesen, das in der Coronapandemie Höchstleistungen erbracht hat, zu den wenigen Branchen in Deutschland gehörte, die nicht von einem Beschäftigungsrückgang betroffen waren.

Demzufolge zeigt sich, dass die oben genannte Zahl an offenen Stellen bundesweit vollständig gedeckt werden könnte, wenn die Arbeitsbedingungen in der beruflichen Pflege verbessert werden, und dass dementsprechend ausreichend Fachkräfte verfügbar sind.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Auch im Jahr 2019 zeigte eine Kleine Anfrage der Linksfraktion im Bundestag, dass nur bei sieben von 144 Branchen die Zahl der offenen Stellen die Zahl der Arbeitslosen übersteigt.

In Sachsen-Anhalt wird insbesondere ein Arbeitskräftemangel im Handwerk verzeichnet. Die dramatische Situation in einigen Handwerksberufen bestätigt auch unsere Kleine Anfrage im Bundestag. Im Kern zeigt sie jedoch, dass die erfolglose Personalsuche der Unternehmen oftmals ihre Ursache in häufig schlechteren Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhnen hat, nicht aber in einer unzureichenden Anzahl an Arbeitskräften.

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist zu begrüßen, dass der Arbeitsmarkt für Menschen aus Ländern außerhalb der Europäischen Union geöffnet wird. Diese Öffnung ist richtig und

wichtig, muss aber nach dem Grundsatz „Gute Arbeit für alle“ erfolgen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Deutschland braucht die Zuwanderung, aber wir brauchen keine Konkurrenz und Unterbiebung auf dem Arbeitsmarkt. Denn nach dem aktuellen Debattenverlauf wird nur darauf gesetzt, dass Unternehmen möglichst billig und unkompliziert Fachkräfte aus dem Ausland bestellen. Jedoch können die Herausforderungen der Fachkräfteentwicklung nicht durch die weitere Ausbeutung von migrantischen Arbeits- und Fachkräften gelöst werden.

Somit sind also die Ursachen für einen Fachkräftemangel richtig zu benennen, der derzeit lediglich in einer sehr begrenzten Zahl von Branchen anzutreffen ist. Die Bundesregierung unternimmt zu wenig, um dort gezielt für bessere Arbeitsbedingungen zu sorgen.

Auch wenn sich mit dem Bürgergeldgesetz die Weiterbildungsbedingungen für Leistungsbezieherinnen in der Grundsicherung verbessert haben, haben wir schon mit unserem Antrag zum Bürgergeld im Oktober aufgezeigt, wie Menschen in der Langzeitarbeitslosigkeit geholfen werden kann.

Und ja, wir müssen in unsere Schülerinnen und Schüler im Land investieren. Aber unter den aktuellen Gegebenheiten des Lehrerinnensiegels an unseren Schulen ist es mehr als bedenklich, dass 11,6 % unserer Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2021/2022 die Schule ohne Abschluss verlassen haben. Das sind allein im letzten Schuljahr 2 070 Jugendliche, die nun versuchen müssen, ihren Weg ins Leben und den Beruf ohne Schulabschluss über andere Wege, die Frau Ministerin vorhin aufgezeigt hat, zu finden. Das ist - das muss

ich ganz ehrlich sagen - eine Schande für Sachsen-Anhalt.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn wir beklagen den Fachkräftemangel und lassen es zu, dass mehr als 2 000 Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss in die Welt hinausgehen. Ein erfolgreicher Schulabschluss ist die Voraussetzung dafür, in Sachsen-Anhalt qualifizierte Fachkräfte ausbilden zu können. Auf diesem Weg können wir auch der nächsten Generation an Langzeitarbeitslosen präventiv vorbeugen. Hierzu benötigen unsere Schülerinnen und Schüler unter anderem einen uneingeschränkten Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Bildung, und zwar unabhängig vom Einkommen ihrer Eltern.

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Was brauchen wir nun, um den aktuellen Problemlagen entgegenzuwirken? - Zu Beginn müssen wir die Rechtslage von der Duldung hin zu einem echten Bleiberecht für Geflüchtete mit Arbeits- und Ausbildungsplatz formulieren und rechtssicher für alle Beteiligten gesetzlich verankern, damit die Einwanderung bzw. Einbürgerung nicht zur Ausbeutung der zugewanderten Fachkräfte führt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen an den Arbeitsbedingungen und am rechtlichen Rahmen arbeiten. Es ist unter anderem erforderlich, unbefristete Arbeitsverträge zur Regel zu machen, Mini- und Midi-Jobs in sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse umzuwandeln und somit den Niedriglohnsektor zurückzubauen und die zulässige Höchstarbeitszeit von 48 Stunden pro Wochen auf 40 Stunden zu reduzieren

(Guido Kosmehl, FDP, lacht)

und in diesem Kontext ggf. in einigen Bereichen über eine generelle Arbeitszeitverkürzung nachzudenken, um bspw. Frauen und Kinder vor Familien- und/oder Altersarmut zu schützen.

(Zustimmung bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP: Bei vollem Lohnausgleich, nicht wahr!)

Zudem müssen wir Sachsen-Anhalt als lebenswertes Bundesland für alle gestalten. Wir brauchen eine funktionierende Sorge- und Sozialstruktur in den Bereichen Bildung, Wohnen und Gesundheit sowie gute Kitas bis hin zu Freizeitangeboten für alle Familienmitglieder.

Auf diesem Weg können wir die Abwanderung von qualifiziertem Fachpersonal vermeiden und die Attraktivität des Standortes Sachsen-Anhalt für alle potenziellen Arbeitskräfte steigern. Alles andere stellt nur eine Symptombehandlung dar, behebt aber nicht die Ursachen der Problemlagen am Arbeitsmarkt.
- Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Als Nächster spricht für die CDU-Fraktion Herr Thomas. - Sie haben das Wort.

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Wenn Sie sich in der heutigen Zeit mit Betrieben und Unternehmen aus der Wirtschaft unterhalten, dann werden Ihnen mindestens vier Punkte genannt, die momentan die wunden Stellen sind. Das sind die Krise um

die Energieversorgung und um die Energiepreise, die ausbordende Bürokratie, die Lieferketten und natürlich der Fachkräftemangel.

Ich bin durchaus dankbar dafür, dass wir diese Debatte führen, auch wenn natürlich der Fachkräftemangel heute für kaum jemanden, der sich damit länger beschäftigt hat, überraschend kommt. Das wäre genauso, als wenn ich sagen würde: Huch, jetzt ist Winter und jetzt kommt eine Schneeflocke. Also, der Zustand ist bekannt.

Insofern möchte ich hinzufügen - das gehört zur Ehrlichkeit bei dieser Debatte dazu -, dass es nicht nur um den Fachkräftemangel in der Wirtschaft geht, sondern es gibt auch einen Fachkräftemangel in der öffentlichen Verwaltung und manchmal auch bei politischen Organisationen, aber das ist ein anderes Thema, meine Damen und Herren.

Wir wollen natürlich versuchen, diesem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, in dem wir Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt gewinnen. Ich will das mit zwei Zahlen illustrieren. Wir haben derzeit round about 2,4 Millionen Arbeitssuchende und bieten im Gegenzug ca. 800 000 offene Stellen an. Das heißt, dass wir es bei einem Verhältnis von eins zu drei nicht schaffen, diese offenen Stellen zu besetzen.

Dazu sage ich Ihnen, meine Damen und Herren, das zunächst geplante Bürgergeld war genauso sinnvoll wie die geplante Abschaltung von Atomkraftwerken mitten in der Energiekrise. Es ist gut, dass wir das als CDU in Berlin im Bundesrat verhindert haben. Denn unser Sozialstaat beruht schon darauf, dass wir von Fördern, aber auch Fordern leben.

Das Bürgergeld, wie es zunächst geplant war, ohne Sanktionen und ohne Nachweise war

eben nicht dazu geeignet, dass sich Leute aktiv bemühen, wieder in den Arbeitsmarkt zu kommen. Ich betone dabei, dass ich das nicht pauschalisieren will, aber wir alle kennen persönliche Schicksale, bei denen man das vermuten kann.

Meine Damen und Herren! Wie bekommen wir es hin, diesen Fachkräftemangel zu bekämpfen, oder was kann das Land besser machen? Wir können es beklagen, wie es einige Vorredner getan haben, oder versuchen, Lösungsansätze zu finden. Ich will versuchen, einige davon zu skizzieren.

Der erste Ansatz muss natürlich sein, mit den eigenen Ressourcen eine Lösung zu finden. Damit bin ich bei den jungen Leuten, beim Schulsystem und bei der Bildung. Ich möchte die Qualität der Bildung nicht bewerten, weil die Menschen, die gerade aus der Bildung kommen, die besten Menschen sind, die wir bekommen können. Ich will vielmehr dafür werben, dass wir die frühzeitige Berufsorientierung in den Bildungseinrichtungen deutlich verstärken, damit ein junger Mensch wirklich weiß, wofür er lernt und wohin sein Weg in Zukunft führen soll.

An dieser Stelle sage ich ausdrücklich, dass solche Diskussionen, wie wir sie in den letzten Jahren oft geführt haben, nämlich dass wir mehr Akademiker und mehr studierte Fachkräfte brauchen, nicht hilfreich waren. Wir brauchen Handwerker. Wir brauchen Fachkräfte in der Pflege. Wir brauchen Fachkräfte in den Dienstleistungsbereichen usw. usf.

Meine Damen und Herren! Deswegen ist es gut, heute zum ersten Mal zu hören, dass wir auch Fachkräfte im Handwerk suchen. Wir als Koalition, insbesondere als CDU, haben darauf reagiert, indem wir den Praktikumsgutschein eingeführt haben, der dafür sorgt, dass junge

Menschen in Handwerksbetrieben ein Praktikum absolvieren können. Das passiert sehr erfolgreich. Denn ein Drittel derer, die das gemacht haben, beginnen wirklich ein Ausbildungsverhältnis in diesen Betrieben. Das ist gut, weil wir dadurch die Abbrecherquote senken können. Es muss unser Ziel sein und ist auch das Ziel meiner Fraktion, dass junge Menschen ihre Ausbildung nicht abbrechen, sondern zu Ende bringen.

(Zustimmung von Alexander Räuscher, CDU)

Meine Damen und Herren! Ein zweites Feld, das ich hier skizzieren möchte, sind die besten Fachkräfte, die wir haben, die erfahrensten Fachkräfte, die wir haben, das sind die, die womöglich mit 63 Jahren sagen: „Ich gehe jetzt vorzeitig in Rente.“ Ich gönne das jedem. Das ist eingeräumt. Aber es ist im Hinblick auf die fehlenden Fachkräfte nicht wirklich hilfreich.

Ich habe gerade die Zahl gehört, uns fehlen 260 000 Fachkräfte im Land. Das genau die Fachkräfte, die jedes Jahr in das Rentnerdasein wechseln. Da müssen wir auch schauen, ob wir für diese Rentner, für diese Frührentner Anreize schaffen, sich - in welcher Art und Weise auch immer - doch wieder am Erwerbsleben zu beteiligen.

Es gibt dort ein gutes Beispiel aus meinem heimatlichen Landkreis Harz. Da gibt es die Beschäftigungsoffensive „Generation 60plus“. Da hilft die KoBa kräftig mit, solche erfahrenen Fachkräfte wieder in den Arbeitsmarkt zu bringen. Und es wäre hilfreich, wenn wir das vielleicht auf das gesamte Land ausdehnen, meine Damen und Herren, damit wir diese Fachkräfte nicht verlieren.

(Zuruf: Machen Sie das!)

Aber selbst wenn uns das gelingen würde, wäre das nur ein Teil der Lösung, die wir brauchen. Wir könnten auch mit diesen Fachkräften das Loch nicht schließen, das sich in den kommenden Jahren noch verschlimmern wird. Deswegen ist es in der Tat wichtig zu schauen, wo in der Welt man uns auf unserem Arbeitsmarkt noch helfen kann.

Es ist wenig hilfreich, Frau Hohmann von der LINKEN, wenn Sie die schlechten Arbeitsbedingungen hier beschreiben, wie schlimm das alles mit Billiglöhnen und so sei. Sie glauben doch nicht allen Ernstes, dass eine Fachkraft für einen Billiglohn nach Deutschland kommt. Die gucken sich sehr genau an, was sie hier bekommen und unter welchen Bedingungen sie hier arbeiten.

(Monika Hohmann, DIE LINKE: Es ist eine Schande, dass es solche Fachkräfte gibt, die Jahrzehntelang in einem Beruf arbeiten und einen Billiglohn bekommen!)

Es muss unser Auftrag sein, dass sich die Leute von ihrem Herkunftsland aus erkundigen, wann kann ich wo arbeiten,

(Zuruf von Monika Hohmann, DIE LINKE)

welche Qualifikationen muss ich mitbringen und welche Qualifikation wird entsprechend anerkannt.

Wenn Sie sich die Zahlen anschauen; dann sehen Sie: Es waren im Jahr 2020 knapp 30 000 qualifizierte Zuwanderer nach Deutschland unterwegs, auch aufgrund der Coronapandemie, das muss man sagen. Im Jahr davor waren es immerhin 60 000. Aber es sind Leute, die nicht dauerhaft hierbleiben. Viele bleiben nur temporär.

Man darf diese Menschen nicht verwechseln mit Leuten, die nicht wegen Arbeit zu uns kommen, sondern die wegen Asyl herkommen. Das sind keine qualifizierten Zuwanderer, die vorrangig für unseren Arbeitsmarkt vorgesehen sind. Sie kommen aus ganz anderen Gründen. Wir müssen uns auf die konzentrieren, die qualifiziert sind und hier Erwerbsmöglichkeiten suchen. Diesen Leuten, meine Damen und Herren, gehört unsere volle Unterstützung bei ihrer Arbeitsuche.

(Beifall bei der CDU - Zurufe)

Da müssen wir eben auch sehen, dass wir ihre Abschlüsse in vereinfachten Verfahren besser anerkennen, dass wir auch wissen, was ist ihr Abschluss, den sie mitbringen, bei uns wirklich wert. Das spielt ja auch auf dem Gehaltszettel eine Rolle. Das darf aber nicht dazu führen - auch die Versuchung höre ich hin und wieder in der Diskussion -, dass wir womöglich unsere Standards absenken zugunsten derer, die da kommen.

Meine Damen und Herren! Deutschland ist ein Weltmarktführer in vielen Gebieten. Wir können es uns einfach nicht leisten, von unseren Standards abzurücken. Wir müssen eher dafür motivieren, dass die, die zu uns kommen, unsere Standards akzeptieren und sich entsprechend auf diese Standards vorbereiten. Es gibt gute Beispiele: Spanien, Vietnam. Dorther kommen viele junge Leute, machen hier ihre Ausbildung gezielt, um dann auch hier zu arbeiten. Es gilt, das auszubauen.

Und natürlich, Kollege Silbersack, könnten auch Asylsuchende den Arbeitsmarkt bereichern. Ich bleibe bewusst im Konjunktiv; denn die Erfahrungen, die wir gerade machen, auch in der ZAST Halberstadt, decken sich leider nicht so optimistisch mit dem, was wir vielleicht vermuten.

Es sind junge Menschen dabei, die keinen Berufsabschluss haben, die keinen Schulabschluss haben. Viele, die da kommen, können nicht mal lesen und rechnen. Denen muss man natürlich erst einmal die deutsche Sprache beibringen, die muss man hier erst einmal an die Normen heranführen.

Damit bin ich wieder bei dem Thema, das wir heute schon in der ersten Debatte hatten, Kollege Striegel. Da kommen wir in der Tat an unsere Grenzen; denn so vielen Menschen, die gerade auch zu uns, auch in den Harzkreis, kommen, können wir nicht sofort einen Deutschkurs bieten, die können wir nicht sofort untersuchen, die können wir nicht sofort in andere Wohnungen bringen, weil die einfach erst einmal im verwaltungsrechtlichen Sinne abgearbeitet werden müssen. Da kommt dieses Land an seine Grenzen.

Deswegen ist es sehr gut und sehr richtig, dass wir wirklich sagen: Hier ist eine Grenze erreicht. Das ist die besagte Obergrenze. Wenn wir die nicht beachten wollen, dann können wir die Menschen nicht integrieren. Das sollte nicht unser Ziel sein, meine Damen und Herren.

Dann noch - ich habe das schon angesprochen - zum Wort „integrieren“. Wenn wir hier mit Erwerbsmigration arbeiten - das müssen wir ja; die Menschen, die hier arbeiten, sollen sich auch außerhalb ihres Arbeitsplatzes wohl fühlen -, dann ist es schon die erste Aufgabe, die deutsche Sprache zu lernen.

Das machen uns ja insbesondere die ukrainischen Flüchtlinge gerade vor, wie schnell die Deutsch lernen wollen. Da sieht man doch die Motivation, die vielleicht bei dem einen oder anderen fehlt, der auch nach Jahren noch nicht immer unsere gute deutsche Sprache spricht. Die Erfahrungen haben wir alle selbst schon gemacht.

Es geht auch darum, dass wir diesen Menschen eine Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen, dass wir sie in unsere Veranstaltungen einbeziehen. Das macht nur Sinn, wenn sie uns verstehen und wenn wir sie verstehen. Da, meine Damen und Herren, liegt noch vieles im Argen. Da müssen wir besser werden, nicht nur mit Programmen, sondern auch dahin gehend, dass wir nur mit Zahlen arbeiten können, die wir auch verkraften.

Und, natürlich, die besten Kontakte sind die neuen Arbeitskollegen. Da erwirbt man neue Familien, neue Freundschaften. Das ist natürlich auch eine Aufgabe für die Kollegen am Arbeitsplatz, die neuen Mitarbeiter nicht als Konkurrenten zu sehen, sondern mit offenen Armen zu empfangen und mit den Leuten so gut zu arbeiten, dass sie sich hier in Deutschland wohlfühlen und auch hier bleiben - immer unter der Prämisse - das will ich für meine Fraktion ganz deutlich sagen -, dass diese Menschen in der Lage sind, selbst für sich zu sorgen. Sie können oder wollen in unser Wirtschaftssystem einwandern, aber nicht in unser Sozialsystem, weil dann unser Sozialstaat auseinanderbricht. Und erste Akzeptanzprobleme spüren wir ja schon an jeder Ecke und Kante.

Meine Damen und Herren! Für die CDU-Fraktion kann ich also sagen: In dem Wissen, dass unser Wohlstand vor allen Dingen auf Innovation beruht, dass unsere Produkte besser werden, dass wir noch immer dieses Siegel „Made in Germany“ haben, ist für uns jede qualifizierte Zuwanderung in den Arbeitsmarkt, wenn es eine Fachkraft ist, willkommen. - Vielen Dank.

(*Beifall bei der CDU*)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht jetzt Herr Meister. - Bitte.

Olaf Meister (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der demografische Wandel und der mit ihm einhergehende Fachkräftemangel ist eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Das Fehlen von Fachkräften macht sich bereits überall im Alltag bemerkbar. Es beeinträchtigt die wirtschaftliche und soziale Leistungsfähigkeit im Land. Es kostet schlicht Wohlstand.

Um das Problem zu lösen bzw. zumindest zu mildern, gibt es mehrere Ansatzpunkte. Das ist zum einen - der Antrag auf eine Aktuelle Debatte spricht es an - die Zuwanderung von Menschen. Auch Sachsen-Anhalt muss deutlich engagierter ein modernes Einwanderungsland werden.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Menschen, die hier ihre Heimat finden wollen, werden gebraucht und bereichern unsere Gesellschaft. Sie und ihre Familien müssen sich aber auch willkommen fühlen und ankommen können. Mir ist klar, wie emotional, mit welchen Vorbehalten, Ressentiments, irrationalen Ängsten die Debatte belastet ist und wie diese Ängste politisch instrumentalisiert und geschürt werden. Wir müssen die Debatte trotzdem führen.

Die gesetzgeberische Kompetenz, um die Zuwanderung grundlegend zu ermöglichen und

die Tür der Möglichkeiten zu öffnen, liegt in Berlin. Mit dem Chancen-Aufenthaltsrecht soll sich Mitmenschen eine Tür öffnen, die gut in Deutschland integriert sind und nunmehr unter bestimmten Voraussetzungen ein dauerhaftes Bleiberecht erlangen können.

Die im Bundeskabinett beschlossenen Eckpunkte zur Fachkräfteeinwanderung aus Drittstaaten öffnen eine andere Tür. Die Bundesregierung ebnet den Weg für das modernste Einwanderungsrecht, das Deutschland bisher hatte. Beides zielt nicht zuletzt auch auf die Zukunft der deutschen Wirtschaft und des deutschen Arbeitsmarktes.

Während sich Deutschland insgesamt aufmacht, sein Einwanderungs- und Aufenthaltsrecht endlich zu reformieren und zu modernisieren, bleibt auch für Sachsen-Anhalt viel zu tun. Vielleicht sind wir manchmal sogar schon weiter, als allen bewusst ist.

Das „IQ Netzwerk Sachsen-Anhalt“, das sich um Anerkennungsberatung und Fachkräfteeinwanderung im Land verdient macht, kann unzählige Erfolgsgeschichten erzählen. Ich habe einige aufgeschrieben. Ich war mir unsicher, ob ich die tatsächlich bringen sollte. Herr Siegmund hat mich dazu gebracht, das tatsächlich zu tun. Denn Sie sagten vorhin, Zuwanderung sei automatisch eine Belastung für die Sozialsysteme.

(Zuruf)

Das ist so die Erzählung, die Sie hier haben.

(Ulrich Siegmund, AfD: Das habe ich gesagt?)

- Ja, das haben Sie gesagt. - Das kann man ganz detailliert widerlegen.

(Zuruf)

Im Februar 2020 entschieden sich drei junge Medizinabsolventen aus Indien, Sachsen-Anhalt eine Chance zu geben. Herr A. lebt seit 2021 im Land. Seine Fachsprachprüfung bestand er im August 2021. Seit Oktober 2021 ist er als Arzt im Harzklinikum in Wernigerode tätig.

(Zuruf)

Frau S. konnte im Juni 2021 einreisen, absolvierte auch ihre Fachsprachprüfung erfolgreich und ist seit Juni 2022 im Harzklinikum Quedlinburg tätig. Herr H. reist im Juli 2021 ein und arbeitet mit seiner Berufserlaubnis seit März 2022 in der Paracelsus-Klinik Bad Suderode im Harz als Arzt.

Das sind nur einige von mittlerweile sehr vielen indischen Ärzten im Harz und internationalen Medizinern und Medizinerinnen in Sachsen-Anhalt. Ihr Beitrag zu unserem Gesundheitssystem ist bedeutend.

Diese beiderseitigen Erfolgsgeschichten finden sich dabei aber nicht nur im hoch qualifizierten Bereich. Wir haben gestern die Debatte über Speditionen gehabt. Wenn man tatsächlich auf Speditionen trifft - ganz zentrales Problem -: Die finden keine Leute. Also, es ist wirklich ein ernstes Problem, wenn Sie mit Paketdiensten gucken, wer da jetzt arbeitet. Das ist wirklich ein Problem, das weit über die Frage der hoch Qualifizierten hinausgeht. Insofern ist der Bedarf tatsächlich viel, viel breiter aufgestellt, als es hier in den Debatten häufig vorkommt.

Victoria, 30, aus einer Kleinstadt in Kasachstan kam als Spätaussiedlerin nach Zeitz. Während sie Deutschkurse belegte, arbeitete sie als Reinigungskraft und später bei einer Burgerkette. Mit anerkannten Arbeitszeugnissen aus Kasachstan und erfolgreichem Sprachkurs arbeitet sie heute als kaufmännische Sachbearbeiterin.

(Zuruf)

Rehab, 45, kam 2015 wegen des Kriegs in Syrien nach Wittenberg und lebt heute mit ihrem werktätigen Mann in Magdeburg. Zwei ihrer Töchter arbeiten als Angestellte in Apotheken. Die dritte Tochter studiert hier Gesundheitsmanagement. Beide Söhne besuchen gerade das Albert-Einstein-Gymnasium. - Das sind öffentlich zugängliche Daten. Ich habe hier also keine Geheimnisse verraten; diese Daten transportiert auch das „IQ Netzwerk Sachsen-Anhalt“.

Sachsen-Anhalt ist bereits ein Einwanderungsland, will ich damit sagen, und profitiert von dieser Situation. Es gilt, hierbei stärker anzusetzen, um beiden Seiten das Leben leichter zu machen.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE
- Zuruf)

Der demografische Wandel ist mindestens seit 30 Jahren tatsächlich absehbar.

(Zuruf: So ein Quatsch!)

Seit mindestens 15 Jahren ist er präsent.

(Unruhe)

Speziell Sachsen-Anhalt ist durch Abwanderung und rückläufige Geburtenraten geprägt und um 700 000 Menschen geschrumpft. Kein anderes Bundesland hat eine im Durchschnitt so alte Bevölkerung wie wir. Diese bedarf im Übrigen kontinuierlich mehr Pflegekräfte wie auch Beitragszahlende in den sozialen Sicherungssystemen.

Es erstaunt daher, dass die Diskrepanz zwischen aus dem Arbeitsleben ausscheidenden und in diesen neu eintretenden Personen weit unter-

schätzt wird, zumal der Mangel an Fachkräften in manchen Branchen und Regionen den Fortbestand wirklich konkret gefährdet. Das wird vielfach unterschätzt wie auch verdrängt und geleugnet. Mit Zuwanderung kommt ein entscheidender Lösungsbeitrag ins Haus. Dies wird nicht singulär die Lösung sein. Es ist aber ein Weg, der sich anbietet.

Qualifizierte Zuwanderung, sprich die Zuwanderung von Menschen, die gewünschte Kompetenzen mitbringen, ist wünschenswert. Aber denen steht die Welt offen. Weder Deutschland noch Sachsen-Anhalt sind zwangsläufig erste Wahl.

An dem Punkt ist mir wichtig, dass das, was ich häufig in den Reden hier höre, dieses Ausspielen von Grundrecht auf Asyl gegen qualifizierte Zuwanderung, dieses Betrachten als Gegensatz, nicht weiter führt.

Wir hatten ja mal die Debatte über Intel und dass Intel darum bittet, dass die Kollegin, die im Sari im Hauptbahnhof aus dem ihrem Zug steigt, wertschätzend begrüßt wird.

(Zuruf von der AfD)

Das Problem bei Ihrer Debatte ist doch, dass Sie, wenn die Kollegin mit ihrem Sari aus dem Zug steigt, das nicht unterscheiden können. Sie sehen ihr doch nicht an, ob sie hoch qualifizierte Intel-Mitarbeiterin oder Flüchtling ist. Das wissen Sie nicht. Sie wissen auch nicht bei den Leuten, die in eine Moschee gehen, ob die arbeitsvertraglich bei Intel beschäftigt oder ob sie Asylbewerber sind; das wissen Sie nicht.

(Zuruf von der AfD)

Insofern ist diese Unterscheidung, die Sie hier mit aller Gewalt herbeiführen wollen, ganz,

ganz schwierig für unsere Gesellschaft. Man sollte sie hinterfragen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf: Sie sollten das Grundgesetz erweitern!)

Die neue Möglichkeit, statt der Kettenduldungen Menschen, die seit fünf Jahren geduldet oder gestattet in Deutschland leben, für zunächst 18 Monate das Chancen-Aufenthaltsrecht zu gewähren und während dieser Zeit Gelegenheit zu geben, die übrigen Voraussetzungen für ein Bleiberecht zu erfüllen, weist den richtigen Weg.

Um die gesellschaftliche Leistungsfähigkeit zu bewahren und zu steigern, werden wir um mehr Flexibilität nicht umhinkommen. Mit der erfreulichen Ansiedlung von Intel wie auch anderen über mehreren Ländern aufgestellten Unternehmen wird augenscheinlich, dass sich die Kultur im Land ändern wird und ändern muss. Mehr Internationalität wird einziehen. Das ist allerdings kein Selbstläufer.

Wir brauchen in größeren Teilen der Bevölkerung auch einen Mentalitätswandel hin zu mehr Offenheit, Freundlichkeit, Willkommensbereitschaft gegenüber den Menschen, die dann neu zu uns kommen. Wir brauchen den Ausbau interkultureller Kompetenz, wir brauchen den Ansatz, Möglichkeiten der Verschiedenheit nach vorn zu stellen, statt gestrige Debatten wiederzubeleben, um Ressentiments zu mobilisieren und politisches Kapital daraus zu schlagen.

Ich war wirklich ein bisschen negativ angetan von dem CDU-Beitrag zu der anderen Debatte.

(Zuruf von der AfD)

Es geht nicht um die Verleugnung von Problemen, die ich mit Integration habe; das ist

klar. Integration ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die tatsächlich alle Beteiligten fordert.

(Zuruf von der AfD)

Dabei entstehen selbstverständlich Probleme. Aber wir brauchen die Bereitschaft zur Lösung

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Oliver Kirchner, AfD: Da klingelt nichts!)

und müssen eben auch bereit sein, mit diesen Problemen umzugehen, ohne zu versuchen, sie politisch zu instrumentalisieren. Das ist der Punkt.

(Oliver Kirchner, AfD: Da klingelt nichts!)

Da sind Sie von der AfD natürlich auf der ganz anderen Seite.

(Oliver Kirchner, AfD: Da klingelt nichts!)

Sie sind froh über diese Probleme und möchten sie einfach für Ihre Agenda nutzen.

(Oliver Kirchner, AfD: Wie gesagt, da klingelt nichts, Herr Meister! - Unruhe)

Unser Land muss offener und attraktiver werden und damit neue Einwohnerinnen und Einwohner willkommen heißen. Aber natürlich geht es auch um die Menschen, die schon hier leben. Wir werden es uns zukünftig schlicht nicht leisten können, auf sie und ihre Potenziale zu verzichten. Bis 2030 wird durch den demografischen Wandel die Zahl der Erwerbstägigen nach aktuellen Prognosen um bis zu 30 % sinken. Ländliche Räume trifft dies noch viel stärker als die größeren Städte.

Wir müssen Menschen in dieser Lebensphase die Möglichkeit zur Qualifizierung in Mangel-

berufen geben. Es braucht mehr und bessere Qualifizierung und Weiterbildung in Zukunftsfeldern der Wirtschaft und der Verwaltung, um längerfristiger Arbeitslosigkeit zu begegnen und um den Mangel an Erwerbstätigen abzumildern, nicht zuletzt auch, um jeden Menschen zu fördern. Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger müssen bessere Chancen bekommen.

Vor allem aber können wir es uns nicht leisten, junge Menschen ohne Abschlüsse aus dem Bildungssystem zu entlassen. Sachsen-Anhalt muss weg von der Spitzenposition beim Verlassen der Schule ohne Schulabschluss. Diese Debatte führen wir morgen noch.

Auch Offenheit der Berufsbilder, unabhängig vom Geschlecht, Familienfreundlichkeit - dabei ist es nicht mit einem kostenlosen Kita-Essen getan,

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

sondern das ist wirklich eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Sie sind ja immer gegen den Gender-Wahn. Genau die Frage „Wie gehe ich mit der Verteilung von Arbeit in der Familie zwischen den Geschlechtern um?“ ist ein ganz wesentlicher Punkt dabei.

(Unruhe bei der AfD)

Das ignorieren Sie gänzlich, das schieben Sie weg und wagen trotzdem, von Familienfreundlichkeit zu reden. Das heißt sich stark.

*(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE
- Ulrich Siegmund, AfD: Sie erzählen so ein
wirres Zeug!)*

Die bessere Ermöglichung von Teilzeit, Heimarbeit,

(Ulrich Siegmund, AfD: Das ist so wirr! - Unruhe)

Homeoffice und Barrierefreiheit - das sind Aspekte, die helfen können, den Fachkräfte- bzw. schlicht den Arbeitskräftemangel zu mildern und quasi nebenbei auch Teilhabemöglichkeiten zu verbessern.

Es wird nicht alles bleiben, wie es ist. Nein, es wird sich wandeln, es wird fremdartiger, manchmal auch eine Zumutung. Aber mit dieser Zukunft müssen wir uns auseinandersetzen, wenn wir Intel wollen, wenn wir eine prosperierende Zukunft wollen und gewisse Branchen und Regionen natürlich nicht aufgeben wollen. Dabei geht es um Ehrlichkeit und Weltoffenheit im Diskurs und in der zukünftigen Aufstellung. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Auch hierzu gibt es wieder eine Intervention von Herrn Scharfenort. - Bitte, Herr Scharfenort, Sie haben das Wort.

Jan Scharfenort (AfD):

Intel wird oft als positives Beispiel angebracht. Bitte vergessen Sie nicht: Bei Intel fließen Milliarden an Subventionen der EU. Das ist von den CEOs so auch ganz offen nach außen getragen worden, kolportiert worden. Sie wären ohne die Subventionen niemals nach Europa gekommen. Das dürfen Sie dabei nicht vergessen.

*(Guido Kosmehl, FDP: Sie investieren doch
eigenes Geld!)*

Rechnen Sie das einmal um auf den Arbeitsplatz. Nehmen Sie dann einmal die Subventionen und schauen Sie, wie teuer das am Ende war, gerade bei der hohen Produktivität. - Okay, sei es drum.

(Guido Kosmehl, FDP: Aber sie investieren schon noch deutlich mehr eigenes Geld, als sie an Subventionen kriegen!)

Wir als AfD-Fraktion haben nichts gegen qualifizierte Zuwanderer. Das, wovor Sie sich aber wohl immer drücken, sind die verantwortungsethische und die gesinnungsethische Frage. Gesinnungsethisch kann man sich das immer sehr einfach machen und sagen: Kommt alle her, wir haben euch alle lieb! Ich lebe das in meiner eigenen Familie durchaus auch.

Aber volkswirtschaftlich müssen Sie doch am Ende sektorale Betrachtungen machen: Wer kommt insgesamt zu uns? Rechnet sich das so, wie wir das machen? Oder rechnet sich das nicht? Und Sie müssen doch zugeben: Auch für Sachsen-Anhalt rechnet sich das so, wie wir jetzt die Asyl- und die Einwanderungspolitik machen, unter dem Strich nicht.

Leider wird das immer wieder vermischt. Asyl und Einwanderung gehören strikt getrennt. Wir können keine Integration, wir können nicht abschieben und wir können auch nicht einbürgern. Es funktioniert überall nicht. Wir versagen hier auf allen Posten. Davor dürfen Sie sich nicht drücken. Volkswirtschaftlich müssen Sie sich immer die Frage stellen: Nützt es am Ende - ich denke, das wollen wir alle - oder schädigt es uns? Vor dieser Frage dürfen Sie sich nicht drücken. Entsprechend muss man dann auch eine Einwanderungs- und Asylpolitik machen, ganz rational.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können noch antworten.

Olaf Meister (GRÜNE):

Die Argumentation zu Intel habe ich nicht ganz verstanden. Subventionierung ist bei Ansiedlungen in der Wirtschaft jetzt nicht völlig ungewöhnlich. Das wäre nicht das erste Mal. Insgesamt müssen wir uns eben fragen: Ist diese Ansiedlung für uns wirtschaftlich sinnvoll? Es besteht zumindest in weiten Teilen dieses Hauses Einigkeit, dass das der Fall ist und dass uns das die Möglichkeit gibt, danach größere Dinge zu tun, unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit damit zu steigern.

Das hat aber zur Folge, dass es internationaler wird und dass man dann eben auf bestimmte Dinge reagieren muss. Das ist dieses Beispiel mit dem Hauptbahnhof und der Frau mit Sari, das die Intel-Leute gebracht haben. Das ist kein Beispiel, das ich gebracht habe, sondern es waren tatsächlich die Intel-Leute, die in den Gesprächen im Magdeburger Stadtrat mit solchen Beispielen kamen.

Zur Frage der Zuwanderung. Na ja, Sie haben zum einen natürlich tatsächlich den Wunsch nach gezielter Zuwanderung in Mangelbereiche, die wir haben. Das ist der Fall. Und dann haben Sie den Bereich Asyl. Den würde ich eigentlich nicht dagegenstellen wollen; denn die Leute kommen ja mit einem Asylrecht und das wird dann eben geprüft.

(Oliver Kirchner, AfD: Die meisten haben eben kein Asylrecht! Das ist das Problem!)

Wenn sie jetzt aber hier sind, stellt sich doch die Frage: Ist es, wenn sie schon einmal hier sind, nicht sinnvoll, zu gucken, ob sie vielleicht in meine Wirtschaft passen?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Da wir gerade von hoher Qualifikation sprechen: Es wird immer so getan, als ob wir nur Raketenwissenschaftler und Hirnchirurgen suchen.

(Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD)

Das ist doch nicht der Fall. Es ist doch vielmehr so - das Beispiel brachte einmal eine Spedition -: Wir haben ganz, ganz viele Tätigkeiten, für die wir keine Superqualifikation brauchen. Gerade diese fehlen. Insofern ist es doch absolut logisch zu gucken, ob ich darunter nicht Leute habe, die das gern machen wollen würden und die das können. Das passiert tatsächlich.

Sehen Sie sich einmal die Quoten an. Wie ist es denn mit der Erwerbstätigkeit in der Bevölkerungsgruppe derer, die aus Asyländern kommen? - Die Quote ist deutlich gestiegen. Das hat sich seit 2015 verdreifacht, also nicht die absolute Zahl, sondern der prozentuale Anteil der Leute, die im Berufsleben stehen. Das steigt weiter an.

Ich finde es immer fies - das war vorhin bei einem Ihrer Redner - zu sagen, dass bei Ausländern die Erwerbstätigkeitsquote bei unter 50 % liegt, also bei 47 % oder so. Ja, die Zahl ist tatsächlich richtig. Aber das Verhältnis ist wichtig. Der Vergleich mit den Deutschen ist interessant: Bei diesen liegt die Erwerbstätigkeitsquote bei knapp über 60 %, mit eher sinkender Tendenz aufgrund - -

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Meister, das ist der letzte Beitrag vor der Mittagspause.

Olaf Meister (GRÜNE):

Okay, ich merke, ich mache mich unbeliebt.

(Lachen bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie merken, die Zahlenvergleiche hinken stark. Man muss globaler darauf gucken. Das ist eine Chance. Ich leugne nicht die Probleme, aber das ist eine Chance, und die sollten wir nutzen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann sind wir jetzt durch mit der Aktuellen Debatte und können den Tagesordnungspunkt 10 schließen.

Es gibt jetzt noch eine Reihe von Hinweisen, wie diese Mittagspause zu verbringen ist, die übrigens bis genau 14 Uhr dauern wird. Gestern habe ich schon etwas über den Petitionsausschuss gesagt, das wiederhole ich jetzt nicht. Außerdem gibt es jetzt die viel besprochene Sondersitzung des Rechtsausschusses im Raum B0 05. Wer darüber hinaus keine weiteren Verpflichtungen hat, der ist nun wiederum, wie der Herr Präsident heute Morgen schon sagte, herzlich eingeladen in den Innenhof zum Weihnachtsmusizieren, zum Glüh-ohne-Wein und zu Keksen. - Um 14 Uhr geht es weiter. Danke.

Unterbrechung: 13:02 Uhr.

Wiederbeginn: 14:01 Uhr.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wir setzen fort mit dem

Ich denke, das ist etwas ganz Großartiges, und ich möchte allen Beteiligten noch einmal Danke sagen, die dabei mitgewirkt haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

Tagesordnungspunkt 11

Aktuelle Debatte

Sachsen-Anhalt entwickelt die Chemieindustrie der Zukunft

Antrag Fraktion FDP - Drs. 8/1989

Es wurde eine Zehnminutendebatte vereinbart.
Für die FDP spricht Herr Silbersack. - Bitte.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In diesem Jahr wurden wichtige wirtschaftliche Weichen für die Zukunft Sachsen-Anhalts gestellt. Wir sind gemeinsam mit den Koalitionären der Regierung sehr dankbar dafür, dass wir diesen Weg so einschlagen können. Ich hoffe und bin davon überzeugt, dass es ein Fingerzeig für die Zukunft dieses Landes sein wird.

Nach der Bekanntgabe Mitte März 2022, dass der US-Chiphersteller Intel seine neue Gigafabrik bei Magdeburg baut, hat nun die FDP-Bildungsministerin Bettina Stark-Watzinger vor wenigen Wochen verkündet, dass die Region Leuna-Bitterfeld mit dem Zentrum für Transformation in der Chemieindustrie ein bedeutendes Forschungszentrum bekommen wird.

Ziel des CTC, Center for the Transformation of Chemistry, ist es, eine neue Kreislaufwirtschaft zu entwickeln, die stärker auf Recycling und nachwachsenden Rohstoffen basiert und weniger Abfall produziert. Dieses Wissen soll in die Industrie transferiert werden und dabei helfen, die Abhängigkeit von Energieträgern wie Kohle, Gas und Öl zu reduzieren. Das CTC soll sich bei Leuna III ansiedeln; 380 Millionen € sollen investiert werden. Dabei können viele neue Arbeitsplätze in vielen Firmen entstehen. Solche Projekte bringen oft Ausgründungen, Neuansiedlungen aus Universitäten mit sich sowie Erweiterungen bestehender Betriebe.

Wir als FDP freuen uns daher sehr, diese Forschungseinrichtung nach Sachsen-Anhalt zu bekommen. Dies ist aber nicht nur eine Freude für die FDP, nein, ganz Sachsen-Anhalt wird davon profitieren.

(Zustimmung bei der FDP)

Man kann dies auch als einen zusätzlichen Hauptgewinn für das Land und das mitteldeutsche Chemiedreieck ansehen, geht es doch darum, die Chemiebranche fit für die Zukunft zu machen.

Sachsen-Anhalt ist das Kernland der ostdeutschen Chemieindustrie und ein Leuchtturm der Chemieindustrie für ganz Deutschland. Es werden dort jährlich fast 10 Milliarden € Umsatz erwirtschaftet. Wir sind das ost-

deutsche Bundesland mit der größten Dichte an Mitarbeitern in der Chemieindustrie. Insgesamt mehr als 23 000 Beschäftigte arbeiten hier. Wir hoffen, dass es in Zukunft noch mehr werden. Es sind vorrangig kleine und mittlere Unternehmen, die zu diesem Erfolg beitragen. Nur rund 10 % aller Chemieunternehmen gelten in Sachsen-Anhalt als Großunternehmen.

Aber die Chemieindustrie steht aktuell vor großen Herausforderungen - man braucht sich nur mit Herrn Dr. Günther von der Infraleuna zu unterhalten -, verursacht durch die Energiekrise und die hohen Strom- und Energiepreise. Diese Herausforderung gilt es zu lösen. Wir als FDP Sachsen-Anhalts stehen zu den Mitarbeitern in dieser Branche und wissen um die Bedeutsamkeit von bezahlbaren Rohstoffen und bezahlbarer Energie für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Brückentechnologien sind deshalb für den Industriestandort Deutschland notwendig. Nur mit Versorgungssicherheit und wettbewerbsfähigen Rohstoff- und Energiepreisen lässt sich unser Wirtschaftsstandort sichern und insofern auch die Chemieindustrie, unser Chemiestandort.

Transformation braucht Zeit und eine klare praxisorientierte Strategie, die globale Zusammenhänge versteht. Genau dieses Verhältnis vermissen wir im Bundeswirtschaftsministerium; denn es wäre dringend geboten, langfristige Gaslieferverträge einzugehen, um langfristig die Lieferkapazitäten zu erhöhen und damit die Versorgungssicherheit zu garantieren und die Preise zu senken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Die Laufzeit der Atomkraftwerke sollte zudem verlängert werden, um unserer Industrie in der Energiekrise und bei dem transformativen

Prozess hin zu mehr Nachhaltigkeit perspektivisch zur Seite zu stehen.

(Beifall bei der FDP)

Es erfreut heute, wenn wir hören, dass in Kalifornien das Thema der Kernfusion vorangetrieben wird. Auch das ist ein Thema der Technologieoffenheit, das wir als Liberale sehr erfreut betrachten. Wir werden sehen, was sich dort weiter zeigt.

Eine Debatte über einen vorzeitigen Kohleausstieg bis 2030 halten wir für absolut falsch,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

zeigt es doch das mangelnde Verständnis für transformative Prozesse und deren Umsetzung. Wer hier den Ausstieg einmal eben um acht Jahre vorziehen will, der zeigt, wie sozial kalt die eigenen ideologischen Interessen durchgesetzt werden sollen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie verstehen nichts von den Bedürfnissen der Menschen im Revier. Ängste zu nehmen und Planungssicherheit zu schaffen, sollte das oberste Ziel sein. Strukturwandel braucht strategische Ziele. Strukturwandel ist Veränderung. Es gilt, eine positive Wahrnehmung des Wandlungsprozesses und eine gelingende Veränderungskultur zu etablieren. Mit der Beliebigkeit von Ausstiegsdaten werden Sie das jedenfalls nicht erreichen. Es ist wichtig, den Zeitplan einzuhalten. Ein vorzeitiger Kohleausstieg gefährdet die Planungssicherheit und schafft Verunsicherung.

Aktuell wird Kohle als Brückentechnologie zudem gebraucht, um die Abhängigkeiten zu

reduzieren. Der Kohleausstieg ist beschlossen. In der Energiekrise kann man an diesem Fahrplan nichts ändern. Jeder sollte sich insofern mit der InfraLeuna unterhalten. Ich glaube, dort ist das Know-how vorhanden, um genau diese Prozesse einordnen zu können.

Wir begreifen den dadurch verursachten Strukturwandel insgesamt, aber auch in der Chemie als Chance für unser Land. Lassen Sie uns die Chance nutzen, um die Wertschöpfung von morgen zu gestalten. Ein gutes Beispiel hierfür sind die laufenden Wasserstoffprojekte. Mit dem kürzlich eröffneten Hydrogen Lab in Leuna wird der Markthochlauf für Wasserstofftechnologien in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus beschleunigt.

Als eines von deutschlandweit drei Fraunhofer Hydrogen Labs fokussiert das Hydrogen Lab Leuna auf die Forschung entlang der Wertschöpfungskette der Wasserstofferzeugung. Der dort produzierte grüne Wasserstoff wird vor Ort analysiert, aufbereitet und direkt in die 147 km lange H2-Pipeline eingespeist, von wo aus er zu den Industriestandorten der Region verteilt und in chemischen Prozessen eingesetzt werden soll.

Mit dem Hydrogen Competence Hub sind auch die Hochschule Merseburg, die Otto-von-Guericke-Universität und die Hochschule Anhalt aktiv in den Aufbau der Zukunftstechnologie Wasserstoff eingebunden.

In Leuna entsteht durch Linde zurzeit eine Anlage, die grünen Wasserstoff produziert. Das ist Wasserstoff, der per Elektrolyse aus Wasser mit Ökostrom erzeugt wird. Dies ist ein großer Fortschritt, wird doch Wasserstoff heute hauptsächlich aus Erdgas im sogenannten Steam Reforming hergestellt. Hochrechnungen zu folge kann grüner Wasserstoff zukünftig etwa

ein Drittel des Energiebedarfs des mitteldeutschen Chemiedreiecks decken.

Ein weiteres Beispiel ist das Fraunhofer-Zentrum für Chemisch-Biotechnologische Prozesse CBP in Leuna. Es zeigt, wie erfolgreich das Zusammenspiel von Forschung und Industrie sein kann, schließt es doch die Lücke zwischen Labor und industrieller Umsetzung.

In den Chemieparks wird an Konzepten gearbeitet, wie man Erdöl, Erdgas oder Kohle als Rohstoff ersetzen kann. Es wird an Konzepten für eine nachhaltige Chemie in Sachsen-Anhalt gearbeitet. Dass sich die Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen wie Holz zur Herstellung von chemischen Produkten eignet, kann man in Leuna sehen. Der Bau der Bioraffinerie von UPM Biochemicals im Chemiepark Leuna schreitet voran. Dabei werden 759 Millionen € investiert. Derzeit wachsen Rohbrücken, Fabrikgebäude und Chemieanlagen in die Höhe. In der Raffinerie wird künftig Bio-Monoethylenglykol nachhaltig hergestellt werden. Dies dient bspw. als Grundstoff für Verpackungsmaterialien, Textilien oder Motor- und Batteriekühlmittel. Dies zeigt, wie erfolgreich Forschung und Chemieindustrie bereits jetzt in Leuna agieren. Es werden Rekordsummen in die Chemie von morgen auf dem Gebiet von Sachsen-Anhalt investiert.

Für die FDP ist das Forschungszentrum CTC wichtig; es wird den transformativen Prozess zu einer nachhaltigen Chemie noch einmal beschleunigen. Sachsen-Anhalts wirtschaftliche Position wird dadurch gestärkt. Allerdings braucht eine solche Entwicklung Zeit. Der Zeitraum von einem erfolgreichen Laborverfahren hin zu einer erfolgreichen kommerziellen Produktion kann bis zu zehn Jahren oder mehr dauern. Unsere Chemie ist auf dem innovativen Weg in der Transformation zur Chemie

der Zukunft. Wir haben damit in Sachsen-Anhalt innovative Spitzentechnologien. Diese Spitzentechnologie braucht Planungssicherheit. Das heißt, kein vorgezogener Kohleausstieg, die mittelfristige weitere Nutzung von Atomkraft und langfristige Gaslieferverträge, um wettbewerbsfähige Preise und Versorgungssicherheit zu garantieren. Die Rahmenbedingungen müssen passen, meine Damen und Herren.

Wir als FDP stehen für den Wirtschaftsstandort Deutschland und freuen uns über Forschung, die Hand in Hand mit der Industrie unsere Zukunft gestaltet. Deshalb sehen wir im Strukturwandel mit zielgerichteten Investitionen eine großartige Chance für Sachsen-Anhalt und das Mitteldeutsche Revier. Wir brauchen den gelebten Gründergeist und unternehmerischen Mut, um die Herausforderungen unserer Zeit anzugehen. Die Chemieunternehmen unseres Landes stehen exemplarisch für diese Werte. Die Transformation zu einer nachhaltigen Chemie ist in vollem Gang. Sie verdient unsere Unterstützung.

Lassen Sie uns gemeinsam für die richtigen Rahmenbedingungen sorgen und unser Land damit voranbringen und die Arbeitsplätze von morgen sichern. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke auch Ihnen. - Damit wir die Chemie auf eine breite Basis stellen können, haben wir zwei Minister, die zu dem Thema sprechen. Herr Minister Schulze beginnt.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist ein sehr wichtiges Thema direkt nach der Mittagspause: Chemie, chemische Industrie. Wenn man es einmal genau nimmt, ohne chemische Industrie, direkt oder indirekt, hätten viele von uns heute kein Mittag gehabt. Die Chemie- und Pharma-Branche sorgt auch dafür, wenn das Mittagessen einmal nicht so bekommt, dass es einem schnell wieder bessergeht. Deshalb, aber auch aus vielen anderen Gründen ist das Thema Chemie enorm wichtig.

Die chemische Industrie ist gerade im Süden Sachsen-Anhalts das Rückgrat unserer Wirtschaft. Die aktuelle Lage, gerade im Bereich Energie - daraus sollten wir keinen Hehl machen -, sorgt dafür, dass die Wettbewerbsfähigkeit unserer Chemie bedroht ist. Deshalb ist es richtig und wichtig - dafür bin ich der FDP dankbar -, dass wir heute diese Debatte im Landtag von Sachsen-Anhalt führen. Dann können wir den Wert dieser Branche für Sachsen-Anhalt etwas konkreter skizzieren.

Die Chemieindustrie sorgt in unserem Land für ein Fünftel des Umsatzes und für ein Zehntel der Beschäftigung in Sachsen-Anhalt. In Ostdeutschland stellt die Chemieindustrie aus Sachsen-Anhalt 37 % des Chemieumsatzes, 35 % der Beschäftigten und 40 % der Sachanlageninvestitionen innerhalb der chemischen Industrie. Das heißt, Sachsen-Anhalt ist in Ostdeutschland das Topland im Bereich Chemie. Man kann es vielleicht auf den Punkt bringen, indem man sagt: Für Sachsen-Anhalt gilt, wenn es der chemischen Industrie nicht gut geht, dann geht es auch unserem Land nicht gut.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für mich ist wichtig - das will ich als Wirtschaftsminister sagen -: Im Süden Sachsen-Anhalts gibt es sehr viele, sehr bekannte Chemieunternehmen. Dort ist die chemische Industrie ganz groß, aber sie ist im ganzen Land vertreten. Ich nenne bspw. den Chemiepark Genthin und andere Standorte in Sachsen-Anhalt. Wir sind im ganzen Land mit der chemischen Industrie vertreten. Das Jahr 2022 hatte deshalb für mich persönlich eine große Priorität im Bereich Chemie.

Ich möchte einige Punkte nennen, die in den letzten Wochen passiert sind. Wir haben in Leuna einen großen Chemiedialog veranstaltet, der durch mein Ministerium initiiert wurde. Dort waren die wesentlichen Player der Chemieindustrie Sachsen-Anhalts vor Ort. Der Verband der Chemischen Industrie war dabei, die Europäische Kommission war vor Ort. Wir haben im Ausschuss der Regionen in Brüssel das Thema der Ostchemie wieder auf eine neue Ebene gehoben. Wir haben - das ist gut - auch überparteilich und überregional mit meinem Kollegen Jörg Steinbach, dem Wirtschaftsminister aus Brandenburg, in der vergangenen Woche den ersten ostdeutschen Europadialog für den Bereich der Chemieindustrie in Brüssel ins Leben gerufen. Der zweite Dialog dieser Art wird in der Landesvertretung Sachsen-Anhalts im nächsten Jahr stattfinden. Dazu sind Sie alle herzlich eingeladen.

Wichtig ist - das ist auch der Wunsch der chemischen Industrie Sachsen-Anhalts -, dass wir uns in Berlin verstärkt einsetzen. Am Anfang des nächsten Jahres veranstalten wir in der Landesvertretung in Berlin ein großes Event. Warum? - Weil zuweilen - das hat Kollege Silbersack schon angesprochen - die ost-

deutsche Chemieindustrie noch nicht überall, auch nicht überall in Berlin, im Detail angekommen ist.

Ich möchte auf das zeitweise vorhandene Ungleichgewicht im Bereich des Energiekostendämpfungsprogramms unserer Chemieparks hinweisen. Dabei mussten wir massiv auch Einfluss im Kanzleramt nehmen. Ich bin dem Ministerpräsidenten Reiner Haseloff sehr dankbar, der Gespräche direkt im Kanzleramt mit Vertretern der chemischen Industrie organisiert hat. Das war enorm wichtig, damit man auch auf die einzelnen Punkte entsprechend eingehen konnte.

Das Thema Energiekostensenkung ist für die chemische Industrie im Moment das Thema Nr. 1. Wir sind, so glaube ich, auf einem guten Weg. Dazu wird sicherlich auch der Energienister etwas sagen.

Ein weiterer Punkt ist mir wichtig, nämlich der globale Wettbewerb. Das, was gerade in den USA passiert, der Inflation Reduction Act, ist ein sehr großes Thema für unsere Industrie. Denn dort werden im Moment viele Anreize für Unternehmen, dort zu investieren, geschaffen. Die bereits vor ein oder zwei Jahren angekündigten Investitionen und auch die Investitionen, die jetzt diskutiert werden, finden auch weiterhin in Deutschland statt. Aber wenn wir an Investitionen in den Jahren 2030 und 2035 denken, dann haben wir es mit einem großen Wettbewerber zu tun, auch mit China. Auch das wird ein sehr großes Thema werden. Wir werden uns also sehr anstrengen müssen.

Das Thema Wasserstoff ist ein großes Thema im Bereich der chemischen Industrie. Ich bin sehr dankbar, gemeinsam mit dem Landrat Götz Ulrich in dieser Woche die Wasserstoff-

pipeline und das H2-Cluster im Burgenlandkreis nicht nur vorgestellt zu haben, sondern auch eine große Förderung angekündigt zu haben.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Es ist enorm wichtig, dass wir die Voraussetzungen schaffen, dass das Thema Wasserstoff dort vorangebracht wird. Das machen mein Ministerium und ich auch.

Das Thema Großforschungszentrum wurde bereits angesprochen. Das ist ein sehr großer Erfolg für Sachsen-Anhalt und auch für die chemische Industrie selber. Ein solches Forschungszentrum bedeutet nicht nur Forschung und Entwicklung, sondern es gibt auch Anreize für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, nach Sachsen-Anhalt zu kommen, hier tätig zu werden und hier zu investieren. Dabei geht es nicht nur um die Summe von mehr als 1 Milliarde €, die bis 2038 hierher fließen wird - das ist gut angelegtes Geld -, sondern es geht auch um die Investition in Köpfe sowie in Forschung und Entwicklung. Das wird unsere chemische Industrie weiter nach vorn bringen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie sahen gerade einen etwas beunruhigten Landespräsidenten ob der Redezeit, die wir uns geteilt haben. Sie wissen jetzt, wie lang fünf Minuten sind.

Schönen Dank für diesen Antrag der FDP, bei dem man beim ersten Lesen vermutet hätte,

es gehe tatsächlich um Forschung. Wir haben dann der Rede von Andreas Silbersack entnommen, dass es eher um allgemeinpolitische Aspekte geht. Daher will ich versuchen, das ein klein bisschen zu beantworten.

Zunächst hat der Wirtschaftsminister völlig zu Recht auf interessante, wichtige Punkte für Sachsen-Anhalt und für die chemische Industrie hingewiesen. Wir sind hierzu innerhalb der Landesregierung einer Meinung; da gibt es überhaupt nichts zu vertun. Das muss auch vernünftigerweise so sein.

(Zustimmung von Ulrich Thomas, CDU)

Allerdings, lieber Andreas Silbersack, ist uns schon klar - dazu sind wir in Berlin miteinander verbunden -, dass diese Geschichte mit dem idealerweise vorgezogenen Kohleausstieg Sache der Ampel ist. Ihr seid mit dabei gewesen. Das habt ihr mit unterschrieben.

Ich bin etwas überrascht davon, dass ihr auf einmal sagt, das müsse alles anders sein.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Deshalb darf man zumindest darauf hinweisen, dass wir uns möglicherweise an dieser Stelle unterschiedlich stark gebunden fühlen. Die Formulierung „ideal erweise“, liebe Kolleginnen und Kollegen, bedeutet keinen vorgezogenen Ausstieg, sondern es ist der Versuch, ein Ziel zu erreichen. Wenn es nicht erreicht wird, fällt es weg. Ende. Dann haben wir eine klare Rechtslage. Halten wir uns an diese.

Das gilt gleichermaßen für die Verlängerung der Atomkraft. Dazu will ich an dieser Stelle nicht ausführen, sondern ich möchte auf etwas anderes zu sprechen kommen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die wir zum Thema

Wirtschaft im Koalitionsvertrag verhandelt haben, wir sprachen von Brückentechnologien und meinten nicht die Kohle. Unsere Brückentechnologie war Gas.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Erdgas!)

Wir gingen von einer optimal günstigen Gasversorgung während des gesamten Umbaus aus.

(Zuruf von der CDU)

Das ist nicht mehr möglich. Das ist seit Sommer dieses Jahres perdu. Also sollten wir ehrlicherweise sagen: Auf dieses Pferd setzen wir jetzt nicht mehr. Zugleich ist es richtig, darauf hinzuweisen, wir sollten uns vernünftig mit Gas eindecken. Allerdings sollten wir über den Rat, Verträge mit langen Laufzeiten abzuschließen, betriebswirtschaftlich noch einmal nachdenken.

Wer sich die Entwicklung des Börsenpreises für Gas angeschaut hat - dieser entwickelt sich deutlich nach unten -, der wird sagen: Wartet einmal ab - je besser die Versorgungslage mit LNG und mit dem Gas aus den westlichen Ländern wird, umso günstiger wird auch der Preis. Insofern müssen wir an dieser Stelle keine übermäßig große Sorge haben. Der Preis wird höher bleiben - das gehört zur Ehrlichkeit dazu -, aber er wird natürlich nicht mehr die Werte des Sommers haben. Insoweit muss man jedem Einkäufer dankbar dafür sein, dass er nicht im Sommer einen langfristigen Kontrakt geschlossen hat.

Mein Schwerpunkt ist das Center for Transformation of Chemistry. Das möchte ich an dieser Stelle erwähnen. Das ist nämlich nichts anderes als das Intel der Wissenschaft in diesem Land und in Sachsen.

(Zustimmung bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN - Beifall bei der CDU)

Darauf können wir wirklich mächtig stolz sein. Ich bin sehr froh darüber, dass Andreas Silbersack das angesprochen hat. Es ist von der Bundesforschungsministerin bekanntgegeben worden. Das CTC unter Federführung von Herrn Prof. Seeberger ist ohne Frage ein Leuchtturm für diesen Umbau unserer Chemieindustrie hin zu einer zirkulären Wirtschaft; genau dorthin wollen wir.

Ein Fördervolumen in Höhe von 1,2 Milliarden € bis 2038. Davon entfallen 70 % auf Sachsen; das muss man der Fairness halber sagen. Es war ein Verbundantrag und das ist auch gut so. Der Standort Delitzsch ist nah genug an uns dran. Unser sachsen-anhaltischer Standort soll - das ist noch nicht endgültig entschieden, aber wir favorisieren dies - in Leuna entstehen. Dorthin gehört er auch wegen der dort vorhandenen Einrichtungen.

Es auch wichtig, dass man an dieser Stelle ganz klare Bekenntnisse abgelegt. Wir haben in Leuna an diesem Standort die kritische Masse an Akteuren, Kompetenzen sowie Infrastruktur. Deshalb finde ich es vernünftig, dass wir den Brückenschlag hinbekommen, den der Wirtschaftsminister vorhin zu skizzieren versucht hat.

Das Hydrogen Lab hat seinen Betrieb in Leuna bereits aufgenommen. Zentrale Projekte sind im Rahmen der Wasserstoffstrategie die Erzeugung regenerativen Wasserstoffs mit einer exzellenten Infrastruktur am dort vorhandenen Standort und an den dort vorhandenen Pipelines. Damit ist für uns tatsächlich die Chance gegeben, nachhaltige Wasserstoffwirtschaft zu betreiben. Ich bin sehr froh darüber, dass dies auch mit Partnern aus der Wirtschaft

gelingt, mit der Linde AG, mit TotalEnergies und anderen.

Die Chemie wird übrigens - dabei bin ich etwas optimistischer als manch anderer im Raum - deshalb weiterhin auf den deutschen Standort setzen, weil hier nicht nur eine große Tradition vorhanden ist, sondern weil wir im Zentrum Europas liegen und weil wir natürlich den europäischen Markt von hier aus bedienen können. Diese chemischen Unternehmen brauchen eine vernünftige Infrastruktur. Das bezieht sich auf die Forschung und das bezieht sich natürlich auch darauf, dass technische Infrastruktur geleistet werden soll. Da im Zuständigkeitsbereich des Energieministeriums die Versorgung mit Wasserstoffpipelines liegt, freut es mich für jeden, der sich darum kümmert, das in der Öffentlichkeit deutlich zu machen.

Wir brauchen mehr von diesen Infrastrukturmaßnahmen. Deshalb haben wir dafür auch Geld eingestellt, unter anderem allein 185 Millionen € für eine Pipeline im Rahmen eines IPCEI-Projekts, davon allein 55 Millionen durch Sachsen-Anhalt. Dafür bin ich dem Haushaltsgesetzgeber dankbar. An dieser Stelle muss Sicherheit geschaffen werden; das ist genauso wichtig wie die Sicherheit der Versorgung mit Gas und anderen Energien. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Es gibt eine Frage von Herrn Thomas.

(Zuruf Mikro!)

Ulrich Thomas (CDU):

Es blinkt. Es geht nicht. Ich muss laut sprechen.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Nein, es geht schon. Einfach auf den Knopf drücken.

Ulrich Thomas (CDU):

Jetzt ist es rot. Vorher hat es rot geblinkt, Herr Präsident.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich habe es scharf angeguckt; dann klappt das.

Ulrich Thomas (CDU):

Rot blinken ist immer gefährlich.

(Minister Prof. Dr. Armin Willingmann lacht)

Herr Minister, ich freue mich immer ausdrücklich über Ihren Optimismus, wenn es um die Entwicklung der Weltmarktpreise gerade für Gas geht. Ich teile diesen Optimismus ausdrücklich nicht. Denn selbst wenn die Preise sinken sollten, werden sie immer noch deutlich über dem liegen, was wir bisher kannten. Das möchte ich herausstellen.

(Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD)

Ich will auch deutlich sagen, dass dieses LNG nicht die beste Alternative ist, angesichts der

Transportkosten und auch der Herkunftsländer, aus denen wir das beziehen.

Ich möchte Sie vor diesem Hintergrund als Minister der Landesregierung Folgendes fragen: Stimmen Sie mir, wenn sich die Energiesituation nicht signifikant verbessert, gerade auf dem Strommarkt, dann darin zu, dass es sinnvoll wäre, im nächsten Jahr auch die Laufzeiten der drei verbliebenen AKW zumindest nochmals so lange zu verlängern, bis wir eine signifikante Entspannung auf dem Strommarkt haben?

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Am besten ein neues bauen!)

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Herr Thomas, es wird Sie nicht wundern, dass ich Ihnen an dieser Stelle nicht zustimmen werde. Wir reden über eine Restversorgungsquote von 6 %, die über die Atomkraftwerke realisiert wird. Das müssen wir anderweitig ausgleichen. Im Moment sind wir Stromexporteur nach Frankreich; dort funktioniert die Atomkraft nicht.

Also sehen Sie es mit bitte nach - meine Begeisterung für Atomkraft ist nicht so groß wie Ihre. Die Laufzeiten wurden noch einmal verlängert, um über den Winter zu kommen. Das wird reichen. Bei der Stromversorgung habe ich die wenigsten Bedenken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke.

Ulrich Thomas (CDU):

Ich habe eine kurze Nachfrage, wenn ich darf, Herr Präsident.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ja, bitte.

Ulrich Thomas (CDU):

Wir reden an dieser Stelle nicht über Atomkraftwerke. Wir reden über Grundlastfähigkeit. Sie haben eben charmant gesagt, das müssten wir anderweitig lösen. Wie sieht denn die Grundlastfähigkeit unserer Energiewirtschaft anderweitig aus? Wo soll denn die Grundlast entstehen?

(Dr. Katja Pähle, SPD: Speichern, speichern, speichern! - Zurufe von der CDU und von der AfD)

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Jetzt können wir wieder das Thema mit den Speichern bringen. Wir wiederholen - das will ich natürlich nicht.

(Alexander Räuscher, CDU: Welche Speicher?)

Ulrich Thomas (CDU):

Bis April nächsten Jahres haben wir die, oder wie?

(Zurufe von der CDU, von der AfD und von der SPD)

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Auf den Bereich der Speicher will ich gar nicht eingehen. Wir stellen im Moment die Grundlastfähigkeit natürlich auch über Gas her, auch darüber, dass wir nach wie vor mit Öl Energie erzeugen. Es ist völlig richtig - wir realisieren im Moment keine ausreichende Grundlastfähigkeit mit den erneuerbaren Energien. Das ist aber kein Problem, man kann auch das weiter ausbauen.

Wir sollten einmal aufhören, ständig die erneuerbaren Energien zu verteufern mit diesem Hinweis,

(Zurufe von der AfD)

solange wir die Frage der Speicherfähigkeit nicht endgültig geklärt hätten, breche hier alles zusammen. Herr Thomas, Sie wissen, wir werden auch in den nächsten Jahrzehnten einen Energiemix brauchen. Dieser Energiemix wird nach wie vor einen Zufluss an fossilen Stoffen bedeuten. Wir wollen diesen Zufluss nur immer weiter reduzieren. Das übrigens eine Idee, die hinter dem CTC steht, dem Großforschungszentrum, das jetzt nach Delitzsch und nach Leuna kommt.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke.- Herr Scharfenort hat eine Intervention. Sie müssen aber nicht bei jedem Punkt aufstehen und intervenieren, sondern nur dann, wenn es sinnvoll ist.

(Lachen bei der SPD)

Jan Scharfenort (AfD):

Vielen Dank für den Hinweis. Darauf wäre ich nicht gekommen.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ja, ich helfe gern.

Jan Scharfenort (AfD):

Ich knüpfte an Herrn Thomas an. Ihr Optimismus in allen Ehren. Ich frage mich, wie Sie darauf kommen können, dass die Gaspreise sinken und weiter sinken werden. Das ist ein momentaner Effekt am Spotmarkt; das ist auch erklärbar. Aber Sie können davon ausgehen, ab dem nächsten Jahr, wenn Deutschland und andere auf dem LNG-Markt Gas wieder ganz extrem nachfragen müssen, schießen die Preise auch am Spotmarkt wieder hoch. Das ist aber für die Unternehmen weniger entscheidend. Sondern die meisten Unternehmen verhandeln ihre Verträge langfristig. Sie brauchen auch langfristige Verträge, damit sie investieren können. Denn vor allem in der Energiebranche und auch in der Chemiebranche sind die Investitionsvorhaben für einen sehr langen Zeitraum planbar. Das sollten Sie bedenken.

Zu Ihrem Optimismus auch an anderer Stelle. Schauen Sie in die Presse der letzten Woche. Bei der TransnetBW GmbH - vielleicht sind auch Sie informiert; das ist der Netzübertragungsbetreiber im Süden Deutschlands, vor allem in Baden-Württemberg - wäre in der letzten Woche fast der Fall eingetreten. Ein Brownout war da. Die Warn-App wurde nicht nur zur Probe genutzt, sondern um Mitternacht wurde gewarnt, dass ab dem nächsten Tag um 14 Uhr massiv Strom eingespart werden muss;

andernfalls wäre der Fall eingetreten. Das wird kommen; das ist nur eine Frage der Zeit. Das sagen die Fachleute auch Ihnen, denke ich.

Sie gefährden eventuell Menschenleben und nehmen das wissentlich mit Ihrer Ideologie in Kauf. Denn Sie haben auch eben wieder keine Antwort gegeben auf die Frage, woher die Grundlast kommen soll. Sie kommt jetzt richtig erweise aus der Braunkohle. Jetzt sind wir die CO₂-Schleuder Nr. 2 in Europa und haben bald auch einen Blackout. - Vielen Dank dafür.

(*Beifall bei der AfD*)

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Herr Scharfenort, es ist offenbar an dieser Stelle die vornehmste Aufgabe der AfD

(*Jan Scharfenort, AfD: Nein! Die Realität gibt uns recht!*)

Kassandra zu spielen und immer wieder Einzelereignisse herauszupicken.

(*Jan Scharfenort, AfD: Ich werde Sie immer wieder daran erinnern!*)

Die Warnmeldung in Baden-Württemberg war überflüssig. Sie hat keinerlei Auswirkungen gehabt.

(*Jan Scharfenort, AfD: Ach, überflüssig!*)

- Herr Scharfenort, einfach zuhören. - Sie bedient natürlich alle ihre Ressentiments.

Jetzt noch etwas zur Gaspreisentwicklung, damit hier nicht der völlig falsche Eindruck entsteht: Ich habe vorhin deutlich gemacht,

(*Zuruf: Die dümmste Politik!*)

dass die Gaspreise ganz ohne Frage nicht mehr das Niveau erreichen werden, das wir durch die Belieferung mit russischem Pipelinegas hatten. Das ist in der Tat unweigerlich so. Zugleich habe ich deutlich gemacht, dass eine Preissteigerung zu erwarten ist, aber dass sich unsere Industrie darauf einstellen kann.

(*Zurufe von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD, von Tobias Rausch, AfD, und von Thomas Körrell, AfD*)

Es gibt weltweit entwickelte Volkswirtschaften, die nie auf russisches Pipelinegas angewiesen waren

(*Tobias Rausch, AfD: Weil die auch eine eigene Gasversorgung haben!*)

und sich gleichwohl ganz exzellent entwickelt haben. Auch wir werden das schaffen. - Vielen Dank.

(*Beifall bei der SPD*)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die AfD-Fraktion hat Herr Rausch das Wort.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Heute diskutieren wir in der Aktuellen Debatte über das Thema „Sachsen-Anhalt entwickelt die Chemieindustrie der Zukunft“. Sie als FDP-Fraktion stellen zu Recht fest, wenn Sie sagen - Zitat -:

„Die Chemieindustrie ist eine der wichtigsten Technologien Sachsen-Anhalts und befindet sich zurzeit aufgrund der Energiekosten vor großen Herausforderungen. Allein auf dem Industriegebiet in Leuna sind auf diesem Industriegelände rund 100 Firmen mit mehr als 12 000 Beschäftigten ansässig.“

Das ist erst einmal eine völlig korrekte Feststellung. Aber: Wer hat denn diesen Industriezweig in diese großen Herausforderungen gebracht? - Es waren Sie von der FDP, von der SPD und von den GRÜNEN, die aufgrund Ihrer fehlgeleiteten Politik, diese Sanktionspolitik, dafür gesorgt haben, liebe Kollegen, dass uns die Gasliefermenge nicht mehr zu gewissen Konditionen zur Verfügung steht. Sie waren es, die sich hier hinstellten und meinten: Das ist unser Wertekanon.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja!)

Das ist der Preis der Freiheit, der es wert sei, bezahlt zu werden. Und ja, Sie waren es, die zu diesen Herausforderungen einer Schlüsselindustrie in Sachsen-Anhalt, wie Sie selber richtig festgestellt haben, beigetragen haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Ich möchte mir ein paar Bemerkungen dazu erlauben, wie der aktuelle Zustand der Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt ist. Im Oktober 2022 konnten wir lesen - ich zitiere den MDR -: „Chemieindustrie benötigt viel Gas und Öl“. Weiter hieß es im „Manager Magazin“:-

„Ruf nach Unterstützung - Chemieproduktion in Leuna stark eingeschränkt. [...] Die chemische Industrie in Leuna sieht sich angesichts der hohen Gaspreise zunehmend in Bedrängnis und fordert rasche Unterstützung von der Politik. Wir haben über den

Schnitt der Betriebe am Standort aktuell Produktionseinschränkungen von ungefähr 50 %.“

Das sagt der Geschäftsführer der Infraleuna GmbH, Christoph Günther, den Sie auch zitiert haben.

„Wir haben eine Situation, wo die chemische Industrie nicht mehr wirtschaftlich arbeiten kann und wo wir dringend Unterstützung brauchen.“

Das wurde ganz klar vom Geschäftsführer der Infraleuna GmbH gesagt. Aber wie wir aus der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten wissen, ist seine Devise: Eine Einschränkung der Wirtschaft bedeutet auch eine Einsparung an Energie.

„Im Chemiepark Leuna seien die verschiedenen Unternehmen und Anlagen miteinander verbunden.“

Das muss man wissen, um zu verstehen, wie der Chemiepark Leuna funktioniert. Das heißt, wenn eine Firma die Produktion einstellt oder herunterfährt, dann können die anderen Unternehmen zwangsläufig auch nicht mehr produzieren. Das heißt, das sind miteinander verbundene Ketten, die damit einhergehen. Dazu muss ich sagen: Wenn ich dem Beitrag von Herrn Willingmann gefolgt bin, dann muss man wissen, dass Leuna unwahrscheinlich viel Öl und viel Gas verbraucht.

Sie haben selber gesagt, dass wir die vorherigen Gaspreise nicht mehr bekommen werden. Die Gaspreise lagen unter 5 ct pro kWh. Aktuell haben Sie aber gesagt, dass die Preise nicht mehr so hoch wie jetzt sein sollen, wo sie bei über 20 ct pro kWh liegen. Sie haben aber die Frage nicht beantwortet, wo denn der zukünftige Preis liegen wird, mit dem die

Unternehmen, die am Standort arbeiten und die ihre Produktion aufrechterhalten, kalkulieren können.

Die Antwort auf diese Frage bleiben Sie einfach schuldig. Dazu sagen Sie: Wir werden Lösungen finden; wir machen einen Energiemix. - Sie können dafür keine Lösung finden. LNG-Gas oder Gas aus Katar werden niemals die Preise erreichen wie das Gas aus Russland. Das ist einfach so.

(Beifall bei der AfD - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Richtig!)

Unzweifelhaft sind die Auswirkungen, wenn es den Chemiestandort Leuna nicht mehr gibt, dass die Folgewirtschaften, die davon abhängig sind, betroffen sind. Der Minister Schulze hat dazu ausgeführt. Das sind die Industriezweige der Elektrotechnik, des Maschinenbaus, des Anlagenbaus, der Bauwirtschaft und der Landwirtschaft. Überall sind das nachfolgende Wirkungen der Wertschöpfungsstufen, die auf Chemieprodukte angewiesen sind. Lieferketten können nicht mehr bedient werden. Was das für Auswirkungen auf unsere Wirtschaft in Sachsen-Anhalt, in Mitteldeutschland, in Deutschland und in Europa hat, kann man sich gar nicht ausmalen.

Man muss einmal daran denken, wie die Diskussion war, wo es um das SKW Piesteritz ging, der ja der größte AdBlue-Hersteller in Mitteleuropa ist. Jetzt stellen wir uns einmal vor: Wenn das hier auch passiert, dann stehen die ca. 12 000 Arbeitsplätze einmal ganz schnell auf dem Spiel. Dann will ich einmal sehen, wie Sie, Herr Willingmann, den Leuten vor Ort erklären, dass sie dafür ein Zukunftszentrum bekommen, das CTC, wo 70 % der Investitionskapazitäten nach Sachsen, nämlich nach Delitzsch - das haben Sie ausgeführt - und 30 % zu uns kommen.

Sie haben in diesem Zusammenhang gegenüber der Presse selber erklärt, dass in Leuna ungefähr 300 Arbeitsplätze entstehen sollen. Das konnte man der Presseberichtserstattung entnehmen. Ich frage mich wirklich, ob 300 Leute, die durch das CTC beschäftigt werden sollen, 12 000 Arbeitsplätze aufwiegen sollen. Für mich ist das eine Milchmädchenrechnung.

(Zustimmung bei der AfD)

Der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau, Thomas Brockmeier, sagt dazu, das Knappheitsproblem bei der Energie müsse bekämpft werden. Weiter heißt es:

„Wir brauchen aus allen Quellen, derer wir Herr werden können, mehr Energie im Markt. Gas und Strom. Das ist die wichtigste politische Botschaft zunächst einmal.“

Und - diesbezüglich muss ich Herrn Brockmeier recht geben -:

„Atomkraftwerke und Kohlekraftwerke dürfen nicht vom Netz genommen werden.“

Das sagen die Vertreter aus der Wirtschaft und der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer.

(Zuruf von Jan Scharfenort, AfD)

Sie müssen doch einmal ein bisschen auf die Vertreter aus der Wirtschaft hören. Mir kommt das so vor, als ob die gar kein Gehör finden.

(Zustimmung bei der AfD)

Ihre Politik führt zur Gefahr der Deindustrialisierung in Deutschland. Mehr als 40 % der kleinen und mittleren Unternehmen fürchten aufgrund der explodierenden Energiepreise um

ihre Existenz. Das meldet der Bundesverband der mittelständischen Wirtschaft. Das ist nicht irgendwer, das ist der größte Bundesverband, in dem kleine und mittlere Unternehmen vertreten sind.

(Jan Scharfenort, AfD: Ja! - Zuruf von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD)

Das muss man doch einmal registrieren. Ich kann es nicht verstehen. Den Äußerungen des Ministerpräsidenten Haseloff ist Folgendes zu entnehmen - ich zitiere -:

„Ich habe vor dem Hintergrund der heutigen Demonstration in Leuna unter Federführung der IG Bergbau und Chemie klar gesagt, dass wir klare und schnelle Signale brauchen [...].“

Nun gucken wir uns einmal an, ob es diese Signale gibt. Gibt es Energiesicherheit für die Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt? - Nein, die gibt es nicht.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Ja!)

Gibt es Preisstabilität? - Nein, die gibt es auch nicht. Gibt es kurz- oder mittelfristige Perspektiven? - Nein, die gibt es auch nicht. Kurz gesagt: Alle Vertreter der Wirtschaft sagen Ihnen, dass es keine Sicherheit gibt und Sie sagen hier, dass es Sicherheit gibt. Ich frage mich, wie Sie dazu kommen.

(Beifall bei der AfD - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja!)

Wenn Sie so weitermachen, dann gefährden Sie an diesem Standort ungefähr 100 Betriebe und mehr als 12 000 Beschäftigte. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Als es um die Grundlastfähigkeit ging, winden

Sie sich so darum herum, um ja keine Aussage dazu treffen zu müssen, wie man die Grundlast gewährleisten kann.

(Jan Scharfenort, AfD: Ja!)

Sie haben doch gar keine Ahnung, wie Sie die Grundlast gewährleisten. Sie reden über Speicherwerke. Wir haben an anderer Stelle schon einmal eine Diskussion darüber gehabt, wie viele Speicherwerke man bauen müsste, um das überhaupt hinzubekommen. Ich frage mich, wie viele Pumpspeicherwerke, Wasserstoffspeicherwerke oder wie auch immer wir bauen wollen, damit die Grundlast sichergestellt werden kann. Sie vertrauen wie immer auf europäische Lösungen.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja!)

Gibt es europäische Lösungen? - Nein, die gibt es auch nicht. Am 5. Dezember 2022 war der Europaausschuss in Brüssel und hat sich berichten lassen, wie die EU die Energiesicherheit sicherstellen will. Dort wurde von Energievielfalt gesprochen. Es soll ein Mix aus LNG-Gas und aus normalem Gas sein. Andere Länder sollen uns beliefern. In dieser Hinsicht wollen wir diverser werden. Ich muss Ihnen einmal sagen: Für uns ist doch die Frage zu stellen, mit welcher Doppelmoral Sie dort herangehen. Sie unterscheiden zwischen gutem Gas und bösem Gas.

(Lachen bei der AfD)

Die Russen beliefern uns mit bösem Gas. Das wollen wir nicht mehr haben, obwohl das für unsere Wirtschaft von Vorteil war, weil Sie sagen, dass die einen völkerrechtswidrigen Krieg begonnen haben. Den führen sie auch immer noch. Es ist okay, das soll sanktioniert werden.

Aserbaidschan greift auch völkerrechtswidrig Armenien an. Von denen wollen wir aber Gas beziehen. Saudi-Arabien greift völkerrechtswidrig den Jemen an. Von denen wollen wir auch Gas beziehen. Die Menschenrechte in Katar, von denen wir 15 Jahre lang Gas beziehen wollen, interessieren uns nicht mehr. Da interessiert uns unser linkes Gewissen nicht mehr.

Hauptsache wir schießen uns selber ins Knie und zerstören unsere Wirtschaft; denn nur das können Sie damit wollen. Mir fehlt wirklich jedes Verständnis dafür, was Sie hier machen.

(Beifall bei der AfD)

Zum Thema Wasserstoff hat Herr Silbersack ausgeführt. Dazu muss ich gar nicht viel sagen. Das hat er im Prinzip auf den Punkt gebracht. Wasserstoff kann man aber nur mit grüner Energie produzieren, wenn man mehr grüne Energie hat. Die haben wir gegenwärtig nicht. Also müsste man überlegen, wie man damit zum Zuge kommen will. Es bleibt spannend.

Was soll das CTC machen? - Das Ziel des CTC ist es, eine neue Kreislaufwirtschaft zu entwickeln, die stärker auf Recycling und auf nachwachsenden Rohstoffen basiert und weniger Abfall produziert. Dieses Wissen soll in die Industrie transferiert werden und dabei helfen, die Abhängigkeit von Energieträgern wie Kohle, Gas und Öl zu reduzieren. Das konnte man Ihren Ausführungen auch entnehmen. - Das ist ja soweit erstmal okay.

Der Ministerpräsident Haseloff sagt dazu: Weg von fossilen Rohstoffen, hin zu einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft. Das kann man ja erst mal so anerkennen.

(Holger Hövelmann, SPD: Genau!)

Man kann aber immer mehr den Eindruck gewinnen, dass Sie die von Ihnen geschaffene Krise nutzen wollen, um die Ziele, welche Sie in der EU mit Ihrem Green Deal festgeschrieben haben, umzusetzen, und das zulasten der Bürger. Aber eines kann ich Ihnen sagen: Mit uns von der AfD ist dieser Kurs der Deindustrialisierung Deutschlands nicht zu machen. Wir wollen weg von der ideologiebetriebenen Politik

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl!!)

und hin zur Politik des

(Zurufe von der AfD)

gesunden Menschenverstandes. Und das, liebe Kollegen, geht nur mit der AfD. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl!!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. Es gibt keine Fragen. - Es ist gut, es klappt nicht immer. Manchmal weiß man aber auch, dass Nichtfragen mehr bringt.

Jetzt spricht Herr Hövelmann für die SPD. - Bevor Herr Hövelmann für die SPD das Wort erhält, würde ich - wir haben intensiv gegrübelt, nachdem wir das Bild gesehen haben - gern Mitglieder des Männerchores 1846 Leißling e. V. begrüßen, der natürlich eine große Zahl an weiblichen Unterstützern hat.

(Beifall im ganzen Hause)

Holger, du hast das Wort.

Holger Hövelmann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor 115 Jahren ging beim kaiserlichen Patentamt in Berlin ein Patentantrag eines gewissen Fritz Haber ein. Er hatte ein „Verfahren zur synthetischen Herstellung von Ammoniak aus den Elementen“ entwickelt. Hinter dieser technischen Bezeichnung verbarg sich nicht weniger als eine Revolution, die die Welt verändern sollte. Denn aus Ammoniak lässt sich industrieller Stickstoffdünger herstellen, der in der Landwirtschaft für eine gute Ernte zwingend gebraucht wird. „Brot aus Luft“ war das Schlagwort für diese Erfindung.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Dass unsere heutige Erde zumindest theoretisch acht Milliarden Menschen ernähren kann, liegt nicht zuletzt an der Erfindung von Haber.

Sachsen-Anhalts Chemieindustrie blickt damit auf eine lange und ehrenwerte Tradition zurück. Hier in Leuna, in Bitterfeld und in Piesteritz entstanden die ersten Anlagen zur Herstellung von Ammoniak nach dem Haber-Bosch-Verfahren. Von hier konnte die Ernährung der Welt gesichert werden. Auf diese Tradition, meine sehr verehrten Damen und Herren, können die Bürgerinnen und Bürger des Landes Sachsen-Anhalt mit Stolz blicken.

(Zustimmung bei der SPD und bei der AfD)

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Trotz aller wirtschaftlichen Umbrüche nach der Wende konnte unsere Chemieindustrie erhalten werden. Sie ist einer der wichtigsten Arbeitgeber unseres Landes und produziert wahrlich für die ganze Welt. Und doch steht sie 115 Jahre nach Habers Patentantrag vor

großen Herausforderungen. Akut sind derzeit wohl die Auswirkungen des russischen Angriffs-krieges auf die Ukraine.

(Ah! bei der AfD)

Die Entscheidung der russischen Regierung, die Gaslieferung nach Europa zu drosseln, hat unsere Chemieunternehmen in Zugzwang gebracht. Erdgas, das sowohl als dringend notwendiger Rohstoff für die Ammoniaksynthese als auch als Energieträger fungiert, drohte zeitweise völlig zu fehlen. Wir alle haben die dramatischen Nachrichten aus Piesteritz und die Notfallpläne für Zwangsabschaltungen von Betrieben noch in Erinnerung.

Ich bin der Bundesregierung daher sehr dankbar dafür, dass sie - Herr Minister Schulze hat darauf hingewiesen - einerseits die Warnungen aus Sachsen-Anhalt hörte und andererseits durch entschlossenes Handeln die Gasversor-gung sicherstellen konnte. Ein Zusammenbruch der chemischen Industrie in unserem Land konnte dadurch abgewendet werden.

(Zuruf von der AfD: Das werden wir noch sehen!)

Es hat uns aber auch schmerzlich bewusst gemacht, dass unsere Chemieindustrie, wenn sie eine Zukunft haben will, weiterentwickelt werden muss. Wir brauchen Lösungen, damit die energieintensiven Produktionsprozesse un-abhängig von fossilen Rohstoffen und Energie-trägern sichergestellt werden können.

Die gute Nachricht ist: Die Unternehmen sind schon längst dabei. Sie entwickeln diese Lösun-gen. In Leuna entsteht mit der UPM Bioraffine-rie die weltweit erste Anlage zur Herstellung von Chemikalien aus nachwachsenden Roh-stoffen wie Holz.

(Zustimmung bei der SPD und von Olaf Meister, GRÜNE)

Und das Hydrogen Lab - Minister Willingmann hat es angesprochen; es befindet sich ebenfalls in Leuna - schafft wertvolle Erkenntnisse zur Nutzung von Wasserstoff in Kombination mit erneuerbaren Energien bei der Produktion von Chemikalien.

Auch bei regulären Investitionen wird verstärkt auf nachhaltige Entwicklung geachtet. Meine Fraktion war vor wenigen Monaten im Chemiepark Bitterfeld zu Gast. Dort haben wir erfahren, dass Investoren mittlerweile explizit nach einer Stromversorgung aus erneuerbaren Energien fragen.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Wir als Landespolitik können einiges dafür tun, dass die Unternehmen auf diesem Kurs weiter vorankommen. Vor allem müssen wir den Weg freimachen für eine größtmögliche Versorgung mit erneuerbaren Energien, bei der Planung und bei der Förderung. Dies ist für die Unternehmen ein derart wichtiger Standortfaktor, dass wir uns dem nicht verweigern können.

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, ohne mehr Solar- und Windenergie wird es zukünftig weniger Investitionen in den Chemiestandort Sachsen-Anhalt geben. Dafür brauchen wir natürlich ergänzend Speicher- und Wasserstofftechnologien. Unser Land kann in diesen Bereichen schon mit einer sehr guten Infrastruktur und aussichtsreichen Projekten punkten. Umso wichtiger ist es, diese zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gernade im Bereich der Forschung und Entwicklung

darf der Standort Sachsen-Anhalt nicht zurückfallen. Die Ankündigung des Bundesforschungsministeriums - der Kollege Silbersack hat darauf hingewiesen -,

(Zustimmung bei der SPD)

ein neues Großforschungszentrum am Standort Leuna zu errichten, ist daher eine wirklich großartige Nachricht.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Der Fokus des Zentrums auf Biotechnologie und Kreislaufwirtschaft wird weiter dabei helfen, die Chemieunternehmen nachhaltig zu entwickeln.

Ich möchte an dieser Stelle dafür werben, die Schnittstelle zwischen Forschung und Industrie stärker zu betrachten. Erkenntnisse und Technologien müssen besser aus den Laboren in die Produktion überführt werden können. Dazu braucht es neben Fördermitteln auch Cluster und Vernetzungangebote. Im Bereich Kunststoffe haben sich hierzu bereits Akteure zusammengefunden. Ich würde mich freuen, wenn die Landesregierung bei der Gründung weiterer Chemiecluster behilflich ist und diese auch begleitet.

Lassen Sie mich zum Schluss auf eine weitere, heute schon besprochene Problematik eingehen, das Thema Fachkräfte. Ich will nicht alles bereits Aufgezählte wiedergeben. Aber ich will dennoch einmal Folgendes betonen: Wenn die Chemiebranche, wenn die Wirtschaft in Sachsen-Anhalt insgesamt eine Zukunft haben will, dann brauchen wir dringend den Zuzug von Fachkräften auch aus dem Ausland. Das ist ein dringender Wunsch, den wir immer wieder bei Gesprächen von Unternehmen zu

hören bekommen. Und diese wissen auch, warum. Abschottung können wir uns nicht leisten.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Um es mal so zu fassen: Die Menschen in der ganzen Welt profitieren erheblich von Sachsen-Anhalts Chemieindustrie. Aber Sachsen-Anhalts Chemieindustrie braucht auch die Fähigkeiten von Menschen aus der ganzen Welt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜ-NEN)

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Diese kurze Bestandaufnahme der aktuellen Herausforderungen für die Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt zeigt die Leitlinien, denen wir als Landespolitik in den nächsten Jahren nachkommen müssen. Davon bin ich jedenfalls überzeugt.

Damit auch noch in den kommenden 115 Jahren die Bürgerinnen und Bürger stolz auf Leuna, Buna, Bitterfeld und Piesteritz blicken können, müssen wir jetzt grundlegende Entscheidungen treffen, für mehr Nachhaltigkeit, für mehr regenerative Energien, für Technologietransfer und für Fachkräftesicherung. Davon profitieren nicht zuletzt auch andere Industriezweige.

Für die SPD kann ich sagen: Wir sind uns dieser Verantwortung bewusst. Und wir werden bei der Umsetzung unseres Koalitionsvertrages in dieser Legislaturperiode die entsprechenden Maßnahmen ergreifen. Wenn ein Chemiker heute in der Tradition Fritz Habers ein grundlegendes Menschheitsproblem lösen will, dann sollte er in Sachsen-Anhalt die besten

Möglichkeiten zur Umsetzung finden. Das ist das Ziel, an dem wir arbeiten werden. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Hövelmann. - Herr Loth möchte gern eine Intervention abgeben.

Hannes Loth (AfD):

Vielen Dank. - Sie haben jetzt hier die Monsatranc nach oben gehalten, dass die Industrie speziell nach der Versorgung mit regenerativen Energien fragt. Ich kann Ihnen erklären, warum das so ist, Herr Hövelmann.

Und zwar besagt die Taxonomie der EU, die bis zum Jahr 2050 z. B. durch den Green Deal umgesetzt werden muss, dass die Kreditvergabe an diesen Kriterien gemessen wird. Das heißt also, ein Investor, der keine regenerativen Energien mehr hat oder nachweisen kann, dass er solche benutzt, bekommt ganz, ganz schlecht Kredite oder stellenweise gar keine mehr. Darum wollen die Damen und Herren wissen, ob sie dort mit regenerativen Energien versorgt werden können, nicht, weil sie es wollen.

(Zustimmung bei der AfD)

Holger Hövelmann (SPD):

Ich würde gern antworten.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ja, das kann man, natürlich.

Holger Hövelmann (SPD):

Ja, Herr Loth, das mag ein Grund sein. Mir wird ein weiterer nachhaltiger Grund berichtet. Es geht nämlich darum, dass die Kunden der Produkte unserer Industrieunternehmen das einfordern.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNNEN - Lachen bei der AfD)

Sie werden schlichtweg ihre Produkte nicht mehr los. Deshalb sagen sie, wir brauchen den grünen Punkt auf unserem Produkt, der klarmacht,

(Zuruf von der AfD: Klar!)

es geht nur mit erneuerbaren Energien.

(Zurufe von der AfD)

Das mögen Sie möglicherweise nicht gut finden. Aber das ist die Lebenswirklichkeit. Und wenn Sie sich

(Unruhe bei der AfD)

mit Unternehmen in unserem Land unterhalten, dann werden Sie genau diese Aussage kriegen, dass die Wirtschaft selbst, die Verbraucherinnen und Verbraucher, die Abnehmer der Produkte unserer Wirtschaft, genau dies einfordern.

(Tobias Rausch, AfD: Da steht aber nicht der Chef dahinter!)

Danach richtet sich die Industrie. Und man kann ihr dazu nur gratulieren.

(Zuruf von der AfD: So ein Blödsinn! - Weitere Zurufe von der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Es gibt noch eine Frage. - Herr Thomas, wenn Sie das Gespräch mal kurz unterbrechen, dann können Sie Ihre Frage stellen.

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich will noch einmal an den Kollegen Hövelmann speziell die Frage stellen. Sie haben jetzt auch mit Speichern argumentiert, die wir brauchen, die wir benötigen. Das kann man alles tun. Aber das braucht alles Zeit.

Deswegen geht auch an Sie, Kollege Hövelmann, die Frage: Meinen Sie, dass wir es schaffen, die wegfallende Leistung der Atomkraftwerke, die momentan etwa 6 % der Grundlast in Deutschland realisieren, bis April durch Speicher aufzufangen? Oder sind Sie mit mir einer Meinung dahin gehend, dass Sie sagen, solange wir diese Speicher eben nicht haben, brauchen wir diese Grundlast in der Energieversorgung, um die Energiesicherheit und auch die Preise stabil zu halten?

Holger Hövelmann (SPD):

Verehrter Kollege Thomas, wer die Frage eindeutig beantworten kann, der würde, glaube ich, nicht hier im Saal sitzen, sondern in Oslo den Nobelpreis erhalten.

(Ulrich Thomas, CDU: *Nein, das ist ganz einfach!*)

Aber bei aller Ernsthaftigkeit, Sie wissen genau so wie ich, dass wir uns in einer Übergangsphase befinden, in der unsere Industrie darauf angewiesen ist, dass wir durch den Zukauf von Gas und von Öl auf anderen Wegen als auf denen, auf denen wir es bisher bekommen haben, versuchen müssen, das zu kompensieren.

Sie wissen auch, dass gerade der Industriestandort Leuna, jedenfalls was die Ölbelieferung anbelangt, bereits eine Lösung gefunden hat. Und am Thema Gas wird sehr zügig und, wie ich es wahrnehme, auch erfolgsorientiert gearbeitet.

Die Frage, ob die das alles punktgenau zu dem Tag, an dem sie es brauchen, schaffen, kann ich Ihnen nicht beantworten. Das weiß ich nicht. Ich glaube aber, dafür gibt es auch einen Mix an Verantwortlichkeiten. Zum einen gibt es die Wirtschaft selbst, die natürlich ihre Bedarfe definieren und sagen muss, was sie braucht. Zum anderen gibt es den Staat, der dafür Sorge tragen muss, dass die entsprechenden internationalen Dinge geregelt sind. Ich glaube, das wird funktionieren. Aber ich kann es Ihnen nicht garantieren. Dazu bin ich nicht in der Lage.

Ich will Ihnen aber noch eines sagen zur Frage nach der Speicherung: Ich bin fest davon überzeugt, dass wir über kurz oder lang flächendeckend Speicherungen haben werden, kleine und große, mit den verschiedensten Technologien. Es wird aber eine Weile dauern, bis wir das haben. Und es wird Monate oder vielleicht sogar Jahre dauern, bis wir das alles - ich sage es mal flapsig - in Sack und Tüten haben.

Wir müssen es trotzdem tun. Es führt doch kein Weg daran vorbei. Die Wirtschaft braucht es, und wir als Gesellschaft brauchen es auch. Es macht doch keinen Sinn, sich dauerhaft weiterhin von fossilen Energien abhängig zu machen in dem Wissen, dass man sie zu wahrscheinlich unbezahlbaren Preisen einkaufen muss, weil der Markt das halt so regelt. Deshalb sind wir auch gezwungen, auf Alternativen zu setzen.

(*Zustimmung bei der SPD und bei der FDP*)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Herr Gallert steht schon lange in den Startlöchern. - Sie dürfen jetzt reden. Ja, die anderen haben Sie an der Stelle ein bisschen ausgebremst. Aber dafür dürfen Sie jetzt.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben inzwischen schon mitbekommen, dass die inhaltliche Beschreibung dieser Aktuellen Debatte mit dem Hydrogen Lab auf der einen Seite und dem Großforschungsprojekt auf der anderen Seite und der Überschrift, nämlich die gesamte Zukunft der Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt in den Griff zu bekommen bzw. darüber zu diskutieren, wie es gelingen kann, in einem, ich sage mal, gewissen dissonanten Verhältnis liegt.

Denn wir wissen natürlich, auch mit diesem Großforschungsprojekt und den etwa 300 Arbeitsplätzen, die unmittelbar damit verbunden sind - das Hydrogen Lab hat ein Investitionsvolumen in Höhe von etwa 10 Millionen € -, werden wir die Probleme allein nicht beherrschen.

Ich sage trotz alledem ausdrücklich: Natürlich sind all diese Dinge extrem wichtige Grundvoraussetzungen, damit es bei uns in Sachsen-Anhalt in der Zukunft eine Chemieindustrie geben wird. Wer diesen Weg nicht mitgeht, der organisiert die Deindustrialisierung in diesem Land, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und von Guido Kosmehl, FDP - Andreas Silbersack, FDP: So ist es!)

Wir können wieder sehr, sehr viel über Kohle, Braunkohle, Atomkraft usw. reden. Ich sage nur eines: Die Debatte über Speichertechnologien für erneuerbare Energien ist 30 Jahre alt. Sie ist politisch ausgebremst worden. In der letzten Legislaturperiode stand ein Minister Altmaier dafür, den Ausbau der erneuerbaren Energien generell auszubremsen. Deswegen befinden wir uns jetzt in dieser kritischen Situation.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN - Zuruf von Alexander Räuscher, CDU)

- Warten Sie einmal ab. Stellen Sie dann eine Frage.

Für uns gibt es in der Chemieindustrie drei zentrale Herausforderungen: erstens das Energieproblem, zweitens das Fachkräfteproblem, drittens das Problem der internationalen Wertschöpfungsketten, die man diversifizieren muss, aber nicht abkoppeln darf.

Erstens zu der Energieproduktion und der Speicherung. Darum ist es jetzt hier am meisten gegangen. Natürlich ist das auch das, was uns zurzeit am meisten belastet. Ich sage noch einmal ausdrücklich: Wir haben diese Diskussion auch schon bei uns in den Ausschüssen

geführt. Der VCI stellt sich hin und sagt: Wir haben eine ganz einfache Lösung; garantiert uns einen billigen Industriestrompreis von 4 ct;

(Jan Scharfenort, AfD: Zahlt die Allgemeinheit!)

wie ihr das macht und wer das Geld bezahlt, interessiert uns nicht; wir wollen Geld verdienen; dafür wollen wir die Garantie von euch; das bedeutet 4 ct pro Kilowattstunde; macht euch Gedanken.

(Zuruf von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD)

Das ist deren Ausgangsposition. Ich finde ja immer gut: Wenn es um ihre eigenen Rahmenbedingungen geht, dann wollen solche Verbände, die ansonsten sozusagen an der Spitze des Neoliberalismus und der Marktwirtschaft sind, die pure, reine Staatswirtschaft haben.

(Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Dazu muss ich sagen: Ich bin immer wieder irritiert, wie schnell man sozusagen eine Perspektivenübernahme mitbekommt. Vor allen Dingen bin ich irritiert, dass die Koalition in der vorletzten Landtagssitzung genau das beantragt hat - übrigens auch mit den Unterschriften der FDP und der CDU. - Willkommen im Staatssozialismus, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann ich an der Stelle dazu nur sagen.

(Lachen und Oh! bei der CDU - Zuruf von Ulrich Thomas, CDU - Weitere Zurufe von der CDU)

- Sie haben den Antrag zur Garantie eines Industriestrompreises eingebracht.

Jetzt sind wir tatsächlich - das ist der Kern des Problems - in der Situation, dass die Ampel

auch ausdrücklich für den Gewerbebereich, für die Industrie, zumindest für 70 % des Verbrauchs einen staatlich garantierten Preis definiert. Ich sage Ihnen jetzt einmal - das dürfte Ihrer Erwartungshaltung sogar entsprechen -: Das halten wir nicht nur für richtig, sondern wir haben das ein Stück weit auch gefordert, wenn auch die Konditionen dafür andere sind.

Das Problem ist - das will ich Ihnen aber auch ganz deutlich sagen -: Das funktioniert auf Dauer genau so eben nicht. Wenn ich auf der einen Seite privatwirtschaftlichen Abnehmern einen Strompreis garantiere, so wie es jetzt mit der Strompreisbremse realisiert wird,

(Ulrich Thomas, CDU: Das will doch keiner auf Dauer!)

dann kann ich nicht auf der anderen Seite die Marktregularien und die Marktmechanismen auf der Einkaufsseite so belassen, wie sie sind. Ich kann doch nicht permanent sagen: Egal, wer Superprofite macht, kann mir diesen Strom verkaufen, und ich verkaufe den an die Produzenten zu einem erheblichen billigeren Preis. Das funktioniert nicht.

(Zuruf von Ulrich Thomas, CDU)

Deswegen ist das erste zentrale Problem und die erste Voraussetzung für den Erhalt der Chemieindustrie, dass wir uns innerhalb der Europäischen Union und der Bundesrepublik Deutschland überlegen, wie der Energiepreis reguliert wird. Denn ich sage jetzt einmal - das ist auch eine Differenz -: Nein, es gibt nicht nur bedrohte Chemieindustrien bei uns im Land, die unter diesen Energiepreisen leiden. Das größte Chemieunternehmen in diesem Land, TotalEnergies, gehört zu einem Konzern, der in dieser Energiepreiskrise seine Gewinnerwartung vervierfacht hat - von 2,6 Milliarden € auf fast 10 Milliarden €. TotalEnergies verdient sich

an dieser Energiepreiskrise dumm und dämlich. Andere Betriebe müssen den Preis dafür zahlen und kommen dann an den Rand der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Dieses Problem muss von der Politik gelöst werden,

(Beifall bei der LINKEN)

und zwar nicht dadurch, dass immer nur Subventionen gewährt werden, sondern dadurch, dass mit diesem Geld auch staatlicher Einfluss realisiert wird. Das zu der Frage der Energiepreise.

Wir sehen übrigens, dass das hervorragend funktioniert. Auf der iberischen Halbinsel gibt es für Strompreise bereits einen Regulierungsmechanismus ohne staatlichen, steuerfinanzierten Zuschuss. Das führt übrigens dazu,

(Ulrich Thomas, CDU: Die haben auch nicht so einen hohen Energiebedarf wie wir! Das ist Äpfel mit Birnen vergleichen!)

dass Dow Chemical seine Chemieproduktion in Deutschland gerade auf fast 10 % herunterfährt, währenddessen die spanischen Anlagen auf 90 % hochgefahren werden - und zwar deswegen, weil es dort einen Regulierungsmechanismus für Strompreise gibt.

(Ulrich Thomas, CDU: Nee, weil die weniger Strom brauchen!)

Damit werden die Akteure dort in die Lage versetzt, das zu realisieren. - Unterhalten Sie sich wirklich einmal mit den Fachleuten, Herr Thomas. Das wäre besser.

(Ulrich Thomas, CDU: Mit Fachleuten!)

Das würde ich übrigens auch Ihnen von der AfD-Fraktion empfehlen. Unterhalten Sie sich einmal mit den Leuten von Dow Chemical. Die

Standortregulierung, der Standort-Headquarter wollte tatsächlich wieder in die Versorgung aus Kohleenergie einsteigen.

(Lothar Waehler, AfD: Ja!)

Dann haben sie von ihrer Konzernzentrale jenseits des Teiches ein Stopp bekommen, und zwar nicht wegen irgendwelcher europäischer Taxonomie, sondern ausdrücklich und ganz klar mit der Aussage: Wir können unsere Produkte in der Perspektive nicht mehr verkaufen, wenn wir sie mit Kohleenergie herstellen; dann sind wir hier weg vom Markt. Deswegen hat es die Konzernzentrale in den USA abgelehnt, dass der Standort vor Ort einen Vertrag für Kohleenergie organisiert.

(Zuruf von Lothar Waehler, AfD)

Sie können jetzt wieder hysterisch lachen und glauben, dass das alles nicht stimmt. Die Voraussetzung für Ihre Illusion ist, dass sie keine Ahnung haben von dem, was wirklich passiert, werte Kolleginnen und Kollegen.

*(Beifall bei der LINKEN - Lothar Waehler, AfD:
Das ist Quatsch, was Sie erzählen! Was ist
das für ein Käse? - Weitere Zurufe von der
AfD)*

Wir kommen jetzt zu Punkt 2. Mittelfristig haben wir noch ein viel größeres Problem. Mittelfristig ist etwas viel bedrohlicher als das aktuelle Energieproblem. Ich nenne eine Zahl: In der Sekundarschule haben wir heute eine Unterrichtsversorgung von 88 %.

(Zuruf von Lothar Waehler, AfD)

Wenn Sie sich wirklich einmal mit den Unternehmen unterhalten, und zwar mit den Betriebsräten und den Geschäftsführern,

(Lothar Waehler, AfD: So ein Schwachsinn!)

dann sagen diese: Dieses Problem bedroht uns mittelfristig stärker als alle anderen Rahmenbedingungen. Das ist Politik, die im Land organisiert wird. Diese Situation ist politisches Versagen und wird im Land organisiert, werte Kolleginnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das geschieht vor dem Hintergrund, dass wir eigentlich bei einer normalen demografischen Entwicklung doppelt so viele Schüler haben müssten, als sie jetzt bei uns in die Schule gehen. Das heißt also: Für eine normale gesellschaftliche Entwicklung haben wir eigentlich nur die Hälfte der Zahl der Schüler, die bei uns in die Schule gehen. Und selbst die können wir nicht vernünftig mit Unterricht versorgen. Das ist das Fachkräfteproblem. Das ist das zentrale Problem.

Ich muss sagen: An der Stelle ist Alarmismus angesagt. Denn an der Stelle sehen wir zurzeit tatsächlich nicht, dass es aufwärts geht, sondern vielmehr, dass es weiter abwärts geht. Das ist das zentrale Problem, vor dem die Chemieindustrie im Chemiedreieck ganz klar steht. Das sind die Botschaften, die uns mitgegeben wurden.

Liebe Kolleginnen, kommen wir zu Punkt 3. Wir haben es international mit einer ganz komplizierten Situation zu tun. Wir haben zurzeit eine ganze Reihe von Debatten, in denen gesagt wird: Wir müssen den internationalen Markt so organisieren, dass wir uns möglichst unabhängig machen - möglichst unabhängig z. B. von China und anderen, die uns in irgendeiner Art und Weise gerade schwierig erscheinen. Das Problem ist nur: Schaut man sich die Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt einmal an, dann

stellt man fest, dass sie tatsächlich von globalen Wertschöpfungsketten lebt. Ich kann wirklich nur davor warnen - ohne diesen Standort grundsätzlich und vollständig infrage zu stellen -, die Illusion zu haben, eine Entkopplung globaler Wertschöpfungsketten zu realisieren. Die Diversifizierung ist das Gebot der Stunde. Eine Entkopplung würde den Chemiestandort bei uns in Sachsen-Anhalt wahrscheinlich in den Ruin führen.

Diese drei Punkte - Energie, Fachkräfte und die Sicherung globaler Wertschöpfungsketten - sind die Aufgaben und Voraussetzungen für die Weiterentwicklung der Chemieindustrie. Diese gehen über viele Dinge, über die wir heute geredet haben, hinaus. - Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Herr Scharfenort tätigt eine Intervention.

Jan Scharfenort (AfD):

Herr Gallert, die Kritik am VCI und an den Verbänden können wir durchaus teilen. Das ist letztlich aber auch ein Hilferuf. Dafür sind Verbände da. Sie denken in erster Linie natürlich nicht an das Gemeinwohl und die Volkswirtschaft insgesamt - das ist auch nicht ihre Aufgabe -, sondern an ihre Verbandsmitglieder. Denen sind die Hände gebunden. Was sollen sie denn tun? - Es liegt doch nah, dass sie natürlich wieder den Staat fordern. Ja, Sie haben vollkommen recht - diesbezüglich teile ich, teilen wir Ihre Kritik vollkommen -: Dazu fordern sie dann auch sehr schnell Staatskapitalismus. Wir sind ganz schnell dabei.

Aber unter günstigen Rahmenbedingungen würden die gar nicht erst auf die Idee kommen, das zu tun. Dafür sind wir eigentlich verantwortlich, wenn man Ihre Argumentation, die an der Stelle richtig ist, konsequent fortsetzt. Aber dann fordern Sie letztlich wieder auf EU-Ebene Preisdeckel. Preisdeckel sind letztlich immer dann eine Maßnahme -- Wenn der Preis unter dem Gleichgewichtspreis liegt, geht das Angebot zurück, und es muss quersubventioniert werden.

Sie haben Spanien angeführt, wo das für die Verbraucher funktioniert. Das kann man machen. Aber schauen Sie sich einmal die Verschuldung von Spanien an. Spanien wäre ohne den Euro komplett pleite. Spanien würde international keine Kredite mehr bekommen. Das muss man einfach einmal dazu sagen. Wenn wir als Deutschland nicht die Hand darauf halten und den Euro noch decken würden, dann wäre Spanien schon längst platt.

Zu dem Argument, das Sie noch anführten, dass die Kunden das fordern. Das ist auch wieder richtig. Aber wir haben natürlich weltweit einen Markt, der mit diesen ESG-Kriterien kontrolliert wird. Das heißt, die Kunden müssen eben auch nach diesen Produkten nachfragen. Denn durch das Weltwirtschaftsforum - viele Länder machen dort mit -

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Scharfenort, Sie sollen hier keine Debatten lostreten und Ihre Philosophie darlegen.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Es ist eine Intervention.

Jan Scharfenort (AfD):

Das wollte ich nur dazu anmerken.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Also wirklich.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Ich musste mir das die ganze Zeit anhören. Dann muss ich auch die Chance haben zu antworten. Noch einmal: Was ich gesagt habe - möglicherweise war das ein bisschen zu komplex - -

(Lachen bei der AfD)

Jan Scharfenort (AfD):

Für mich nicht. - Für Sie vielleicht.

(Zurufe von der AfD)

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Tut mir leid, offensichtlich war es so.

Jan Scharfenort (AfD):

Nein.

(Lachen bei der AfD)

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Ich habe doch ausdrücklich gesagt - Herr Scharfenort, diesbezüglich haben Sie doch recht - :

Natürlich akzeptiere ich ausdrücklich das, was jetzt mit diesem 200-Milliarden-€-Paket angekündigt worden ist, nämlich dass es nicht nur für Endverbraucher im Sinne von privaten Kunden, sondern auch für gewerbliche Kunden einen Energie- und Gaspreisdeckel geben soll.

Ich habe nur gesagt: Wenn man das tut - die Ampel tut das und die CDU hat es auch gefordert, selbst die AfD war nicht dagegen - und A sagt, dann muss man auch B sagen. B sagen bedeutet: Ich muss den Energiemarkt insgesamt kontrollieren. Ich kann doch nicht auf der einen Seite solche Konzerne wie TotalEnergies losrennen und den Preis bestimmen lassen, zu dem ich dann einkaufe bzw. den ich subventioniere, und auf der anderen Seite der gewerblichen Wirtschaft einen entsprechenden Garantiepreis geben. Wer einen Garantiepreis gibt, der muss den Einkaufsmarkt kontrollieren können.

Wir stehen gerade vor dem Problem, dass es Konzerne gibt - TotalEnergies ist nur einer davon und nicht einmal der größte -, die sich global dumm und dämlich an dieser Energiekrise verdienen,

(Zuruf von der AfD: Das ist ja auch richtig!)

und zwar in einer massenhaften Art und Weise. Wenn ich das in den Griff bekommen will, dann muss ich dort die Gewinne und die Preise kontrollieren. Oder ich lasse es vollständig. Aber diesen Weg sind wir nicht gegangen. Ich finde es richtig, dass wir diesen Weg nicht gegangen sind.

Letzter Punkt. Ich habe auch gesagt: Spanien schafft das, ohne dort einen Cent Steuergeld hineinzustecken. Denn sie haben ein solches Preisregulativ. Ich kann mich nicht hinstellen und sagen: Sie sind sowieso pleite, sie machen alles falsch. - Nein, an der Stelle macht Spanien

alles richtig. Es betreibt Preisregulierung ohne Steuergeld, währenddessen die Bundesrepublik Deutschland eine Preisregulierung zu Kosten von 200 Milliarden € betreibt.

Das ist der Unterschied und da sind die Spanier einfach cleverer als die Deutschen; zumindest was die Regierung anbelangt. - Danke.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Wir kommen zur CDU. - Herr Zimmer.

Lars-Jörn Zimmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wahrlich, lieber Kollege Silbersack, ein weites Feld, das die FDP mit ihrer Aktuellen Debatte zum Thema Zukunft der Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt initiiert hat.

(Sandra Hietel-Heuer, CDU: Das stimmt!)

Lassen Sie mich das von vornherein sagen: Wer könnte für die CDU-Landtagsfraktion besser zu dem Thema Chemieindustrie sprechen als ein - wie wurden wir damals genannt - alter Chemo; jemand, der als Kind in Bitterfeld und Wolfen aufgewachsen ist, dort gespielt hat, aber eben auch die menschen- und umweltverachtende Industrie-und Chemiepolitik der DDR hautnah erlebt hat.

Trotz aller Missstände haben unsere Menschen in täglicher Anstrengung das Beste aus diesen maroden Betrieben herausgeholt, und darauf sind sie zu Recht stolz; viel mehr sind sie aber auch stolz auf das, was sie in den letzten 32 Jahren erreicht haben.

Unsere Menschen haben erheblich dazu beigetragen, die chemische Industrie nicht nur wieder wettbewerbsfähig zu machen, sondern sie an die europäische und sogar an die weltweite Spitze zu führen. Auch über diese Lebensleistung reden wir heute in dieser Aktuellen Debatte, meine Damen und Herren.

Sachsen-Anhalts Chemieindustrie war im ehemaligen Bezirk Halle strukturbestimmend; entsprechend bitter waren die Umbrüche in der Wendezzeit. Es ist vor allem Helmut Kohl und dem ehemaligen IG-BCE-Chef Hermann Rappe zu verdanken, dass die Chemie in Mitteldeutschland nochmals eine Chance bekommen hat.

(Zustimmung bei der CDU - Marco Tullner, CDU: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren! Es geht aber nicht nur um die Zukunft der chemischen Industrie in Sachsen-Anhalt; wir müssen über die Zukunft der chemischen Industrie in Deutschland und in Europa sprechen. Kaum eine Branche ist stofflich vernetzter als die Chemie-und Pharma-branche. Dabei reden wir von Rohstoffen, aber vor allem von Grund- und Halbstoffen, die für die Produktion von Endprodukten unerlässlich sind.

Der Spezialisierungsgrad der chemischen Industrie ist außerordentlich hoch. Unsere Unternehmen, die im internationalen Wettbewerb stehen, haben im Moment wahrhaft ernsthafte Probleme. Die Belastung, die gerade die gesamte Branche stemmen muss, gibt es in keinem anderen Industriesektor der Welt.

Deutsche Unternehmen drohen auf dem Weltmarkt ins Abseits zu geraten. Das politische Umfeld kann man nur als katastrophal bezeichnen. Denn bereits vor dem Krieg in der

Ukraine, meine Damen und Herren, wurde die chemische Industrie insbesondere von grüner Politik als Schmuddelbranche regelrecht bekämpft. Im Ergebnis dessen können bestimmte Produkte hierzulande nicht mehr wirklich wirtschaftlich hergestellt werden.

Wenn Unternehmen ihre Produktion herunterfahren oder ganz stilllegen, brechen im Dominoeffekt ganze Wertschöpfungsketten zusammen. Produktionen, die jetzt stillgelegt werden - und die wir an das Ausland verlieren -, kommen nicht wieder zurück. Das wäre eine Katastrophe für den gesamten Wirtschaftsstandort Deutschland. Denn dann droht nicht nur eine Rezession, nein, meine Damen und Herren, dann sind wir - wenn ich das einmal so bildlich sagen darf - nur noch einen kleinen Schritt davon entfernt, von einem der größten Industriestandorte der Welt zu einem Industriemuseum zu werden.

(Zustimmung von Jan Scharfenort, AfD)

Ich habe vor Jahren bereits an dieser Stelle vor der schleichenden Deindustrialisierung Deutschlands gewarnt. Was wir nun in katastrophaler Art und Weise auf uns zu räsen sehen, schockiert mich zutiefst.

In den vergangenen Jahren hat uns vor allem die industrielle Basis aus Krisensituationen jedweder Art schnell herausgeholt. Dieser industrielle Kern und damit große Teile der Wertschöpfung aber droht uns schon bald wegzubrechen, wenn es in Berlin nicht ganz schnell ein Umsteuern und Umdenken gibt.

Unsere chemische Industrie ist ein Vorreiter bei der Energieeinsparung, bei der Prozessoptimierung und auch bei der Verringerung von Emissionen. In den zurückliegenden 30 Jahren wurden Milliarden in nachhaltige Produktionsstandorte investiert. Ostdeutschland hat die

modernsten und wettbewerbsfähigsten Chemiestandorte in Europa und vermutlich auch weltweit. Und ja, meine Damen und Herren, auch das sollte man endlich einmal den grünen Klimaklebern mitteilen.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Jawohl!)

Dieser Spaltenstandard ist aber auch zugleich ein Malus, weil angesichts der aktuellen Energiesituation kaum noch nennenswerte Einsparungen möglich sind. Produktionsumstellungen oder energetische Optimierungen lassen sich nicht eben einmal realisieren; sie dauern oft Jahre und sind unglaublich kostenintensiv.

Demzufolge benötigen wir endlich aus Berlin - ich wiederhole mich an dieser Stelle - klare Vorgaben, wie wir die chemische Industrie, die insbesondere hier in Mitteldeutschland von existentieller Bedeutung ist, verlässlich durch die Krise bringen.

Die Diskussion um die Gasumlage und anderes war nicht nur dilettantisch, sie hat zu großen Verunsicherungen an den Chemiestandorten geführt. Bis heute gibt es keine konkreten Abschaltzenarien bei einer akuten Energie- und Gasmangellage. Dass eine Bundesregierung ursprünglich 48 Stunden für das Herunterfahren von chemischen Anlagen veranschlagt hat, zeigt, wie weit man in Berlin von der Realität entfernt ist.

(Zustimmung von Ulrich Thomas, CDU)

In diesem Zusammenhang bin ich unserem Ministerpräsidenten Reiner Haseloff und unserem Wirtschaftsminister Sven Schulze außerordentlich dankbar, dass sie gegenüber der Bundesnetzagentur eine Abschaltzeit von 72 Stunden verhandeln konnten. Eigentlich wären

98 Stunden besser, um nachhaltige Schäden an den wertvollen Anlagen zu verhindern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie erwähnt, können wir heute in ganz Ostdeutschland auf eine beispiellose Erfolgsgeschichte zurückblicken. Auch wenn wir uns über Tesla in Grünheide oder Intel in Magdeburg sehr freuen, die Gesamtinvestition der Chemieunternehmen in Ostdeutschland stellen diese Projekte bei weitem in den Schatten.

Inzwischen ist die Chemieindustrie mit deutschlandweit 460 000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von 200 Milliarden € nach der Automobilindustrie die zweitwichtigste Branche in Deutschland. Und ja, dessen ist man sich in Berlin offenbar noch nicht richtig bewusst. Denn das Agieren der Bundesregierung in den zurückliegenden Monaten hat eben nicht dazu beigetragen, den Sturm, vor dem die chemische Industrie steht, abzumildern.

Hinzu kommt ein grüner Lobbyismus in Berlin und Brüssel, der die Wettbewerbsfähigkeit einschränkt. Immer neue Auflagen, Verbote, ausufernde Bürokratie, Nachweispflichten, Verordnungen, überbordende Standards vertreiben zunehmend die Unternehmen aus Deutschland und Europa.

Die Chemieindustrie ist international aufgestellt. Alles, was nicht mehr in Europa produziert wird, wird trotzdem irgendwo auf der Welt produziert, aber eben unter jenen Standards, die nichts mit unserem Arbeitsschutz und unseren Wertvorstellungen in Deutschland zu tun haben, meine Damen und Herren.

Vor Jahren wurden große Teile der Pharmaproduktion nach Indien, nach Asien verlagert; mit dem Ergebnis, das uns heute wichtige Medikamente in Deutschland fehlen bzw. wir diese zu hohen Preisen auf den Weltmärkten einkaufen

müssen. Die Folgen spüren wir in jeder Apotheke: Medikamente sind nicht mehr oder nur verzögert verfügbar. Der Apotheker meines Vertrauens berichtete mir von endlosen Telefonaten, um dringend benötigte Medikamente zu organisieren. Das, meine Damen und Herren, kann doch nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Das kann doch nicht das Deutschland im Jahr 2022 sein.

(Zustimmung von Ulrich Thomas, CDU)

Nun, was ist zu tun? - Wir als CDU-Fraktion haben mit der Stolberger Erklärung Wege aus der Krise aufgezeigt. Ich und wir erwarten jetzt von der Bundesregierung ein klares Maßnahmenpaket und keine Ideologie. Grüne Ideologie hat diese Krisensituation bisher nur drastisch verschärft.

Wir haben eine Energiemangellage, die man nur dadurch bekämpfen kann, indem man alle energetischen Kapazitäten, die Deutschland zur Verfügung hat, aktiviert, und das eben unverzüglich. Ich erwarte von der Bundesregierung, dass sie schnellstens in Brüssel vorstellig wird, damit unsinnige Verordnungen und Standards, wenigstens zeitweise, ausgesetzt werden.

Was wir jetzt brauchen, ist ein Masterplan, um die abgewanderte Grundstoffchemie wieder zurückzuholen; im Idealfall nach Sachsen-Anhalt, aber nach Deutschland oder wenigstens nach Europa. Wir brauchen endlich eine klare Definition der Systemrelevanz und ein konkretes Abschaltmanagement für den Fall einer hoffentlich nicht eintretenden Gasmangellage. Auch dazu erwarte ich konkrete Aussagen aus Berlin und vor allem vom Bundeswirtschaftsminister.

Apropos Bundeswirtschaftsminister. Meine Damen und Herren! Das ist im Übrigen auch ein Grund, warum die CDU-Fraktion beantragt hat,

Herrn Wirtschaftsminister Habeck in den Wirtschaftsausschuss einzuladen: weil immer noch viele dieser, nicht nur für die chemische Industrie, überlebenswichtigen Fragen ungeklärt sind. Wir werden diese Einladung erneuern.

(Zustimmung bei und Zuruf von der CDU)

Meine Damen und Herren! Es ist sprichwörtlich fünf vor zwölf. Die handelnden Akteure in Berlin haben den Ernst der Lage offensichtlich noch nicht richtig verstanden. Das Beispiel SKW Piesteritz hat uns vor Augen geführt, welche Konsequenzen drohen, wenn ein Hersteller seine Produktion auf halbe Produktion herunterfährt und die Lieferketten nicht mehr einhalten kann.

Meine Damen und Herren! Wir kämpfen dafür, dass Deutschland weiter d e r Industriestandort bleibt. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Herr Scharfenort, für Sie noch einmal: Sie protestieren gegen bestimmte Vorgänge, in die Sie sich einschalten können. Das ist eine Intervention. - Herr Zimmer, Sie können noch kurz warten. Herr Scharfenort möchte gern eine Intervention loswerden.

Jan Scharfenort (AfD):

Vielen Dank. - Herr Zimmer, Ihrem Beitrag können wir als AfD-Fraktion, denke ich, zustimmen. Es ist keine Frage, sondern eine rhetorische Frage: Ich frage mich, ob es in Berlin tatsächlich nicht erkannt wird. Man kann eigentlich nur noch annehmen, dass es Absicht ist. Etwas

anderes kann plausibel, logisch und vernünftig nicht mehr erklärbar sein, aufgrund der Faktenlage und der Probleme, die wir haben.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Hätten Sie es mit einer Frage probiert, wäre es, glaube ich, einfacher geworden als mit einer solchen Quasifrage. - Wollen Sie auf die Quasifrage antworten, Herr Zimmer? Wollen Sie nicht? - Danke.

Lars-Jörn Zimmer (CDU):

Es beantwortet sich von selbst.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Es beantwortet sich von selbst. Okay. Danke. - Dann ist jetzt Herr Meister an der Reihe.

Olaf Meister (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Klimakrise bringt radikale Umbrüche für die bislang vorrangig fossil ausgerichtete chemische Industrie mit sich. Die Energiepreiskrise infolge des Überfalls Russlands auf die Ukraine hat die Geschwindigkeit dieser nötigen Transformation noch einmal dramatisch erhöht und wirft Ideen von Zeitplänen, die man bisher hatte, über den Haufen. Insbesondere im mitteldeutschen Chemiedreieck wird die Wucht durch die bisherigen engen Lieferverbindungen zu Russland und durch die Tatsache, dass es eine sehr energieintensive Branche ist, verstärkt.

Unsere Chemiebranche ist im Umbruch und steht davor, sich hinsichtlich der Energieversor-

gung und der Grundstoffe grundlegend umzu gestalten, und zwar weg von fossilen Rohstoffen hin zu einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft, die stärker auf Recycling und nachwachsenden Rohstoffen basiert. Das geschieht nicht mit einem Schlag, aber eben in der Entwicklung. Dieser Umbau stand auch unabhängig von den Folgen der Ukrainekrise bereits an.

Das neue Großforschungszentrum für Transformation in der Chemieindustrie CTC setzt genau dort an. Dabei geht es nicht nur um ein paar hochqualifizierte Arbeitsplätze in der Forschung, sondern tatsächlich um die Gestaltung der Zukunft der Branche. Das, was die dort machen, ist die Zukunft. Wer sich dem verschließt, der betreibt tatsächlich die Deindustrialisierung, vor der hier die Kollegen gewarnt haben. Dabei geht es um nachwachsende Rohstoffe. UPM ist das Beispiel vor Ort. Dort geht es um Recycling.

Herr Zimmer spricht von einer Schmuddelbranche. Ihr hinkt damit der Entwicklung ein paar Jahrzehnte hinterher. Tatsächlich war das in den 80er-Jahren in grünen Kreisen eine echte Diskussion. Damals war aber die Elbe auch nicht nutzbar. Man konnte nicht einmal an ihr entlanggehen, weil es wirklich extrem unangenehm roch.

(Zurufe von Ulrich Thomas, CDU, und von Oliver Kirchner, AfD)

Das hatte natürlich Gründe. Diesbezüglich hat sich die Chemieindustrie gewandelt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das muss man ja doch annehmen. Insofern ist doch die Chemieindustrie heute anders, als sie es damals war. Das, was wir heute diskutieren, ist doch geradezu die Zukunftssicherung für diese Industrie.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dazu stehen wir. Insofern haben wir dieses Problem mit einer Schmuddelbranche nicht. Das ist mehr eure ideologische Sicht

(Beifall bei den GRÜNEN)

auf unsere Art, mit den Dingen umzugehen. Das ist nicht unsere Position.

Aktuell drängend ist, dass wir während des Umbaus sicherstellen, dass diese energieintensive Industrie quantitativ und preislich planbar mit Energie versorgt wird. Die entsprechenden Maßnahmen der Bundesregierung zielen darauf ab. Die Herausforderungen bezüglich der Wettbewerbsfähigkeit bleiben bestehen. Es ist tatsächlich ernst. Das erkennt man, wenn man mit den Leuten spricht. Wir haben als Fraktion natürlich auch unsere Termine, um das mit denen zu erörtern. Dort bestehen tiefe Sorgen. Tatsächlich haben wir unsere Fraktion als Scharnier verstanden, um tatsächlich zu übersetzen und zu kommunizieren, was spezifische Bedürfnisse in Sachsen-Anhalt sind, und das gegenüber dem Bund klarzumachen.

(Guido Heuer, CDU: Wem wollt ihr das über setzen?)

- Im Ausschuss gab es interessante Papiere von Piesteritz, die sich ausdrücklich bei der GRÜNEN-Fraktion für diese Dinge bedanken.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das sind Landtagsdrucksachen. Wenn du denen nicht glaubst ...

Tatsächlich passiert dort etwas. Dabei muss man gemeinsam an einem Strang ziehen und muss gemeinsam die Dinge, die dazu anzusprechen sind, auch ansprechen.

Eben jene genannten Herausforderungen begleiten die Menschen und Unternehmen in der Region beim Kohleausstieg und bei dem notwendigen Strukturwandel. Auch für die Landespolitik ergibt sich daraus eine Aufgabe zur beständigen Bearbeitung und Unterstützung des Wandels. Herr Silbersack führte dann an dem Punkt den Ausstieg bis 2030 an. Ich erwähne jedes Mal bei dem Punkt, dass für uns der Ausstieg erst 2034 fest ist, weil dann hier die Kohle alle sein wird

(Ulrich Thomas, CDU: Gott sei Dank!)

und wir dann die Strukturen ganz anders machen müssen. Mich stört etwas an dem Satz „Wir brauchen Zeit“. Der hat seine Berechtigung. Tatsächlich braucht man für solche Prozesse Zeit. Wir reden aber schon seit den 90er-Jahren darüber.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das ist wirklich ein langer Prozess. Damals haben wir für so etwas immer Heiterkeit geerntet. Das wurde nicht ernst genommen. Heute nimmt man das ernst. Dazu gibt es durchaus aggressive Angriffe. Tatsächlich eilt es aber. Es ist keine spinnerte Idee von uns, dass wir möchten, dass die Industrie anders läuft, sondern es sind eben die globalen Prozesse, die uns dazu bringen, auf schnelle Änderungen zu drängen, und das auch gemeinsam in Berlin. Der Minister ist darauf eingegangen, was die gesetzlichen Bedingungen sind und was die Hoffnung der Koalition in Berlin ist.

Die Abkehr von einer fossilen Energiewirtschaft zu einer auf Basis erneuerbarer Energien bietet für Sachsen-Anhalt eine große Chance. Zum einen verringern wir mit selbst erzeugter Energie aus Wind und Sonne die Abhängigkeit von Importen. Zum anderen stärkt die Erzeugung

in unserem Land die Wertschöpfung vor Ort. Davon können dann auch die Kommunen durch Steuereinnahmen profitieren.

Dabei wird der Erzeugung von grünem Wasserstoff eine große Rolle zukommen. Ich glaube, Herr Silbersack ist auch darauf eingegangen. Es geht erst einmal um Wasserstoff an sich und dann natürlich auf Dauer um grünen Wasserstoff. Diese Rolle lässt sich im aktuellen Landshaushalt leider nicht ablesen. Die beiden industriellen Wasserstoffvorhaben der Firma Linde in Leuna und Bobbau gehen beim Haushaltsplan des Wirtschaftsministeriums für 2023 leider leer aus und sollen 2024 mit Landesmitteln unterstützt werden. Auch die Haushaltssätze im Bereich Wasserstoff erscheinen angesichts der Aufgabe und der Komplexität doch sehr schmal.

Die grüne Wasserstoffindustrie wird stofflich wie energetisch die Zukunft bestimmen. Wer aber grünen Wasserstoff ernten will, muss auf erneuerbare Energie setzen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich kann es Ihnen nicht ersparen. Wenn die Debatte darauf kommt, dann müssen wir darauf hinweisen. Die Verfügbarkeit erneuerbaren Stroms müssen wir zu einem Teil eben auch in Sachsen-Anhalt selbst sicherstellen. Dafür brauchen wir mehr Energie aus erneuerbaren Energien und dafür müssen wir Wind- und Solarenergie weiter ausbauen. Dazu sind auch unkonventionelle Wege zu beschreiten

(Ulrich Thomas, CDU: So ein Blödsinn!)

- kannst mir gern Fragen stellen, dann können wir das diskutieren - wie der Bau von Windkraft- und PV-Anlagen in Bergbaufolgelandschaften oder Agro-PV als Schattenspender auf

geeigneten Anbauorten und -flächen, vor allem aber auf allen irgendwo verfügbaren Dachflächen. Ebenso ist die Netzanbindung der Industriecluster für die Zuleitung von grünem Strom auszubauen. In Leuna geht es dazu insbesondere um eine zukünftige Höchstspannungsleitung von 380 kV.

Beim Ausbau Mitteldeutschlands zu einer Region für grünen Wasserstoff sind aber auch die anderen Regionen unseres Landes mitzunehmen. Dabei muss der Blick über die Region Halle-Leipzig hinausgehen, insbesondere dann, wenn es, wie im Salzlandkreis, mit dem Projekt der H2-Region Salzlandkreis schon eine Initiative gibt, die einen regionalen Kreislauf zur Herstellung und Nutzung von Wasserstoff installieren möchte.

Erfreulich ist auch die Meldung aus dem Burgenlandkreis, in dem ein Wasserstoffnetzwerk eine gemeinsame Wasserstoffpipeline im Landkreis realisieren will und das Land der Vorschlagsskizze des H2-Clusters Burgenlandkreis eine erfolgreiche Bewertung ausgestellt hat.

Herauszustellen ist, dass es die potenziellen Produzenten und auch Abnehmer bereits gibt. Den nun zu stellenden Förderantrag im Rahmen des Investitionsgesetzes Kohleregion für Sachsen-Anhalt gilt es zügig und hilfreich zu begleiten.

Über den breiten Ansatz von Produktion und Nutzung grünen Wasserstoffs können wir in industriellem Maßstab bei der Umstellung auf eine klimafreundliche Produktion in eine Vorreiterrolle kommen, wenn wir es denn entschlossen angehen. Es geht jetzt darum, eine marktfähige grüne Industrie zu entwickeln. In dem wir die Nutzung von Wasserstoff vorantreiben, können wir Koks, Kohle, Öl oder Erdgas nach und nach ersetzen. Dazu wird das Bundesministerium für Wirtschaft, Energie und

Klimaschutz im kommenden Jahr sogenannte Klimaschutzverträge für die Industrie aufsetzen. Wer seine Produktion klimafreundlich macht, der soll sowohl Geld für Investitionen als auch jährliche Mittel für die bisher noch teurere grüne Produktion erhalten. Dazu sollen jeweils 15 Jahre laufende Verträge zwischen Staat und Betrieb geschlossen werden.

Für Sachsen-Anhalt von Bedeutung ist, dass - anders als etwa Autos und der Verkehr oder Wärmepumpen im Gebäudesektor - die Industrie ihre Prozesse eben nicht direkt auf grünen Strom umstellen kann, weil es technologisch entsprechende Vorgaben gibt. Daher gilt grüner Wasserstoff als Mittel der Wahl. Hier können wir mit Leuna als eine bereits existierende und arbeitsfähige Erzeuger- und Transformationsregion für grünen Wasserstoff punkten. Für die wichtige Energie- und Rohstoffquelle der Zukunft müssen wir aber über das jetzige Anfangsstadium hinaus zu großen Volumina kommen. Technologisch ist das machbar. Preislich flankierende Unterstützung ist auf dem Weg.

Die konkrete Umsetzung im Land muss bitte energischer erfolgen. Das bedeutet vor allem auch - ich wiederhole mich -, die erneuerbaren Energien auszubauen. Grüner Wasserstoff in all seinen Formen wird zukünftig einen entscheidenden Beitrag zur Wertschöpfung, zur Versorgungssicherheit und zum Klimaschutz leisten. Daran wollen und müssen wir mitwirken. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich habe erstaunlicherweise keine Fragen und Interventionen gesehen. - Dann, Herr Silbersack, haben Sie die Möglichkeit.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Diskussion hat gezeigt: Chemie in Sachsen-Anhalt hat eine wesentliche Bedeutung, und es ist gut, dass wir uns im Landtag mit genau diesen Themen befassen. Wir stehen vor riesigen Herausforderungen. Die werden wir nur gemeinsam lösen können. Ich glaube, dass wir mit den Investitionen, mit dem CTC und anderen Dingen einen guten Weg gehen. Es zeigt eben auch, dass wir im Kanon der Bundesländer eine herausragende Rolle durch die Chemie und mit der Chemie hinbekommen.

Wichtig ist, dass wir die Transformation auch als die betrachten, die sie ist: Sie ist nämlich komplex und sie ist energiereich. Sie bedarf einer Grundlast. Das müssen wir gemeinsam verstehen. Je weniger wir die Dinge ideologisch getriggert nach vorn treiben, umso besser ist es. Unser gemeinsames Ziel sollte es sein, unsere Chemieindustrie in die Zukunft zu führen. Das ist ein großer Wert für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Chemiestandort und für unser Land insgesamt. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke auch. - Sie kennen das bei den Debatten: Beschlüsse in der Sache werden gemäß § 46 GO.LT nicht gefasst. Damit haben wir Tagesordnungspunkt 11 erledigt. Wir sind zehn Minuten im Verzug.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir kommen nun zu dem

Tagesordnungspunkt 12**Aktuelle Debatte**

Verkehrsblockaden durch radikale Öko-Gruppen: Klimakleber sind keine Aktivisten, sondern Extremisten!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1990**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Folgende Reihenfolge wurde vereinbart: AfD, SPD, DIE LINKE, FDP, GRÜNE und CDU. Zunächst hat für die AfD-Fraktion Herr Matthias Büttner, Staßfurt, das Wort. - Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kein Auto sollen wir mehr fahren. Kein Fleisch sollen wir mehr essen. Auf tierische Produkte wie Eier und Käse sollen wir verzichten. Wir sollen nicht mehr in den Urlaub fliegen. Die Wirtschaft müssen wir zurückentwickeln und den Kapitalismus überwinden. Ich spreche hier nicht von Nordkorea, meine sehr geehrten Damen und Herren, sondern ich spreche von Forderungen, die in Deutschland von selbst ernannten Klimaaktivisten ausgesprochen wurden.

Diese Forderungen gehen noch weiter, als es sich Nordkorea ausmalen könnte. Die Harten unter ihnen sagen, wir sollen keine Kinder mehr bekommen, weil sie schädlich für das Klima sind, und der Mensch ist auf der Erde sowieso viel zu viel vertreten. Das heißt also, diese Leute wollen die Menschheit dezimieren. Spätestens nach solchen Aussagen sollte jedem

klar sein, dass es nicht darum geht, den Mensch vor Klimaveränderungen zu schützen, sondern die Erde vor dem Menschen zu schützen. Das macht deutlich, dass es sich hierbei um nichts anderes als eine menschenfeindliche Ideologie handelt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der AfD)

Dass es sich hierbei nicht nur um gehirngewaschene Kinder handelt, ist schon seit Anfang der Bewegung „Fridays for Future“ klar. Es wurde damals schon von der Presse berichtet, dass harte antikapitalistische, kommunistische und extremistische Kräfte diese Bewegung untergraben und unterwandert haben und dass es, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht mehr darum geht, nur das Klima zu retten, sondern ihre politische Agenda über diese Kinder durchzusetzen.

Man hätte am Anfang noch gegensteuern können. Man hat es nicht gemacht. Man braucht bloß einmal zu schauen, wie es denn alles passiert ist und wie es alles vonstattengegangen ist. Wie hat es begonnen? - Dazu fällt mir sofort eine Nervensäge aus Schweden ein, die uns alle belästigt hat und die verkündet hat, dass sie jetzt nicht mehr in die Schule geht, bis ihre politischen Forderungen umgesetzt werden; sie schwänzte also freitags die Schule, ganz offiziell.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wenn ich mir das früher herausgenommen hätte, dann hätte ich wahrscheinlich ein paar hinter die Ohren bekommen und wäre schneller in der Schule gewesen, als ich hätte gucken können.

(Zustimmung bei der CDU - Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie waren offensichtlich trotzdem nicht da!)

- Dass das bei Ihnen nicht der Fall war, Herr Striegel, merken wir hier jedes Mal, bei jeder Debatte. Sie hätten vielleicht doch freitags in die Schule gehen sollen oder öfter anwesend sein sollen. Das hätte vielleicht geholfen.

(Zustimmung bei der AfD)

Das Problem ist, dass man dieses Mädchen nicht angewiesen hat, in die Schule zu gehen. Jetzt ist es so, dass Tausende andere Kinder es ihr nachgemacht haben in ganz Europa und natürlich auch in Deutschland. Damit hat das Unheil begonnen.

Die Politik hat nicht verstanden, dass hier klar und deutlich ein Stoppschild hätte gesetzt werden müssen. Frau Merkel hat kein Machtwort gesprochen. Stattdessen hat sie es noch begrüßt. Es hätte gereicht, wenn sie darauf hingewiesen hätte, dass freitags Schulpflicht besteht. Das hat sie nicht getan. Sie hätte darauf hinweisen können, dass sie es gut findet, dass die Kinder das tun - das ist ihnen überlassen -, aber dass sie es am Wochenende hätten machen müssen und dass sie am Wochenende vielleicht auch ein paar Bäume hätten pflanzen können oder dass sie am Wochenende ihren Müll bei ihren Veranstaltungen, bei ihren Partys selber hätten wegräumen können. Dann, sage ich Ihnen, wäre diese Protestbewegung schon in sich zusammengebrochen und nicht so groß geworden.

Das Problem ist nur, es ist noch viel schlimmer gekommen, als wir es uns hätten ausmalen können, und zwar ist das deutlich geworden auf dem Klimagipfel in New York. Das war wirklich der Gipfel, den man sich vorstellen konnte.

Staatschefs aller Länder des Westens saßen dort vor Greta Thunberg, duckmäuserisch, klein, und hörten sich die wutentbrannte

Rede dieser vom Wohlstand verzogenen Rotzgöre an,

(Lachen und Zustimmung bei der AfD - Sebastian Striegel, GRÜNE: Oh!)

wie sie sagte, wie konntet ihr es wagen, meine Träume und meine Kindheit zu stehlen mit euren leeren Worten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Dame, dieses Kind, hat noch nie schlechte Zeiten in seinem Leben erlebt und nimmt es sich heraus, die Staatschefs dieser Welt so anzugehen. Der Einzige, der den Mund aufbekommen hat, war damals Trump. Was hat man mit Trump gemacht? - Man hat ihn verurteilt.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Ausgelacht hat man ihn! Richtigweise!)

Man hat wieder einmal versucht, ihn in die rechte Ecke zu schieben.

(Guido Kosmehl, FDP: Man hat ihn abgewählt!)

Man hat mal wieder --

(Guido Kosmehl, FDP: Abgewählt! Demokratisch abgewählt!)

- Ja, aber doch nicht zu diesem Zeitpunkt.

(Guido Kosmehl, FDP: Aber danach dann!)

- Ja. Was hat man mit Trump gemacht? - Man hat versucht, ihn medientechnisch zu verbrennen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich sage Ihnen eines: Ich bin glücklich gewesen, dass Trump der Einzige war, der dort den Mund aufgekriegt hat. Ich habe es mir eigentlich von

allen Staatschefs dieser Welt gewünscht, aber leider ist es nicht passiert. Die lassen sich von einer 16-Jährigen erklären, wie sie ihre Länder zu führen haben. Das ist eine absolute Katastrophe. Die hat eine hinter die Ohren verdient und nichts anderes, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wo gibt's denn so was!

(Beifall bei der AfD)

So hat man sich selbst herangezüchtet, womit man jetzt umgehen muss, was alle Menschen in diesem Land jetzt ertragen müssen: von wohlstandsverwöhnten Rotzgören blockierte Straßen Hand in Hand mit Extremisten, Schulter an Schulter mit Antikapitalisten und Kommunisten. Jetzt versucht man, uns in Deutschland zu erpressen. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Ich lasse mir nicht vorschreiben, wo und wann ich wohin fahre, was ich esse, wann und wo ich Urlaub mache und wie ich zu leben habe, meine sehr geehrten Damen und Herren. Meine Wähler machen das auch nicht und 86 % der Deutschen machen das laut einer Umfrage auch nicht. Darum sage ich Ihnen deutlich: Wir müssen jetzt endlich klare Kante zeigen gegen diese Klimaextremisten.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl!!)

Man verhandelt nun einmal einfach nicht mit Erpressern oder Extremisten. Das sollte kein Staat tun. Das weiß auch jeder. Deshalb wundert es mich, dass die Bundesregierung noch so schlau ist, dass sie sogar 176 000 € nicht überprüften Organisationen gibt, die damit direkt in den Climate-Emergency-Fonds fließen, aus dem dann wiederum solche Klimaextremisten direkt finanziert werden, aus dem dann diese Geldstrafen bezahlt werden, die sie von Gerichten auferlegt bekommen. Dieser Fonds macht es dazu auch noch möglich, dass wir

mittlerweile Berufsklimaextremisten haben, die durch das Land reisen und sich in verschiedenen Städten festkleben. Sie werden aus solchen Fonds bezahlt. Hierzu muss ich deutlich sagen, die Bundesregierung macht sich an der Stelle mitschuldig.

Ich bin der festen Überzeugung - der festen Überzeugung! -, wenn es so weitergeht, dann werden wir demnächst Terrorzellen haben, die mit der RAF gleichzusetzen sind, diesmal mit anderem Hintergrund, diesmal mit Klimahintergrund, was aber eigentlich auch bloß dazu dienen soll, sozialistische und kommunistische Gedanken umzusetzen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, das wollen wir in Deutschland verhindern. Darum führen wir heute diese Debatte.

(Beifall bei der AfD)

Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, wer Rettungskräfte blockiert und so dafür Sorge trägt, dass Einsatzkräfte nicht zu ihrem Einsatzort vordringen können, wenn es darum geht, Schwerverletzte zu behandeln, wobei es - das weiß jeder - bei Schwerverletzten um Minuten geht, damit sie überleben, wer die Feuerwehr blockiert, damit sie Brände nicht löschen kann, wer dazu übergegangen ist, Flughäfen zu blockieren, der ist kein Aktivist, der ist auch kein Extremist, sondern der befindet sich am Rande zum Terrorismus. Das muss man auch so klar und deutlich benennen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sagen Sie einmal, sehen Sie sich noch!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sehen nicht nur wir so, sondern seit gestern ist ja klar, dass der Bundesstaatsanwalt,

(Zuruf von der AfD)

die Bundesstaatsanwaltschaft es genauso sieht; denn es hat ja --

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Neuruppin! Sie müssen einmal ein bisschen genauer recherchieren! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Neuruppin!)

Es hat ja bundesweite Razzien gegeben.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Ja, Staatsanwaltschaft Neuruppin!)

- Ja, es hat gestern bundesweite Razzien gegeben, weil man diesen Klimaextremisten, also der „Letzten Generation“ mit ihrer letzten Generation, vorwirft, dass sie terroristische Akte mit der Unterbrechung der Ölzufluss von PCK Schwedt begangen haben. Also, ihnen wird vorgeworfen, dass sie eine kriminelle Vereinigung gebildet hätten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dann ist es für mich wirklich fraglich, wie sich Frau Lüddemann von den GRÜNEN hinstellen und sagen kann - ich zitiere -: „Es treibt mich um, dass diese Leute in uns offenbar keine Partner sehen.“ - Ja, wollen Sie solche Leute tatsächlich als Partner haben? Ist das Ihre Meinung? Also, das ist ja eine Katastrophe. Dann geht es weiter. Dann sagen Sie auf Ihrem Parteitag noch: „Wir müssen gucken, ob unsere Programmatik radikal genug ist.“ Dabei kriege ich wirklich Angst.

(Beifall bei der AfD - Cornelia Lüddemann, Grüne: Richtig so!)

Ich bin der festen Überzeugung, Sie müssen wir wirklich im Auge behalten,

(Cornelia Lüddemann, Grüne: Ja, machen Sie!)

weil Sie die wirklichen Extremisten in diesem Hohen Haus sind. Ich hoffe, dass später keiner sagt, er hat es nicht gewusst.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Ja-wohl!!)

Ich stelle mir natürlich die Frage, wie sich ein Herr Haldenwang vom Bundesverfassungsschutzinstellen und sagen kann - ich zitiere -, die Aktivisten begingen Straftaten, „aber das Begehen von Straftaten macht diese Gruppierung jetzt nicht extremistisch“. Weiter sagt er dann:

„Das geht so nicht, man kann mit solchen Instrumenten der Allgemeinheit seinen Willen nicht aufzwingen. Das ist auch nicht das Wesen der Demokratie, dass die eine Seite der anderen Seite irgendetwas aufzwingt.“

Also, auf Deutsch gesagt, auf der einen Seite räumt er selber ein, dass diese Kräfte nicht demokratisch sind, weil sie einer demokratischen Mehrheit im Land ihren Willen aufdrücken wollen, aber auf der anderen Seite sagt er, die müssen nicht beobachtet werden. Es finden aber deutschlandweit Razzien statt. Ich stelle mir natürlich die Frage: Was ist das für ein Verfassungsschutz? Ich sage Ihnen eines: Der Haldenwang macht damit nichts anderes; es ist eine Unverschämtheit; es ist ein Missbrauch des Verfassungsschutzes.

(Zuruf von der AfD: Richtig!)

Das ist eine politische Instrumentalisierung, ein Doppelstandard, der hierbei angewandt wird.

(Beifall bei der AfD)

Wenn der Verfassungsschutz wirklich so agiert, dann brauchen wir ihn auch nicht mehr. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich war bis vor Kurzem noch nicht dafür, aber dann können wir ihn wirklich auflösen und abschaffen; denn einen solchen Verfassungsschutz, der politisch so instrumentalisiert ist, braucht kein Mensch. Das muss man wirklich so sagen.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Ja-wohl! - Genau!)

Leider bin ich am Ende meiner Redezeit. Ich möchte Ihnen noch kurz sagen, wir müssen handeln. Wir müssen die Lage unbedingt ernst nehmen. Wir müssen hart durchgreifen, um Schlimmeres zu verhindern, damit wir es hier nicht in den nächsten Jahren mit Klimaterroristen zu tun haben, die härtere Maßnahmen durchführen als diejenigen, die bisher schon stattgefunden haben: Aktionen auf Fabriken, Aktionen auf - -

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ja, Herr Büttner, das tue ich jetzt auch, hart durchgreifen;

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Das ist sehr gut.

Vizepräsident Wulf Gallert:

denn jetzt sind Sie schon deutlich - Sie haben es selber gesagt - über Ihrer Redezeit. Danke, Sie sind am Ende angekommen.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Danke.

*(Beifall bei der AfD - Sebastian Striegel,
GRÜNE: Er ist am Ende!)*

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann können wir jetzt weiter voranschreiten, und zwar spricht für die Landesregierung die Innenministerin Frau Zieschang. - Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Seit Beginn des Jahres 2022 führt die Gruppierung „Letzte Generation“ ihre Proteste bundesweit auf verschiedene Art und Weise durch, um eine möglichst hohe Aufmerksamkeit in Medien und Gesellschaft zu erzeugen und so ihren politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Zu den bisher bekannt gewordenen Protestformen zählen insbesondere Straßenblockaden, Blockaden des Flug- und Seeverkehrs, Manipulationen der Öl- und Gasinfrastruktur, sogenannte Störaktionen bei Sportveranstaltungen, sogenannte Störaktionen an Ausstellungsstücken in Museen, sogenannte Aktionen in und vor Ministeriums- und Regierungsgebäuden sowie Parteibüros, Besetzungen von Schilderbrücken und Herabbremsen fließenden Verkehrs auf Autobahnen oder Hungerstreiks.

Um es gleich zu Beginn unmissverständlich klarzustellen: Die Landesregierung verurteilt die Begehung von Straftaten zur Durchsetzung politischer Ziele.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das gilt für Blockaden von Autobahnen genauso wie für die Störung des Flug- und Bahnverkehrs oder für andere strafbare Aktionen. Nicht hinnehmbar ist es insbesondere, wenn durch vorsätzlich herbeigeführte Verkehrsstaus Rettungskräfte behindert und in der Folge die Gesundheit und das Leben von Menschen gefährdet werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Innenminister der Länder sind sich daher darin einig, derartige Protestformen sind nicht von der Versammlungsfreiheit gedeckt und bewegen sich außerhalb des verfassungsrechtlichen Rahmens. Ich unterstreiche es noch einmal: Kein politisches Ziel rechtfertigt es, Straftaten zu begehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Bei der letzten Innenministerkonferenz Anfang Dezember in München ist das Bundesinnenministerium gebeten worden, im April des nächsten Jahres ein Lagebild zu der Gruppierung „Letzte Generation“ vorzulegen. Dieses vereinbarte bundesweite Lagebild wird sicherlich einen fundierten Überblick über die Gruppierung geben. Hintergrund dieser Bitte für ein bundesweites Lagebild ist nicht zuletzt der länderübergreifende Aktionsradius der Proteste und deren bundesweite Koordinierung. Daher haben die Strafverfolgungsbehörden auch alle in Betracht kommenden Straftatbestände im Blick. Das bezieht auch den § 129 des Strafgesetzbuches, also die Bildung einer kriminellen Vereinigung, mit ein.

(Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU)

Die Staatsanwaltschaft Neuruppin hat gestern Durchsuchungen in mehreren Bundesländern wegen der Bildung oder Unterstützung einer kriminellen Vereinigung durchgeführt. Auch wenn Sachsen-Anhalt nicht betroffen war, stelle ich vorsorglich klar, dass auch diese Durchsuchungsmaßnahmen kein Ablenkungsmanöver für irgendetwas waren,

(Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU)

sondern - darauf hat das brandenburgische Justizministerium hingewiesen - die konsequente Verfolgung von Straftaten.

In Sachsen-Anhalt haben bisher nach der Kenntnis der Landesregierung zehn Aktionen der Gruppierung „Letzte Generation“ stattgefunden. Bei den Protestaktionen handelte es sich in sechs Fällen um Manipulationen an Gas- oder Ölversorgungsleitungen. In zwei Fällen wurden Plakatierungen festgestellt und in zwei Fällen kam es zu Straßenblockierungen.

Bei den Manipulationen an Versorgungsleitungen wurde zumeist die Versorgung durch Abdrehen von Leitungen beeinträchtigt. Diesbezüglich wurden von der Polizei strafrechtliche Ermittlungsverfahren eingeleitet sowie Verfahren aufgrund von Ordnungswidrigkeiten initiiert.

Insbesondere die Straßenblockade in Magdeburg am 21. November hat eine besondere mediale Aufmerksamkeit erfahren. Daher möchte ich darauf etwas näher eingehen.

Am 17. November kündigte die Gruppierung „Letzte Generation“ in einer Pressemitteilung Straßenblockaden für den 21. November im Innenstadtbereich der Landeshauptstadt Magdeburg an. In den Morgenstunden des 21. November konnte die Landespolizei den möglichen Blockadeort identifizieren. Um 7:57 Uhr

versuchten fünf Personen in Magdeburg, eine Fahrbahn im Bereich der Walter-Rathenau-Straße auf Höhe Gustav-Adolf-Straße zu blockieren. Die eingesetzten Polizeibeamten konnten drei Personen von der Fahrbahn fernhalten und somit von einer Blockade abhalten. Diese drei Personen führten im Anschluss eine nicht angemeldete Versammlung außerhalb der Fahrbahn durch. Zwei weiteren Personen gelang es, die Fahrbahn zu betreten und ihre Handflächen auf den Asphalt zu kleben. Auch diese Aktion wurde als nicht angemeldete Versammlung gewertet und mit mündlicher Auflösungsverfügung beendet. Die festgeklebten Personen konnten im weiteren Verlauf des Einsatzes von der Fahrbahn gelöst werden.

Es wurden im Anschluss Ermittlungsverfahren gegen alle fünf Versammlungsteilnehmer wegen des Verdachts der Nötigung eingeleitet. Darüber hinaus sind drei Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts des Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte eingeleitet worden. Des Weiteren wurden Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen des Verdachts eines Verstoßes nach § 28 des Versammlungsgesetzes des Landes gegen die Versammlungsteilnehmer eingeleitet. Alle Personen wurden zum zentralen Polizeigewahrsam verbracht.

(Zuruf: Sehr gut!)

Allen Personen wurde für das Stadtgebiet Magdeburg ein Platzverweis ausgesprochen, da diese mitteilten, dass sie die Stadt Magdeburg vorerst nicht verlassen möchten.

(Marco Tullner, CDU: Nicht, dass sie jetzt nach Halle gehen! - Lachen bei der CDU - Guido Kosmehl, FDP: In Halle fallen sie aber nicht auf!)

Durch die Zusammenarbeit mit der Bundespolizei konnte sichergestellt werden, dass alle

fünf Personen das Stadtgebiet Magdeburg verlassen haben.

Keine dieser fünf Personen kam übrigens aus Magdeburg und nur eine Person wohnt überhaupt in Sachsen-Anhalt.

(Oh! bei der CDU und bei der FDP - Zuruf: Das ist ja wieder was!)

Daher wird es auch weiter auf die enge Zusammenarbeit von Polizei in Bund und Ländern ankommen, um weitere rechtswidrige Aktionen möglichst effektiv zu verhindern. Auf das länderübergreifende Zusammenwirken kommt es auch an, um präventiv polizeiliche Maßnahmen durchzusetzen. Dazu zählen z. B. Gefährderansprachen durchzuführen, Meldeauflagen zu erteilen, Platzverweise auszusprechen oder - wenn all diese Maßnahmen nicht ausreichen - der Verhinderungsgewahrsam, selbstverständlich nur mit richterlichem Beschluss und als Ultima Ratio.

Die präventiv-polizeilichen Maßnahmen müssen im Rahmen des rechtlich Möglichen genutzt werden, um Bürgerinnen und Bürger vor den durch die rechtswidrigen Aktionen verursachten Beeinträchtigungen und Gefahren zu schützen. Gleiches gilt für die konsequente Sanktionierung strafbarer Verhaltensweisen.
- Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Ministerin, es gibt noch differenzierte Fragen. - Als Erster kommt Herr Tillschneider mit einer Intervention, die er jetzt vortragen kann.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Frau Ministerin, Sie haben sich von diesen Aktionen distanziert. Das habe ich auch gar nicht anders erwartet. Ich habe nicht gedacht, dass Sie sich hinstellen und sagen: Bravo, macht weiter so! - Das ist aber zu wenig; denn Sie sind nicht auf Ihre politische Verantwortung eingegangen.

Diese verhetzten Rotznasen sehen sich doch nur deshalb zu ihren Aktionen ermächtigt, weil sie das gesamte Establishment und die Regierung hinter sich wähnen, weil sie gefördert wurden, weil sie ihre Hätschelkinder sind, so wie das Kollege Büttner gesagt hat.

Sie sind also mitverantwortlich dafür, dass das jetzt eskaliert, und versuchen, die Notbremse zu ziehen. Sie haben aber auch politische Verantwortung und dazu müssen Sie sich bekennen. Das hat mir gefehlt.

(Frank Bommersbach, CDU: Das sind doch Unterstellungen!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sagen Sie etwas dazu, wenn Sie wollen.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Diese Intervention ist grotesk.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Gut, okay. - Dann gibt es eine Frage von Frau von Angern. - Bitte.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Ministerin, Sie sagten eben, dass die von der „Letzten Generation“ gewählte Protestform außerhalb des verfassungsrechtlichen Rahmens stünde. Es mag sein, dass wir es hierbei mit Straftatbeständen wie der Nötigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu tun haben. Aber sind Sie tatsächlich der Auffassung, dass wir es hier mit Verfassungsfeinden zu tun haben?

(Zurufe: Ja! - Aber mit Sicherheit!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Ich habe darauf hingewiesen, dass strafbare Protestformen nicht von der Versammlungsfreiheit gedeckt sind und sich insoweit außerhalb des verfassungsrechtlichen Rahmens, in dem die Versammlungsfreiheit durch die Verfassung geschützt wird, bewegt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Eva von Angern (DIE LINKE):

Für die Klarheit im Protokoll: Sie sind also nicht der Auffassung, dass es sich um Verfassungsfeinde handelt?

(Frank Bommersbach, CDU: Das hat sie nicht gesagt!)

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Dazu habe ich keine Äußerung getätigt. Ich habe auch darauf hingewiesen, dass von den Protestierenden, die bislang in Sachsen-Anhalt tätig waren, eine einzige Person in Sachsen-Anhalt wohnhaft ist; von der, vermute ich, kann ich das ausschließen, aber nicht von der „Letzten Generation“ insgesamt.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Das war aber nicht meine Frage!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir haben ein Auskunftsrecht der Abgeordneten, aber die Frage, wann eine Frage beantwortet ist oder nicht, ist nicht juristisch abgrenzbar. Deshalb machen wir jetzt weiter.

(Guido Kosmehl, FDP: Eigentlich schon!)

- Herr Kosmehl, lassen Sie mich mal. - Danke. Herr Bommersbach, Sie haben eine Frage an die Ministerin. - Bitte.

Frank Bommersbach (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Minister, Sie sagten ja, dass unter den Teilnehmern der Demonstration eine Person aus Sachsen-Anhalt kam und die anderen nicht aus Sachsen-Anhalt stammen

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Wohnhaft sind.

Frank Bommersbach (CDU):

oder nicht in Sachsen-Anhalt wohnhaft sind. Nun stellt sich die Frage, ob wir es möglicherweise mit einer neuen Form - ich will es jetzt mal so sagen - von Klebetourismus zu tun haben,

(Zurufe von der LINKEN)

bei dem eine Gruppe von Jugendlichen oder von wem auch immer durch die Lande zieht und sich permanent in verschiedenen Lokalitäten anklebt. Wenn das so ist - das ist meine Frage -, dann denke ich schon, sollte dem mit rechtstaatlicher Härte entgegengetreten werden.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass auffällt, dass die „Letzte Generation“ einen länderübergreifenden Aktionsradius hat, sprich auch Menschen aus anderen Bundesländern führen bei uns Protestformen durch. Gerade deswegen ist die bundesweite Koordinierung und bundesweite Abstimmung mit der Polizei der anderen Länder relevant.

Aufgrund des Umstandes, dass es länderübergreifend ist und es offensichtlich den Anschein hat, dass es eine bundesweite Koordinierung der einzelnen Proteste gibt, haben die Innenminister vereinbart, dass alle Straftatbestände

und damit auch § 129 StGB in den Blick genommen werden müssen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Der Redebeitrag ist nun zu Ende und wir können in die Debatte der Fraktionen eintreten. Für die SPD spricht Herr Hövelmann statt Herrn Erben, der mir gemeldet worden ist. Dann machen wir das so. - Bitte, Herr Hövelmann, Sie haben das Wort.

Holger Hövelmann (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Antragsteller von der AfD-Fraktion! Um das gleich vorweg zu sagen: Die wahren Extremisten in unserem Land kleben sich nicht auf der Straße fest oder beschädigen Kunstwerke,

(Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

wie Sie es in Ihrer Begründung zur Aktuellen Debatte versucht haben darzustellen. Die wahren Extremisten in unserem Land,

(Jan Scharfenort, AfD: Sitzen im Bundestag!)

jene, die die diesen demokratischen Staat und die freiheitlich-demokratische Grundordnung abschaffen wollen, sitzen in Büros, sind teilweise an Waffen ausgebildet worden, haben Waffen gesammelt und saßen offenbar - wir haben es gehört und gelesen - aufseiten Ihrer Partei im deutschen Bundestag.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNNEN - Zurufe von der AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das gehörte irgendwie zur Hygiene dazu, dass man einen solchen Satz vorweg sagt, sonst könnte man sich dem Thema überhaupt nicht nähern. Das musste einmal gesagt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bewältigung der Klimakrise ist eine der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben unserer Zeit. Aus diesem Grund nimmt sie in politischen Debatten und in der öffentlichen Diskussion, auch bei politischen Entscheidungen in den letzten Jahren sehr großen Raum ein, wird sehr emotional diskutiert und sorgt dafür, dass viel Betroffenheit erzeugt wird.

Das erklärte Ziel der Aktivistinnen und Aktivisten - man darf fragen, ob dieser Begriff berechtigt ist - der „Letzten Generation“ aber ist die Erzeugung von Aufmerksamkeit und die Störung.

(Zurufe von Stefan Ruland, CDU, und von der AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das hat nichts mit Klimaschutz zu tun. Hier muss unser Rechtsstaat mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln konsequent handeln.

(Zustimmung bei der CDU)

Es gibt viele Wege, sich in der Demokratie an der politischen Meinungsbildung zu beteiligen. Wir alle praktizieren einen dieser Wege. Die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und die Begehung von Straftaten sind dagegen keine legitimen Protestmittel. Ein Ziel wie der Klimaschutz rechtfertigt eben nicht konkrete Tatziele, wie die Störung des Straßenverkehrs oder die Sachbeschädigung.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, fordert die AfD, die Aktivisten als Extremisten beim Verfassungsschutz einzuordnen.

(Zuruf von der AfD: Ja, hervorragend!)

Ich habe versucht, deutlich zu machen, wie die Taten strafrechtlich einzuordnen sind. Der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz Thomas Haldenwang sieht richtigerweise keinen Anlass zur Beobachtung der Klimabewegung „Letzte Generation“. Er erkenne gegenwärtig nicht - ich darf ihn zitieren - „dass sich diese Gruppierung gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung richtet, und insofern ist das kein Beobachtungsobjekt für den Verfassungsschutz.“

Das Begehen von Straftaten macht die „Letzte Generation“ nicht extremistisch. Ein weiteres Zitat: „Extremistisch seien Gruppen immer dann, wenn der Staat, die Gesellschaft, die freiheitlich-demokratische Grundordnung infrage gestellt wird und genau das tun die Leute ja eigentlich nicht.“ Dem will ich nichts hinzufügen.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt neben der etwas obskuren Forderung der AfD an den Verfassungsschutz und an die Polizei auch den Vorschlag der Unionsfraktion im Deutschen Bundestag zur Verschärfung des Strafrechts aus diesem Anlass. Ich will für meine Fraktion deutlich machen: Der Ruf nach strafrechtlichen Verschärfungen wird den Ermittlungsbehörden nicht helfen und er wird auch weitere Straftaten nicht verhindern können.

Was aber an der Botschaft viel schlimmer ist: Sie vermittelt den Eindruck, dass unser Rechts-

staat nicht handlungsfähig genug wäre. Ich will ausdrücklich sagen: Das ist falsch und das ist auch fahrlässig. Unser Strafrecht bietet zahlreiche Möglichkeiten, hier konsequent einzutreten und durchzugreifen.

In Betracht kommen hierbei die Nötigung mit Anordnung einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren oder einer Geldstrafe, der gefährliche Eingriff in den Straßenverkehr mit Androhung einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren oder einer Geldstrafe oder die gemeinschaftliche Sachbeschädigung ebenso mit Androhung einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren oder einer Geldstrafe.

Also, auch Freiheitsstrafen sind nach dem heutigen Strafrecht möglich, wenn sie tat- und schuldangemessen sind.

Gerade bei Straßenblockierern ist seit Langem höchstrichterlich entschieden, dass bei der Verursachung eines Staus, der aufgrund von physischen Straßenblockaden entsteht, der Tatbestand der Nötigung einschlägig ist und dass die Beschmutzung von Gegenständen, die das Erscheinungsbild erheblich verändert, eine gemeinschaftliche Sachbeschädigung ist. Diese Tatbestände sind also anwendbar.

Zu einem weiteren Punkt, nämlich der Forderung der Unionsfraktion im Deutschen Bundestag zur Bestimmung des Strafmaßes und der Frage der Aussetzung der Bewährung. Auch das regelt das Gesetz bereits heute. Das erheblich rücksichtslose Vorgehen der „Letzten Generation“ gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern z. B. wird ebenso wie in anderen Fällen bereits jetzt strafshärfend berücksichtigt. Ebenso ist die Begehung einer Straftat unter laufender Bewährung eines der wichtigsten

Entscheidungskriterien gegen eine weitere Bewährungsstrafe. Es gibt also keine Gesetzeslücke.

Ich bau darauf, dass die Polizeibehörden, dass die Ermittlungsbehörden ihre Arbeit erledigen und dass die Justiz ihre Arbeit macht.
- Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen. - Deswegen spricht jetzt für DIE LINKE Eva von Angern.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Die Debatte zu den Klimaprotesten ist hier eigentlich ganz richtig; denn im Parlament wird Klimapolitik durchgesetzt oder eben auch nicht. Hier könnte z. B. schon morgen eine Entscheidung pro 9-€-Ticket für Sachsen-Anhalt beschlossen werden; denn meine Fraktion, die Linksfraktion, hat genau das beantragt.

(Kathrin Tarricone, FDP: Das muss bezahlt werden!)

Das wird aber nicht geschehen. Und immer mehr Menschen in diesem Land fragen sich, warum eigentlich nicht.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Abgeordnete bspw. fahren übrigens mit dem 0-€-Ticket erster Klasse. Wenn erstklassige

Mobilität für Volksvertreterinnen so selbstverständlich ist, warum nicht auch fürs Volk?

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Meine Damen und Herren! Wer im Sommer Bahn gefahren ist, der hat gesehen, wie viele Leute ansonsten ausgeschlossen sind. In Straßen- und Regionalbahnen saßen Jugendliche, migrantische Familien, Rentnerinnen und Rentner. Das 9-€-Ticket war eigentlich auch ein großes Teilhabeprogramm. Die Bahnen waren voll.

Ökologie und Demokratie kamen in diesem Fall perfekt zusammen. Bekanntlich ist diese Mischung für manche Parteien äußerst schwer verdaulich; wir merken es gerade. Die FDP musste im Bund beim 9-€-Ticket noch mitziehen. Hier in Sachsen-Anhalt drängt sich der Verdacht auf, dass die Koalition das Nachfolgeticket am liebsten beerdigen möchte.

(Beifall bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP: So ein Quatsch!)

Auch ein Tempolimit kommt für die Jetzkomm-ich-Parteien FDP, CDU und CSU und selbstverständlich auch die AfD nicht infrage. Im anderen Team, im Team für Tempolimit, spielen bekanntlich die evangelische Kirche, die LINKEN, die GRÜNEN, die SPD, aber eben auch der Automobilclub mit, und nicht zu vergessen, die Mehrheit der Deutschen, die auch diese Forderung aufmachen, und eben auch die Klimaaktivistinnen.

Wenn ein Pfarrer mit einer Geschwindigkeit von 100 km/h auf der Autobahn fährt, dann haben wir in der Regel kein Problem mit Extremismus, und wenn es Klimaaktivisten brav auf Pappschildern fordern, eben auch nicht. Es ist schon interessant, wer versucht, aus diesem

gesellschaftlichen Konflikt derzeit eine innenpolitische Bedrohungslage zu machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Auf der einen Seite stehen die Jetzkomm-ich-Parteien, die rufen nach der Polizei, und auf der anderen Seite die Gruppe „Letzte Generation“, die nach der Verantwortung des Staates für eine lebensfähige Zukunft ruft.

Wie sieht es denn mit dieser Verantwortung aus? - Wer vom schönen Sachsen-Anhalt mit dem Zug ins schöne Bayern fährt, der braucht keinen Aufsatz zum Ausbaustand der erneuerbaren Energien zu lesen. Wer mit den Kindern gern Windräder zählen will, der schaut aus dem Zugfenster, aber er sollte im Osten beginnen: denn spätestens in Bayern und Baden-Württemberg finden sich keine Windräder mehr zum Zählen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Seit 50 Jahren liegen die Analysen und Vorschläge auf dem Tisch, aber eine Energiewende hin zu den Erneuerbaren, und zwar sicher und bezahlbar für alle, steht bekanntlich aus, und das trotz der Erkenntnis, dass Wachstum Grenzen hat und fossile Ressourcen endlich sind. Warum ist das so? - Weil es sich rechnet. Weil es sich lohnt.

Die Gaslieferungen aus Russland waren doch kein Freundschaftsprogramm deutscher Diplomatie, schon gar kein ostdeutsches; denn wir spielen im diplomatischen Korps der Bundesrepublik bekanntlich keine so große Rolle. Die Abhängigkeit war zuvörderst eine bewusste Entscheidung der Großindustrie. Die Pipelines aus Russland gehen direkt zum Werk von BASF in Ludwigshafen am Rhein; denn es geht ganz klar vor allem um eines: um Kosten und um Nutzen.

*(Zustimmung von Stephen Gerhard Stehli,
CDU - Zuruf von der FDP: Ja!)*

Vor dem furchtbaren Krieg in der Ukraine war die heutige Abhängigkeit über Jahrzehnte hinweg ein Standortvorteil, der Milliarden eingebracht hat. Kohle und Öl bringen die Ökosysteme an den Abgrund, aber die Börse in Bewegung. Der Kurs des „Weiter so“ hat hier und weltweit mächtige Verbündete. Insofern ist es eher erstaunlich, dass wir heute überhaupt noch über Klimaproteste sprechen können.

Man muss ganz nüchtern feststellen: Erst die so viel gescholtene, aber im Zusammenhang mit der Jugendbewegung stehende Greta Thunberg hat den industriegemachten Klimawandel wirklich zum Thema gemacht. Erst die Schulstreiks haben unsere Aufmerksamkeit erzwungen.

*(Zustimmung bei der LINKEN - Zuruf von
Frank Bommersbach, CDU)*

Was ist seitdem passiert? - Das neue Umweltbewusstsein ist längst vom kapitalistischen Markt absorbiert worden. Renitente Teenager sind längst neue Rollenmodelle in der Werbeindustrie. Plastikfreie Trinkhalme, Fleischersatz und Hafermilch machen das Verkaufsregal zwar voller, aber eben nicht aufgeräumter. Nicht weniger Waren sind die Konsequenz, nicht Jute statt Plastik, sondern mehr Waren und neue Marktanteile, also Jute und Plastik. - Die Wirtschaft freut's, viele in der Politik nicht minder; ist halt für jeden etwas dabei.

Den Job der Regulierung, den die Politik ausdrücklich verweigert, den haben die Verbraucherinnen und Verbraucher zu machen. Aber die haben eben nur die Wahl und nicht die Macht. Wer also macht derzeit noch Druck für den Klimaschutz? - Ehrlicherweise muss man sagen: Schulstreiks haben sich, auch wenn sie

immer wieder benannt werden, abgenutzt. In Sachsen-Anhalt herrscht Lehrermangel, sodass der Unterricht freitags eh ausfällt.

(Marco Tullner, CDU: Quatsch! - Guido Kosmehl, FDP: Was für ein Quatsch! - Zuruf von der AfD)

Wir müssen uns eher Sorgen darüber machen, dass sich die Jugendliche nicht an den Schreibtischen festkleben und damit Unterricht er-trotzen.

*(Beifall bei der LINKEN - Marco Tullner, CDU:
5 € in die Phrasenkasse!)*

Um es noch einmal ganz deutlich festzustellen - deswegen meine Frage an die Innenministerin -: Die Klimabewegung tritt mit offenem Visier auf. Wer sich filmt, ist nicht in geheimer Mission unterwegs. Wer sich festklebt, kann nicht türmen - welche Überraschung. Wer das 9-€-Ticket fordert, der plant keinen Staatsstreich, sondern will, dass diese Bundesregierung sich selbst und die eigenen Entscheidungen ernst nimmt.

*(Frank Bommersbach, CDU: Das kann man
nicht miteinander vergleichen!)*

- Sie sehen doch, dass ich das kann.

*(Beifall bei der LINKEN - Tobias Rausch, AfD:
Das sind extremistische Maßnahmen, die
dort ergriffen werden!)*

Mit Blick auf die innenpolitischen Diskussionen muss man sich schon wundern. Sitzblockaden sind sehr wohl vom Versammlungsrecht gedeckt und dazu gibt es entsprechende Entscheidungen.

(Zustimmung bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP: Wenn sie angemeldet sind!)

Auch wer dafür Sekundenkleber mitbringt, der kann Akteur bei einer politischen Meinungsäußerung sein. Nach dem Freispruch einer Klimaaktivistin in Berlin erklärte der zuständige Richter, jede Aktion müsse generell differenziert beurteilt werden und eine binnen Minuten beendete Klebeblockade sei vom Demonstrationsrecht gedeckt.

(Unruhe)

Jede politische Demonstration sei zwar lästig, aber unerlässlich für unseren Rechtsstaat.

*(Beifall bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP:
So ein Schwachsinn!)*

Ich kann dem Vorsitzenden nur zustimmen. Die allermeisten Menschen in Sachsen-Anhalt wissen sehr wohl, dass die Aktionen der „Letzen Generation“ letztlich einfach nur Nadelstiche in einem ungleichen Kampf sind. Manche der Aktiven wirken so aufgewühlt, dass es einen betroffen macht.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Gerade die Wahrnehmung eines Generationskonfliktes wirkt verstörend; denn in aller Regel ist es so, dass die Eltern das Beste für ihre Kinder wollen. Grundsätzlich gilt, dass sich natürlich keine Gesellschaft selbst abschaffen will, aber beim Klimawandel steht dies augenscheinlich zur Debatte.

Um darüber zu diskutieren, muss man im Dialog bleiben. Dieser Dialog ist augenscheinlich gestört und er soll weiter gestört werden. Wer die Aktivisten kritisiert, der muss auch die Ursachen für Ignoranz und Zähigkeit in der Klimapolitik reflektieren.

Ich sage aber auch deutlich: Die Klimabewegten müssen sich selbst fragen lassen, ob sie die

Verantwortung zum Teil nicht falsch adressieren. Das breite Unverständnis etwa für die unkalkulierbare Bilderstürmerei oder gegenüber lebensgefährlichen Autobahnaktionen sind eine gesellschaftliche Rückkoppelung.

(Zustimmung von Stefan Gebhardt, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren! Aber all das will die AfD ausdrücklich nicht hinterfragen. Sie will keine Vermittlung, sondern sie will Gräben tiefer machen. Ich bedauere, dass Sie sich daran beteiligen. Ihnen, der AfD, ist nicht an Aufklärung und Mäßigung gelegen,

*(Tobias Rausch, AfD: Da muss man nichts aufklären! Das muss unterlassen werden!
Das ist extremistisches Handeln!)*

sondern eher am Nebelkerzen zünden, da sind Sie groß.

Der Klimawandel verschärft die Probleme der Ärmeren und des globalen Südens. Das ist nicht neu. Das passt perfekt für Trump, für Bolsonaro, aber eben auch für die AfD in unserem Land; denn der Westen und die Gutsituierteren haben bisher immer von den Ungerechtigkeiten in dieser Welt profitiert.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Autokraten leugnen den Klimawandel öffentlich, nicht weil sie ihn nicht zur Kenntnis nehmen und er ihnen nicht bewusst ist, sondern weil sie wissen, dass es zuerst die Länder derjenigen trifft, die derzeit im Mittelmeer ertrinken.

(Zuruf: So ein Schwachsinn!)

Ausgerechnet eine Partei, gegen die bereits das Verbotsverfahren diskutiert wird,

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD - Unruhe)

will über die Klimabewegung richten. Schicken Sie Ihre juristischen Einschätzungen doch an die Beschuldigten im Verfahren gegen die Reichsbürgerbewegung. An dieser Stelle scheint auch bei Mitgliedern Ihrer Partei grundsätzlich etwas durcheinanderzugehen. Während die Klimaaktivisten einen in Zukunftsfragen handlungsfähigen Staat fordern, also am Staat festhalten, zweifelt eine ehemalige Bundestagsabgeordnete der AfD daran, dass es diesen Staat überhaupt gibt.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Als die Diätenzahlungen kamen, hat sie das nicht gefragt!
- Zurufe von der AfD)

Die einen sitzen friedlich auf der Straße, die andern trainieren für den bewaffneten Straßenkampf. Ich muss Ihnen sagen: Sie können heute aufwiegeln, wen Sie wollen, aber von einem Prinz Reuß, noch dazu einem 13., möchte sich niemand in diesem Land regieren lassen.

(Beifall bei der LINKEN - Hannes Loth, AfD:
Und von Frau von Angern auch nicht! - Unruhe - Zuruf: Ja, das ist so! - Lachen - Zuruf:
Ja, wenn man so etwas reinhaut ...!)

- Das ist einfach nur billig. Ich sage es Ihnen genauso, wie ich es meine: Ich bin enttäuscht, wie Sie hier den Rechtsstaat zu Grabe tragen.

(Frank Bommersbach, CDU: Wir sind enttäuscht von dem, was Sie vortragen! - Unruhe)

Das eine ist - deswegen die Frage an die Innenministerin - über Straftaten zu richten.

(Zurufe)

Das müssen Gerichte tun. Aber über Verfassungsfeindlichkeit mal eben so lapidar zu reden, finde ich schwierig. Darüber müssen wir reden.

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD - Unruhe)

Sie haben aber auch nicht ausdrücklich widergesprochen, Frau Ministerin. Sie haben nicht ausdrücklich gesagt, dass es sich nicht um Verfassungsfeinde handelt.

(Unruhe)

Deshalb muss ich sagen: Ich bin ein Stück weit überrascht gewesen - -

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau von Angern, Sie müssen zum Ende kommen.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Mein Ende ist jetzt ein anderes geworden, als geplant. Aber, ich glaube, das ist unproblematisch. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Es geht weiter. Als Erster will Herr Hövelmann eine Frage stellen. - Wollen Sie sie beantworten.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Natürlich.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann können wir loslegen. - Bitte.

Holger Hövelmann (SPD):

Vielen herzlichen Dank, Herr Präsident. - Vielen Dank, Frau von Angern, für die Möglichkeit, diese Frage zu stellen. Ich meine sie genauso, wie ich sie formuliere. Sie haben die Problemlage beschrieben, in der diese Diskussion gerade stattfindet und auch die Aktionen stattfinden. Aber damit ich Sie nicht falsch verstehe: Sie sind mit mir einer Auffassung - wenn nicht, dann können Sie es bitte darstellen -, dass all dies, der Konflikt und all die Unzufriedenheit nicht rechtfertigend dafür sind, Straftaten zu begehen? Oder habe ich Sie falsch verstanden?

Eva von Angern (DIE LINKE):

Sie haben mich nicht falsch verstanden. Ich sage gleich vorweg: Ich finde es auch nervig, wenn ich zu bestimmten Punkten nicht so schnell kommen kann, wie ich kommen möchte, und ich verstehe, dass gerade die Pendlerinnen und Pendler am frühen Morgen genervt sind.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Und der Rettungsdienst!)

Über die Strafbarkeit müssen die Gerichte entscheiden.

(Zuruf von Frank Bommersbach, CDU)

Wir können heute nur eine politische Bewertung abgeben.

(Frank Bommersbach, CDU: Das ist eine Verharmlosung!)

Und die politische Bewertung habe ich heute abgegeben. Ich sehe es tatsächlich so: Sie wissen teilweise nicht weiter. Sie wissen teilweise nicht mehr, wie sie auf ihre Sorgen und Probleme aufmerksam machen sollen.

(Oh! bei der CDU und bei der FDP - Unruhe)

Insofern kann ich nur sagen: Hut ab!

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt eine Intervention von Herrn Scharfenort, wie immer eigentlich. - Er verzichtet. - Wollen Sie eine Frage von Herrn Tillschneider beantworten?

Eva von Angern (DIE LINKE):

Nein.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Und von Herrn Kosmehl?

Eva von Angern (DIE LINKE):

Ja.

(Zuruf von der AfD: Sie hat Angst vor dir, Hans-Thomas!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Kosmehl, bitte.

Guido Kosmehl (FDP):

Vielen Dank, Frau Kollegin von Angern. Da ich Ihren Kunstgeschmack nicht genau kenne, nenne ich einfach einmal drei Kunstwerke: Raffaels „Sixtinische Madonna“, Monets „Getreideschober“ und ein Werk von Gustav Klimt. Sind Sie der Auffassung, dass das Beschädigen, das Bewerfen mit Suppe, Kartoffelbrei oder Öl von Kunstwerken eine zu rechtfertigende, eine erlaubte Aktion ist, oder ist das strafrechtlich relevant?

Eva von Angern (DIE LINKE):

Herr Kosmehl, wenn Sie mir zugehört hätten, hätten Sie das gehört.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Ich finde es ätzend, was da gemacht worden ist. Aber ich finde - darüber sind wir uns dann --

(Zurufe von der AfD und von der FDP)

- Nein. - Worin Sie mit mir aber wahrscheinlich einig sind, ist, dass es der Fraktion ganz rechts außen, doch nicht um Monet oder Raffael geht.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Zuruf von der AfD: Na klar!)

Wenn es nach denen gehen würde, würden die in deutschen Museen doch gar nicht hängen; das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der LINKEN - Unruhe bei der FDP - Zurufe von der AfD: Pfui! - Hexe! - Kannst du vergessen! - Pfui! - Das ist alles Hass! Menschenverachtend! - Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Holger Hövelmann, SPD: Mit der

Wahrheit muss man leben! - Zuruf von der AfD: Na sicher! Das ist doch Ihre Wahnvorstellung in der Sache! Das kann doch nicht sein! - Zuruf: Doch! Entschuldigung! - Weitere Zurufe von der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann können wir in der Debatte fortfahren. - Dann spricht jetzt auch schon Herr Kosmehl für die FDP. - Bitte sehr.

Guido Kosmehl (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir erleben in den letzten Wochen und Monaten immer häufiger Aktionen von selbst ernannten Klimaaktivisten. In Deutschland, aber auch in anderen europäischen Ländern bewerfen diese sogenannten Klimaaktivisten Kunstschatze oder kleben sich an Gemälden fest. Darüber hinaus werden wichtige Verkehrsachsen blockiert. Sie kleben sich auf Straßen und auf Autobahnen fest oder seilen sich von Autobahnbrücken ab. Da werden Löcher in Umzäunungen von Flughafenabsperrzäunen geschnitten, um sich auf Start- und Landebahnen festzukleben, und das alles im Namen des Klimaschutzes.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will an dieser Stelle deutlich machen: Mit Aktionen wie gerade dem Festkleben auf Straßen oder dem Betreten von Landebahnen auf Flughäfen werden auf unterschiedlichste Weise Menschenleben gefährdet.

(Zustimmung bei der FDP - Zuruf: Genau so ist es!)

Das nehmen diese Teilnehmenden in Kauf, und zwar bewusst. Da kann man sich auch nicht,

werte Kollegin von Angern, hier herausreden, die wüssten keine andere Möglichkeit. Wer bewusst Menschenleben gefährdet oder die Rettung von Menschenleben verhindert, der ist für mich strafrechtlich relevant und zur Verantwortung zu ziehen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe das eine oder andere in den sozialen Medien lesen können: Lass das doch mit dem Flughafen; fliegen muss man ja jetzt nicht. Ob die später kommen oder ob der Flug ausfällt, ist egal. - Abgesehen davon, dass es für die einzelnen Betroffenen vielleicht schon eine wichtige Sache wäre, den Flug zu bekommen, bspw. die Aktion in München: Es war eine Notfallpatientin an Bord und der Flieger konnte in München erst mit 20 Minuten Verspätung landen. Das ist gut gegangen. Es hätte aber auch nicht gut gehen können. Deswegen möchte ich an der Stelle sagen: Wir müssen einerseits schauen, wie wir kritische Infrastruktur sichern. Dazu gehören Flughäfen. Wir müssen auch sagen: Wer sich dabei filmt, dass er Landfriedensbruch, und zwar schweren Landfriedensbruch, begeht, der muss mit aller Härte des Gesetzes bestraft werden.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb will ich an der Stelle die Worte des Bundesjustizministers zitieren: Wer Kunstwerke bewirft, kann sich einer Sachbeschädigung strafbar machen. Eine Straßenblockade kann als Nötigung bestraft werden, und zwar auch, wenn man sich auf die Versammlungsfreiheit beruft. Wenn Rettungswagen ausgebremst werden, kommt auch eine Strafbarkeit wegen fahrlässiger Körperverletzung in Betracht. Und gegen die Teilnehmer an der Flughafenaktion ist wegen versuchten gefährlichen Eingriffs in

den Luftverkehr, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch, Landfriedensbruch oder zum Teil Nötigung zu ermitteln. - In all diesen Fällen entscheiden unabhängige Gerichte im Einzelfall. Aber wir müssen als Land und es müssen alle Länder dafür sorgen, dass diese Fälle auch zur Anklage gebracht werden, und zwar durch konsequentes Einschreiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will an dieser Stelle ausdrücklich der Innenministerin bzw. den Beamten und Beamten der Polizei im Landesdienst Sachsen-Anhalt für ihr besonnenes Eingreifen bei der Aktion in Magdeburg danken. Das war zwar angekündigt - es war also nicht überraschend -, aber die Beamten haben eine schwerwiegende Verkehrsblockade verhindern können, haben das, glaube ich, auch in dem gebotenen Ausmaß, wie man mit diesen Klimaaktivisten umgeht, zu Ende gebracht und haben dafür gesorgt, dass der Verkehr auf einer der wichtigeren Straßen von Magdeburg fließen kann.

Insofern, muss ich ganz ehrlich sagen, hätte ich mir von der AfD-Fraktion - der Titel lautet ja „Verkehrsblockaden“ - ein bisschen mehr für Sachsen-Anhalt gewünscht. Das haben Sie wieder nicht gesagt. Aber der Kollege Büttner redet viel über Dinge, bei denen er nicht anwesend ist, wie ich jetzt feststellen musste. Deshalb möchte ich ganz gern noch darauf kommen, wie wir zukünftig in Sachsen-Anhalt mit diesen Klimaprotesten umgehen können.

Als Erstes, meine sehr geehrten Damen und Herren, steht für uns Freie Demokraten ein Satz darüber. In unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und Demokratie werden wir das Prinzip, dass der Zweck die Mittel heiligt, nicht akzeptieren

(Beifall bei der FDP)

und mit allen Instrumenten unseres Rechtsstaates bekämpfen.

Diejenigen, die sich angeblich für mehr Klimaschutz auf die Straße kleben, um dann den Sekundenkleber - der übrigens nicht wasserlöslich ist wie der Kleister, den man heute in München verwendet hat - einfach in den Gully zu werfen, finde ich, pflegen auch keinen wunderbaren Umgang mit dem Umweltschutz.

(Beifall bei der FDP)

Ich weiß auch nicht, ob man 40 l Tapetenkleister auf die Straße kippen sollte wie heute in München. Das muss auch jemand weg machen; denn wenn der aushärtet, besteht eine gewisse Rutschgefahr. Ich verstehe das nicht. Aber wir müssen als Staat auch auf solche Aktionen reagieren und konsequent zur Anklage bringen.

Ich persönlich bin aber der Meinung, dass diese Aktion, diese Radikalisierung in den Aktionen, die in den letzten Monaten zugenommen haben, eher einen Bärendienst für den Klimaschutz leistet.

Abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich Ihnen ein Zitat vorlesen.

(Unruhe)

Es ist ein Zitat des Bundessprechers der Grünen Jugend. Da heißt es unter Bezugnahme auf die gestrigen Durchsuchungen:

„Die krasse Kriminalisierung der Klimabewegung macht mir große Sorge. Denn bei all den Protesten stehen wir sicherlich erst am Anfang von dem Protest, der notwendig wird, um die Klimakatastrophe in den Griff zu bekommen.“

Das sagte der Bundessprecher der Grünen Jugend.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn diese Radikalisierung der Grünen Jugend noch nicht genug ist, dann wehret den Anfängen! Denn es kann eigentlich strafrechtlich nicht noch relevanter werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Und ja, Herr Kollege Meister, ich war auch mal in einer Jugendorganisation. Ich weiß auch, dass man da manchmal etwas radikaler formulieren kann. Aber ich nehme zumindest für die Jungen Liberalen in Anspruch, dass wir uns immer auf dem Boden des Grundgesetzes bewegt haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zurufe: Wir auch!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann spricht Herr Striegel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das wäre jetzt möglich.

(Zuruf: Das muss aber nicht sein!)

Herr Striegel, Sie haben das Wort.

(Unruhe)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Ulrich Siegmund, AfD: Aber nicht festkleben am Pult!)

Die Klimakrise ist Tatsache. Die Erderhitzung ist menschengemacht. Die Klimakrise und die Industrialisierung sind miteinander verbunden. Seit dem Menschen organisiert und in einem in der Menschheitsgeschichte nicht bekannten Maß fossile Rohstoffe nutzen und vor allem verbrennen, eskaliert sie.

Die Mechanismen der Erderhitzung sind verstanden. Kein vernünftiger Mensch kann behaupten, wir wüssten nicht, was geschieht, wenn wir mit Kohle, Erdöl und Erdgas über Jahrtausende gespeicherte Kohlenstoffvorräte in die Atmosphäre verbringen. Die zerstörerischen Effekte unseres menschlichen Tuns sind seit Jahrzehnten klar.

Und doch überall das gleiche Bild, ob in Sachsen-Anhalt, der Bundesrepublik Deutschland, Europa, der Welt: Bislang verfehlten 197 Vertragsstaaten zum internationalen und verbindlichen Klimaabkommen von Paris gemeinsam die Verpflichtung, die sie zum Schutz des Klimas eingegangen sind.

Die Weltgemeinschaft ist in keinem Bereich auf dem Weg zur 1,5-Grad-Grenze unterwegs. Die Klimakrise eskaliert. Aktuell steuern wir auf 2,4 bis 2,6 °C Erderhitzung bis Ende dieses Jahrhunderts zu. Das ist weit weg von deutlich unter 2 °C oder - besser - 1,5 °C, was Ergebnis eines langen Aushandlungsprozesses aller Staaten war.

Bereits diese Erderwärmung erforderte riesige menschliche Anpassungsleistungen. Die

Erdüberhitzung, auf die wir aktuell zusteuern, aber macht weite Teile unserer Erde unbewohnbar. Tödliche Hitzewellen und Hungersnöte sind die Folge.

(Zurufe)

Die NASA geht von mehreren bevölkerungsreichen Regionen aus, die schon in 30 bis 50 Jahren unbewohnbar werden:

(Zuruf: Ach was!)

Iran, Kuwait, Oman. Schwer ertragbar wird in diesen Szenarien das Leben in Saudi-Arabien, Ägypten, Jemen, Sudan, Äthiopien, Somalia sein. Bis zum Jahr 2070 werden auch große Teile Brasiliens, der Mittlere Westen der USA, Arkansas, Missouri, Iowa kaum mehr bewohnbar sein. Aber auch Regionen in Südostasien und in Indien sind betroffen.

Von der Verknappung von Siedlungs- und Ackerflächen durch steigende Meeresspiegel habe ich da noch gar nicht gesprochen. Die Klimakrise eskaliert und wir tun zu wenig, viel zu wenig, um daran etwas zu ändern.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Ulrich Siegmund, AfD: Sie, ja!)

Um die 1,5-Grad-Grenze noch mit 50 % Wahrscheinlichkeit zu erreichen, wäre das CO₂-Äquivalent-Budget für unser Bundesland Sachsen-Anhalt schon im Jahr 2029 aufgebraucht, und zwar bei linearer Reduktion unseres Treibhausgasausstoßes ab sofort. Von diesem Reduktionspfad sind wir meilenweit entfernt.

Der Name „Letzte Generation“ nimmt zu Recht die in der Wissenschaft unzweifelhaft festgestellten Kippelemente auf, die zu einer abrupten und unumkehrbaren Änderung des

Erdsystems führen können. Ausgelöst werden können diese Kipppunkte bereits bei einer Überschreitung der 1,5-Grad-Grenze.

Im Namen der heute hier in Rede stehenden Protestbewegung steckt also die richtige Feststellung, dass es unsere Generation als die letzte Generation ist, die Entscheidungen zu einer Eingrenzung der Klimakrise treffen kann, an die wir uns noch gut anpassen können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf)

In dieser Situation stellen Abgeordnete hier im Raum diejenigen Menschen als Radikale, ja, Terroristen hin, die unserer Gesellschaft den Spiegel vorhalten,

(Zuruf: Ja!)

die das Menschheitsversagen als Problem benennen und Lösungen einfordern, die helfen, die Erderhitzung zu begrenzen.

(Zurufe von der AfD)

Das, meine Damen und Herren, ist eine verkehrte Welt.

António Guterres, nichts weniger als der UN-Generalsekretär, hat die Sache auf den Punkt gebracht. Ich darf ihn zitieren:

(Zuruf von der AfD: Ja!)

„Klimaaktivisten werden bisweilen als ‚gefährliche Radikale‘ dargestellt. Aber die wirklich gefährlichen Radikalen sind nicht die Aktivisten, sondern jene Länder, die die Produktion fossiler Brennstoffe erhöhen. Heute in neue fossile Infrastruktur zu investieren, ist moralischer und wirtschaftlicher Wahnsinn.“

Ich habe seiner Einschätzung nichts hinzuzufügen.

(Zurufe von der AfD)

Zunächst: Versammlungsrecht gilt auch und gerade für Protest, den man nicht befürwortet.

(Zuruf von der AfD: Gut!)

Das ist Demokratie.

(Zuruf von der AfD: Ach so!)

Und ja, die Aktivist*innen der „Letzten Generation“ brechen bei ihren Versammlungen Regeln.

(Zuruf von der AfD: Sie sagen das!)

Ihr gewaltfreier Protest ist ziviler Ungehorsam.

(Zuruf von der AfD)

Ja, sie begehen Ordnungswidrigkeiten und gegebenenfalls sogar Straftaten. Die Beurteilung der konkreten Handlungen und auch von etwaigen Rechtfertigungsgründen - ich komme später darauf zurück - obliegt dabei den unabhängigen Gerichten, nicht einem Volkstribunal aus „Bild TV“, rabiaten Autofahrern, einzelnen Landtagsfraktionen oder der Innenministerkonferenz.

Die Aktivist*innen laufen nicht weg. Sie geben sich zu erkennen und sie tragen die Folgen ihres Handelns. Sie zeigen damit letztlich Respekt vor der Rechtsordnung und tragen mögliche rechtliche Konsequenzen, und das ganz im Gegensatz zu uns,

(Zuruf von der AfD)

die wir die Folgen unseres Ausstoßes von Treibhausgasen einfach auf kommende Generationen verlagern.

(*Ulrich Siegmund, AfD: Machen Sie doch auch!*)

Vor allem unser Lebensstil ist radikal und gefährlich, nicht der Protest.

(*Ulrich Siegmund, AfD: Ja, Ihrer! Nicht unsrer! Ihrer!*)

Ich will das auch mit Blick auf die Protestaktion der „Letzten Generation“ hier in der Landeshauptstadt Magdeburg am 21. November 2022, also vor knapp vier Wochen, noch einmal aufzeigen, im Übrigen bislang die einzige Aktion als Straßenblockade.

Der Protest wurde vier Tage vorher per Pressemitteilung - die Ministerin hat es gesagt - auch gegenüber der Polizei angekündigt. Insgesamt drei Klimaaktivist*innen gelang es dann am Morgen, sich auf der Bundesstraße 1 auf zwei von drei Fahrspuren festzukleben. Der Verkehr wurde auf diese Weise gestört, jedoch nicht blockiert. Kfz konnten weiterhin passieren; auch für Rettungsdienst und Feuerwehr war ein Durchkommen jederzeit möglich.

Die Polizei war aufgrund der Ankündigung mit einer Vielzahl auch ziviler Kräfte im Vorfeld vor Ort. Die Polizeibeamtinnen und -beamten sicherten den Protest ab und verhinderten das Festkleben von weiteren Aktivist*innen. Die Beamten warteten zunächst auf das Eintreffen des medizinischen Personals, bevor sie die Aktivist*innen ablösten, ihre Identifizierung sicherten, Anzeigen schrieben und letztlich Platzverweise erteilten. Ich habe das Handeln der Polizei als ruhig und professionell erlebt.

(*Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP - Unruhe*)

Viele der Passant*innen reagierten verärgert und sogar wütend auf den Protest, vereinzelt war auch Zustimmung und Ermunterung für die Aktivist*innen zu hören.

(*Zuruf von Ministerin Eva Feußner*)

Die Forderungen der „Letzten Generation“ bei dieser Demonstration waren laut Pressemitteilung ein Tempolimit auf den Autobahnen und die Einführung eines 9-€-Tickets.

(*Zuruf von Matthias Redlich, CDU*)

Weder die Protestform noch diese inhaltlichen Forderungen heben unser demokratisches Grundgefüge aus den Angeln. Das ist unbequemer, ja, ausgesprochen nerviger und störender Protest, aber kein Terror, der willkürlich Angst und Schrecken in der Bevölkerung verbreitet.

(*Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE*)

Bei dem Protest der „Letzten Generation“ handelt es sich um eine klassische Form des zivilen Ungehorsams.

(*Marco Tullner, CDU: Ach du meine Güte! Verharmloser!*)

Die Aktivist*innen sind mit guter Begründung, wie ich am Anfang meiner Rede deutlich machte, der Ansicht, der Staat tue in Sachen Klimaschutz im Allgemeinen und im Bereich Verkehr im Besonderen nicht genug. Mit ihrer Einschätzung sind sie auch nicht allein. So sprechen sich 93 % der Befragten in Deutschland für einen kostengünstigen ÖPNV und 64 % für ein Tempolimit von 130 km/h auf Autobahnen aus. 80 % finden, dass nicht genügend Anstrengungen unternommen werden, um die Treibhausgasemissionen durch Verkehr zu reduzieren.

(Zuruf von der AfD: Die sind doch alle geframed! - Zurufe von Ministerin Eva Feußner und von der AfD)

Gerade im Bereich der Mobilität braucht es handfeste Taten und konkrete Einsparungen, und zwar schnell. Denn momentan sind wir dort weit davon entfernt, CO₂ einzusparen. Wir schaffen es noch nicht einmal, den Ausstoß auf das Niveau der Vorjahre zu begrenzen.

Nach dem geltenden Klimaschutzgesetz müssen Sektoren im Fall des Nichterreichens der Klimaschutzziele in ihrem Bereich konkrete Sofortprogramme zum Erreichen der Ziele aufsetzen. Das gilt eigentlich auch für den Verkehr. Der Expertenrat sah jedoch von einer Prüfung des Sofortprogramms im FDP-geführten Bundesverkehrsministerium ab, da dieses die Anforderungen an ein Sofortprogramm nicht einmal im Ansatz erfüllte.

Hierbei steht der Rechtsbruch, das Nichteinhalten der Klimaziele, im Raum. Es wäre notwendig, dass auch der Bundesverkehrsminister und die FDP endlich Respekt vor der Rechtsordnung zeigen und geeignete Maßnahmen zur Erreichung der Klimaziele im Verkehr umsetzen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Ulrich Siegmund, AfD: Sie fahren doch selber mit einem Diesel herum!)

Ob die von der „Letzten Generation“ gewählten Protestformen geeignet sind, darüber darf gestritten werden. Mich überzeugt die Protestform nicht, weil sie kommunikativ am Ziel vorbeiführt

(Guido Kosmehl, FDP: Ach!)

und Menschen aufbringt, ohne sie für das überlebenswichtige Anliegen des Klimaschutzes einnehmen zu können. Ohne Zweifel gelingt es den Aktivist*innen, ihr Thema zu setzen, aber auch diese Debatte hier zeigt: Wir ringen um Positionen zur Protestform, streiten um B-Noten für Aktionismus, während die Klimakrise weiter eskaliert. Gleichzeitig bleibt festzuhalten: Als „Fridays for Future“ mit Millionen Menschen auf die Straße ging, folgte aus diesem Protest kein politisches Handeln, das die Einhaltung der 1,5-Grad-Grenze garantiert hätte.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal die Frage der möglichen Strafbarkeit bei Straßenblockaden der „Letzten Generation“ thematisieren. Festzuhalten ist: Es kommt immer auf den konkreten Sachverhalt an. Das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit ist auch in der strafrechtlichen Bewertung zu beachten.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Der Prüfungsmaßstab der Zweck-Mittel-Relation bei der Verwerflichkeit einer Nötigung ist ebenso beachtlich wie das Vorliegen eines ggf. rechtfertigenden Notstandes.

Wahrnehmbar ist, dass auch bei Gerichtsscheidungen die zunehmende Dringlichkeit des Klimaschutzes mit einer stärkeren staatlichen Verpflichtung zur Beachtung der Klimaschutzziele einhergeht. So entschied das Bundesverfassungsgericht, dass die zukünftige Wahrnehmung grundrechtlich gesicherter Freiheitsrechte nicht durch heutiges Handeln unterbunden werden darf. Das Amtsgericht Flensburg kam unlängst zu der Auffassung, dass die Besetzung eines Baumes zur Rettung kein Hausfriedensbruch, sondern durch Notstand gerechtfertigt sei. Auch in Berlin wurden Aktivist*innen

freigesprochen, weil sie rechtfertigenden Notstand für ihre Proteste geltend machen konnten. Weitere Entscheidungen, die den Klimaschutz stärken, werden folgen.

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. - Ich kann, wir können den Protest nicht gut finden. Ich halte die Form des Protestes für ungeeignet. Gleichzeitig ist klar: Protest bleibt notwendig, solange diese unsere Gesellschaft sich nicht umfassend auf den Weg zur Einhaltung der 1,5-Grad-Grenze macht. Klimaschutzprotest reflexartig und parteipolitisch motiviert in die Ecke des Terrors zu stellen löst kein Problem. Tatsächlicher Klimaschutz wird gebraucht. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Henriette Quade, DIE LINKE)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Hövelmann will eine Frage stellen. Wollen Sie die beantworten?

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Das will ich gern versuchen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann bitte, Herr Hövelmann.

Holger Hövelmann (SPD):

Vielen herzlichen Dank, Herr Präsident. - Herr Striegel, auch Ihnen würde ich gern diese Frage stellen wollen. Sie haben erklärt, dass aus Ihrer Sicht die Akteure sich im Bereich

des zivilen Ungehorsams bewegen. Gehört für Sie dazu das Begehen von Straftaten? Ist das für Sie ein legitimes Mittel im zivilen Ungehorsam?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Kollege Hövelmann, ich habe sehr deutlich gemacht, dass ich die Protestform nicht für abschließend überzeugend halte. Trotzdem sind das Wesen des zivilen Ungehorsams der Regelbruch und das Einstehen für etwaige Konsequenzen. Ich nehme wahr, dass dort niemand wegrennt, sondern dass sich die betreffenden Personen anschließend der Strafverfolgung stellen.

(Stefan Ruland, CDU: Die kleben ja auch fest! - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Insofern ist neben der Gewaltfreiheit sozusagen genau das ein zentraler Inhalt von zivilem Ungehorsam.

(Guido Kosmehl, FDP: Das ist Gewaltfreiheit?)

Mir steht dazu eine weitere Bewertung nicht zu. Ich halte es für ungeeignet.

(Guido Kosmehl, FDP: Was ist denn Gewaltfreiheit?)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Lizureck hat noch eine Intervention. - Bitte.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Vielleicht einmal ein paar Informationen der anderen Art. Sie haben hier ein Klimaszenario entworfen, danach müssten wir uns alle heute Abend aufhängen, weil das Leben sowieso bald zu Ende ist.

(Zuruf: Ja!)

In der Geschichte der Erde hat es schon immer Klimaveränderungen gegeben. Das ist ein unumstößlicher Fakt.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Aber da lebten noch keine Menschen!)

- Bitte einfach zuhören. - Dabei hat es schon wesentlich höhere CO₂-Konzentrationen gegeben, als wir sie jetzt zu verzeichnen haben, bei wesentlich geringeren Temperaturen. Das sollten Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen.

(Unruhe)

Wenn wir das alles außer Acht lassen, dann müssen wir sagen: Wir investieren jedes Jahr 50 Milliarden € von unserem sauer verdienten Geld wofür? Welche Erfolge können wir denn damit vorweisen? Was haben wir denn bisher damit erreicht? - Nichts. Demzufolge ist das nicht die letzte Generation, sondern die dümmste. - Danke.

(Lachen und Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können reagieren, wenn Sie wollen.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Lizureck, gucken Sie einmal nach vorn.

(Der Redner hebt seine Geldbörse an und lässt sie auf das Rednerpult fallen)

Haben Sie das gesehen? Das ist Schwerkraft. Das ist ein Prinzip der Physik.

(Oliver Kirchner, AfD, lacht)

Ich diskutiere mit Ihnen nicht über physikalische Grundgesetze.

(Christian Hecht, AfD: Weil Sie die nicht verstehen - Frank Otto Lizureck, AfD: Das ist doch alles naseweis! Schwerkraft? Hallo? - Weitere Zurufe von der AfD)

Wenn Sie da Nachholbedarf haben, dann empfehle ich Ihnen: Gehen Sie zum Studienkreis, zur Schülerhilfe, vielleicht auch in den Volkshochschulkurs, und lassen Sie sich an der Stelle weiterhelfen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Unruhe bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Der letzte Debattenbeitrag kommt von Herrn Kurze von der CDU-Fraktion. - Sie haben das Wort.

Markus Kurze (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mir in

Vorbereitung auf die Debatte auch das eine oder andere aus der Vergangenheit herausgesucht. Dabei bin ich auf ein Wort gestoßen: Ikonoklasten. Einer, der schon geredet hat, wird mit dem Wort hundertprozentig etwas anfangen können; denn das ist ein Wort aus dem Altgriechischen. Es wurde schon im Jahr 1522 von Luther übersetzt. Ikonokasmus ist der Bildersturm. Die Bilderstürmer - das hat Herr Kosmehl hier schon vorgetragen - finden wir heute wieder in den Gruppen, die sich auf der Erde oder eben an Kunstwerken festkleben.

Wenn man sich das so anschaut, dann sieht man: Geschichte wiederholt sich. Man kann das aus verschiedenen Blickwinkeln beurteilen. Eine große Zeitung hat dazu geschrieben: Wer Bilder beschädigt und sich auf Straßen klebt, der handelt zutiefst asozial. Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Zustimmung bei der CDU - Beifall bei der AfD)

Wenn man dann noch weiß, dass es eine Stiftung gibt, die weltweit die Widerstandsbewegungen, die es in diesem Bereich gibt, finanziert, und dass Aktivisten selbst sagen, dass sie das Geld, das sie bekommen, um sich an Bildern oder auf der Straße festzukleben, gewissermaßen als Gehalt verstehen und auch davon leben, dann ist das schon eine komische Art und Weise des Protestes, die wir in ganz Deutschland und mittlerweile in der ganzen Welt erleben müssen.

(Jan Scharfenort, AfD: Ja!)

86 % der Deutschen lehnen diese Aktionen, sich an Straßen oder an Kunstwerken festzukleben, ab. Darüber berichtete der „Spiegel“ am 12. Dezember 2022. Wir wissen, dass wir - des-

wegen kann man die Hysterie derjenigen kaum verstehen - in Deutschland mit all dem, was wir schon machen, am Ende nur 2 % des Weltklimas beeinflussen können. 2 %!

(Sebastian Striegel, GRÜNE, stöhnt auf)

Die Hysterie, die dort vorgetragen wird, dass morgen die Welt untergeht und dass die jungen Leute nicht mehr ein noch aus wissen und sich deshalb auf der Straße festkleben, ist für den einen oder anderen schon schwer hinzunehmen.

Wenn man dann erlebt, dass in Berlin schon 18-mal Rettungswagen nicht durchkamen, wenn sie zu einem Unfall wollten, und wenn man am Ende an den einen schweren Fall denkt, bei dem die Radfahrerin unter einem Lkw lag und dann auch verstorben ist, dann muss ich sagen: Der Kanzler hat nicht ohne Grund gemahnt, dass politische Kundgebungen eben nicht zur Gefährdung anderer führen dürfen. - Frau Pähle, das hat Herr Scholz gesagt. Das kann man natürlich nur unterstreichen.

78 % der Deutschen sind für härtere Strafen. Das kann man sicherlich auch verstehen. Denn wie gesagt, echter Klimaschutz wäre es wahrscheinlich, wenn man das Peking erklären würde, statt tagein tagaus in Deutschland sämtliche Autofahrer zu verärgern,

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

die morgens pünktlich aufstehen und zur Arbeit fahren, um am Ende das zu erwirtschaften, wovon wir alle in unserem Sozialstaat leben.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP und bei der AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hilft auch niemandem, den Prozess zu instrumentalisieren und ihn rein populistisch zu bewerten. Der Schutz des Klimas und unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist eine zentrale Aufgabe für uns alle. Was mit friedlichen Demos begann, hat sich in Teilen der Klimabewegung nun leider radikalisiert. Es gibt aggressiven Protest.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Vorredner haben es schon gesagt: Wer Leib und Leben von Menschen gefährdet, indem er Rettungskräfte behindert, der schadet dem Ziel und gefährdet die gesellschaftliche Akzeptanz für den Klimaschutz, den wir alle wollen.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU, und von Stephan Gerhard Stehli, CDU)

Wir wollen natürlich einen Klimaschutz, der mit Augenmaß umgesetzt wird, der am Ende auch bezahlbar ist von den Menschen, die in unserem Land leben. Denn wenn der Klimaschutz nicht mehr bezahlbar ist, dann verlieren wir jegliche Grundlage für eine seriöse und nachhaltige Klimapolitik. Und das kann, denke ich, nicht unser Ziel sein.

Ziviler Ungehorsam darf nicht in Straftaten münden. Von daher muss man den Begriff Aktivisten, glaube ich, auch überdenken. Man muss sich nicht wundern, wenn es andere gibt, die diese Aktivisten als Chaoten bezeichnen.

Wir haben in unserem Land klare Regeln. Wir haben eine Verfassung. Wir haben die Gewaltenteilung. Der Rechtsstaat sollte Antworten finden, um Straftaten, die hier begangen werden, entgegenzutreten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ganz aktuell sehen wir - das haben auch die Vorredner schon berichtet -, dass es nun schon

Durchsuchungen in verschiedensten Bundesländern gegeben hat, in Bayern, Baden-Württemberg, Brandenburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen, von der Staatsanwaltschaft in Neuruppin angeordnet. Es gab Hausdurchsuchungen bei der „Letzten Generation“ mit dem Verdacht der Bildung einer kriminellen Vereinigung. Wenn dann die Aktivistin, die selbst ernannte Aktivistin Luisa Neubauer eben diese Durchsuchungen als grenzenlos unverhältnismäßig und absurd bezeichnet,

(Zurufe von der AfD)

dann muss man sich schon fragen, wie die Frontfrau von „Fridays for Future“ es mit unserem Rechtsstaat hält, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU, und von Eva Feußner, CDU - Tobias Rausch, AfD: Na, die hält gar nichts davon!)

Wir wissen, wie das mit ihrer Freiheitsbewegung war, als wir hier im Parlament - das ist noch nicht so viele Jahre her - eine Debatte führten, bei der es um die Einführung oder Nicht-Einführung der CO₂-Steuer ging. Damals waren einige Kollegen von uns in der Mittagspause draußen, saßen am Hundertwasserhaus und tranken einen Kaffee.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Na ja, na ja!)

Dann kam der wirklich große Protestzug mit den ganzen Mitgliedern von „Fridays for Future“. Das war an einem Freitagvormittag, als Schule war. Das war ein Protestzug mit mehr als 100 Jugendlichen, vornweg fuhr ein SUV, dahinter auf einem Hänger stand jemand mit großen Locken und mit einem Megafon. Dann guckten sie herüber und irgendjemanden am Hundertwasserhaus müssen sie erkannt

haben. Dann rief der durch das Megafon: Da sitzen sie, die faulen Politiker, die den ganzen Tag nur Kaffee trinken!

(Oliver Kirchner, AfD, lacht)

Der ganze Zug drehte sich und guckte. Wir drei, die wir da saßen, haben gedacht: Um Gottes willen, wenn die jetzt losrennen, schaffen wir es nicht mehr bis zum Landtag!

(Lachen bei der CDU)

Daran will ich bloß erinnern. Protest ist sicherlich richtig. Er könnte sicherlich auch samstags stattfinden, wenn nicht gerade Schule ist.

(Lachen und Zustimmung bei der CDU und bei der AfD)

Aber der Protest, meine sehr verehrten Damen und Herren, muss letztlich so gestaltet werden, dass er andere nicht gefährdet oder andere einschüchtert. Wir leben in einem toleranten Land und in diesem toleranten Land muss man eben auch andere Meinungen ertragen. Das ist manchmal nicht so einfach in der Demokratie.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Damit haben Sie ja Erfahrungen!)

- Natürlich habe ich damit Erfahrungen, gerade bei Ihnen, Herr Striegel.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Ich verweise auf Ihre Äußerungen in den Debatten, in denen es um das Bürgergeld und um den Verfassungsschutz ging. Sie können es selber im Redemanuskript nachlesen. Das, was Sie vorgetragen haben, grenzte schon an Unterstellungen und Beleidigungen. Ich möchte es an

dieser Stelle nicht noch einmal zitieren. Das war schon harter Tobak. Wir können uns noch daran erinnern.

Für uns ist jeder Mensch, der bei Protestbewegungen zu Tode kommt - es ging um die Radfahrerin -, ein großes Drama. Das ist nicht politisch auszuwerten. Das haben Sie ein Stück weit unterstellt. Nur wenn es Ihnen recht ist, interessieren Sie die Toten. - Das weise ich noch einmal mit aller Entschiedenheit von uns, Herr Striegel.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Vorredner haben unterschiedliche Aspekte gesetzt. Am Ende meiner Rede will ich noch ein Wort zu den LINKEN sagen. Auch das, was Sie vorgetragen haben, Frau Kollegin von Angern, muss man erst einmal sacken lassen. Ich meine, Ihre Vorgängerpartei war es ja, die sich zumindest bei uns 40 Jahre lang überhaupt keine Gedanken gemacht hat, wenn es um die Umwelt ging. Wir haben in der DDR eine Umweltzerstörung sondergleichen erlebt. Mittlerweile sind 32 Jahre vergangen und heute können wir wieder in der Elbe oder in anderen Flüssen baden. Heute haben wir wieder saubere Regionen, saubere Luft. - Sie hören gar nicht zu.

Aber heute stellt man sich so hin, als ob man schon immer für ein gutes Klima gewesen sei, und versucht, die GRÜNEN noch zu überholen. Das muss man auch erst einmal sacken lassen.

(Zustimmung bei der CDU)

Aber Sie müssen uns nicht begeistern, sondern wir tragen unsere Inhalte vor und das, wofür stehen. Wir stehen - um das Fazit am Ende nochmals zu ziehen - für friedlichen Protest,

wenn man protestieren möchte. Letztlich muss der Klimaschutz bezahlbar bleiben; ansonsten werden wir keinen mehr im Lande haben.

Das ist wie beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Dabei geht es auch um Geld. Wenn die Berichterstattung manchmal nicht ganz so ausgewogen ist, wie es sich der Zuschauer wünscht, dann - das ist natürlich klar - hat auch er irgendwann einmal die Nase voll davon, dass er den Beitrag bezahlen muss, egal ob es ihm gefällt oder nicht, ob er es guckt oder eben nicht. Letztlich ist es so, wie es ist. - Herzlichen Dank und damit bin ich am Ende meiner Rede angelangt.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Kurze, zumindest sind Sie der erste Redner, der vor dem Ende seiner Redezeit zum Ende gekommen ist.

Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt. Wir fassen hierzu keine Beschlüsse. Somit sind wir auch am Ende des Tagesordnungspunktes angelangt. Wir führen einen Wechsel im Präsidium durch, bevor wir zur letzten Aktuellen Debatte des heutigen Tages kommen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren! Auf zur letzten Aktuellen Debatte nicht nur des heutigen Tages, sondern der laufenden Sitzungsperiode. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 13**a) Aktuelle Debatte**

Schulkrise führt zu Bildungsnotstand in Sachsen-Anhalt - Zukunft des Landes ist akut gefährdet

Antrag Fraktion DIE LINKE - Drs. 8/1991

b) Zweite Beratung

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Landesbesoldungsgesetzes

Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE - Drs. 8/1244

Beschlussempfehlung Ausschuss für Finanzen - Drs. 8/1949

(Erste Beratung in der 22. Sitzung des Landtages am 21.06.2022)

Es wurde eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion verabredet. Zunächst erfolgt die Berichterstattung aus dem Ausschuss. Dann bekommt die Antragstellerin, die Fraktion DIE LINKE, das Wort. Für die Berichterstattung aus dem Ausschuss rufe ich das Mitglied des Landtages Herrn Gürth nach vorn.

Detlef Gürth (Berichterstatter):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Landtag von Sachsen-Anhalt überwies den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 8/1244 in der 22. Sitzung am 21. Juni 2022

zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Finanzen. Mitberatend wurde der Ausschuss für Bildung beteiligt. Ziel des Gesetzentwurfs ist die Einstufung der Grundschullehrkräfte in die Besoldungsgruppe A 13.

Der Ausschuss für Finanzen verständigte sich in der Sitzung am 30. Juni 2022 darauf, im September eine Anhörung zu dem Gesetzentwurf durchzuführen. Zu dieser Anhörung, die am 15. September 2022 stattfand, wurden die kommunalen Spitzenverbände Sachsen-Anhalt sowie verschiedene Gewerkschaftsvertreter und Verbände eingeladen.

Der Landkreistag, der Städte- und Gemeindebund und der Deutsche Beamtenbund teilten mit, keine inhaltliche Bewertung vornehmen zu können, weil die Besoldung der Lehrkräfte in die alleinige Zuständigkeit des Landes fällt.

Der Schulleitungsverband Sachsen-Anhalt e. V., die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und der Verband Bildung und Erziehung unterstützten den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE.

Im Anschluss an die Anhörung verständigte sich der Ausschuss für Finanzen darauf, sich im Oktober erneut mit diesem Gesetzentwurf zu befassen und eine vorläufige Beschlussempfehlung an den mitberatenden Ausschuss für Bildung zu erarbeiten. Die Fraktion DIE LINKE warb in der Sitzung des Ausschusses für Finanzen am 20. Oktober 2022 noch einmal für ihren Gesetzentwurf und bat um Zustimmung.

Die Koalitionsfraktionen erklärten, dem Gesetzentwurf zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht zustimmen zu können, weil es sich um ein sehr vielschichtiges Problem handele und es in den Koalitionsfraktionen noch Abstimmungsbedarf gebe.

Im Ergebnis der Beratung empfahl der Ausschuss für Finanzen in einer vorläufigen Beschlussempfehlung dem mitberatenden Ausschuss mit 7 : 3 : 3 Stimmen, den Gesetzentwurf abzulehnen. Der mitberatende Ausschuss für Bildung schloss sich in der Sitzung am 21. Oktober 2022 mit 7 : 3 : 3 Stimmen der Empfehlung an.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die abschließende Beratung zu diesem Gesetzentwurf fand in der Sitzung des Ausschusses für Finanzen am 24. November 2022 statt. Im Ergebnis der Beratung empfiehlt der Ausschuss mit 7 : 3 : 3 Stimmen die Ablehnung des Gesetzentwurfs. Die Beschlussempfehlung liegt Ihnen in der Drs. 8/1949 vor. Im Namen des Ausschusses für Finanzen bitte ich Sie um Zustimmung zu dieser Beschlussempfehlung. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank für die Berichterstattung, Herr Gürth. - Jetzt rufe ich Herrn Lippmann nach vorn, der für die Fraktion DIE LINKE die Aktuelle Debatte eröffnet. - Bitte schön, Herr Lippmann.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Vielen Dank. Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! In den Schulen im Land brennt die Luft.

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Oh!)

Bei dem massiven Ausfall von Unterricht war es auch nur eine Frage der Zeit, bis sich

Brandbriefe und Notappelle aus den Schulen und aus besorgten Kommunen stapeln würden.

Inzwischen kritisieren also nicht nur wir als Opposition die Schulpolitik der Landesregierung; jetzt wachen auch die eigenen Leute und Protagonisten auf. Landräte und Oberbürgermeister, Stadträte und Kreistage, Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft melden sich zu Wort und verlangen Korrekturen und wirksame Maßnahmen. Plötzlich reagiert der Ministerpräsident, zwar nicht dadurch, dass er der Debatte beiwohnt, aber - man hört und staunt - er will das Desaster in den Schulen zur Chefsache machen und zu einem Schulgipfel einladen.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Das hat er doch schon mal gemacht! - Zurufe von der AfD)

Nur wird auch dieser Gipfel wahrscheinlich wieder nur eines bringen, nämlich enttäuschte Hoffnungen. Denn wie es läuft, wenn man zwar den Mund sehr voll nimmt, aber mit leeren Händen kommt, hat der sogenannte Schulfrieden gezeigt. Das war eine Wahlveranstaltung für die CDU und eine nutzlose Zeitverschwendug für alle Beteiligten.

(Beifall bei der LINKEN - Marco Tullner, CDU: Sie waren doch gar nicht da!)

Der Schulgipfel soll offenbar nicht anders laufen. Denn Herr Haseloff ließ schon letzte Woche in der „Volksstimme“ Folgendes verlauten - ich zitiere -: Wir können das Grundproblem zwar nicht lösen; wir werden aber in einer Gesamtschau nach Lösungen suchen, die den Mangel zumindest lindern.

(Guido Kosmehl, FDP: Das ist doch schon mal ein Schritt!)

Ich glaube es ja nicht: Ihm bricht das Haus zusammen und er will ein bisschen Staub wischen.

(Beifall bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP: Ja, ja, ja!)

Was für eine fatalistische Ankündigung für einen Ministerpräsidenten und was für eine Zumutung für alle, die unter den Folgen der jahrelangen Kürzungspolitik leiden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Landesregierung trägt die Verantwortung für das, was in der Schulpolitik im Lande schiefläuft und, verdammt noch mal, Sie können das Grundproblem nicht nur lösen; Sie müssen es lösen.

(Beifall bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP: Aber wie denn? Wo ist denn die Lösung?)

Denn der Lehrkräftemangel fällt doch nicht vom Himmel.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

Er wurde sehenden Auges herbeigeführt gegen unsere ständigen Warnungen. Das Regierungs-handeln wird seit Jahren an absurd Planun-gen zum Lehrkräftebedarf ausgerichtet, die vor mehr als 20 Jahren entwickelt wurden und die den tatsächlichen Lehrkräftebedarf jahre-lang um mehr als 5 000 Stellen unterschätzt haben.

(Zustimmung bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP: Vor mehr als 20 Jahre haben Sie noch eine Rolle gespielt! Da gab es das Magdeburger Modell! - Zuruf von Marco Tullner, CDU)

- Ja, ja. „Dopatka“-Kommission. Schauen Sie nach. Unter Ministerpräsident Höppner hat das angefangen, ja, und dann wurde es durchgezogen, die ganze Zeit. Dann schauen wir in das Personalentwicklungskonzept von 2009. Darin wird für das Jahr 2020 von einem Lehrkräftebedarf von weniger als 10 000 Stellen geträumt. Das ist alles nachlesbar.

(Guido Kosmehl, FDP: Richtig!)

Das sind nur 65 % unseres tatsächlichen Bedarfs. Diese massive Unterversorgung kriegen wir jetzt auch, zumindest was den Bestand an ausgebildeten Lehrkräften betrifft. In den Schulen der Sekundarstufe I werden selbst mit den Lehrkräften im Seiteneinstieg letztlich nicht mehr als diese 65 % zu schaffen sein. Wir ernten jetzt das, was CDU und SPD jahrelang gesät haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Den meisten dürfte inzwischen klar geworden sein, dass alles Quatsch war, was damals in die Personalentwicklungskonzepte des Finanzministeriums hineingeschrieben wurde. Trotzdem lässt man seit mehr als 15 Jahren den Finanzminister bestimmen, was den Schulen personell und finanziell erlaubt wird und was nicht. Personalpolitik für die Schulen ist insofern schon lange Chefsache, nur eben nicht für den Chef der Landesregierung.

Wenn also die Schulbildung jetzt nach jahrelangem Wegducken doch noch in der Staatskanzlei ankommen soll, dann geht das nur über andere Entscheidungen zum Geld. Im Moment darf der Finanzminister jährlich mit einem dreistelligen Millionenbetrag für nicht verausgabte Lehrergehälter Haushaltslöcher stopfen, anstatt diese Mittel für Investitionen in Bildung einzusetzen.

(Tobias Rausch, AfD: Es ist doch keiner da, der eingestellt werden kann - Guido Kosmehl, FDP: Uh, uh, uh!)

Wenn der Ministerpräsident dem Finanzminister nicht die Kasse öffnet und wenn er zum Schulgipfel außer netten Worten nichts im Beutel hat, dann wird der Gipfel genauso ergebnis- und folgenlos scheitern wie schon der glorreiche Schulfrieden.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Ministerpräsident hat zu der „Mitteldeutschen Zeitung“ gesagt, er wolle alle beteiligen, die Ideen zur Problemlösung haben. Ich gehe allerdings davon aus, dass der Bildungsausschuss des Landtages damit wieder einmal nicht gemeint ist, wie schon beim Schulfrieden, und dass er auch zum Schulgipfel nicht eingeladen wird.

Ich finde es mehr als befremdlich, dass immer wieder Formate erfunden werden, um die Fachleute im Parlament außen vor zu lassen. Deshalb erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, dass es seit Jahren auch hier im Parlament jede Menge Ideen gibt.

Der von uns im Oktober 2022 eingebrachte Masterplan zur Sicherung der Schulbildung liegt derzeit zur Beratung im Bildungsausschuss. Darin sind die wichtigsten Baustellen benannt, an denen sich die Zukunft der Bildung und somit des Landes entscheidet. Es wäre höchst peinlich, wenn parallel zu den Beratungen im Bildungsausschuss auf dem Schulgipfel die Vorschläge aus dem Parlament keine Beachtung finden würden. Deshalb will ich die fünf größten Baustellen kurz in Erinnerung rufen.

Erstens die Lehramtsausbildung. Sie muss an der Otto-von-Guericke-Universität deutlich aus-

geweitet und an der Martin-Luther-Universität stärker am Bedarf ausgerichtet werden.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Für die Martin-Luther-Universität wäre es schon einmal ein guter Anfang, wenn sie von der unnötigen Ausbildung für katholische Religion wieder entlastet werden würde.

(Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD)

- Ja, den Staatskirchenvertrag haben aber Menschen gemacht, verdammt noch mal! Menschen können den ändern! Man kann es doch nicht laufen lassen. Das ist doch irre, was dort läuft! Es gibt Staatskirchenverträge, ja!

(Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD - Zuruf: Haben Sie etwas gegen katholische Religion?)

Mein Gott, wir können überall Blockaden aufbauen.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Die studieren doch aber deshalb nicht Mathematik!)

- Die binden doch aber Ressourcen. Das studiert ja niemand. Gott sei Dank.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Aber die studieren dann doch keine Mathematik!)

- Ja, aber die Ressourcen würden frei werden.

Zweitens die Lehrkräfte im Seiteneinstieg. Sie müssen vollwertige Lehrkräfte werden, pädagogisch qualifiziert und vollwertig bezahlt, und zwar auch ohne ein zweites Fach nachstudieren zu müssen.

Drittens die Lücken in den Stundentafeln.

(Matthias Redlich, CDU: Gehen Sie einmal in die Schulen!)

- Sie kommen ja aus der Schule.

(Zuruf von Daniel Sturm, CDU - Weitere Zurufe: Na ja! - Das ist viel zu lange her!)

Die Lücken in den Stundentafeln müssen durch Bildungsangebote von Nichtlehrkräften und von Bildungsträgern gefüllt werden. Wir brauchen dafür unter anderem deutlich mehr pädagogische Mitarbeiterinnen, ein eigenes Landesprogramm für Schulsozialarbeit und ein flächendeckendes Angebot für berufspraktischen Unterricht an den Schulen der Sekundarstufe I.

(Beifall bei der LINKEN)

Viertens die Unattraktivität der Sekundarschulen. Wir brauchen ein Konzept zur vollständigen Umwandlung dieser Schulform in attraktive Gemeinschaftsschulen,

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Richtig!)

die nicht mehr hinter den Gymnasien zurückstehen.

(Beifall bei der LINKEN - Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Richtig! - Eva von Angern, DIE LINKE: Ja!)

Fünftens die konkurrenzfähige Bezahlung aller Lehrkräfte. Wir brauchen noch im kommenden Jahr die Bezahlung aller Grundschullehrkräfte nach A 13/E 13. Dazu sage ich nachher noch etwas in den drei Minuten.

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ohne Fortschritte bei diesen zentralen Themen wird der Schulgipfel ausgehen wie das sprichwörtliche Hornberger Schießen. Oder frei nach Shakespeare: Viel Lärm um nichts!

Wir werden in den laufenden Haushaltsberatungen das benötigte Geld für die Umsetzung unseres Masterplans und für weitere Bildungsinvestitionen beantragen. Dann wird sich sehr genau zeigen, welchen Stellenwert Bildung für die Koalition hat. Bisher haben wir jedenfalls keine Erwartungen an diesen Schulgipfel. Wir lassen uns hierbei aber gern eines Besseren belehren.

(Stefan Ruland, CDU: Wie lange soll denn das dauern? - Guido Kosmehl, FDP: Ist klar! - Zuruf von Daniel Sturm, CDU)

Denn die Schulen, unsere Kinder und unsere Jugendlichen würden einen Erfolg so dringend benötigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb unsere dringende Bitte an den Ministerpräsidenten - schön, dass Sie jetzt da sind :-:

(Zuruf von der LINKEN: Na immerhin!)

Legen Sie das Staubtuch weg und nehmen Sie die Schaufel in die Hand. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Lippmann, es gibt eine Frage von Herrn Kosmehl.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Ja.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Kosmehl, bitte.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Der war damals auch mit dabei! - Zuruf: Das stimmt!)

Guido Kosmehl (FDP):

Herr Lange, bleiben Sie ganz entspannt. - Herr Lippmann, ich habe zwei Fragen.

Erste Frage. Können Sie mir bestätigen, dass wir Anfang der 2000er-Jahre Prognosen hatten, die, glaube ich, auch von der GEW nicht bezweifelt wurden und die besagt haben,

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Ach wo!

Guido Kosmehl (FDP):

dass wir bis zum Ende des Jahrzehnts sinkende Schülerzahlen erwarten dürfen?

(Thomas Lippmann, DIE LINKE, lacht)

Also nur, damit wir einmal darüber reden, was die Entscheidungsgrundlage im Landtag Anfang der 2000er-Jahre war.

Zweite Frage. Ich würde gern wissen, was Sie konkret jetzt anders machen würden, damit ab morgen,

(*Hendrik Lange, DIE LINKE: Oh! - Zuruf von Monika Hohmann, DIE LINKE*)

ab nächster Woche, meinetwegen ab dem 1. Januar 2023 die Unterrichtsversorgung besser ist. Was sind konkrete Maßnahmen? Nicht, was man in der Ausbildung anders machen muss, sondern was wollen Sie jetzt konkret verbessern?

(*Zurufe - Zuruf von Guido Kosmehl, FDP*)

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Das ist unglaublich flach, lieber Kollege Kosmehl, was ich von Ihnen so gar nicht gewohnt bin.

(*Zuruf: Das dauert mir zu lange!*)

Erstens. Ich mache seit gefühlt 30 Jahren, ich sage einmal, seit 25 Jahren - ich will einmal den Anfang der 1990er-Jahre weglassen - beruflich gesehen nichts anderes, als mich mit den Fragen zur Unterrichtsversorgung, zur Lehrerausbildung und zu den Schülerzahlprognosen usw. zu beschäftigen. Ich weiß gar nicht, wie lang der Bart ist, den ich dazu schon habe, dass ich immer die Schülerzahlprognosen abgelehnt habe.

Es war immer klar, dass diese Diskrepanz von 5 000 Stellen vorhanden ist. Wie gesagt, im Personalentwicklungskonzept stehen 9 850 Stellen für das Jahr 2020 und nicht 15 000 Stellen, die wir jetzt brauchen. Es war immer klar, dass es der Wille war, das Geld, sowohl an den Universitäten für die Ausbildung als auch später im Schuldienst für die Einstellung, nicht ausgeben zu wollen. Die Schülerzahlprognosen waren immer, die ganze Zeit - es gab nie eine Unterbrechung -, zu schlecht. Sie sind alle zwei Jahre

korrigiert worden. Ich habe sie alle noch da. Ich habe sie alle verfolgt. Sie mussten alle zwei Jahre immer nach oben korrigiert werden - immer!

Das hat nie dazu geführt, dass man Eckwerte, die dafür zugrunde liegen, einmal anders justiert hat. Es gab auf der einen Seite immer die Hoffnung, dass es doch nicht so viele werden. Auf der anderen Seite ist der Lehrkräftebestand immer überschätzt worden. Es gab immer die Hoffnung, dass sie doch nicht gehen werden, dass sie doch noch bleiben werden, dass sie doch noch bis zum Schluss durchziehen usw. Das geht seit 15 Jahren und länger so.

Wie gesagt, ich habe in dieser „Dopatka“-Kommission gesessen. Da ging es um die Lehrertarifverträge. Dopatka war so ein Kollege, der aus Niedersachsen hergeholt wurde, für diejenigen, die das jetzt nicht einordnen können. An dieser Systematik, die immer zu falschen Prognosen geführt hat und die immer für diese Spannbreite gesorgt hat, ist im Prinzip nie etwas geändert worden. Die begleitet uns seit 15 Jahren. Diese Prognosen sind von uns nie akzeptiert worden. Wir haben immer gesagt, dass das um Tausende zu wenig sind.

Das Entscheidende ist nicht das, was auf dem Papier steht, sondern das Entscheidende ist, dass aus diesen Fehlprognosen heraus die Begründung für den Abbau und für das Niedrighalten der Lehrerausbildung gezogen wurde. Das war der Hard Fact. Der Hart Fact ist, dass wir nicht ausgebildet haben. Dass wir daran kurzfristig nichts ändern können, muss ich Ihnen, Herr Kosmehl, nicht erzählen. Aber was wir trotzdem machen können, steht in unserem Masterplan. Den referiere ich jetzt nicht.

(*Zuruf von Guido Kosmehl, FDP*)

- Nein, der hat kurzfristige, mittelfristige und langfristige Maßnahmen.

(Zurufe: *Nein!*)

- Ja, klar.

(*Beifall bei der LINKEN*)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Feußner. - Frau Feußner, bitte.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ob in unseren Schulen, im Handwerk, in der Pflege, in der Medizinbranche, im ÖPNV, in der IT-Branche - in allen Bereichen unserer Arbeitswelt knirscht es gewaltig.

(*Zuruf: Ja!*)

Komischerweise, Herr Lippmann, scheinen alle Fehlprognosen gemacht zu haben. Man muss mit Blick auf den Fachkräftemangel doch einmal wahrnehmen, dass wir in Deutschland und in Europa ein demografisches Problem haben. Das betrifft insbesondere die Schulen.

(*Frank Bommersbach, CDU: Richtig, Frau Feußner!*)

Bei diesem Fachkräftemangel werden die Schulen nicht außen vor gelassen. Hierbei geht es nicht um die falschen Prognosen,

(*Zustimmung bei der CDU*)

die Sie besser oder anders gemacht hätten, sondern es geht darum, dass wir ein generelles

Problem haben. Da an allen Ecken und Enden von einem Mangel gesprochen wird, scheint es nicht nur für mich so zu sein, dass grundsätzlich etwas im Argen liegt. Insbesondere betrifft das uns, die Schulen, und es betrifft den Lehrerberuf.

Wie angespannt der Lehrerarbeitsmarkt inzwischen ist, zeigt sich daran, dass selbst der stolze Staat Bayern, der bisher immer aus den Vollen schöpfen konnte, mittlerweile auch freie Lehrerstellen hat, die nicht mehr besetzt werden können.

Und ich muss Ihnen sagen, auch in Thüringen regiert mittlerweile sieben Jahre lang ein linker Ministerpräsident. Der hat das Lehrerproblem auch nicht gelöst. Der hat noch größere Probleme als das Land Sachsen-Anhalt.

(*Zustimmung bei der CDU - Frank Bommersbach, CDU: Jawohl! - Zurufe von der AfD: Jawohl!*)

Der hätte das in sieben Jahren auch schon lösen können. Und daran sieht man doch, dass alle Bundesländer gleichermaßen, das eine ein bisschen mehr und das andere ein bisschen weniger, betroffen sind.

Letztmalig und sehr intensiv haben wir uns hier am 13. Oktober mit dem Lehrkräftemangel und der Attraktivität des Lehrerberufs auseinandersetzt. Schon im Oktober hatte ich Ihnen hier eine nüchterne Analyse der Unterrichtsversorgung im laufenden Schuljahr präsentiert, die wir nun Anfang Dezember auch im Bildungsausschuss mit konkreten Zahlen untermauern konnten.

Die durchschnittliche Unterrichtsversorgung liegt leider nur bei 93,5 % und damit einen halben Prozentpunkt unter dem Vorjahreswert. Aber - und ich sage bewusst: aber - wir haben

knapp 7 000 Schülerinnen und Schüler mehr im System als im letzten Schuljahr, insbesondere allein 6 000 ukrainische Schülerinnen und Schüler.

(Zuruf von der AfD: Ja!)

Dieses stabile Level konnten wir nur halten, weil wir über Einstellungen ungefähr 230 Lehrer-VZÄ mehr besetzt haben als im letzten Schuljahr.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt kein Patentrezept gegen den derzeitigen Unterrichtsausfall. Es gibt nicht die eine Lösung am Horizont, die spontane Heilung verspricht. Im Gegenteil: Wir müssen jeden Stein umdrehen, jede Regelung aus der Vergangenheit auf Sinnhaftigkeit und auf Effizienz überprüfen.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Und manchmal müssen wir vielleicht auch Schule neu denken.

(Zustimmung bei der CDU)

Jedoch, liebe Kolleginnen und Kollegen, anders als in der Antragsbegründung kolportiert, greifen viele Entscheidungen nicht sofort. Es folgen einige kleine Beispiele für das, was wir bisher sofort gemacht haben. Unsere Vereinfachung der Regelungen für Vertretungslehrkräfte, finanziert aus dem Personalbudget, bedeutet umgerechnet - das leisten unsere Lehrkräfte und an der Stelle noch mal einen ganz großen Dank -

(Zustimmung bei der CDU)

noch einmal 280 VZÄ. Es wurden so viele Überstunden geleistet, dass das 280 VZÄ ausmacht. Das sind Lehrkräfte, die vor der Klasse stehen.

Die Erhöhung der Mehrarbeitszeitvergütung haben wir auch geregelt. Das entspricht umgerechnet 100 VZÄ.

Und mit dem nun zum Schulhalbjahr startenden Arbeitszeitkonto, also der Möglichkeit für Lehrkräfte, langfristig Überstunden anzusparen, tritt ein weiteres sinnvolles Instrument in Kraft. Schulen und Schulleitungen, natürlich in Abstimmung mit unseren Lehrkräften, wird somit also mehr Flexibilität zur Kompensation fehlender Kollegen und kurzfristiger Ausfälle gegeben.

Allen Lehrkräften, die sich zu zusätzlichen Stunden vor der Klasse verpflichten, nochmals mein ausdrücklicher Dank, insbesondere in der jetzigen Situation, in der wir einen so hohen Krankenstand bei den Schülerinnen und Schülern, aber auch bei den Lehrkräften haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Zudem, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben wir die Ansprüche von Ruheständlern und Studierenden intensiviert. Wir zahlen Zulagen für schwer besetzbare Stellen und auch als Anreiz bei Abordnungen an unversorgte Schulen. Wir erhöhen die Budgets der Schulen für zusätzliche Förderangebote. Wir ermöglichen es Hilfskräften bzw. Referendaren, freiwillig nach den Prüfungen mehr zu unterrichten. Auch dies wird angemessen vergütet.

Wir suchen erfolgreich im Ausland Lehrkräfte für Mangelfächer. Allein das Modellprojekt mit unseren Personalrekrutierern hat uns 80 motivierte neue Kolleginnen und Kollegen ins Land geholt. Unsere Weltenretter-Kampagne wird angepasst und wird noch dezidierter um bestimmte Zielgruppen werben.

Und abschließend: Wir schreiben im Januar des nächsten Jahres 25 Stipendien in Höhe von

600 € im Monat für Lehramtsstudierende zum Sommersemester aus, um auch die Attraktivität dieses Berufes entsprechend zu erhöhen. Vor allen Dingen sind das Stellen für die Sekundarschule und für den ländlichen Raum. Dies ist nur ein kleiner Abriss der langen Liste an Maßnahmen, die wir bereits umgesetzt haben.

Aber - ich sage bewusst: aber - die Zahlen geben uns einen Auftrag. Wir dürfen an keiner Stelle nachlassen. Im Gegenteil: Die aktuelle Situation macht deutlich, dass wir weitere Maßnahmen ergreifen müssen; denn Stellen bleiben landesweit unbesetzt - das wissen wir alle -, insbesondere in den Schulformen Sekundar- und Gemeinschaftsschule.

Es sei mir noch eine kleine Bemerkung an der Stelle gewährt, weil Sie sagten, wir müssen alles in Gemeinschaftsschulen umwandeln. Wir haben jetzt eine Studie zu Schulabbrecherquoten in den einzelnen Schulformen durchgeführt. Die Gemeinschaftsschule hat die höchste Anzahl an Schulabbrechern und damit an Abgängern ohne Schulabschluss. Wir können uns gern mal darüber unterhalten, woran das bei dieser Schulform liegt. Also, das macht mir auch große Sorgen.

Auch in einigen ländlichen Regionen kommt das Landesschulamt an seine Grenzen, was kurzfristige Maßnahmen anbelangt, z. B. bei Abordnungen. Es macht deutlich, es fehlt nicht zwingend nur an Geld. Es fehlt uns an Bewerbern.

Folglich heißt das: Wir müssen im Schulsystem und an den Schulen flexible Lösungen finden. Wir müssen weiteres Lehrerarbeitsvermögen heben und für den Unterricht optimal einsetzen. Wir müssen die Lehrer besser unterstützen, damit diese ihren Fokus auf guten Unterricht

lenken können. Damit meine ich besonders das Unterstützungslehrpersonal in Form von pädagogischen Mitarbeitern und Schulverwaltungsassistenten.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir müssen Schulen zum Ausprobieren und Experimentieren anregen. Da denke ich an die schiefe Diskussion über die 4-plus-1-Regelung. Seien es digitale Lösungen oder auch Kooperationen mit der Wirtschaft, alles soll möglich sein.

Was können wir nun konkret in einem kurz- und mittelfristigen Zeithorizont tun? Über eine Maßnahme habe ich auch schon mit meiner Kollegin gesprochen. Derzeit können z. B. 160 Schwangere nicht in der Schule vor der Klasse unterrichten; denn die geltenden Corona- und Arbeitsschutzregelungen lassen dies nicht zu. Aber wir sind da intensiv im Gespräch. Also, diese Kräfte fehlen uns zusätzlich auch noch.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen: Um zusätzliche Lehrkräfte zu gewinnen, haben wir für Seiteneinsteiger den Weg in die Lehrzimmer geöffnet und das Verfahren massiv vereinfacht. Sie leisten einen unschätzbareren Beitrag zur Unterrichtsversorgung, und das ist nicht immer einfach. Aber das möchte ich auch einmal in den Fokus rücken: Mit ihrem Fachwissen, ihren Erfahrungen und ihren Impulsen sind sie für die Schule eine Bereicherung.

Wir wollen die Einstellungsvoraussetzungen für Seiteneinsteiger weiter überarbeiten. Ich kann mir z. B. vorstellen, dass wir ähnlich wie in Bayern Fachpraxislehrkräfte einstellen. Wir kennen diese Personalkategorie. Sie haben keinen Hochschulabschluss, aber sie haben einen Meisterbrief oder einen Technikerabschluss an

berufsbildenden Schulen erworben. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir sie im Sekundarbereich einstellen können.

Zudem möchte ich mich an einbrisantes Thema heranwagen. Es geht um die Bewährungsfeststellungen für Seiteneinsteiger. Warum sollte ein Kollege, der sich mehrere Jahre lang vor der Klasse bewährt hat und nebenbei auch noch Fortbildungen absolviert oder bei Unterrichtsproben seine Fähigkeit erfolgreich präsentiert hat, denn nicht in seiner Entgeltgruppe einem Angestellten gleichgestellt werden?

(Zustimmung bei der SPD)

Also, das sind einige Dinge, bei denen auch rechtliche Änderungen nötig sind. Aber über diese Änderungen können wir gern diskutieren.

Ein weiterer Wunsch meinerseits ist die Budgetierung des Personalbudgets. Das ist natürlich eine Maßnahme mit Chancen, aber auch immer mit Risiken. Über Budgets für den Ganztag oder das Coronaaufholprogramm lernen Schulen geraden den Umgang mit größerer Eigenverantwortung bei der Bewirtschaftung von finanziellen Mitteln. An diese Erfahrungen möchte ich gern mit einem Modellprojekt für eine kleine Anzahl von Sekundar- und Gemeinschaftsschulen anknüpfen, die dann selbst mit dem Geld nicht besetzter Lehrerstellen arbeiten können.

Dies ist für Schulen und für deren Leitungen aber sehr aufwendig. Das möchte ich an dieser Stelle noch einmal betonen. Dennoch würde ich gern Schulen unterstützen, die diesen Weg zu mehr Autonomie geben wollen.

Außerdem haben wir die Effizienzvorteile der Digitalisierung noch nicht ansatzweise ausgereizt. Seit Längerem experimentieren wir mit hybriden Unterrichtsmodellen, z. B. an der

Schule des zweiten Bildungsweges. Wir starten darüber hinaus im zweiten Schulhalbjahr mit einem recht großen Modellprojekt zum hybriden Unterricht an berufsbildenden Schulen. Ich erinnere noch einmal auch an die zwölf 4-plus-1-Schulen. Wir müssen dennoch hier noch mutiger vorangehen und guten Beispielen vielleicht auch aus Nachbarländern folgen.

Ich möchte z. B. eine digitale Schule gründen, die Unterrichtsvorbereitungen komplett digital erstellt und als Ergänzungsoffer von unseren Schulen abgerufen werden kann. Letztlich soll hier der gesamte Instrumentenkoffer der digitalen Bildung, mit der wir in der Pandemie Erfahrungen sammeln konnten, genutzt werden. Gleichzeitig dürfen wir nicht die Lernziele unseres Lehrplanes aus den Augen verlieren.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Feußner, Sie behalten die Uhr im Blick.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Ich komme gleich zum Schluss. - Wir haben in Sachsen-Anhalt seit vielen Jahren Anstrengungen unternommen, um den prognostizierten Lehrerbedarf abzudecken. Wir haben höhere Kapazitäten im Lehramtsstudium geschaffen, um den Lehrernachwuchs an unseren Universitäten selbst ausbilden zu können.

Doch die Konkurrenz mit anderen Berufs- und auch Lebensperspektiven ist groß. Im letzten Jahr konnten nicht alle der nunmehr 1 000 Studienplätze für Erstsemester im Lehramt gefüllt werden. In diesem Jahr werden wohl wieder nicht alle von den nun 1 200 Erstsemesterplätzen belegt. Es muss uns dringend gelingen, die Kapazitäten auch hier auszuschöpfen, und zwar bedarfsgerecht.

Jeder freie Platz im Hörsaal führt später zu einem unbesetzten Platz im Lehrerzimmer. Deshalb werben wir mit unserer Lehrerkampagne dafür, hier in Sachsen-Anhalt zu studieren und auch Lehrer zu werden. Aber wir alle sind gefordert, mit einem positiven Berufsbild für das Lehramtsstudium zu werben. Sprechen wir wertschätzend über Lehrerinnen und Lehrer.

(Zustimmung von Jörg Bernstein, FDP)

Sie leisten nämlich eine großartige Arbeit.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Feußner, es gibt drei Nachfragen.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Ja, meine Rede ist gleich zu Ende.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es ist ja möglich, manches auch bei der Beantwortung der Fragen noch darzulegen.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Okay. Dann versuche ich, mich bei den letzten Sätzen noch sehr kurz zu halten. - Ich will an der Stelle nur noch, weil wir gerade beim Lehramtsstudium waren, auf Folgendes eingehen: Also, wir haben zum Teil Abbrecherquoten bis zu 50 %. Auch hierbei müssen die Universitäten eine höhere Anstrengung unternehmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in den letzten Jahren mit Ihrer Unterstützung Geld in die Hand genommen und viel dafür getan, um die hohen Altersabgänge zu kompensieren, um Lehrer und Lehrerinnen auszubilden und in Sachsen-Anhalt zu halten.

Es braucht weiterhin große Anstrengungen, um in allen Regionen und in allen Schularten den Unterricht abzudecken. Über die Frage, welche Maßnahmen zusätzlich wirklich zielführend sind, müssen wir intensiv hier im Hohen Haus diskutieren. Der Lehrkräftemangel - das will ich an der Stelle noch einmal ausdrücklich sagen -, ist mittlerweile ein gesamtgesellschaftliches Problem.

Fest steht, das können wir nur alle gemeinsam schaffen. Und diese Gemeinsamkeit - das ist die klare Botschaft unseres Ministerpräsidenten - kann mit einem Bildungsgipfel erzeugt werden. Deshalb wird er durchgeführt. Ich würde mich freuen, wenn sich meine Ressortkollegen für Finanzen, für Wissenschaft und für Soziales hier rege beteiligen würden und wir uns alle an einen Tisch setzen.

(Zustimmung von Matthias Redlich, CDU)

So kann der Bildung der Status zukommen, der ihr nach unserer Verfassung und nach dem Grundgesetz auch wirklich zukommen muss und sollte. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es gibt drei Nachfragen, von Herrn Lippmann, von Herrn Gallert und von Herrn Loth. - Herr Lippmann, bitte.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Liebe Ministerin Feußner, Sie haben sicherlich bemerkt, dass wir mit unseren Reden doch ziemlich aneinander vorbei gesprochen haben, weil sich mein Debattenbeitrag gar nicht an Sie und an Ihr Haus gerichtet hatte, sondern an den Ministerpräsidenten und an den Finanzminister.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Das habe ich wohl bemerkt, ja.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Von der Seite her war es auch ein bisschen undankbar, dass Sie jetzt hier an das Pult mussten.

(Guido Kosmehl, FDP: Was will er? Da steht die Ministerin!)

Ich will Sie aber drei kurze Dinge fragen. Erstens. Wie beurteilen Sie denn aus Ihrer heutigen Sicht die Schließung der Lehrerausbildung in Magdeburg und vor allem das sture Festhalten daran? Die Restriktionen, also die Nichtbeförderung --

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Hier Lippmann, diese lange Rede von Frau Feußner muss nicht dazu führen, dass wir jetzt genauso lange Nachfragen stellen.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Nein.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Und vor allem, wenn Sie schon drei Fragen ankündigen.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Ich wäre schon fast fertig.

(Lachen - Unruhe bei der LINKEN)

Wie beurteilen Sie die Aktion Ihres Vorgängers im Amt im Jahr 2016, die 200 Sprachlehrkräfte, die wir damals hatten, aus dem Dienst zu entlassen? Und die letzte Frage: Welche Erwartungen haben Sie denn an den Schulgipfel?

(Daniel Wald, AfD: An den Schulgipfel?)

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Ich fange mal mit dem Letzteren an. Die Erwartungen an den Schulgipfel habe ich, glaube ich, in meinem Redebeitrag deutlich dargelegt. Darüber können wir uns dann sicherlich auch noch einmal im Bildungsausschuss oder an anderer Stelle unterhalten. Ansonsten müsste ich jetzt hier tatsächlich sehr lange reden, weil die Erwartungen sehr groß bzw. sehr umfangreich sind. So will ich es mal ausdrücken.

Darüber hinaus haben Sie die Sprachlehrkräfte angesprochen. Wir haben lediglich überprüft, ob die überhaupt für den Schuldienst befähigt sind. Und wir haben eine Vielzahl von denen, die die Fähigkeit nachgewiesen haben bzw. die Voraussetzungen nachgewiesen haben, unbefristet eingestellt. Das ist so. Darüber können wir uns gern auch noch ein-

mal unterhalten. Ich kann Ihnen das auch darlegen.

Und die erste Frage war?

(Thomas Lippmann, DIE LINKE: Die Lehrerausbildung und die Schließung in Magdeburg? - Frank Bommersbach, CDU: Aber das sind doch jetzt Fragen, die hatten wir schon!)

Also, ich bin da sehr intensiv mit meinem Kollegen Herrn Willingmann im Gespräch, der jetzt gerade nicht anwesend ist.

(Unruhe - Guido Kosmehl, FDP: Doch!)

Wo ist er? - Ach, da hinten, Entschuldigung. - Und wir machen uns auch beide sehr viele Gedanken darüber, wie wir da an der Stelle vielleicht das eine oder andere noch regeln können.

Aber bei einer Anzahl von - wie hoch war sie im letzten Jahr? - 5 600 Abiturienten im Land Sachsen-Anhalt ist uns allen doch eines bewusst: Wir haben jetzt 1 200 Lehramtsstudienplätze. Machen wir uns nichts vor: Allein so viele Personen sollen sozusagen Lehramt studieren? - Das ist eine solche Herausforderung auch für unsere Schülerinnen und Schüler. Sie ist kaum lösbar.

Wir haben - das habe ich am Anfang gesagt - auch einen Mangel in anderen Bereichen. Jeder zieht an der Tischdecke. Jeder braucht Fachkräfte, auch im akademischen Bereich. Das heißt, die Studierenden würden sich wahrscheinlich anders verteilen, die Abiturienten aus dem Norden würden vielleicht wieder ein bisschen mehr durch Magdeburg abgegriffen. Aber ob das wirklich hilft, mehr Lehramtsstudierende zu gewinnen, das werden wir sehen bzw. müsste man überprüfen.

(Zustimmung von Dr. Katja Pähle, SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Jetzt kommt Herr Gallert.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Frau Feußner, eine kurze Vorbemerkung. Die Demografie können wir jetzt sozusagen als Entschuldigung für alles heranziehen. Spätestens bei der Lehrerversorgung an den Schulen in Sachsen-Anhalt wird das schwer. Denn - ich habe heute auch schon darauf hingewiesen - wenn wir eine vernünftige demografische Zusammensetzung in unserer Bevölkerung hätten, dann bräuchten wir etwa doppelt so viele Lehrer, wie wir jetzt in der Schule zur Verfügung haben. Denn dann hätten wir etwa doppelt so viele Kinder in der Schule. Die Demografie ist an vielem schuld, aber an dem Lehrermangel ist sie im Augenblick nicht schuld.

(Zuruf von Christian Hecht, AfD)

Darauf sei nur kurz hingewiesen. Ich habe aber eine Frage. Sie haben ausdrücklich gesagt, die Situation in Thüringen sei viel schlechter. Ich habe nachgeschaut: Die Bevölkerungszahl in Thüringen liegt leicht über der in Sachsen-Anhalt.

(Guido Kosmehl, FDP: Nee!)

In Thüringen gab es allein im letzten Schuljahr 1 550 Neueinstellungen. Das liegt deutlich über dem, was Sachsen-Anhalt realisiert hat. Jetzt frage ich Sie: Können wir wirklich einmal einen realistischen Vergleich bekommen - wahrscheinlich das Verhältnis von Vollzeitäquivalenten zu Schülern - zwischen Sachsen-Anhalt,

Thüringen und Brandenburg? Vielleicht gibt es den schon. Das sind drei Länder mit ähnlichen Bevölkerungszahlen und ähnlichen Bedingungen. Mich würde echt einmal interessieren, wie das aussieht. Denn die Aussagen und die Informationen gehen offensichtlich sehr, sehr unterschiedliche Wege. Zu wenig wird es überall sein; das weiß ich.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

So, jetzt ist die Frage, glaube ich, klar geworden.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Ja? Meinen Sie, Frau Keding? - Gut. Okay.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ja. Sie haben noch eine ausführliche Vorbemerkung gemacht.

(Christian Hecht, AfD: Ich will Tillschneider hören!)

Frau Feußner, bitte.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Ich weiß, Herr Gallert, worauf Sie hinauswollen. Erstens. Man kann natürlich Vorberechnungen anstellen und sagen: Man hat so und so viele Schüler im System und benötigt so und so viele Lehrer. Das wird ja auch getan. Aber wir wissen selbst, dass die demografischen Voraussagen bzw. unsere regionalisierten Bevölkerungsprognosen nicht immer zu 100 % zutreffen, weil zwischendurch das eine oder andere geschieht. Im Jahr 2015 gab es eine Migrationswelle. Jetzt haben wir die

Ukrainesituation usw. Die Tatbestände ändern sich auch immer und werden sozusagen über eine solche Prognose hinaus nicht erfasst.

Zweitens. Auch alle anderen Institutionen wissen, was für Fachkräfte sie zur Verfügung haben und wie die Altersstruktur ist. Sie haben die gleiche Vorsorge versäumt. Das heißt, es ist tatsächlich auch im Lehrerberuf bzw. im Lehrerbereich ein demografisches Problem.

Es ist doch nicht so, dass Deutschland insgesamt zu wenige Lehrkräfte ausgebildet hat, sondern es waren erst zu viele Lehrkräfte vorhanden. Welches Land oder - gehen wir vielleicht einmal weg vom öffentlichen Dienst - welches Unternehmen stellt denn zusätzlich Fachkräfte ein, wenn es im Augenblick ausreichend Fachkräfte hat, nur weil sie in zehn Jahren mehr brauchen? Das macht doch keiner. Das ist doch auch ein finanzielles Problem.

(Thomas Lippmann, DIE LINKE: Aber dieser Schweinezyklus ist doch schon lange bekannt! Man muss antizyklisch handeln!)

Das ist natürlich eine Frage, die man aus Ihrer Sicht sicherlich nur unzureichend beantworten kann. Aber es geht praktisch eigentlich nicht.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Die Alterskohorten waren alle gemeint!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Loth.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Das zweite - -

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ach, Sie wollen noch weiterreden?

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Na ja, das war doch erst zu der ersten Frage.
- Die zweite Frage betraf Thüringen. Ich habe dargelegt, meine Unterrichtsversorgung liegt bei 93,5 %. Thüringens Unterrichtsversorgung - Herr Holter hat in der letzten Woche eine Pressemitteilung herausgegeben - war anderthalb Prozentpunkte schlechter als bei uns. Das ist also ein prozentualer Vergleich.

(Thomas Lippmann, DIE LINKE: Gut, aber er hat höhere Zuweisungen!)

Damit weiß man: Wenn sie in Thüringen noch unter 93,5 % liegen, also, bei 92 %, dann sind sie offensichtlich schlechter versorgt als wir.

(Siegfried Borgwardt, CDU: So ist es! - Zuruf: Richtig! - Thomas Lippmann, DIE LINKE: Sie wissen doch, dass das nicht so ist! Das hängt doch von den Zuweisungen ab!)

Das ist ein gutes rechnerisches Beispiel. Dabei geht es nicht um die Anzahl der Lehrer, die eingestellt worden sind, sondern um die Lehrer, die vor der Klasse stehen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es gibt jetzt keinen Dialog, auch wenn die Fraktion DIE LINKE diese Aktuelle Debatte angeregt hat. - Es gibt jetzt noch eine Frage von Herrn Loth.

Hannes Loth (AfD):

Sehr geehrte Frau Feußner, der demografische Wandel ist Ihnen sicherlich bekannt. Wir haben lange darüber gesprochen. Ist Ihnen auch bekannt, dass z. B. an der Grundschule in Raguhn in fünf Jahren 80 % der Lehrer in Rente gehen werden und bisher kein Nachwuchs zu sehen ist? Fünf Jahre sind nicht viel. Die Studenten, die heute anfangen, sind in fünf Jahren vielleicht gerade einmal so weit, dass sie loslegen können.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Feußner, bitte.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Herr Loth, ich versuche, es kurz zu machen. Wir haben doch die Anzahl der Lehramtsstudierenden stetig erhöht. Wir haben früher 600 gehabt, dann haben wir die Zahl auf 800 gesteigert, danach auf 1 000. Jetzt sind wir bei 1 200. In den nächsten Jahren kommen sozusagen auch einige auf den Arbeitsmarkt im Bereich Schule.

Mir ist schon bewusst, dass wir jetzt sozusagen die Babyboomer-Generation haben, die demnächst in Rente geht. Deshalb habe ich es immer wieder angesprochen: Wir haben ein demografisches Problem. Es gibt viele Menschen, die derzeit noch im System sind und dann in Rente gehen. In den nächsten zehn Jahren wird es eine Riesenherausforderung für alle Bereiche in Deutschland und Europa geben. Das kann ich hier prophezeien. Das wissen andere Demoskopen auch.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Als zweite Rednerin in der Debatte folgt Frau Dr. Pähle für die SPD-Fraktion.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Keine Redezeitüberschreitung?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ach, Frau Pähle.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Ich frage ja nur.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ich muss ja nichts sagen.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Die unbestreitbaren Fakten zum Zustand der Schulen in unserem Land liegen auf dem Tisch. Frau Ministerin hat sie gerade noch einmal ausgeführt. Es gibt eine historisch niedrige Unterrichtsversorgung von 93,5 %; an einzelnen Schulen liegt sie weit darunter.

Bei den Sekundar- und Gemeinschaftsschulen beträgt sie nur 88 %. Auch das Gymnasium ist von diesem Problem nicht mehr verschont. 800 Lehrkräfte und pädagogische Kräfte fehlen. Knapp 7 000 Kinder mehr sind in den Schulen,

davon 5 700 Kinder, die aus der Ukraine geflüchtet sind. Die Quote von Schulabbrechern ist weiterhin hoch.

Alarmierende Ergebnisse des jüngsten IQB-Bildungstrends zeigen auf, dass eine zunehmende Anzahl von Schülerinnen und Schülern in der Grundschule nicht einmal die Mindeststandards in Deutsch und in Mathematik erreicht, wenngleich man hierbei sicherlich den Coronaeffekt nicht außer Acht lassen darf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das beunruhigt nicht nur mich als Mutter von zwei schulpflichtigen Kindern, sondern viele andere Familien, viele Ausbildungsbetriebe und Hochschulen.

Die Magdeburger Erklärung, die uns in diesen Tagen erreicht hat, reiht sich ein in eine Kette von Briefen, mit denen insbesondere Elternvertretungen ihre Sorge ausdrücken. Um es klar zu sagen: Wenn es so weitergeht, dann steht die Zukunft unseres Landes auf dem Spiel, wenn es denn so weitergeht.

Eine weitere Verschlechterung können wir uns nicht länger leisten. Wir müssen in den nächsten Monaten einige Bremsen lösen, um wirksame Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Frau Ministerin hat gerade gesagt: Wir müssen jeden Stein umdrehen. Das ist richtig.

Auch meine Fraktion hat in den letzten Jahren oft Vorschläge unterbreitet und Lösungen aufgezeigt. An der Umsetzung einiger Vorschläge mangelt es jedoch leider noch immer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich in der Zeitung von der Ankündigung des Herrn Ministerpräsidenten las, er wolle im Januar einen Bildungsgipfel einberufen, hatte ich tatsächlich ein kleines Déjà-vu. Ich fühlte

mich an den einseitig ausgerufenen Schulfrieden im Frühjahr 2021 erinnert. Ehrlich gesagt: Einen weiteren Bildungsgipfel dieser Art brauchen wir nicht, wenn er nicht zu konkreten Handlungen führt.

Wir haben nämlich kein Erkenntnisproblem, auch nicht unter den Bildungspolitikern. Ministerpräsident Haseloff hat unsere Unterstützung, wenn es um die Umsetzung konkreter Maßnahmen geht, z. B. flexible Personalbudgets.

(Marco Tullner, CDU: Die hatten wir doch immer in der Koalition!)

Wenn Stellen für Lehrkräfte nicht besetzt werden können, dann muss es möglich sein, aus dem Budget des Bildungsministeriums andere Kräfte wie pädagogische Mitarbeiterinnen oder Schulverwaltungsassistenten einzustellen.

(Zustimmung bei der SPD)

Jede weitere besetzte Stelle hilft den Schulen. Wenn ein Bildungsgipfel dazu führt, dass das Finanzministerium seine Haltung überdenkt, dann wäre das ein Fortschritt. Das wäre zu begrüßen.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Seiteneinsteigern. Unter den derzeitigen Neueinstellungen sind fast ein Drittel Seiteneinsteiger. Um sie aufgrund der Belastung nicht wieder zu verlieren, braucht es Verbesserungen bei der Betreuung und der Weiterbildung. Darüber werden wir morgen hier auch noch miteinander sprechen.

Zum Schulbudget. Die Schulen brauchen ein eigenes Budget und mehr Freiheiten. Wenn Engpässe vor Ort drohen, dann sollen sie zu-

künftig eigenständiger und vor allem selbstständiger handeln können, um Personal und Angebote einzukaufen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Dr. Pähle, einen Augenblick bitte. - Wenn Diskussionsbedarf in einer Fraktion besteht --

Dr. Katja Pähle (SPD):

Meine Redezeit läuft weiter.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ja, ich schaue darauf. - Mir geht es jetzt um den Diskussionsbedarf in einer Fraktion. Wenn man eine kurze Abstimmung vornimmt, dann ist das das eine. Aber wenn man intensiv Themen diskutiert, dann bitte ich doch darum, das außerhalb des Plenarsaals zu erledigen. Vielen Dank. - Frau Dr. Pähle bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Dass dieses Budget auf einzelne Schularten beschränkt ist und z. B. für Gymnasien nicht zur Verfügung steht, ist nicht nachvollziehbar. Wir hatten erst kürzlich den Fall des Gymnasiums in Weferlingen. Auch dort kann und würde ein Schulbudget helfen. Wenn wir diesen Schritt wagen, wofür ich sehr bin, dann sollten wir das für alle Schulformen tun.

Zur Schulsozialarbeit. Auch das ist Bestandteil der Magdeburger Erklärung. Vor wenigen Monaten ist es uns innerhalb der Koalition

gelungen, 14 Stellen mehr im Land zu schaffen. Lassen Sie uns über die Zukunft der Schulsozialarbeit im Land sprechen. Die SPD unterstützt ein eigenes Landesprogramm, um hier mehr auf den Weg zu bringen.

In der Magdeburger Erklärung heißt es: Wettbewerbsnachteile gegenüber benachbarten Bundesländern sollen ausgeglichen werden. Ja - ich komme zu der vorliegenden Beschlussempfehlung -, diese Forderung ist Rückenwind für unsere Forderung, Grundschullehrkräfte nach E 13 bzw. A 13 zu bezahlen. Dennoch werden wir die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses heute mittragen. Ich sage aber ganz deutlich: Wir werden diesen Punkt innerhalb der Haushaltsberatungen wieder aufgreifen und miteinander darüber diskutieren.

Wir bilden heute Nachwuchs aus, der dann aufgrund der besseren Bezahlung nach Sachsen, Thüringen, Niedersachsen und Brandenburg abwandert. Wenn uns nachweisbar ein Drittel der jungen Lehrkräfte verlässt, dann haben wir ein Problem. Genau deshalb müssen wir erneut über diesen Punkt reden.

Was haben wir schon auf den Weg gebracht? - Ganz ehrlich: Auch darauf muss man hinweisen. Denn auch wenn die Situation so ist, wie beschrieben, haben wir in der Koalition doch schon einiges in Bewegung gesetzt. Zum Schulhalbjahr wird es Arbeitszeitkonten für Lehrkräfte geben. Für die Schule besteht die Möglichkeit, ihren Unterricht anders zu gestalten. Das 40-10-Modell ist hierbei das Schlagwort.

Das Ministerium plant für das nächste Jahr Stipendien für Lehramtsstudierende an Sekundarschulen, die MINT-Fächer studieren. Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst können ab der elften Unterrichtsstunde freiwillig mehr arbeiten.

Für diese und künftige Maßnahmen ist aber eines unverzichtbar: Sie dürfen nicht in einem Flaschenhals in der Schulverwaltung stecken bleiben. Viele Probleme, die an uns herangetragen werden, könnten vermieden werden, wenn die Schulverwaltung flexibler und moderner ausgestattet wäre. Dafür muss sie personell und fachlich gestärkt und an der Spitze professionalisiert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bildung ist die wichtigste Ressource, die wir in Sachsen-Anhalt haben. Wir tun gut daran, uns diesem schwierigen Thema intensiv zu widmen und nicht so zu tun, als wären einfach nur mehr Studienkapazitäten die Lösung für unsere Probleme,

(Zustimmung bei der FDP)

als wäre die Neuausrichtung an der OVGU die Lösung unserer Probleme. Es geht um kurzfristige Maßnahmen - dazu habe ich einige Dinge gesagt - und es geht um mittel- und langfristige Maßnahmen.

Bei aller Diskussion bitte ich alle engagierten Bildungs- und Wissenschaftspolitiker im Blick zu behalten, dass auf ein Tief in der Lehrerversorgung immer ein Hoch folgt. Genau an diese Konsequenz müssen wir bereits heute denken. Denn wir wissen, wie lange die Lehramtsausbildung dauert. Sie eignet sich im Übrigen kaum für das Umstellen auf eine Ausbildung auf Fachhochschulniveau. Deshalb ist es gut, diese Diskussion sachlich fundiert zu führen.

Die Grundidee, dass für den Norden des Landes Lehrkräfte nur gewonnen werden können, wenn sie im Norden des Landes ausgebildet werden, halte ich persönlich für falsch.

(Zustimmung bei der CDU)

Niemand von uns käme auf die Idee, Magdeburg benötige eine eigene juristische Fakultät, weil es im Norden des Landes zu wenige Juristinnen und Juristen gibt.

(Zustimmung bei der CDU und von Andreas Silbersack, FDP)

Niemand käme auf die Idee, Verwaltungsfachassistenten aus dem Harz abzuziehen, weil in Wittenberg Stellen unbesetzt bleiben. Genau vor diesem Hintergrund ist unsere vorderste Aufgabe, die Besetzungen zu beschleunigen, den Lehrerberuf in Sachsen-Anhalt attraktiv zu gestalten, die Bremsen, die wir haben, zu lösen, damit wir schneller und besser einstellen können als die uns umgebenden Bundesländer. Damit können wir im Sinne unserer Schülerinnen und Schüler und im Interesse unserer Schulen sehr schnell sehr viel erreichen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Dr. Pähle, Sie waren sehr schnell. Es gibt eine Intervention von Herrn Lippmann.

(Lachen bei der AfD - Zuruf von der AfD: Nein!)

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Ich betone, dass ich das jahrelange Festhalten, insbesondere auch der SPD, an der geschlossenen Lehrerausbildung in Magdeburg für Irrsinn halte und dass das der Grund dafür sein wird, dass die Probleme, für die wir jetzt natürlich

irrsinnige kurz- und mittelfristige Lösungen benötigen, über das Jahr 2035 bestehen bleiben werden.

Mit der gegenwärtigen Lehrerausbildung, mit den gegenwärtigen Kapazitäten,

(Christian Hecht, AfD: 30 Sekunden!)

ohne Magdeburg in einem Flächenland, verspielen wir jetzt die Chance, überhaupt irgendwann aus der Sache herauszukommen - es sei denn, wir setzen auf das Aussterben des Landes, nämlich auf sinkende Schülerzahlen.

Aber genau das hat sich in den letzten Jahren nicht bewährt. Die Schülerzahlen sind nicht gesunken, und wir wissen, dass sie auch bis zum Jahr 2030 - ich sage, sogar darüber hinaus - nicht sinken werden. Wir schaffen mit dieser Haltung heute die Probleme derer, die in zehn bis zwölf Jahren hier in diesem Haus sitzen und die gleichen Debatten führen werden, wie wir sie heute führen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Dr. Pähle.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Sehr geehrter Herr Kollege Lippmann, Sie wissen, dass ich Ihre fachliche Expertise an vielen Stellen sehr schätze. Aber bei dieser werde ich immer und immer wieder widersprechen. Ich kann es Ihnen auch herleiten: Wir haben bundesweit aktuell einen Lehrkräftemangel. Wir haben überall das Ringen um Lehrkräfte.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Genau das ist das Problem!)

Ich frage Sie ganz ehrlich, ob es wirklich unser Ansatz sein muss, dafür zu sorgen, eine neue Ausbildungsstätte wieder aufzubauen mit einer Berufsperspektive für neu zu berufende Professorinnen und Professoren von 30 bis 35 Jahren, um dann Lehrkräfte auszubilden, die wir wahrscheinlich nicht alle benötigen werden.

Die wichtige Frage ist - Frau Feußner hat darauf hingewiesen -: Die Anzahl der Abiturabgänger betrug im vergangenen Jahr knapp etwas mehr als 5 000 Abituriertinnen und Abiturierten. 1 200 Studienplätze werden im Erstsemester für das Lehramt in Halle plus einige zusätzliche Plätze in Magdeburg angeboten. Aus welchem Fundus wollen Sie denn den Aufwuchs von Studienkapazitäten besetzen?

Sollte es nicht unsere Aufgabe sein, z. B. die Frage zu stellen, warum wir Lehrkräfte aus Baden-Württemberg, die in den Sommerferien entlassen werden, mit einer Perspektive der Festanstellung nicht für Sachsen-Anhalt gewinnen können?

(Zuruf von Ministerin Eva Feußner)

Das ist doch in dieser Phase der wesentlich lohnendere Aspekt, als darüber zu spekulieren, in fünf oder sechs Jahren aus einem neu aufgebauten Studiengang zusätzlich ausgebildete Lehrkräfte zu haben, die wir dann aus einem Abiturfundus schöpfen, der sowieso viel zu klein ist, um alle Bedarfe im Land zu decken.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Pähle. - Es folgt als nächster Redner Herr Dr. Tillschneider.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Man muss nicht durch jede Pfütze gewatet sein, um zu wissen, dass es geregnet hat - eine alte Historikerweisheit. Das passt aber auch hervorragend auf die Bildungspolitik, wie sie ein Lippmann betreibt.

Kollege Lippmann ist nämlich genau so einer, der meint, er müsste durch jede Pfütze waten, um dann lang und breit davon zu berichten, wie tief sie war und wie dreckig das Wasser. Doch was ist damit gewonnen?

So frage ich mich: Was ist damit gewonnen, wenn Sie wieder einmal mit einer Ihrer kreuz-überflüssigen Anfragen bspw. zutage gebracht haben, dass im Land Sachsen-Anhalt an den Grundschulen im Schuljahr 2019/2020 exakt 68 469 Unterrichtsstunden ausgefallen sind - nicht 60 000; nicht 70 000; 68 469? - Nichts ist damit erreicht.

Wir wissen nämlich auch ohne Lippmann, dass viel zu viel Unterricht ausfällt. Wir wissen auch ohne Lippmann, dass Lehrer fehlen. Wir wissen auch ohne Lippmann, dass unser Bildungssystem in einer tiefen Krise steckt.

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Sie haben keine Lösungen. Sie verstehen sich nur auf das Lamentieren, auf endlose Monologe und auf eine nerventötende Erbsenzählerie. Dazu passt auch wieder diese Aktuelle Debatte.

Als ich mir die Begründung durchgelesen habe, dachte ich mir: Wie substanzlos kann eine Debattenbegründung nur sein? Sie klagen lang

und breit über den Unterrichtsausfall. Dann ziehen Sie Ihr Fazit und sagen - ich zitiere -:

„Wenn man die Schulkrise stoppen will, dann nur mit aller Kraft und dem Ausschöpfen aller möglichen Maßnahmen.“

Die Schulkrise stoppen - allein schon diese dummliche Formulierung sagt doch alles - so als wäre diese tiefe Krise etwas, das sich einfach stoppen ließe, indem man einen Schalter umlegt. Sie sagen nicht einmal ansatzweise, was denn qualitativ geändert werden müsste. Sie deuten nicht an, welchen Ansatz Sie verfolgen wollen, um das Problem zu lösen. Sie sagen einfach nur: Wir müssen uns mehr anstrengen. - Nein! Wenn man auf dem falschen Weg ist, dann sollte man sich nicht wie ein sturer Gaul in seinem Trott noch mehr anstrengen, sondern innehalten und nachdenken.

Der Fehler des Bildungsministeriums ist jedenfalls nicht, dass es sich zu wenig anstrengen würde. Nein, der Fehler ist, dass man im Ministerium nicht das Richtige tut. Dazu aber können Sie nichts sagen. Das können Sie gar nicht verstehen, weil Sie ja auch auf dem falschen Weg sind.

Sie, die Sie sich hier als Retter in der Not aufspielen, sind in Wahrheit diejenigen, die diese Krise sehenden Auges herbeigeführt haben. Ich sage: Sie, die LINKEN, sind in der Bildungspolitik das Hauptproblem.

(*Zustimmung bei der AfD - Monika Hohmann, DIE LINKE, lacht - Zuruf von Andreas Henke, DIE LINKE*)

Natürlich waren Sie die letzten Legislaturperioden nicht in der Regierungsverantwortung; das wissen wir. Aber der Ungeist, den Sie repräsentieren, durchzieht die gesamte Bildungspolitik

dieser Republik und zieht unser Bildungswesen in den Abgrund.

Die GRÜNEN sind nicht besser, vielleicht sogar noch etwas schlechter, und die CDU besteht aus einem Haufen von Mitläufern, die dem Vernichtungswerk der LINKEN mangels konservativer Ideenbasis kaum noch etwas entgegensetzen können und wollen.

(*Unruhe - Olaf Meister, GRÜNE, und Andreas Henke, DIE LINKE, lachen - Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE*)

So treiben die LINKEN in der Bildungspolitik die Regierung vor sich her und die Regierung lässt sich bereitwillig treiben. So schaut es in unserem Land aus.

(*Zustimmung bei der AfD*)

Genau deshalb werden der Schule seit Jahrzehnten bildungsfremde Aufgaben aufgebürdet. Die Schule soll Flüchtlinge integrieren, das Einkommensgefälle ausgleichen und Ungleichheiten aller Art beseitigen, sie soll zerrüttete Familienverhältnisse heilen, neuerdings soll sie sogar Sozialarbeit leisten, als wäre sie ein zweites Jugendamt. Kein echter oder vermeintlicher gesellschaftlicher Missstand, bei dem es nicht hieße, die Schule müsse ihm entgegenwirken.

Derart mit bildungsfremden Aufgaben überlastet, kann die Schule ihre eigentliche Aufgabe, nämlich den Schülern Kenntnisse und Kultertechniken zu vermitteln, kaum noch leisten. Das wiederum erzeugt einen Frust, den alle Beteiligten zu spüren bekommen, der aber vor allem auf den Lehrern abgeladen wird.

Dazu gesellt sich noch ein beispielloser linker Gesinnungsterror. Familie und Tradition wer-

den als veraltet dargestellt; eine perverse Genderideologie dagegen wird als attraktiv und zeitgemäß präsentiert. Ein völlig entfesselter Kampf nicht nur gegen Rechtsextremismus, sondern generell gegen Rechts zwingt Schüler und Lehrer, linke Grundeinstellungen anzunehmen. Wer sich weigert, wird ausgegrenzt.

Das wiederum widerspricht der Idee der Schule an sich, die - wie der Gymnasiallehrer Tomas Kubelik sagt - ein geschützter pädagogischer Raum sein muss, ein Ort, an dem unsere Kinder vor den Wirren der Politik geschützt sind und auf diese Weise in einem ganz besonderen Rahmen wachsen und sich ihrer geistigen Entwicklung widmen können. Diesem Schutzraum Schule haben Sie mit Ihrer Bildungsvernichtungspolitik und mit Ihrem linken Gesinnungsterror den Garaus gemacht.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: So ist es!)

Eine wirre Klimaideologie breitet sich ungehindert aus und hat nach dem Durchlauferhitzer der „Fridays-For-Future“-Demonstrationen jetzt den Fanatismus der „Letzten Generation“ hervorgebracht, die sich richtigerweise so nennt; sie ist die letzte Generation - aber nicht, weil das Klima sich erwärmt, sondern weil diese Generation durch die Schule so dermaßen verblödet wird, dass sie, wenn sie dereinst übernehmen wird, unseren Kulturstandard nicht mehr wird aufrechterhalten können.

(Zustimmung bei der AfD - Jan Scharfenort, AfD: Jawohl!)

Diese permanente politische Indoktrination geht einher mit einer völlig degenerierten Pädagogik, die, anstatt den Kindern wirklich etwas beizubringen, nur noch Wert auf das persönliche Meinen und Glauben legt.

Noch bevor die Kinder etwas gelernt haben, sollen sie immer gleich die persönliche Meinung sagen, immer bewerten und über ihre Stimmungen und Gefühle reden. Selbstverständlich kommt es dabei darauf an, die richtige Meinung zu haben. Die richtige Meinung kompensiert fehlendes Wissen. Das ist eine der Hauptlektionen, die unseren Kindern beigebracht wird.

Um Ihr Vernichtungswerk zu vollenden, arbeiten Sie von der LINKEN dann auch noch systematisch auf die Einheitsschule hin, wo einerseits totale Gleichheit herrscht, andererseits aber gerade dadurch jeder besonders individuell gefördert werden soll. Dieses paradoxe Heilsversprechen einer Entfaltung der Persönlichkeit durch totale Gleichmacherei hatten wir schon einmal in der Geschichte. Das nannte sich Kommunismus.

(Zustimmung bei der AfD)

Damit nicht genug, lässt man der Institution Schule keine Ruhe und hält das System in einer permanenten Reformbereitschaft, in der alle paar Jahre eine neue Sau durchs Dorf gejagt wird. Wenn Sie jetzt meinen, ich hätte das Thema verfehlt, es ginge doch um den Brandbrief aus Magdeburg und den Lehrermangel, so sage ich: Nein, ich habe das Thema getroffen; denn ich habe mir erlaubt, mich nicht auf Ihre technokratischen Scheingefechte einzulassen, sondern über die wahren Ursachen des Lehrermangels zu sprechen.

(Zustimmung bei der AfD)

Weil der Ungeist, den Sie ausströmen, die Schule zugrunde gerichtet hat, herrscht Lehrermangel. Zunächst finden sich aufgrund des stetig sinkenden Qualifikationsniveaus der Schulabsolventen immer weniger junge Menschen, die in der Lage sind, ein Lehramtsstudium zu

bewältigen. Der Lehrermangel ist natürlich auch Ausdruck des allgemeinen Fachkräftemangels. In dem Punkt hat die Ministerin ausnahmsweise einmal recht. Er ist das direkte Ergebnis des Niveauverfalls an unseren Schulen. Erstens.

Dann ist es zweitens so, dass auch diejenigen, die Lehrer werden und Lehrer werden wollen, schon selbst durch eine defizitäre Schulbildung hindurchgegangen sind, also selbst Opfer der Bildungskrise sind - ein Teufelskreis.

Drittens entscheiden sich von den klugen und fleißigen Köpfen, die wir haben, immer weniger für den Lehrerberuf, weil angesichts dessen, was Sie aus der Schule gemacht haben, der Schuldienst einfach nur noch abschreckt.

(Beifall bei der AfD)

Ich wundere mich, ehrlich gesagt, darüber, dass sich überhaupt noch Abiturienten finden, die sich für ein Lehramtsstudium immatrikulieren. Sie können hundertmal in Magdeburg eine Lehrerausbildung aufbauen, den Ein-Fach-Lehrer zulassen, Seiteneinsteiger fördern, die Ausschreibungsmodalitäten „bewerberfreundlicher“ gestalten und weiß der Teufel, was Ihnen noch einfällt. Es wird alles nur eine untaugliche Symptomkuriererei bleiben, solange wir die Schule nicht aus der Umklammerung durch den linken Ungeist befreien.

Wenn wir die Schulkrise beenden wollen, dann müssen wir uns aus diesem Morast befreien. Ein neuer Geist muss an unseren Schulen Einzug halten. Wir müssen die Schule von allen bildungsfremden Aufgaben befreien. Wir müssen die Lehrer von der Bürokratie befreien, aber nicht oberflächlich und symptomatisch durch Schulassistenten, sondern gründlich durch eine Vereinfachung der Verwaltung, so dass wir keine Schulassistenten brauchen. Wir

müssen die ständigen Reformen beenden und dafür sorgen, dass wieder Ruhe einkehrt. Wir müssen die Institution Schule entschleunigen und uns zur Tradition bekennen. Wir brauchen einen pädagogischen Bildersturm und müssen die falschen Bildungsgötzen der Genderideologie, der Klimaideologie und des Kampfs gegen rechts austreiben. Wir müssen zurück zu einem dreigliedrigen, differenzierten Schulsystem, in dem wieder die Leistung im Mittelpunkt steht. Wir brauchen nicht mehr und nicht weniger als einen geistigen Befreiungsschlag, wie ihn, wenn überhaupt, nur die AfD zu führen vermag.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ich sehe keine Fragen oder Interventionen.
- Deswegen bitte ich Herrn Bernstein als nächsten Redner nach vorn. - Herr Bernstein, bitte.

Jörg Bernstein (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mir meine Rede so aufgebaut, dass ich zunächst einmal mit dem Thema des Punktes 13 b) beginnen wollte, also dem Vorschlag zur Änderung des Landesbesoldungsgesetzes. Ich werde auch dabei bleiben. Das soll keine Wertigkeit ausdrücken.

Ich möchte einfach nur mitteilen, dass wir uns als FDP-Fraktion der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses anschließen werden. Ich möchte aber gleichzeitig bekräftigen --

(Eva von Angern, DIE LINKE: Aber schweren Herzens!)

- Anschließen werden. Darüber können wir gern noch im Anschluss reden.

(Marco Tullner, CDU: Klingt aber nicht sehr euphorisch!)

Ich wollte gerade etwas zum Ausdruck bringen, lieber Kollege Tullner, und zwar dass wir das nicht als Zeichen gegen unsere Grundschullehrkräfte betrachten werden. Ich habe anlässlich der Einbringung des Gesetzentwurfes auch meine ganz persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht. Auch als Regierungskoalition, denke ich, sind wir uns der besonderen Brisanz dieser Thematik der Besoldung unserer Grundschullehrkräfte, die eine sehr wichtige Arbeit leisten, absolut bewusst. Ich möchte auch der Überzeugung Ausdruck verleihen, dass wir uns in den anstehenden Haushaltsberatungen zu diesem Thema gewiss noch ausdrücklich verständigen und sicherlich auch eine Lösung finden werden.

Es ist auf der einen Seite immer einfach, eine Forderung aufzumachen. Das ist für die Opposition durchaus gerechtfertigt. Auf der anderen Seite ist auch immer ein Punkt, diese Forderung entsprechend finanziell und haushaltrechtlich sauber zu untersetzen. Mit Problemen der verfassungskonformen Haushaltsgestaltung sollten sich Ihre Parteifreunde in Thüringen auch auskennen. Ich habe gerade einmal nachgeschaut. Auch in Thüringen werden 800 Lehrer gesucht. Dort hat man meines Wissens auch die interessante Idee, 120 Lehrkräfte, die in den verschiedensten Schulverwaltungen des Landes festhängen, wieder vor die Klassen zu bringen. Das wäre auch einmal eine sehr interessante Variante. Müssten wir einmal beobachten, wie sich das umsetzt. Wie gesagt, dem Thema der A-13-Besoldung und der E-13-Einstufung der Grundschullehrer werden wir uns auch weiter widmen.

Nun komme ich zu dem Thema der Aktuellen Debatte. In der Gesamtbetrachtung werden wir sicherlich in vielen Punkten Einigkeit finden, weil es ein Leugnen der Fakten wäre, zu sagen, es gäbe diese Probleme nicht. Ja, wir haben einen Lehrkräftemangel, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung in den einzelnen Schulformen. Es gibt massive Unterrichtsausfälle und die bereiten berechtigterweise Anlass zur Sorge. Das ist völlig unstrittig. Wir haben auch in Grundschulen große Probleme, was gerade in der letzten Woche für die Mathematik- und die Lesekompetenzen festgestellt wurde.

Ich muss an der Stelle auch einmal zum Ausdruck bringen, dass man sicherlich nicht alles den Schulen anlasten darf. Was heißt denn Lesekompetenz? Dazu muss man sich bloß einmal kritisch in den eigenen Familien und in der Bekanntschaft umschauen,

(Zustimmung bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

sich das ansehen und sich fragen, ob die klassischen Varianten wie das Vorlesen einer Gute-Nacht-Geschichte und ähnliches heutzutage noch in allen Haushalten und allen Familien vorkommt. Dazu müsste sich jeder, der hier Kritik übt, auch einmal ein bisschen an die eigene Nase fassen.

Als besondere Bekräftigung des Problembewusstseins der Landesregierung sehe ich auch den vom Ministerpräsidenten angekündigten Bildungsgipfel. So weit erst einmal zu den Punkten, zu denen man sicherlich Einigkeit feststellen kann.

Ich kann allerdings ganz bestimmt nicht mitgehen bei den Aussagen zur Wirksamkeit der von uns bereits ergriffenen Maßnahmen. Ich frage mich vielmehr, was es zur Problemlösung

beiträgt, wenn man regelmäßig gebannt auf vorhandene Probleme blickt, aber gleichzeitig und kontinuierlich die ergriffenen Maßnahmen diskreditiert und dann wiederum seinen eigenen Masterplan wie eine Monstranz vor sich herträgt.

Die Frage der Lehramtsstudienplätze haben wir schon ausführlich diskutiert. Vorhin gab es die Diskussion, wie man Studierende dazu bringt. Ja, zu DDR-Zeiten gab es eine Absolventenvermittlung. Ich glaube aber, wir sind uns hier weitestgehend einig, dass man solche Zeiten nicht unbedingt zurückhaben will.

(Zustimmung bei der FDP, bei der CDU und von Dr. Katja Pähle, SPD)

Als ich mir die aus meiner Sicht kurzfristig wirkenden Maßnahmen angesehen habe, die wir bereits ergriffen haben, habe ich erstaunt festgestellt, dass ich zu den bisher schon beigetragenen Beispielen doch noch ein paar Sachen ergänzend beitragen kann, ohne etwas zu wiederholen. Es wurde heute die Frage der Modellversuche in den Schulen zu Fragen der Unterrichtsorganisation angesprochen. Die Punkte wurden genannt: Vier-plus-eins-Modell und 80-10-Modell. Es sind alles Dinge, die aus meiner Sicht - davon bin ich fest überzeugt - zu einer Entlastung der Unterrichtssituation beitragen können.

Man kann sich bloß einmal das Vier-plus-eins-Modell hernehmen, das schon bei der ersten Erwähnung in der Presse komplett zerrissen wurde, sich aber durchaus mit Plänen aus der Linksfraktion decken könnte. Warum will man nicht an einem solchen Unterrichtstag berufspraktischen Unterricht anbieten? Oder warum möchte man nicht z. B. Formen des Selbstlernens in digitaler Form als Vorbereitung auf den eigenen Lebensweg anbieten? Ich kann

nur immer wieder sagen, dass man natürlich Maßnahmen kritisieren kann und sagen kann, dass das nicht geht, aber das führt uns an der Stelle auch nicht weiter.

Ich gebe gern zu, dass bei diesen Modellen unter Umständen auch eine bessere Kommunikation angezeigt wäre. Viele Schulleitungen haben mir berichtet, sie würden sich dazu eine gewisse Handreichung seitens des Ministeriums wünschen. Das kann man sicherlich alles diskutieren. Es gibt aber gerade auch die Schulen - auch öffentliche Schulen -, die beispielhaft vorangehen, von denen man lernen und mit denen man kooperieren könnte.

Bei dem Gedanken Kooperation beziehe ich ausdrücklich die Frage der Erstellung digitaler Unterrichtsmittel ein. Warum muss denn unbedingt jeder das Rad neu erfinden? Die Möglichkeiten sind seit Jahren mit unseren verschiedensten Projekten in Richtung einer Lernplattform vorhanden. Dort wurden Lehrer regelmäßig dazu aufgefordert, ihre eigenen Lösungen einzustellen und die auch für andere nutzbar zu machen.

Beim Blick auf die gesteigerte Eigenverantwortung für unsere Schulleitungen wäre vielleicht auch die Frage interessant, inwieweit sich die vielfältigen Projekte und Maßnahmen zur Führungskräfteentwicklung in unserem Land letztlich positiv auf diese Fähigkeit zur eigenverantwortlichen Leitung einer Schule auswirken.

Als ich eingangs vom Zerreden von Maßnahmen sprach, dachte ich z. B. an die Frage des Onlineunterrichts, also den Vertretungsunterricht per Livestream. Der wurde, glaube ich, vom Kollegen Lippmann sogleich als Bankrottserklärung unseres Bildungssystems deklassiert. Ich muss das einmal heraussuchen. Das finden wir sicherlich noch. Letztens habe ich im MDR

einen Beitrag gesehen, wie man bspw. Kursunterricht am Gymnasium auf diese Weise durchführt. Es geht also, wenn man nur will. Man kann natürlich immer sagen: Das geht nicht, da fehlen die technischen Voraussetzungen. - Herrgott noch mal, dann muss man diese technischen Voraussetzungen schaffen. Dann klappt es auch.

Das kann ich auch aus eigener praktischer Erfahrung feststellen, da ich gerade z. B. beim Unterricht in der Coronazeit diese Problematik hatte. Eine Schülerin mit einem Kind, das in der häuslichen Isolation war statt in der Kita, musste auch zu Hause bleiben. Dann haben wir sie über den Livestream in den Unterricht eingebunden. Die hat dadurch sicherlich keine größeren Nachteile erlitten.

(Zuruf: Machen viele Schulen so!)

Die Frage der Aufsicht muss man in dem Fall natürlich wieder einbeziehen. Ja, es darf sicherlich nicht so sein, dass die Schüler vor dem Monitor geparkt werden und einfach nur den Stream anschauen. Damit sind wir bei dem Punkt der pädagogischen Mitarbeiter. Hierbei - es wurde schon angesprochen - wäre sicherlich auch mit Blick auf das Finanzministerium eine etwas höhere Flexibilität bei den Personalbudgets für diese beiden Beschäftigtengruppen in den Schulen angezeigt.

Das Thema Arbeitszeitkonten wurde angesprochen. Damit gibt es die Möglichkeit, entsprechende Mehrarbeit zu leisten. Ich denke, auch hierdurch gibt es Lösungsansätze für eine Verbesserung der Unterrichtsversorgung.

Ein Thema gibt es noch. Über die Seiteneinsteiger möchte ich jetzt nicht weiter diskutieren, weil wir uns morgen noch dazu äußern werden.

Rückblickend kann man also sagen, dass es eine Vielzahl von Maßnahmen gibt, die aus unserer Sicht durchaus kurzfristig zu einer Entspannung der Unterrichtssituation beitragen können. Aus meiner eigenen Sicht halte ich die Tatsache nicht für förderlich, dass die Welt des Lehrers und unserer Schulen regelmäßig in einem absolut düsteren Licht gezeichnet wird. Welcher Abiturient soll sich denn ange-sichts dieser Zukunftsaussichten berufen fühlen, den nicht unbedingt leichten Weg eines Lehramtsstudiums einzuschlagen? Aber gerade für diesen verantwortungsvollen Beruf des Lehrers braucht man begeisterte Bewerber,

(Zustimmung bei der FDP und von Dr. Katja Pähle, SPD)

die ihrerseits ihre Schüler begeistern können. Damit möchte ich meinen Beitrag zu diesem Thema beenden. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Bernstein. - Frau Hohmann, Sie haben sich gemeldet. Ist das eine Frage? - Herr Bernstein, Frau Hohmann hat eine Frage. Lassen Sie sie zu?

Jörg Bernstein (FDP):

Sehr gern.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Hohmann, bitte.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Das ist prima. Herr Bernstein, ich habe eine Anmerkung und eine Frage. Die Anmerkung bezieht sich darauf, dass Sie gemeint haben, dass Herr Lippmann sich gegen diesen Onlineunterricht verwehrt hätte. Wir haben im Ausschuss darüber diskutiert, dass dann, wenn man so etwas anbietet, natürlich auch die Möglichkeit für alle bestehen muss, also die Schülerinnen und Schüler auch die nötigen Voraussetzungen mit einem Endgerät haben müssen. Das war eigentlich nicht gegeben. Am Gymnasium ist das vielleicht ein bisschen anders. Das war als Ergänzung meine Anmerkung.

Ich bin hellhörig geworden, als Sie sagten, dass Sie Modelle wie berufspraktischen Unterricht anbieten wollen. Sie erinnern sich vielleicht noch, dass vor einigen Monaten Herr Lippmann genau dieses Projekt hier im Landtag beantragt hatte. Es wurde abgelehnt, und zwar auch mit Ihren Stimmen. Er hat das dann in den Bildungsausschuss noch einmal als Selbstbefassungsantrag eingebracht. Dort liegt es. Das heißt also, wir haben schon Angebote gemacht, die aber vonseiten der Koalition nicht begrüßt worden sind.

Jörg Bernstein (FDP):

Liebe Kollegin Hohmann, das möchte ich jetzt erst einmal richtigstellen. Der Punkt, der damals bei diesem Thema des berufspraktischen Unterrichts, sage ich jetzt einfach einmal, angeführt wurde, war so weit von dem eigentlichen Antrag entfernt, dass wir alle, denke ich einmal, ein großes Problem damit hatten, den eigentlichen Sinn dieses Antrags zu erkennen.

Über die Sinnhaftigkeit z. B. der Nutzung des Tages für berufspraktischen Unterricht herrscht,

denke ich einmal, durchaus Einigkeit. Die Frage ist nur - darüber haben wir auch im Bildungsausschuss gesprochen -: Wie kann man es finanzieren und wie kann man es auch personell untersetzen? Es bringt ja nichts, wenn ich die Schüler einen Tag lang in die Praxis schicke, und dann sagt meinetwegen ein großer Betrieb, der noch eine eigene Lehrwerkstatt hat, wir brauchten noch jemanden, der die Schüler an diesem Tag betreut.

Das war - Sie erinnern sich vielleicht an meine Frage - auch die Frage an die Handwerkskammer und an die Industrie- und Handelskammer: Ist es denn nicht aus eurer Sicht möglich, z. B. pensionierte Meister mit Ausbildungsbereitschaftsprüfung für solche Sachen entsprechend abzustellen, um zu sagen, okay, das können wir personell untersetzen? Also, ich denke, es gibt durchaus Möglichkeiten zu handeln.

Die Geschichte mit dieser Bankrotterklärung. Ich habe es extra gesagt: aus meiner Erinnerung. Ich denke, dieses Wort ist gefallen, aber darauf wollen wir nicht unbedingt herumreiten. Das hat mich damals gestört.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Bernstein. - Als nächste Rednerin folgt Frau Sziborra-Seidlitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Bildung in Sachsen-Anhalt befindet sich in einer Krise. Das kann und muss man so nüchtern feststellen. Der Kern dieser Krise ist der anhaltende Lehrkräftemangel. Ja, diese Krise konnte man schon lange voraussehen und sie kam mit Ansage. Die Ursache

dafür kennen wir alle: Der Mangel an Lehrerinnen und Lehrern in unserem Bundesland ist ganz klar die Folge jahrelanger Sparpolitik, insbesondere am Anfang der 2010er-Jahre.

Leider setzt sich diese Sparpolitik auch heute noch weiter fort. Anders kann ich es mir z. B. nicht erklären, warum nach all den Jahren, nach all den Demonstrationen der Grundschullehrerinnen und -lehrer vor unserem Landtag und nachdem es fast alle Nachbarbundesländer bereits umgesetzt haben, wir in Sachsen-Anhalt noch immer kein Einstiegsgehalt nach E 13/A 13 für das Grundschullehramt zahlen und uns auch heute dazu offenbar nicht bekennen wollen.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Die GEW hat es heute früh in der Kälte vor dem Landtag sehr deutlich gemacht: Das hat konkrete Auswirkungen. Mehr als ein Drittel der hier ausgebildeten Grundschullehrkräfte hat in den letzten anderthalb Jahren unser Bundesland nach dem Studium verlassen

(Ministerin Eva Feußner: Falsch!)

- das sind die Zahlen der GEW -,

(Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff: Weil sie von dort gekommen sind!)

ist in Länder gegangen, in denen nach E 13/A 13 bezahlt wird.

*(Sven Rosomkiewicz, CDU: Sie sind in die Länder zurückgegangen, woher sie kommen!
- Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff: Genauso! - Sven Rosomkiewicz, CDU: Meine Güte!)*

Unsere Bildungsministerin hat einmal so schön gesagt, dass wir uns Lehrkräfte nicht backen könnten. Natürlich stimmt das, Frau Feußner,

aber wir können etwas anderes machen. Wir können und müssen Anreize dafür setzen, dass sich junge Menschen, die in Halle an der Martin-Luther-Universität Grundschullehramt studieren, dafür entscheiden, danach in Sachsen-Anhalt zu bleiben. Um diesen Anreiz zu schaffen, ist es essenziell, dass wir Grundschullehrkräften ein Einstiegsgehalt nach E 13/A 13 zahlen, und zwar jetzt. Die Zeit drängt. Der Lehrkräftemangel ist akut und teils dramatisch.

Liebe Abgeordneten der Koalitionsfraktionen, wir finden es auch irgendwie sehr nett, dass Sie bündnisgrüne Vorschläge aus der letzten Legislaturperiode weiterverfolgen. Ich rede jetzt über das mehrjährige Stufenmodell zur Einführung eines Einstiegsgehalts nach E 13/A 13 für Grundschullehrkräfte. Das war damals ein sinnvoller Kompromissvorschlag. Hätten wir es im Jahr 2019 umgesetzt, als wir es innerhalb der Koalition vorgeschlagen haben, wären wir in diesem Jahr beim Einstiegsgehalt nach E 13/A 13 für Grundschullehrkräfte in Sachsen-Anhalt angekommen. Aber jetzt, liebe Koalition, ist es zu spät für Stufenmodelle und Kompromisse. Wir brauchen E 13 und A 13 für Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer jetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Doch nicht nur die Rufe der Grundschullehrkräfte werden immer lauter, auch aus Blankenburg haben sich Eltern, Schülerinnen, Kommunalpolitikerinnen und Wirtschaftsvertreterinnen nach stark ansteigendem Unterrichtsausfall und großem Lehrkräftemangel an ihrer Schule zu Wort gemeldet und ganz klar das Bildungsministerium dazu aufgefordert: Bildung muss! Nun gibt es auch noch den Brandbrief des Magdeburger Stadtrates an die Landesregierung. Die sogenannte Magdeburger Erklärung sagt der Landesregierung und auch uns Parlamentarierinnen klipp und klar, dass die Bildung unserer Kinder uns alle etwas angeht.

Liebe Engagierte aus Blankenburg, lieber Stadtrat der Stadt Magdeburg und alle anderen, die mit aller Kraft gegen den Lehrkräftemangel kämpfen, die auch eigene Ideen entwickeln und einfordern, was unseren Kids nun einmal zusteht: Ich versichere Ihnen an dieser Stelle, wir Bündnisgrüne stehen fest an Ihrer Seite, nicht wir allein, aber auch wir, und wir geben an dieser Stelle auch nicht auf.

Lieber Herr Ministerpräsident Haseloff, wir alle durften den Medien entnehmen, dass Sie den Lehrkräftemangel nun zur Chefsache erklärt haben. Ich bin froh darüber, dass Sie den Ernst der Lage jetzt erkannt haben. Viel zu lange standen Sie in meinen Augen tatenlos daneben. Natürlich wirft es jetzt die Frage auf, ob Sie Ihrer Bildungsministerin nicht mehr zutrauen, mit der Situation alleine klarzukommen. Aber auf Frau Feußner wurde gerade aus den eigenen Reihen in den letzten Wochen schon genug geschossen. Das muss ich an dieser Stelle nicht auch noch machen. Bei aller Kritik, Frau Feußner hat als Bildungsministerin den Lehrkräftemangel nicht ausgelöst.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Das stimmt nicht!)

Herr Haseloff, Ihre Partei ist seit dem Jahr 2002 dauerhaft in der Regierung und stellt den Ministerpräsidenten. Die CDU war und ist maßgeblich an der Sparpolitik beteiligt, die unser Bildungssystem so marode gemacht hat und die Ursache des Lehrkräftemangels ist.

(Guido Kosmehl, FDP: Fünf Jahre waren Sie dabei!)

Selbst in der letzten Legislaturperiode, als wir Teil der Kenia-Koalition waren - danke, dass Sie es erwähnen, aber ich wäre dazu noch gekommen -, sind alle progressiven Vorschläge zur

Verbesserung der Situation an Ihrer Fraktion gescheitert.

(Ulrich Thomas, CDU: Es gab doch gar keine Vorschläge!)

Ihr Vorschlag zum Umgang mit dem Lehrkräftemangel in unserem Bundesland ist, dass Sie im Januar zu einem Schulgipfel einladen. Dazu möchte ich zunächst positiv sagen, ich begrüße es, Herr Haseloff, dass Sie mit diesem Gipfel Wege suchen wollen, um den Mangel an Lehrerinnen und Lehrern in unserem Bundesland zu bekämpfen. Jetzt kommt das Aber: Die Zeit der Gipfel und der netten Gesten und die Zeit für sicherlich ernst gemeinte Worte ist vorbei. Wir alle kennen das Problem. Wir alle wissen, dass es nur mit einer Vielzahl von Maßnahmen zu lösen sein wird.

Nicht nur wir als Opposition haben Ihnen schon reichlich Lösungsansätze und Handlungsvorschläge auf den Tisch gepackt. Sachsen-Anhalt muss jetzt endlich handeln. Mit weiterreden, mit nur weiterreden, verlieren wir endgültig den Anschluss. Deswegen fordern wir als Bündnisgrüne Sie dazu auf: Wirken Sie auf Ihre Fraktion bitte ein, beenden Sie deren Blockadehaltung gegenüber der sofortigen Einführung von E 13/A 13 als Einstiegsgehalt für Grundschullehrkräfte. Sorgen Sie dafür, dass das Land genügend finanzielle Mittel dafür bereitstellt,

(Ulrich Thomas, CDU: Geld ist nicht die Lösung!)

dass es an jeder Schule in Sachsen-Anhalt eine Schulsozialarbeiterin oder einen Schulsozialarbeiter geben kann. Stärken Sie das Lehramtsstudium in unserem Bundesland; denn bisher konzentriert es sich allein aus politischen Gründen auf einen Standort in Sachsen-Anhalt.

Führen Sie Sonderzahlungen für Lehrkräfte ein, die in bestimmten Fächern, Regionen oder Schulformen arbeiten wollen. Setzen Sie sich dafür ein, dass es für Schulen einfacher wird, flexibel Vertretungslehrkräfte einzustellen. Verbessern Sie die Bedingungen für den Seiten-einstieg in Sachsen-Anhalt. Es gibt bereits viele Ideen - diese und viele andere - und Vorschläge, um gegen den Lehrkräftemangel konsequent vorzugehen. Wir fordern Sie dazu auf, Herr Haseloff, genau das jetzt zu tun.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir wissen es alle, der Haushalt in Sachsen-Anhalt ist eng gestrickt. Doch wir können es uns nicht mehr leisten, ausgerechnet bei Bildung zu sparen; denn wer an Bildung spart, der spart an der Zukunft der jungen Menschen in Sachsen-Anhalt und der spart damit an der Zukunft unseres Landes. Für uns als Bündnisgrüne ist das ein absolutes No-Go; denn die Kinder und Jugendlichen in unserem Bundesland verdienen es, die bestmögliche Bildung zu erhalten.

Unser Land, die Unternehmen, die Universitäten, die Handwerkerinnen brauchen diese bestmöglich ausgebildeten jungen Menschen. Wir haben keine Zeit mehr zu reden. Wir wissen klar, was das Problem ist: der Lehrkräftemangel. Unter anderem wir Bündnisgrüne haben in den vergangenen Monaten konkrete Vorschläge gemacht und machen sie weiterhin, wie wir dieses Problem bekämpfen können.

Wir fordern die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen dazu auf, endlich zu handeln und den Lehrkräftemangel an der Wurzel anzupacken. Setzen Sie sich ernsthaft mit unseren und mit den anderen vorliegenden Vorschlägen auseinander. Vertun Sie nicht noch mehr Zeit. Erledigen Sie Ihren Job. Führen Sie die Bildung

in Sachsen-Anhalt aus der Krise heraus. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Sziborra-Seidlitz, es gibt eine Frage von Herrn Thomas. Lassen Sie sie zu?

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Gern.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Thomas, bitte. - Gern.

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Kollegin, Sie haben jetzt hier einen bunten Strauß von Forderungen formuliert, was wir im staatlichen Schulsystem machen sollten. Nun gibt es auch Kolleginnen und Kollegen unter uns, deren Kinder auf eine Privatschule gehen. Inwiefern würden Sie denn im Wettbewerb zu den Privatschulen unsere staatlichen Schulen einordnen? Wo sehen Sie persönlich den Stellenwert einer Privatschule, dass Sie sagen würden, also, ich würde meinen Kindern empfehlen, zu einer Privatschule zu gehen?

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Ich ahne, worauf Sie hinauswollen. Deswegen gleich vorab: Meine Kinder besuchen staatliche

Schulen. Es gibt Leute, die anderes behaupten.
Das ist nicht wahr.

(Alexander Räuscher, CDU: Ein bisschen lauter! - Zuruf von CDU: Ja, ich habe es auch nicht verstanden!)

- Wir sind Quedlinburger. Wir wissen an der Stelle, worum es geht.

(Alexander Räuscher, CDU: Ja, aber wir wollen es auch hören!)

Ich glaube, dass die Privatschulen an vielen Stellen eine sinnvolle und gute Ergänzung für das staatliche Schulsystem sein können. Sie schaffen Bildungsangebote in Bereichen - das meine ich räumlich und inhaltlich -, in denen staatliche Schulen kein Angebot haben. Ich sehe das nicht in Konkurrenz, sondern tatsächlich in Ergänzung.

Die Frage, ob ich meine Kinder auf Privatschulen schicken würde, das habe ich ja gerade schon erklärt: Ich finde staatliche Schulen durchaus angemessen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Thomas, ganz kurz.

Ulrich Thomas (CDU):

Der guten Ordnung halber für das Protokoll:
Ich habe Sie nicht gefragt, wo Ihre Kinder zur Schule gehen. Das haben Sie mir jetzt

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Unterstellt.

Ulrich Thomas (CDU):

unterstellt. Dagegen verwahre ich mich. Wir wollen hier nicht persönlich werden. Ich habe Sie nur gefragt,

(Unruhe bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

- ja, das habe ich nicht gefragt -, wo Sie Privatschulen im Wettbewerb zu den staatlichen Schulen sehen. Darauf lege ich schon Wert; denn persönlich, glaube ich, sollten wir hier nicht werden.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank dafür, vielen Dank auch für die Ergänzung, dass wir nicht persönlich werden sollten. Das bin ich in den letzten Tagen - nicht von Ihnen; explizit nicht von Ihnen - hier im Hohen Haus nur nicht mehr gewöhnt, dass man nicht persönlich wird. Deswegen entschuldigen Sie den kleinen Ausflug.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Sziborra-Seidlitz. - Als Redner für die CDU-Fraktion ist angekündigt der Abg. Herr Borchert. - Herr Borchert, bitte.

Carsten Borchert (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Die Opposition nimmt mit gutem Recht in Anspruch, eine Aktuelle Debatte zu beantragen, die den Finger in die Wunde legt und die Regierung treffen soll. Das ist auch eine Wunde; das muss man akzeptieren. Wir hätten es als Opposition sicherlich genauso gemacht.

Aber Worte wie „Krise“ oder „Bildungsnotstand“ gehen in unseren Augen doch etwas an der Realität vorbei und sind unserer Meinung nach völlig überzogen.

(Zustimmung bei der CDU - Eva von Angern, DIE LINKE: Man kann es sich auch schön malen!)

Sie haben sicherlich recht damit, dass wir gegenwärtig in einer sehr schwierigen Phase für unser Schulwesen sind. Sie haben sicherlich recht damit, dass es durch externe Einflüsse zusätzlich erschwert wird. Anstatt von Krise würde ich eher von ernsten Problemen sprechen, die gelöst werden müssen und nach meiner Auffassung auch gelöst werden können. Solange unsere Schüler zur Schule gehen, um etwas lernen zu wollen, haben wir keinen Bildungsnotstand und schon gar keine Krise.

Ich möchte jetzt nicht wiederholen, was in unserem Land nicht funktioniert. Ich meine mit „in unserem Land“ nicht Sachsen-Anhalt, sondern die Bundesrepublik Deutschland; denn wir reden hierbei nicht von Sachsen-Anhalt, wir reden von der Bundesrepublik Deutschland, wo die Probleme überall gleich sind. Wir leben nicht auf dem Mond, sodass wir die Einzigsten wären, die irgendwelche Probleme haben. Wir haben sie alle. Ich möchte nicht darüber reden, was nicht funktioniert und wer daran schuld ist. Das haben Herr Lippmann und teilweise Herr Tillschneider schon gemacht. Obwohl, Herr Tillschneider, ich musste vorhin über Sie lächeln, als Sie gesagt haben, am Bildungsnotstand sei DIE LINKE schuld. Wenn es so einfach wäre, dann wäre das Problem vielleicht sogar irgendwann zu lösen. Aber das ist ja nun Blödsinn. DIE LINKE kann keine Schuld daran haben; denn sie regiert ja auch nicht.

Ich möchte sachlich und ohne Emotionen Dinge ansprechen, die nur wir

(Unruhe)

- ich hoffe, es hören auch alle zu - Politiker gemeinsam auf den Weg bringen könnten und können, gemeinsam und ohne ständig unabhängig voneinander in der Presse aufzuschlagen, um sich gut zu fühlen, wenn man etwas fordert und verspricht durchzusetzen, obwohl man es gar nicht durchsetzen kann, wie es DIE LINKE z. B. jetzt in wenigen Minuten wieder einmal versucht hat. Es ist nun einmal so, dass Mehrheiten reagieren. Es ist nun einmal so, dass auch in der Koalition Einigkeit bestehen muss, wenn man etwas verändern will. Ich denke, dieser Demokratieprozess sollte erhalten bleiben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ansonsten wäre das Leben zu einfach.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen dafür sorgen, dass nicht nur geredet, sondern auch gehandelt wird. Das hören wir immer wieder. Es nützt keinem Lehrer, keinem Elternteil und keinem Schüler draußen, wenn wir immer wieder sagen, ihr seid alle toll, die Lehrer sind gut. Wir müssen etwas tun.

Ich fange einmal mit meinem Ministerpräsidenten an. Bildung ist Chefsache, hat er gesagt.

(Zustimmung bei der CDU)

Er hat erkannt, dass wir die Probleme in der Bildung nur gemeinsam in den Griff bekommen können. Gemeinsam heißt für mich: mit all den Ministerien, die mit Bildung etwas zu tun haben. Ist es zielführend - die Frage stelle ich jetzt einmal in den Raum -, dass in unserem Bundesland neben dem Bildungsministerium das für den Kindergarten und den Hort zuständige Sozialministerium, das für die Ausbildung der Lehrer zuständige Wissenschaftsministe-

rium, das für den Sport zuständige Innenministerium, das Digitalisierungsministerium, das Wirtschaftsministerium und sogar die Staatskanzlei und Ministerium für Kultur über Bildung reden, aber das jeder für sich allein, nicht als eine Einheit? Unser Ministerpräsident hat erkannt, dass das nur in einer Einheit geht. Deshalb hat er dies zur Chefsache gemacht.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Jawohl! - Unruhe)

Wann kommt endlich unser Bundeskanzler auf diese Idee? Wann muss ich mir bei „Markus Lanz“ von unserer Bundesbildungsministerin nicht mehr anhören, dass der Bund im Bereich der Bildung nichts weiter machen kann, weil das Grundgesetz dies verhindert? Wer kann denn versuchen, das zu ändern? Wer kann denn versuchen, dass Bildung endlich Chefsache wird und den Anforderungen unserer Gesellschaft entspricht? Wann sind wir so weit?

(Guido Kosmehl, FDP: Ja, Herr Borchert, wann sind wir so weit? - Unruhe)

Wann sind wir so weit, dass wir in Deutschland gemeinsam in eine Richtung arbeiten, um in der Bildung voranzukommen? Denn wenn jedes Bundesland weiter für sich arbeitet, kommen wir nie vorwärts.

(Guido Kosmehl, FDP: Aber es sind doch die Unionsländer, die darauf bestehen! - Zuruf von der CDU: Weil ihr uns unter Druck setzt! - Lachen - Unruhe)

Können Sie noch einem Menschen dort draußen erklären, warum in Sachsen-Anhalt bspw. der erweiterte Realschulabschluss bei einem Notendurchschnitt von 2,4 vergeben wird und in Niedersachsen bei einem von 3,0 und warum

in Sachsen-Anhalt die Schüler im Gymnasium sogar den erweiterten Realschulabschluss hinterhergeschmissen bekommen, wenn sie zwar die 10. Klasse, nicht jedoch das Abitur geschafft haben? Das sind Dinge, die wir zum einen nicht allein in unserem Bundesland mit seinen Gymnasien und der Sekundarstufe lösen können, weil es diese Ungerechtigkeiten schon viel zu lange gibt.

(Zustimmung von Ulrich Thomas, CDU)

Zum anderen ist es doch eine bundesweite Thematik, wenn ein Kind in einem Bundesland seinen erweiterten Realabschluss bei einem Notendurchschnitt von 3,0 bekommt und an einer Fachhochschule studieren kann und es in Sachsen-Anhalt dafür einen Durchschnitt von 2,4 haben muss. Welcher Durchschnitt richtig ist, vermag ich nicht zu beurteilen und das ist auch nicht meine Aufgabe.

(Zustimmung bei der CDU - Ulrich Thomas, CDU: Das versteht keiner! - Unruhe)

100 Milliarden € für die Bundeswehr. Wir haben ein Waffenarsenal in Deutschland und in der Welt, mit dem diese Welt zigfach vernichtet werden könnte. Was bringt dabei ein Leopard mehr oder weniger? Ich fordere 160 Milliarden € für die Bildung vom Bund, damit wir in allen 16 Bundesländern dieselben Voraussetzungen schaffen können und die Länder nicht damit alleingelassen werden, die Probleme zu lösen, die sich über viele Jahre angestaut haben. Das wäre der richtige Weg.

(Zustimmung bei und Zurufe von der CDU)

Zur Lehrerausbildung.

(Unruhe)

- Hören Sie zu, liebe Kolleginnen und Kollegen!
- Herr Lippmann hat es angesprochen. Um auf plus minus null bei der Lehrerausbildung zu kommen, um die Unterrichtsversorgung zu 100 % abzusichern, müsste aktuell jeder zehnte Abiturient in Deutschland ein Lehramt studieren.

(Ulrich Thomas, CDU: Das ist ja mal eine Nummer!)

Das ist noch nicht alles. Die müssten das auch noch schaffen.

(Oh je! bei der CDU)

Das ist ja noch schwerer. Und eines sage ich an dieser Stelle bewusst: Die Lehramtsausbildung in Deutschland - ich spreche nicht von Halle, ich spreche von Deutschland - entspricht nicht einmal mehr im Ansatz den Anforderungen unserer Gesellschaft. Ich könnte das jetzt ewig begründen, aber dafür reicht die Zeit nicht. Ich gebe Ihnen ein ganz kleines Beispiel: von August bis Oktober ab in die Schulen und mit den Lehrern mitlaufen, wenn ich mein Abitur habe, im ersten Studienjahr ein Praktikumstag, im zweiten zwei, im dritten drei, im vierten vier. Wenn ich damit fertig bin, bin ich Lehrer und bin fertig. Dafür brauche ich keine Referendarzeit mehr - ich weiß, wovon ich spreche -, dann bin ich Lehrer und das funktioniert.

In den letzten zig Jahren haben so viele Leute wissenschaftliche Sachen geschrieben, festgestellt und festgelegt, dass wir vielleicht noch 20 Jahre studieren müssten, bevor wir einen Lehrer draußen haben. Das ist nicht zeitgemäß und das war falsch.

(Zustimmung bei der CDU)

Da müssen wir ran, und zwar nicht nur in Sachsen-Anhalt, sondern in ganz Deutschland. Darin haben mir viele Kollegen von Universitäten in Deutschland auch schon zugestimmt.

(Zuruf: Das ist eine Berufung!)

- Lehrer ist eine Berufung, hat gerade jemand gesagt. Ja, Lehrer ist eine Berufung, für mich war es immer eine Berufung und wird es auch immer bleiben. Aber wenn ich als Lehrer zur Uni gehe, um dann Mathematikprofessor zu werden, obwohl in der 1. Klasse klar ist, dass eins plus eins zwei ist und ich dem Studenten beibringen muss, wie er das den Schülern bringt, das aber nicht gemacht wird, weil wir lieber darauf dringen, dass die in Mathematik als Professor rausgehen, dann ist das ein kleines Beispiel dafür, dass das nicht mehr funktioniert und dass wir das endlich ändern müssen.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf: Richtig!)

Zu den Verbeamungen von Lehrern möchte ich an dieser Stelle auch einmal etwas sagen dürfen. Jeder Polizist, der verbeamtet wird, entschließt sich dazu, dem Staat zu dienen. Jeder Polizist wird dort eingesetzt, wo der Staat ihn braucht. Ich bin jetzt einmal ganz spitz: Wenn ich einen Lehrer verbeamte, dann muss ich auch das Recht haben, in den ersten Jahren zu sagen, wo er gebraucht wird vom Staat. Dafür wird er Beamter.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Genau so!)

Das muss man auch einmal aussprechen dürfen, weil das der einzige Weg ist, der uns vorwärtsbringt. Ich setze jetzt noch einen drauf: Wenn wir die Bildung entwickeln wollen und

nicht bloß die Bildung, dann müssen wir auch ernsthaft dafür sorgen, und zwar kurzfristig - das ist meine persönliche Meinung und auch die Meinung meiner Arbeitsgruppe, mit der ich mich vorher abgestimmt habe -, dass wir kein Freiwilliges Soziales Jahr mehr haben, sondern ein soziales Pflichtjahr für die Schüler, die aus der Schule kommen, einführen.

(Zustimmung bei der CDU)

Das würde nicht bloß der Bildung helfen, sondern das würde auch vielen sozialen Bereichen helfen, damit die Schüler überhaupt erst einmal lernen, was es heißt, draußen Verantwortung zu übernehmen, und - das muss man auch ehrlich aussprechen - um in zehn Jahren all die zu versorgen, die jetzt ins Rentenalter gehen und in zehn Jahren vielleicht nicht mehr so beweglich sind wie heute.

Wir glauben, dass sich Bildung konsequent an die Zeit anpassen muss und dass wir nicht länger so tun dürfen, als ob wir einen großen Öltanker hätten, der zwar viel transportieren, sich aber nicht bewegen kann und unflexibel ist.

Ich bin überzeugt davon, dass wir das hinbekommen. Aber wir bekommen es nur dann hin, wenn wir endlich die Realität sehen. Wir bekommen es nur dann hin, wenn wir aufhören, alles immer nur schlechtzureden. Die Bildung in Deutschland ist nicht schlecht.

(Zustimmung bei der CDU - Cornelia Lüdemann, GRÜNE: Haben Sie nicht eben noch gesagt: 160 Milliarden?)

Aber wir sind aktuell nicht in der Lage, sie so umzusetzen und so zu beeinflussen, dass es allen Nutzen bringt.

(Zuruf)

Es ist auch wichtig, einmal zu sagen, dass es in meinen Augen zu viele Wissenschaftler gibt, die zwar selbst zur Schule gegangen sind, vielleicht auch studiert haben, aber vielleicht nicht einmal einen Abschluss haben und von Schule keine Ahnung haben, uns aber trotzdem erklären wollen, wie Schule funktionieren soll.

(Zustimmung bei der CDU - Ulrich Thomas, CDU: Richtig!)

Wir haben die Aufgabe - Berlin hat sie noch viel mehr -, das Bildungsschiff wieder in die richtige Richtung zu bringen. Das kann man hinkriegen, wenn man sich einig ist und nicht immer nur über alles meckert und alles schlechtredet. - Danke.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Borchert. Es gibt zwei Fragen, und zwar einmal von Frau Dr. Hüskens und dann von Herrn Kosmehl.

Carsten Borchert (CDU):

Ja.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Gut. - Frau Dr. Hüskens, bitte.

Dr. Lydia Hüskens (FDP):

Herr Borchert, eine kurze Frage, weil es bei mir vielleicht einfach nicht richtig angekommen ist. Sie wollen den Bildungsföderalismus

aufheben und die Zuständigkeit für Schule auch an den Bund geben?

Carsten Borchert (CDU):

Ich möchte, dass wir uns in der Mitte treffen und dass nicht in Berlin gesagt wird: Wir können nichts machen, weil das für die 16 Bundesländer laut Grundgesetz so festgelegt wurde. Ja, es muss in Berlin mehr zentral entschieden werden, damit so etwas nicht mehr passieren kann, dass ich in Niedersachsen mit einer 3,0 meinen erweiterten Realschulabschluss bekomme und in Sachsen-Anhalt mit 2,4. Das ist ein konkretes Beispiel. Das ist für mich absolut indiskutabel. Dafür gibt es eine KMK, die hat solche Dinge zu klären, und vielleicht macht sie es in Zukunft auch.

(Zustimmung bei der CDU)

Dazu habe ich eine Meinung: Der Bund hat mehr Verantwortung zu übernehmen und das macht er nicht.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Kosmehl.

Guido Kosmehl (FDP):

Herr Borchert, nun hat sich ja schon einmal eine Bundesregierung aufgemacht, nämlich die von CDU/CSU und SPD, einen Nationalen Bildungsrat zu etablieren. Der Erste, der ausgestiegen ist, war der bayerische Ministerpräsident von der CSU, also von der Unionsfamilie.

Sagen Sie mir doch einmal ganz konkret die Position der CDU von Sachsen-Anhalt: Wollen

Sie einen gemeinsamen Nationalen Bildungsrat, also eine Ebene, die der Bundesebene verfassungsrechtlich mehr Mitsprache in der Bildungspolitik, also Schulpolitik, ermöglicht? Würden Sie sich dann auch für eine Bundesratsinitiative des Landes stark machen?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Borchert.

(Zurufe von Ulrich Thomas, CDU, von Guido Heuer, CDU, und von Dr. Falko Grube, SPD)

Carsten Borchert (CDU):

Wenn wir finanzielle Hilfen brauchen, damit wir in Deutschland für jedes Kind und jeden Schüler die gleichen Voraussetzungen und Bedingungen haben, dann müssen wir Mittel und Wege finden, um das gemeinsam durchzusetzen. Ob das nun ein Rat ist oder wie auch immer das gewesen sein sollte, das spielt hier, glaube ich, auch gar keine Rolle. Aber genau das ist ja unser Problem.

(Zurufe von Frank Bommersbach, CDU, und von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Wir gehen wieder in die Vergangenheit. Das war ja schon mal so. Da ging es nicht. Alle waren dagegen. Wir leben heute, an diesem Tag, an dieser Stelle.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Unser Ministerpräsident macht es vor. Der hat gesagt, es wird Chefsache, und der wird sich schon kümmern und dafür entsprechend seine Kraft einsetzen und den richtigen Weg zu finden, damit wir vorwärtskommen.

(*Sebastian Striegel, GRÜNE: Haben Sie das mit Herrn Robra abgesprochen? - Unruhe*)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Kosmehl, ganz kurz.

Guido Kosmehl (FDP):

Herr Borchert, Sie werden sicherlich von mir erwarten können, dass auch ich großes Zutrauen in den Ministerpräsidenten habe.

Carsten Borchert (CDU):

Das will ich hoffen.

(*Zustimmung bei der CDU*)

Guido Kosmehl (FDP):

Ich will nur fragen, weil Sie finanzielle Hilfen des Bundes und Ausstattung ins Spiel gebracht haben, ob Ihnen bewusst ist, dass der Bund die Länder mit dem Digitalpakt und den drei Annex-Paketen zum Digitalpakt bei einer Aufgabe, die in deren originärer Zuständigkeit liegt, schon massiv mit Geld unterstützt hat?

Carsten Borchert (CDU):

Ja, mit Geld.

Guido Kosmehl (FDP):

Finanzielle Hilfe.

Carsten Borchert (CDU):

Das ist eine Hilfe, aber die ganze Organisation und die ganze Umsetzung hat wieder jeder selbst gemacht.

(*Unruhe*)

Und was ist dabei herausgekommen? Ich spreche jetzt nicht von unserem Bundesland, sondern von allen Bundesländern - Jeder macht, was er will. Können Sie durch ganz Deutschland fahren und haben überall Empfang? - Der Bund hat viel Geld dafür gegeben und trotzdem haben wir überall Funklöcher. Das Thema hatten wir vor ein paar Jahren. Es funktioniert schon einiges nicht, und zwar nicht nur in der Bildung.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Borchert. - Die Fraktion DIE LINKE hat verlangt, ein Schlusswort mit einer Länge von drei Minuten sprechen zu können, und zwar gemäß § 46 Abs. 5 Satz 5. - Herr Lippmann, bitte.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit Blick auf die Debatte möchte ich ein Wort zu dem Kollegen Bernstein äußern. Herr Kollege Bernstein, ich habe weder in der heutigen Debatte noch bei irgendeiner anderen Gelegenheit in der Vergangenheit Maßnahmen, die das Ministerium, die die Koalition ergriffen hat, um gegen den Lehrermangel vorzugehen, zumindest dann, wenn sie erkennbar waren, ignoriert oder bin dagegen vorgegangen.

Wir haben einen Dissens bei der 80-10-Regelung, und zwar aus arbeitsrechtlicher Sicht, und in Bezug auf die Ausfüllung der Vier-plus-eins-Regelung aus pädagogischer Sicht, aber ansonsten war das ins Leere gesprochen.

Sie sind Berufsschullehrer und ich bin Naturwissenschaftler. Man muss einmal nüchtern in ein System hineingucken und gucken, was unter dem Strich herauskommt. Sie müssen feststellen, und zwar egal wie Sie strampeln und egal welche Maßnahmen Sie ergreifen und wie viele Maßnahmen hinzukommen - die Palette, die die Ministerin immer vorträgt, ist ja lang genug -, dass es nicht reicht und nicht dabei hilft, die Abwärtsbewegung aufzuhalten, geschweige denn umzukehren.

Ich sage Ihnen, woran das liegt: Sie dürfen nur Maßnahmen suchen, die möglichst nichts kosten und damit sind Ihre Möglichkeiten, die für Iau zu bekommen sind, begrenzt - Sie können sie in die Betriebe schicken und nach Hause schicken -, sie sind einfach zu begrenzt.

(*Unruhe*)

Deswegen ist die Botschaft: Es muss Geld in die Hand genommen werden, und zwar das, was für die Lehrkräfte nicht ausgegeben wird. Einen ordentlichen berufspraktischen Unterricht bekommen Sie eben nicht für Iau.

(*Beifall bei der LINKEN*)

Der muss bezahlt werden, und zwar ebenso wie pädagogische Mitarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiterinnen. Diese müssen bezahlt werden. So etwas dürfen Sie derzeit nicht machen. Das wird Ihnen gar nicht erlaubt. Damit ist bei Ihnen Schluss.

Ich habe wegen der Besoldungsgruppe A 13 um die drei Minuten gebeten, damit dies nicht

völlig untergeht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist schon ein ziemlich fatales Signal an den Schulgipfel, wenn gerade am Ende dieser Debatte die A-13-Besoldung abgelehnt wird.

(*Zuruf von der CDU*)

Ich bin echt gespannt, wie Sie diesen Zug wieder aufs Gleis kriegen wollen. Falls Sie aber Ihre Ankündigung tatsächlich ernst meinen - ich glaube, nicht alle meinen das ernst, aber zwei Koalitionspartner haben sich ja geäußert -, dann will ich Ihnen, Kollegen von der SPD und von der FDP, eines mit auf den Weg geben: Sorgen Sie dafür, dass dieser Unsinn mit dem Abstandsgebot aufhört und dass die Debatte um die A 13 für die Grundschullehrer nicht mit der unbegründeten Forderung nach der A 14 für die Gymnasien belastet wird,

(*Zustimmung bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP: Aha! Warum denn jetzt? - Unruhe*)

weil es dieses Abstandsgebot nicht gibt.

(*Zuruf von Matthias Redlich, CDU - Guido Kosmehl, FDP: Das gibt es im Beamtenrecht! - Weitere Zurufe von der CDU*)

Wenn ich dieses hierarchische Denken ideologisch pflegen will, dann kann ich das machen.

(*Zuruf von Guido Kosmehl, FDP*)

- Hören Sie doch auf. Im Orchester diskutiert doch auch niemand darüber, ob der Pauker das gleiche Geld wie der Violinist bekommt. Das ist doch alles Geigel, was Sie erzählen.

(*Beifall bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP: Aber die erste Geige bekommt immer mehr! - Unruhe*)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren!

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Sie können es ja machen und Sie werden es machen, um die A 13 zu verhindern. Denn dann wird es sehr viel teurer. Und niemals darf einem Grundschullehrer zu viel bezahlt werden.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Lippmann, es ist nie gut, wenn man sich von der Emotionalität so tragen lässt, dass man die Zeit überzieht, und zwar schon wieder.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Ich war eigentlich fertig, aber aufgrund der Zwischenrufe musste ich noch etwas sagen.

(Oh! bei der CDU und bei der FDP - Unruhe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es gibt aber noch, wenn Sie das möchten und zulassen, eine Frage von Herrn Schumann und

(Oh! bei der CDU und bei der FDP)

eine Intervention von Herrn Dr. Tillschneider.
- Aber jetzt erst einmal die Frage von Herrn Schumann.

Andreas Schumann (CDU):

Ich habe eine Frage an Herrn Lippmann. Herr Lippmann, wir haben fünf Jahre gemeinsam im Bildungsausschusses gesessen und diese Diskussion schon länger geführt. Was mich jetzt umtreibt: Meine Kinder sind selber Lehrer und berichten mir, dass wir viel mehr Lehrer am Start und im Unterricht hätten, wenn der Bürokratiwust, den Lehrer heute erledigen müssen, endlich reduziert werden könnte. Sehen Sie Möglichkeiten, Lehrer von Bürokratie zu befreien, damit sie mehr Zeit für die Unterrichtstätigkeit haben?

Ich habe eine zweite Frage, und zwar zu der A 13.

(Oh! bei der CDU und bei der FDP)

Wenn wir Grundschullehrer nach der Besoldungsgruppe A 13 bezahlen, sehen Sie dann nicht auch die Gefahr, dass mehr Lehrer sagen: Ich bekomme mehr Geld, also kann ich weniger arbeiten? Wir haben dann das Problem, weniger Stunden am Markt zu haben als vorher.

(Zuruf: Das erfordert keine Antwort, das ist klar! - Unruhe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Lippmann.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Das geht relativ schnell. Mit einem Ja ist die erste Frage beantwortet. Ich sitze schon seit vielen in Runden und Kommissionen, in denen

wir uns über Entbürokratisierung und Entlastung Gedanken gemacht haben. Es passiert halt viel zu wenig; auch an dieser Stelle passiert etwas, aber viel zu wenig.

In allen anderen Schulformen haben wir die Besoldungsgruppe A 13. Es ist nicht so, dass die Grundschullehrkräfte als erste und einzige die A 13 bekommen sollen, sondern es soll endlich aufhören, dass sie als letzte mit der A 12 zufrieden sein müssen. Das ist nicht angemessen.

Wenn man an dieser Stelle ein Teilzeitproblem sieht, dann muss man gucken, ob man dies in den anderen Schulformen auch hat. Natürlich gibt es das Bedürfnis, in Teilzeit zu arbeiten, und zwar bei jungen Leuten stärker als bei älteren. Ob sich das mit der A 13 verstärkt oder nicht, ist Kaffeesatzleserei. Völlig ausschließen kann ich das nicht. Das ist natürlich überhaupt kein Grund dafür, die A 13-Debatte nicht zu führen. Das war auch nicht mein Punkt.

Ich bin gespannt, wie Sie es machen. Ich wollte Ihnen den Hinweis auf die A 14 unbedingt mit auf den Weg geben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es gibt eine Intervention von Herrn Dr. Tillschneider. - Herr Dr. Tillschneider, bitte.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Ich will nach dem, was Herr Lippmann von sich gegeben hat, deutlich sagen: Das Abstandsgebot muss auf jeden Fall eingehalten werden; denn es ist ein grundlegender Unterschied,

ob jemand an der Grundschule den Kindern das kleine Einmaleins beibringt oder ob er sie als Gymnasiallehrer in die Geheimnisse der nichtlinearen Mathematik einführt.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Das, was Herr Lippmann hierarchisches Denken nennt, ist das, was uns groß gemacht hat; denn wir sind heute hier und haben das, was wir haben, weil bei den Generationen zuvor dieses Denken geherrscht hat. Ein Gymnasiallehrer muss mehr verdienen als ein Grundschullehrer. Dabei bleiben wir.

(Zuruf von der LINKEN: Nein!)

Wer das beseitigen will und eine Tabula-rasa-Gleichmacherei einführen will, der beseitigt unsere Kultur.

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Wir sind am Ende dieser Aktuellen Debatte angelangt und damit am Ende der Aktuellen Debatten dieses Tages.

Abstimmung

Beschlüsse sind nicht vorgesehen, aber wir müssen über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Finanzen in der Drs. 8/1949 abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Finanzen seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer dagegen ist, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer enthält sich

der Stimme? - Das ist die AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Finanzen angenommen und der Gesetzentwurf abgelehnt worden. - Vielen Dank.

(*Guido Heuer, CDU: Schwarz ist immer gut!*)

Das ist mir vorhin nur aufgefallen, weil sie so geglanzt haben.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wir kommen zum

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Die Farbe habe ich mir in alter Verbundenheit ausgesucht. Die Farbe konnte ich mir aussuchen.

Tagesordnungspunkt 20

Erste Beratung

(*Zuruf von Sandra Hietel-Heuer, CDU*)

Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Straßengesetzes für das Land Sachsen-Anhalt

Gesetzentwurf Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drs. 8/1945

- Das passt zu allem.

(*Lachen bei der CDU*)

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Haben Sie schon einmal ein stationäres Carsharing-Angebot im öffentlichen Straßenraum gesehen?

Ich bitte die Kollegen vorn links.

(*Guido Kosmehl, FDP: Ja!*)

(*Zurufe von der LINKEN: Also die Kollegen von der CDU! - Herr Tullner!*)

- Ja, die Kollegen links von der CDU.

(*Lachen im ganzen Haus*)

- Wunderbar, sehr gut. - Darum soll es jetzt nämlich gehen; denn es ist eine Seltenheit. An öffentlichen Straßen findet man eher selten solche Standorte, sodass die Suche nach den Carsharing-Fahrzeugen unter Umständen etwas dauern kann.

(*Unruhe*)

Es ist in Ordnung, dass ihr euch dorthin gestellt habt, aber ihr seid trotzdem zu laut. Ich würde gern fortsetzen. Für diejenigen, die nicht wissen, wie spät es ist: Es ist 18:40 Uhr. Wenn wir auf unseren Zeitplan sehen, dann stellen wir fest, dass wir Nachholbedarf haben, also Konzentration.

Die Standorte sind im öffentlichen Straßenraum nicht verortet, sie sind eher versteckt in Parkhäusern, Tiefgaragen, im Innenhof größerer Wohnsiedlungen, auf Parkplätzen von Supermärkten. Dann laufen Sie, sofern Sie ein Carsharing-Fahrzeug gebucht haben, mit dem Smartphone in der Hand und suchen erst einmal das gebuchte Auto. Wir wollen, dass

Frau Lüddemann nimmt bitte Ihre schwarzen Gehhilfen und bringt den Gesetzentwurf ein.

diese gut sichtbar, gut nutzbar, direkt auf Parkplätzen am Straßenrand zu finden sind, was heutzutage nicht die Regel ist.

Warum ist das so? - Weil Parkplätze am Fahrbahnrand formal zur Straße gehören und einer Sondernutzung unterliegen. Daher finden sich Carsharing-Angebote in Sachsen-Anhalt für gewöhnlich auf privaten Stellflächen. Dazu zählen auch Supermarktparkplätze. Das ist ein Problem; denn es ist nutzerunfreundlich und ein wirklicher Hemmschuh für den Wachstumsmarkt Carsharing. Diese flächenmäßige Beschränkung muss beendet werden.

Der Bund hat über sein Carsharing-Gesetz Ortsdurchfahrten im Zuge von Bundesstraßen für Carsharing-Angebote geöffnet. Die Kollegen aus der letzten Legislaturperiode werden sich erinnern: Wir hatten damals darüber gesprochen, dies eventuell im Zuge der Bauordnung aufzugreifen, aber dazu kam es nicht. Deswegen fehlt bis heute eine gesetzliche Regelung für die Zuständigkeit zur Umsetzung dieses Bundesgesetzes. Das wollen wir mit der Nr. 3 unseres Gesetzes und der entsprechenden Klarstellung in § 18 des Straßengesetzes endlich regeln.

Noch wichtiger, weil zahlenmäßig um ein Vielfaches höher, sind die potenziellen Stellplätze an Landes- und an kommunalen Straßen. Entsprechend haben sich einige Länder diese Bundesregelung zum Vorbild genommen und Carsharing an eben diesen Straßen ermöglicht, also den gesetzlichen Rahmen für entsprechende Sondernutzungen geschaffen und ein Ausschreibungsverfahren festgelegt.

Wir wollen Carsharing-Fahrzeuge im öffentlichen Straßenraum, auf den Parkplätzen an den großen Straßen, in den Städten und Gemeinden; denn diese Angebote sollen bestmöglich sichtbar und nutzbar sein. Dafür

braucht es eben den neuen § 18a im Straßen gesetz. Hierbei geht es eigentlich schlicht und ergreifend um die Umsetzung von Bundesrecht in Landesrecht, wie wir es an vielen Stellen gewöhnt sind.

Kommunen im Land können sich über Sondernutzungssatzungen auch diesem Anliegen widmen. Das ist möglich, aber es ist nicht sinnvoll, weil es einen Flickenteppich zur Folge hätte, und wir wollen eine landesweit einheitliche Regelung. Nur diese landesweiten Regelungen für Carsharing-Angebote sind eben gut praktikabel, weil sie dann einheitlich sind. Sie schaffen gute und handhabbare Bedingungen für den Carsharing-Markt in Sachsen-Anhalt.

Neben dem Nutzen für das individuelle Mobilitätsverhalten geht es uns um gute Rahmenbedingungen und gute wirtschaftliche Standortbedingungen, also um grüne Wirtschaftsförderung im Sinne der Mobilitätswende.

Warum wollen wir das Teilen des Autos fördern? - Jedes stationäre Carsharing-Fahrzeug kann bis zu zehn private Pkw ersetzen. Statt etlicher privater Stehzeuge wollen wir geteilte Fahrzeuge. Wir wollen Sharing-Fahrzeuge, die wirklich für Mobilität genutzt werden, die wirklich nur dann Kosten für Nutzerinnen und Nutzer verursachen, wenn sie gefahren werden.

Wollen wir als Land flexible, bedarfsgerechte und auch komfortable Mobilität fördern, dann braucht es diese gesetzliche Regelung.

Nun zum zweiten Teil unseres Vorschlags. Neben Carsharing steht auch der Radverkehr für die Zukunft der Mobilität. Denn der Radverkehr ist spätestens seit der rasanten Entwicklung der E-Bikes und der zunehmenden Verbreitung von Lastenrädern Garant für die Mobilitätswende.

Gerade E-Bikes und Lastenräder lassen die tagestauglichen Distanzen im Radverkehr deutlich steigen. Ist eine Strecke von 15 bis 20 km wahrscheinlich für die meisten von uns zu lang, um sie täglich mit dem Fahrrad zu pendeln oder eine Strecke zum Einkaufen zurückzulegen, so ändert sich das, wenn man ein E-Bike nutzt.

So ändert sich das gleich noch einmal, wenn besagter Pendler auf einem Radschnellweg - sei es eine Radschnellverbindung oder eine Radvorrangroute, wie die beiden gängigen Definitionen gemäß der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen heißen - unterwegs ist. Dann kommt der Radfahrende schnell, sicher und staufrei voran,

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von den GRÜNEN: Ja! - Zurufe von der CDU, von der AfD und von der FDP)

überwiegend getrennt von anderen Verkehrsteilnehmenden. Bei Radschnellwegen im Sinne unseres Entwurfes reden wir also infrastrukturell primär über - ich zitiere - vom Gehweg getrennte selbstständige Radwege im Zweirichtungsverkehr

(Zuruf von der AfD)

gemäß der Definition in den Qualitätsstandards des Landes für Radverkehrsanlagen. Solche Art eigenständige Radwege wollen wir gemäß der Logik der Einteilung von Straßen klar definieren und die Baulastträgerschaft regeln; denn Radwege sind nicht mehr nur für den örtlichen Verkehr wichtig.

(Unruhe bei der AfD)

Der Radverkehr ist nicht mehr nur eine Form der Nachmobilität. Nicht umsonst ist das offi-

zielle Piktogramm für Radschnellwege optisch angelehnt an die Autobahnbeschilderung. Mittlerweile ist Radverkehr auch überörtlich von Bedeutung.

Damit einher geht die Sinnhaftigkeit, Radwege entsprechend ihrer Nutzung zu klassifizieren, wie es historisch für die Straßen nach und nach geschehen ist. Denn die Einteilung von Straßen ist althergebracht. Im Jahr 1879 wurden in Schleswig-Holstein anfänglich Straßenklassen per Gesetz definiert.

Zu Beginn des Autoverkehrs kannte man überwiegend nur innerörtliche Gemeindestraßen und Provinzstraßen. Später wurden Kraftfahrbahnen, Reichsstraßen und Landstraßen erster und zweiter Ordnung eingeführt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden daraus die uns bekannten Kategorien „Autobahn“, „Bundesstraße“, „Landesstraße“ und „Kreisstraße“. Diese Einteilung hat sich bewährt. Sie besteht seit 70 Jahren. Wir GRÜNE wollen diese Einteilung jetzt erweitern und analog auf Radwege übertragen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch Radwege verdienen Gesetzesrang nach diesem System.

Wir verstehen sie als gleichwertig zu den Straßen des motorisierten Verkehrs. Mit unserem Gesetz sind Radwege nicht nur mehr Anhänger, nicht mehr nur Wege zweiter Klasse. Und: Sie können dann vor allen Dingen schneller geplant und gebaut werden, aus einer Hand.

(Zuruf: Richtig! - Kathrin Tarricone, FDP: Um Straßen zu nutzen?)

Das wollen ja alle,

(*Unruhe - Kathrin Tarricone, FDP: Was?
- Guido Kosmehl, FDP: Ja, selbstverständlich!*)

wie ich dem Antrag der Koalition zur Planungsbeschleunigung entnommen habe.

(*Unruhe*)

Dann könnten wir uns an der Stelle einigen.

(*Zuruf: Nee!*)

In Sachen Radschnellwege gemäß Bundesdefinition gibt sich das Ministerium willig, aber leider, leider mit gebundenen Händen. Bundesförderungen werden aufgrund der Faktenlage ausgeschlossen, so lautet die Antwort auf eine Kleine Anfrage meinerseits zum Stand von Radschnellwegen. Das Kapitel kann man nach Auffassung des Verkehrsministeriums hier im Land zuschlagen, etwa auch hinsichtlich des Vorhabens eines Radschnellweges zwischen Halle und Leipzig.

Aber dann kam die für mich dann doch überraschende Meldung im November - ich zitiere :-

„Für die weitere Planung des sächsischen Teils des geplanten Radschnellweges Halle - Leipzig hat der Freistaat Sachsen eine Förderzusage von rund 1,95 Millionen € vom Bund erhalten.“

Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung wird in diesem Zusammenhang zitiert:

„Mit der Förderzusage des Bundesverkehrsministeriums für die Planung des sächsischen Teils des Radschnellweges Halle - Leipzig haben die beteiligten Partner einen wichtigen Meilenstein erreicht. Jetzt geht es im nächsten Schritt darum, auch für den

Bereich zwischen der Landesgrenze und der Stadt Halle (Saale) die finanziellen Grundlagen für die weitere Trassenplanung zu schaffen.“

- Also, für die Trasse hier bei uns in Sachsen-Anhalt.

Mit unserem Gesetzentwurf wäre im Hinblick auf diesen Radschnellweg klar: Die Baulastträgerschaft kann ob der Bedeutung dieser Verbindung beim Land liegen. Denn gerade in Respekt vor der kommunalen Selbstverwaltung beim Projekt „Radschnellweg Halle - Leipzig“ sollten wir die dortigen Gemeinden nicht alleine lassen. Wir haben in Kabelsketal gesehen, wie schwierig es ist, aus kommunaler Sicht einen solch übergreifenden Radweg zu bauen.

(*Beifall bei den GRÜNEN*)

Überregional bedeutsame Radwege sollten eben auch überregional verantwortet werden, inklusive Finanzierung. Bundesmittel sind dann aktiv einzuwerben und ggf. mit Landesgeld zu unterstützen. Die Planung für diesen Radweg könnte dann zügig erfolgen.

Unser Gesetz soll also den klaren politischen Willen ausdrücken: Wir wollen eigenständige Radschnellwege. Wir wollen Routen für einen zügigen, sicheren und bruchlosen Radverkehr.

(*Zuruf: Ja!*)

Wir wollen die Kommunen und insbesondere das Land direkt in die Pflicht nehmen für Planung und Bau von Radschnellwegen, also der Führungsform selbstständiger Radwege im Zweirichtungsverkehr.

Erlangt unser Gesetzentwurf Gesetzeskraft, dann werden wir in Zukunft direkt an unseren

Straßen in Carsharing-Fahrzeuge einsteigen und losfahren können und beim Zurückbringen des Fahrzeugs nicht erst die Schranke von privaten Stellplätzen überwinden müssen. Dann gehören Sharing-Fahrzeuge zum normalen Straßenbild und zum alltäglichen Mobilitätsverhalten von hoffentlich immer mehr Menschen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann werden wir Radwege als eigenständige Infrastrukturmaßnahmen zu betrachten lernen und Radfahren auf Radschnellverbindungen ganz neu erlebbar und nutzbar machen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Guido Kosmehl, FDP, meldet sich zu Wort)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke sehr. - Herr Kosmehl möchte gern eine kurze Frage stellen.

Guido Kosmehl (FDP):

Ja. Vielen Dank. - Frau Kollegin Lüddemann, ich möchte Sie gern zweigeteilt fragen, welche Grundlage Sie sozusagen für das stationsbasierte Carsharing genommen haben. Da gibt es unterschiedliche Länderregelungen. Diese erscheint mir aus Hessen übernommen zu sein. Da würde ich Sie fragen, was Sie sich konkret als Ausschreibungskriterium vorstellen.

Die zweite Frage ist: Bei den Radschnellverbindungen oder Radschnellwegen haben Sie anders als Baden-Württemberg und Hessen die Landeszuständigkeit und die Landesträgerschaft nur dem überwiegend überregionalen Verkehr zugeschrieben. Sie haben also aus-

drücklich nicht auf die regionalen Verbindungen gesetzt, die aber, wenn man sie in Landeshoheit geben könnte, auch eine andere Trägerlast bringt.

Was ist denn der Grund dafür, dass Sie sozusagen an der Stelle die Trägerschaft des Landes zum Bau von Radschnellwegen eher zurückfahren und das dann doch lieber eher den Kreisen oder Gemeinden überlassen wollen?

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Wir haben einen ganz klaren Fokus. Wir haben in diesem Hohen Hause schon mehrfach über Radschnellwege diskutiert. Da steht zuvorderst - das habe ich hier als Beispiel genommen - die Verbindung zwischen Halle und Leipzig. Da gab es immer wieder Hochs und Tiefs und fehlende Stadtratsbeschlüsse und fehlende Planungskapazitäten etc.

Ich glaube, das ist ein Beispiel dafür, dass wir tatsächlich mit diesen übergeordneten Radschnellwegen anfangen müssen, um dann auch zu zeigen - ich entnehme Ihrer Frage, dass Sie sich ein wenig mit der Thematik beschäftigt haben -, dass gerade auch die Bundesdefinition auch bestimmte Nutzungsfrequenzen vorschreibt, dass wir das bei diesen Radwegen zuerst gegeben sehen.

Und wenn Sie sich die Strecke angucken und sehen, wie Leute dort mit Fahrrädern unterwegs sind, wie auch die Fahrradmitnahme dort auf der Zugstrecke funktioniert, erscheint es mir wirklich sinnvoll, sich auf diese Strecken zu konzentrieren.

Zu der ersten Frage. Da haben wir uns tatsächlich am Bundesgesetz und an der einfachen - in Anführungsstrichen; sonst würde

es nicht so lange dauern - Umsetzung hier im Land orientiert. Ich halte das, ehrlich gesagt, auch nicht für kompliziert.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ja.

Guido Kosmehl (FDP):

Nur eine kurze Nachfrage. Das heißt aber, Sie schließen nicht aus, dass es auch Radschnellwegeverbindungen im ländlichen Raum in Sachsen-Anhalt geben kann?

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ja, natürlich.

Guido Kosmehl (FDP):

Ich frage, weil Ihr Bezug jetzt nur die Stecke Halle - Leipzig betrifft.

(Zuruf: Halle - Magdeburg!)

Es würde eine Radschnellverbindung zwischenzeitlich z. B. zwischen Bitterfeld-Wolfen und Dessau vielleicht sogar mehr Sinn machen.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich kann nicht sagen, ob das mehr Sinn macht. Aber es gibt ja noch andere Bestrebungen. Es gibt zwischen Schönebeck und Magdeburg eine Initiative.

(Zuruf: Aha!)

Das will ich überhaupt nicht ausschließen, das schließt unser Gesetzentwurf auch nicht aus. Es gibt Menschen, die das wollen. Ehrlich gesagt: Ich bin nicht diejenige, die sagt, die sollen so oder so unterwegs sein. Wenn ich sehe, dass es Menschen gibt, die das wollen, sollen sie es auf einem sicheren Radweg tun.

(Zurufe von der CDU, von der AfD und von der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Ich hoffe, dass wir da noch ein bisschen Zeit haben, nicht dass ich mit dem Fahrrad fahren muss. - Es spricht jetzt für die Landesregierung Frau Hüskens. - Bitte.

Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat einen Gesetzentwurf mit zwei materiellen Bereichen eingebracht: Einmal das Thema Carsharing und die Möglichkeit, dass es auch in Sachsen-Anhalt Zuständigkeits- und Durchführungsbestimmungen gibt zum Thema des Bundesgesetzes. Das Bundesgesetz ist von 2017.

Hier finde ich es schön, dass die GRÜNEN da jetzt auch mitmachen wollen. Denn meine Information in Vorbereitung für die Rede heute sagt mir, dass das tatsächlich vom Ministerium damals schon eingebracht worden ist und interessanterweise an Ihnen gescheitert ist.

(Zurufe: Ach! - Das stimmt doch nicht!)

Wenn das jetzt nicht mehr der Fall ist, dann ist das gut.

Wir werden uns über den Sachverhalt gern im Ausschuss verständigen und mal schauen - das ist für mich eigentlich der Punkt -, wo das tatsächlich erforderlich ist. Denn meine Wahrnehmung von Sachsen-Anhalt ist schon, dass wir einige Orte haben, für die das interessant sein könnte, aber es nicht die Mehrheit von Orten ist, in denen wir eine entsprechende Regelung brauchen. Dazu sollten wir uns im Ausschuss darauf verstündigen.

Beim zweiten Punkt geht es um eigenständige Radschnellwege. Ich habe jetzt am Anfang überlegt: Was genau wollen Sie damit eigentlich erreichen? Denn Radwege kann ich im Augenblick zwischen den Orten aufbauen und je nachdem mal für den touristischen Bereich und mal als Straßen begleitende Maßnahme. Ich habe verstanden, dass Sie glauben, dass dann, wenn wir jetzt Radschnellwege bauen, die Radwege schneller gebaut werden können. Das - das muss ich ganz offen gestehen - bezweifele ich.

(*Zuruf: Ja!*)

Ich glaube, dass dann, wenn wir schneller Radwege bauen wollen, alle zusammen gut beraten sind, dafür zu sorgen, dass das, was im Augenblick an Diskussionen in Berlin stattfindet, nämlich Planungsbeschleunigung bitte auch bei Straßen - Radwege gehören zu den Straßen -, umzusetzen,

(*Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD - Zuruf: Auch!*)

sodass wir dann dort auch richtig vorankommen können

(*Zuruf von Guido Kosmehl, FDP*)

und dafür sorgen, dass wir diese wichtige Infrastruktur überall, auch in unserem Bundesland,

(*Zuruf: Die bauen schon was!*)

deutlich zügiger realisieren können, als das aktuell der Fall ist.

(*Zuruf: Aber wie?*)

Dann gibt es noch einen Punkt.

(*Unruhe*)

Ich habe Ihren Ausführungen entnommen, dass Sie jetzt an dem Begriff „Radschnellweg“ hängen, weil Sie das in Analogie wollen zu dem, was der Bund in der Vergangenheit immer wieder gemacht und auch gefördert hat. Dabei geht es allerdings - das muss man ganz klar sagen - um 2 000 Radfahrende pro Tag. Diese Zahl erreichen wir in Sachsen-Anhalt außerorts eher nicht, auch nicht auf der Strecke, die Sie immer wieder adressieren.

Wohl innerorts. In Magdeburg z. B. weiß ich, dass es das an einigen Stellen gibt. Ich weiß auch, dass es das in Halle gibt, aber tatsächlich außerhalb nicht, nicht einmal bei solchen Wegebeziehungen, wo man sagen würde: Die Strecke ist jetzt nicht so wahnsinnig weit.

Gerade deshalb würde ich auch von dem Begriff Abstand nehmen und einfach sagen: Wir wollen dafür sorgen, dass es sinnvolle Radwege gibt; dann brauche ich nämlich nicht zu zählen, ob da 2 000 Menschen am Tag vorbeigefahren sind oder ob ich hier geringere Zahlen habe.

Mir geht es einfach darum, dass wir hier eine sinnvolle Infrastruktur auch für die Radfahrer hinsetzen und dass wir aufhören, auch über solche Symbolanträge den Prozess immer weiter hinauszuziehen.

Wir setzen hier alles daran - da haben die Koalitionsfraktionen bzw. die Parteien einen

entsprechenden Vertrag geschlossen -, möglichst Geld in diese Infrastruktur zu stecken und dafür zu sorgen, dass Menschen, egal welches Verkehrsmittel sie nutzen, hier ein gutes Angebot finden. Das sollte unser Ziel sein und nicht, jetzt Gesetze zu machen, die meiner Meinung nach nicht zu einer Beschleunigung führen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Hüskens. - Frau Lüddemann, wollen Sie jetzt sprechen? Oder wenn Sie als Letzte noch einmal dran sind?

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

- Ach so, dann jetzt direkt.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Wie meine Kollegin schon gesagt hat - -

(Zuruf: Mikro!)

Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales):

Das Mikrofon funktioniert leider nicht.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Entschuldigung. - Ich möchte es jetzt machen, weil es in den Zusammenhang passt, weil ich das Bedürfnis habe, etwas klarzustellen. Ich weiß nicht, woher Sie, Frau Ministerin Hüskens, Ihre Informationen aus der letzten Legislaturperiode beziehen. Aber tatsächlich - das habe

ich in meiner Rede erwähnt - war in der Koalition dankenswerterweise auf Initiative des Ministeriums besprochen worden, dass wir im Rahmen der Bauordnung das Carsharing-Gesetz umsetzen.

Dann hat sich die Koalition in Gänze dazu verständigt, das nicht irgendwie so U-Boot-mäßig darin zu machen, sondern in einer eigenen Vorlage.

Dazu ist es dann aus verschiedenen Gründen nicht mehr gekommen, weswegen ich das jetzt, außerhalb einer Koalition - dabei bin ich auf mich allein gestellt -, hier aufrufe. Das ist tatsächlich die Genese aus der letzten Legislaturperiode. Das wollte ich nur einmal klarstellen. Das ist mitnichten an uns gescheitert. Wir hätten das eher eingebracht als andere. Alles andere ist nun wirklich absurd. Wir sind die Einzigsten, die sich hier für diese Thematik einsetzen.

Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales):

Frau Lüddemann, ich mache lange genug Politik, um zu wissen, dass hin und wieder auch Dinge, die nach außen absurd wirken, durchaus eine Rolle spielen können. Das ist das, was ich hier schlicht als Sachstand bekommen habe. Das ist die Wahrnehmung, die im Ministerium dazu vorherrscht. Deshalb ist es vielleicht ganz gut, dass wir heute einmal darüber gesprochen haben. Dass Sie versuchen, das für Ihre Fraktion anderes darzustellen, steht Ihnen natürlich frei.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. Dann sind wir damit erst einmal durch. - Jetzt können wir bei den Abgeordneten an-

fangen. Für die CDU ist Verzicht angemeldet worden. Für die AfD wird auch Verzicht angemeldet?

(*Daniel Rausch, AfD: Nein!*)

- Nein, gut. Das war ein Versuch.

(*Lachen bei der CDU und bei der AfD*)

Manchmal klappt es.

(*Unruhe*)

- Ich würde Ihrem Junior einmal Bescheid sagen, damit die Abgeordneten dort ein bisschen zuhören. - Danke.

Daniel Rausch (AfD):

Werter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Werte BÜNDNIS-90-GRÜNE! Wir sprechen heute über den von Ihnen vorgelegten Gesetzentwurf zur Änderung des Straßengesetzes für das Land Sachsen-Anhalt. Was wollen Sie erreichen? - Sie wollen Radschnellwege als Landes-, Kreis- und Gemeindestraßen etablieren und Sie wollen Carsharing-Flächen an Ortsdurchfahrten umsetzen. Werte Frau Lüddemann, dass wir in einem Flächenland wohnen, das wissen Sie schon?

(*Ulrich Thomas, CDU: Ich glaube, nicht!*)

Über die Sinnhaftigkeit von Carsharing auf dem Land haben wir in diesem Landtag bereits debattiert. Das war Ihr missratener Antrag zum Dorfauto. Bereits damals hat Herr Büttner

(*Matthias Büttner, Staßfurt, AfD, lacht*)

mit seiner bildhaften Sprache zum Sinn und Unsinn von solchen Angeboten vorgetragen. Mir

kommt es so vor, als hätten Sie einen Lobby-Vertrag mit der Carsharing-Firma.

(*Ulrich Siegmund, AfD, lacht*)

Jetzt wollen Sie auch noch Parkflächen für diese Fahrzeuge schaffen, indem Sie eine Sondernutzung von Straßen im Sinne der Ausweisung für Carsharing-Angebote an Ortsdurchfahrten an Landes-, Kreis- sowie Gemeindestraßen ermöglichen. Dadurch wollen Sie deren Sicht- und Nutzbarkeit signifikant erhöhen.

(*Frank Bommersbach, CDU: Eines vor Ort!*)

Wenn sich Carsharing auf dem Land lohnen würde, dann hätten sich dort schon längst Angebote etabliert.

(*Beifall bei der AfD*)

Aber es gibt einfach keine Nachfrage. Das regelt der Markt. Aber das wissen Sie ja nicht.

(*Lothar Waehler, AfD, lacht*)

Geben Sie einmal Carsharing bei Google ein. Bei den Nachteilen steht z. B.: Die Unabhängigkeit ist eingeschränkt, da das Auto vergeben sein kann. Und: nicht für Berufspendler zu empfehlen. Die Kosten betragen zwischen 9 € und 25 € je Stunde. Und das Tanken? Wie ist das geregelt? - Im Normalfall kommen extra Servicemitarbeiter. Oder Sie bauen Stromtankstellen. Keine Ahnung, wie Sie sich das vorgestellt haben.

(*Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE*)

Ehrlich gesagt: Das mit dem Carsharing auf dem Land wird nicht funktionieren.

(*Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Man sieht, Sie sind noch nie ein Carsharing-Auto gefahren!*)

Aber ich denke, mit der Landesregierung haben Sie gute Verbündete; denn bei Ihrem Dorfautoantrag war es genau dasselbe. Der Alternativantrag der Koalition in der Drs. 8/1617 sprach von Erfolg versprechenden Projekten, die Anfang 2023 starten sollten und über die dann im Ausschuss bis zum Jahresende berichtet werden soll. Das heißt, die Landesregierung macht diesen Carsharing-Unsinn auch noch mit.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Und dann auch noch die Radschnellwege. Das funktioniert in Städten und deren angrenzenden Industriegebieten und im Speckgürtel, aber doch nicht auf dem Land.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Die Definition von Radschnellwegen sagt es doch selbst: Radschnellwege sind Wege, die der zügigen Abwicklung größerer Radverkehrsmengen dienen. Wo bitte gibt es in Sachsen-Anhalt größere Radverkehrsmengen?

(Zustimmung bei der AfD und von Guido Kosmehl, FDP - Oliver Kirchner, AfD, lacht - Zuruf)

- Ja, wahrscheinlich in Dessau. - Sollten wir alle uns nicht lieber dafür einsetzen, dass es endlich genug normale oder einfache Radwege zwischen Gemeinden gibt?

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja!)

Wie lange dauert es, einen Radweg zu bauen, vom Beschluss bis zur Einweihung? - Ewig. Hierbei könnten Sie sich aktiv einbringen. Das wäre auch einmal ein Beitrag zu der von Ihnen

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Rausch, ich habe gerade Ihre Redezeit abgewickelt.

Daniel Rausch (AfD):

so geliebten Mobilitätswende. - Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die SPD spricht Herr Grube.

(Chris Schulenburg, CDU: Der verzichtet!)

- Nein, der verzichtet nicht, der steht hier.

Dr. Falko Grube (SPD):

Herr Präsident! Hohes Haus! Zwei Vorbemerkungen, eine davon organisatorischer Natur. Ich habe das Vergnügen, für die Koalition reden zu dürfen. Ich habe auch das Vergnügen, für den Kollegen Henke von der LINKEN reden zu dürfen.

(Guido Kosmehl, FDP: Was? Das war aber nicht abgesprochen!)

Wir haben uns in einem Vorgespräch unterhalten und festgestellt: Wir würden ungefähr dasselbe erzählen. Mit Blick auf die Zeit wäre das eine Einsparung.

(Zuruf: Aha! - Oh! bei der AfD - Zustimmung bei der CDU)

Die zweite Vorbemerkung: In der Koalition ist es unstrittig, dass wir den Radverkehr fördern wollen, dass wir da, wo es notwendig ist und wo es sinnhaft ist - ein paar Stellen sind schon genannt worden -, auch Radschnellwege, ansonsten auch den Radverkehr haben wollen. Wenn man die Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker der Koalition fragt, würden sie sagen: Wir würden auch im Haushalt ein bisschen mehr als die 8 % von den mehr als 80 Millionen € haben wollen. Das betrifft aber alle anderen Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker auch. Insfern ist das keine neue Nachricht.

Zu dem Gesetzentwurf. Wir werden ihn überweisen. Das hat einen einfachen Grund: Wir sind ein bisschen neugierig. Denn uns wurde beim Lesen des Gesetzentwurfs nicht klar, wozu er eigentlich da sein soll. Die Regelungslücken, die hier geschlossen werden sollen, haben wir noch nicht erkannt. Von einer kleinen habe ich jetzt gehört - ich bin mir allerdings nicht sicher, ob sie nicht auch einfach so regelbar wäre -, nämlich die Frage: Kann die LSBB auch Radschnellwege planen? - Ich würde sagen, ja. Aber ich denke, wir gucken uns das im Ausschuss noch einmal an.

(Oh! bei der AfD)

Eine kleine inhaltliche Sache zum Carsharing. Wenn ich § 18a richtig lese, dann schränkt das Carsharing ein.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

Das müssen wir im Ausschuss besprechen. Denn hier steht in Absatz 1: Nutzung der Fläche durch einen oder mehrere Carsharing-Anbieter nach Maßgabe der Absätze 2 bis 6. Dann heißt es: Für die Sondernutzung nach Absatz 1 kann die Gemeinde geeignete Flächen auf Ortsdurchfahrten einer Landes- oder Kreisstraße und an Gemeindestraßen bestimmen.

Wenn ich das richtig lese, würde das bedeuten, Gemeinden können Carsharing nur an Durchfahrtsstraßen errichten. Es wäre völlig absurd, das zu wollen. Meine Fraktion wird in der nächsten Sitzung des Stadtrates der Landeshauptstadt einen Antrag dazu einbringen, wo in verschiedenen Stadtteilen ein paar Plätze für Carsharing ausgewiesen werden. Das werden ausdrücklich keine Ortsdurchfahrten sein. Ich lese das so, dass das nach dem vorliegenden Gesetzentwurf dann verboten wäre. Das wäre Blödsinn. Das besprechen wir in Ruhe im Ausschuss. Vielleicht finden wir etwas, das man tatsächlich in eine gesetzliche Regelung geben muss. Nach heutigem Stand wären wir dem gegenüber ein bisschen skeptisch.

(Zustimmung bei der SPD, bei der LINKEN und von Guido Heuer, CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Henke hat verzichtet. - Die FDP hat verzichtet. - Frau Lüddemann --

(Frank Bommersbach, CDU: Verzichtet! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE, erhebt sich von ihrem Platz, um zum Rednerpult zu gehen)

- Ich wollte Ihnen bloß den Weg ersparen.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Nein!)

Das ist doch so beschwerlich für Sie.

(Chris Schulenburg, CDU: Bleiben Sie doch sitzen! - Ulrich Thomas, CDU: Reden Sie doch vom Platz aus!)

- Sie dürfen heute einmal vom Platz aus sprechen, ausnahmsweise, weil Weihnachten vor der Tür steht. Das geht schon.

(Zurufe)

Wir haben jetzt einen besonderen Fall.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Vielen Dank für die Erleichterung, Herr Präsident. - Ich habe die Zeit genutzt, um noch einmal nachzusehen, was insbesondere die Kolleginnen und Kollegen von der FDP nachgefragt haben. Dabei ging es um die Planungsbeschleunigung, nicht wahr? Wenn wir die Radschnellwege jetzt als Landesstraßen definieren,

(*Frank Bommersbach, CDU: Was?*)

sie quasi gleichstellen von der Wertigkeit her,

(*Frank Bommersbach, CDU: Was wollen Sie?*)

- *Tobias Rausch, AfD: Überweist das ruhig, das macht ihr richtig! - Unruhe*)

würde auch hier die Planungsbeschleunigung nach § 48 Abs. 1 Satz 1 Nr. 8 der Verwaltungsgerichtsordnung greifen, was heute eben noch nicht so ist.

(*Unruhe*)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Okay, danke. Es gibt keine Fragen. - Wir sind also am Ende der Debatte. Ich habe gehört, es soll eine Überweisung in den Ausschuss geben.

(*Unruhe*)

- Vielleicht noch etwas Konzentration! - Wir haben jetzt also ein Zeit-Sharing gemacht, vier Parteien haben sich drei Minuten geteilt.

(*Matthias Büttner, Staßfurt, AfD, lacht*)

Das nenne ich nicht Carsharing, sondern Zeit-Sharing. Effektiv.

(*Dr. Falko Grube, SPD: Und nur zwei Minuten und 18 Sekunden!*)

- Und dann hat der Kollege nur zwei Minuten und 18 Sekunden gebraucht. Er hat also noch mehr eingespart. - Alles gut, ich will das jetzt nicht verlängern. Wir kommen zur Abstimmung.

Abstimmung

Wer für die Überweisung in den AID ist, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind alle bis auf die AfD. Wer ist dagegen? - Die AfD. Damit haben wir abgestimmt und Tagesordnungspunkt 20 ist erledigt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 21

Erste Beratung

Entwurf eines Gesetzes zum Dritten Medienänderungsstaatsvertrag

Gesetzentwurf Landesregierung - **Drs. 8/1974**

Man hat mir gesagt, das geht fix und dazu wird keine Debatte geführt;

(*Unruhe*)

denn ich glaube, der Gänsebraten steht bei einigen schon auf dem Tisch. Herr Robra möchte den Gesetzentwurf einbringen. - Bitte, Herr Robra, Sie haben das Wort.

Rainer Robra (Staats- und Kulturminister):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung hat nach der Vorunterrichtung des Landtages und der Unterzeichnung durch die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten den Entwurf eines Gesetzes zum Dritten Medienänderungsstaatsvertrag vorgelegt. Seine Ratifizierung durch die Landtage stellt eine wichtige Zwischenetappe in dem notwendigen Reformprozess des öffentlich-rechtlichen Rundfunks dar.

Immer wieder ziehen in den vergangenen Wochen und Monaten neue Vorfälle, ja, neue Skandale, die Aufmerksamkeit auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und zeigen eindrücklich, wie dringend eine Restrukturierung ist, damit der öffentlich-rechtliche Rundfunk zukunftsfähig ist.

Die Landesregierung und der Landtag von Sachsen-Anhalt setzen sich seit Jahren für Reformen ein.

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist ein wirklich mühsamer Prozess, das Bohren ganz dicker Bretter,

(Ulrich Thomas, CDU: Ja! - Zuruf von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

weil dabei stets 16 Bundesländer mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk zusammengebracht werden müssen. Der Dritte Medienänderungsstaatsvertrag stellt dabei keine Ausnahme dar.

Lassen Sie mich anlässlich der Einbringung des Ratifizierungsgesetzes die wesentlichen Inhalte darstellen, um die es hierbei geht. Ein erster Punkt betrifft die Profilschärfung des Auftrages mit einer verstärkten medialen Integration

aller gesellschaftlichen Gruppen. Die öffentlich-rechtlichen Angebote haben künftig der Kultur, der Bildung, der Information und der Beratung zu dienen. Die Kultur wird nunmehr prominent in diese Aufzählung integriert. Die bisher in diesem Kanon enthaltene Unterhaltung wird davon abgesetzt und in einem nachfolgenden Satz geregelt. Unterhaltung, die einem öffentlich-rechtlichen Profil entspricht, ist danach ein weiterer Teil des Auftrages.

Ferner ist die Flexibilisierung bestimmter bisher linear verbreiteter Fernsehprogramme vorgesehen, und zwar in der Verantwortung der Gremien, ebenso wie die Modifizierung bei den Regelungen der Telemedienangebote, bei den Regelungen zur Einbeziehung einer gemeinsamen Plattformstrategie usw.

Ein wesentlicher Aspekt des Staatsvertrages, für den ich mich besonders eingesetzt habe, ist die Stärkung der Gremien, die zugleich der Macht der Intendantinnen und Intendanten Grenzen setzt. Gremien haben zukünftig einen wesentlich größeren Einfluss bei der Aufsicht über Programmangelegenheiten. Sie stellen künftig Programmrichtlinien inklusive Qualitätsstandards auf, können deren Einhaltung überprüfen und auf diese Weise die Entwicklung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks von innen heraus wesentlich maßgeblicher als bisher mitgestalten.

Auch zur Gewährleistung von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit gibt es neue Instrumente. Die Rundfunkanstalten haben erstmals gemeinsam anstaltsübergreifend vergleichbare Standards zu entwickeln, mit denen sich die Einhaltung der Grundsätze von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit sowie die Ressourceneffizienz über die einzelne Anstalt hinaus bewerten lassen. Auch hierbei sind die Gremien einzubziehen und können damit wirksamer als bisher die Haushalts- und Wirtschaftsführung der Rundfunk-

anstalten überwachen sowie diese über vergleichende Analysen auch kontrollieren.

Bei der Entwicklung dieser Standards haben Rundfunkanstalten und Gremien nach dem Staatsvertrag die Empfehlungen der KEF zu berücksichtigen, die in ihren Berichten bekanntlich regelmäßig Hinweise gibt. Angesichts der medienpolitischen Debatte gewinnt dieser Aspekt sehr an Bedeutung.

Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind künftig auch gehalten, in einen regelmäßigen Dialog mit der Bevölkerung zu treten, sich bspw. selbst öffentlich für Qualität, Leistung und Fortentwicklung der Programme zu rechtfertigen. Das war so bisher nicht der Fall.

Wir haben mit diesem Staatsvertrag einen wichtigen Schritt gemacht, auf dem wir weiter aufbauen wollen. Den gefundenen Kompromiss sollte man nicht blockieren, auch wenn er nicht alle Erwartungen erfüllt. Der Staatsvertrag gibt insbesondere den Gremien die notwendige Legitimation und Stärke, innere Reformen in den Anstalten voranzutreiben. Ich nehme wahr, dass die Gremien dies in allen Anstalten engagiert angehen wollen. Wir alle sollten sie darin bestärken. Reformen können erfolgreicher sein, wenn Impulse von innen und von außen kommen.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Trotz des bisher Erreichten, markiert durch das Inkrafttreten des Dritten Medienänderungsstaatsvertrages zum 1. Juli 2023, wenn es denn so kommt, sind angesichts der sich seit Sommer 2022 mehrenden Skandale mehr denn je weitere Reformen nötig.

Daher haben sich die Länder in der letzten Woche in der Rundfunkkommission bereits auf staatsvertragliche Vorgaben für mehr

Transparenz und Compliance verständigt, die für alle öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gleichermaßen gelten sollen. Denn mit dem, was die Anstalten bisher vorgelegt haben, sind wir nicht zufrieden.

(Zustimmung bei der CDU)

Ein unter uns abgestimmter Entwurf wird nun zur Anhörung freigegeben. So wird es schon bald einen Vierten Medienänderungsstaatsvertrag geben. Wie beim Fußball gilt, nach dem Spiel ist vor dem Spiel, so gilt im Medienrecht, nach der Reform ist vor der Reform. Wir alle schauen auf die Uhr. Es läuft eine breite Debatte, wie es sie in der Art in Deutschland noch nie gegeben hat. Die Chancen stehen gut, diesen Prozess erfolgreich zu gestalten. Ich hoffe, dass alle Beteiligten aus ihren Wagenburgen herauskommen und bisher blockierte Reformüberlegungen dann auch mehrheitsfähig werden.

Ich möchte im Rahmen dieser Einbringung nicht auf einzelne umlaufende Vorschläge eingehen, weil dies meine Redezeit sprengen würde. Wir werden dazu in den nächsten Wochen und Monaten hinreichend Gelegenheit haben.

Zusammenfassend betrachtet, sind wir also mit dem Dritten Medienänderungsstaatsvertrag auf einem guten Weg. Es gab unterschiedliche Vorstellungen der 16 Länder. Das Ergebnis ist ein Kompromiss; diesen wollen wir jetzt auch als Basis, auf der wir gemeinsam weiter aufbauen können, umsetzen und die Gremien bestärken, selbstbewusst und aus den Anstalten heraus Reformen voranzutreiben und damit zur Akzeptanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks beizutragen.

Alles das, was von außen kommt, was sich auch in Parteien, Verbänden und vielen anderen

Organisationen zusammenfindet, sollten wir mit Interesse und aktiv begleiten.

Ich bitte um die Überweisung des Entwurfs eines Gesetzes zum Dritten Medienänderungsstaatsvertrag in den BEM. - Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke für die Einbringung.

Abstimmung

BEM - da fehlt die Kultur. Also eine Überweisung in den BEM und K.

(Tobias Rausch, AfD: Das gibt es nicht!

- Guido Kosmehl, FDP: Herr Präsident, die Ausschüsse haben drei Buchstaben!)

- Ja, das ist völlig klar. Ich wollte meine Kultur an der Stelle noch einmal ins Spiel bringen. Also ein Überweisungsantrag an den BEM liegt vor. Wer dieser Überweisung zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind alle. Damit haben wir es geschafft und der Tagesordnungspunkt 21 ist erledigt.

Schlussbemerkungen

Die morgige Sitzung beginnt um 9 Uhr.

Unmittelbar im Anschluss und ohne große Zeitverzögerung setzen die Mitglieder des Rechtsausschusses ihre Sitzung in Raum B0 05 fort.

Allen anderen wünsche ich eine gute Weihnachtsfeier bzw. einen guten Nachhauseweg, einen guten Abend, eine ordentliche Weiterarbeit in den Büros oder was auch immer Sie tun.

Schluss: 19:17 Uhr.

